Plenarprotokoll 14 / **28**
28. 06. 2007

Landtag von Baden-Württemberg

28. Sitzung **14. Wahlperiode**

Stuttgart, Donnerstag, 28. Juni 2007 • Haus des Landtags

Beginn: 9:34 Uhr Mittagspause: 13:07 bis 14:16 Uhr Schluss: 18:35 Uhr

INHALT

Eröffnung – Mitteilungen des Präsidenten 1721

Begrüßung des Vizepräsidenten der EU-Kommission Jacques Barrot 1757

1. Aktuelle Debatte – **Verwirrspiel um Führerschein mit 17 jetzt endlich beenden!** – beantragt von der Fraktion der SPD 1721

Abg. Hans-Martin Haller SPD 1721, 1725
Abg. Nicole Razavi CDU 1722
Abg. Werner Wölfle GRÜNE 1723
Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP 1724
Staatssekretär Rudolf Köberle 1724

2. Aktuelle Debatte – **Zwischenbilanz – Ein Jahr nach Antritt der Regierung Oettinger** – beantragt von der Fraktion GRÜNE 1726

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE 1726, 1737
Abg. Stefan Mappus CDU 1727, 1743
Abg. Ute Vogt SPD 1729, 1741
Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP 1730, 1745
Ministerpräsident Günther Oettinger 1731

3. Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – **Landesnichtraucherschutzgesetz (LNRSchG)** – Drucksache 14/1359 1747

Ministerin Dr. Monika Stolz 1747
Abg. Wilfried Klenk CDU 1749
Abg. Katrin Altpeter SPD 1750
Abg. Bärbl Mielich GRÜNE 1751
Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP 1753

Beschluss 1755

4. Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Umweltministeriums – **Aufhebung der Mehrwertsteuerbefreiung und Einführung der Kerosinsteuer** – Drucksache 14/963 1755

Abg. Werner Wölfle GRÜNE 1755, 1761
Abg. Ulrich Lusche CDU 1756
Abg. Hans-Martin Haller SPD 1757
Abg. Dieter Ehret FDP/DVP 1758
Ministerin Tanja Gönner 1760

Beschluss 1762

5. **Fragestunde** – Drucksache 14/1405

5.1 Mündliche Anfrage des Abg. Hans-Martin Haller SPD – **Generelles Überholverbot für Lkws auf zweistreifigen Bundesautobahnen** 1762

Abg. Hans-Martin Haller SPD 1762
Staatssekretär Rudolf Köberle 1762

5.2 Mündliche Anfrage des Abg. Reinhold Pix GRÜNE – **Geplante Skihalle in Todtmoos** 1763

Abg. Reinhold Pix GRÜNE 1763
Staatssekretär Richard Drautz 1763

5.3 Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – **Vermarktung eines landeseigenen Erbbaurechtsgrundstückes im Enzkreis** 1764

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP 1764
Staatssekretär Gundolf Fleischer 1764

5.4 Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – **Studentisches Wohnen am Beispiel der Hochschulstadt Ulm** 1764

Abg. Martin Rivoir SPD 1764
Staatssekretär Dr. Dietrich Birk 1764

5.5 Mündliche Anfrage des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE – **Trauerrede des Ministerpräsidenten für Hans Filbinger** 1765

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE 1765, 1766
Minister Willi Stächele 1765, 1766, 1767
Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE 1766
Abg. Bärbl Mielich GRÜNE 1766
Abg. Claus Schmiedel SPD 1766
Abg. Christoph Bayer SPD. 1766
Abg. Reinhold Pix GRÜNE 1767

6. a) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Stand und Perspektive des Ganztagsschulprogramms** – Drucksache 14/786

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Die Schulstruktur in Baden-Württemberg öffnen und flexibler machen** – Drucksache 14/1017 1767

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD 1767, 1780
Abg. Volker Schebesta CDU 1769, 1782
Abg. Renate Rastätter GRÜNE 1771
Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP 1774
Minister Helmut Rau 1776
Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP. 1784

Beschluss 1785

7. a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Wirksame Strategien gegen „Mangelfächer“ an Schulen** – Drucksache 14/980

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – **Lehrerversorgung** – Drucksache 14/1230 1785

Abg. Renate Rastätter GRÜNE 1785
Abg. Norbert Zeller SPD 1787, 1795
Abg. Christa Vossschulte CDU 1789
Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP 1790
Minister Helmut Rau 1791

Beschluss 1795

8. Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum – **Ökologischer Landbau in Baden-Württemberg** – Drucksache 14/997 1795

Abg. Alfred Winkler SPD 1795, 1804
Abg. Karl Traub CDU 1796
Abg. Reinhold Pix GRÜNE 1798
Abg. Monika Chef FDP/DVP 1799
Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch 1801

Beschluss 1804

9. Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – **Eckpunkte zur Reform der Lehrerbildung** – Drucksache 14/1014 1805

Abg. Theresia Bauer GRÜNE 1805
Abg. Sabine Kurtz CDU 1806
Abg. Gunter Kaufmann SPD 1807
Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP 1808
Staatssekretär Dr. Dietrich Birk 1809

Beschluss 1811

10. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 29. Mai 2007 – **Heddesheim, Verkauf der ehemaligen Staatsdomäne Gut Neuzenhof (heute Golfplatz)** – Drucksachen 14/1336, 14/1370. 1811

Beschluss 1811

11. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 15. Juni 2007 – **Heidelberg, Verkauf des Anwesens Kurfürstenanlage 15 bis 23** – Drucksachen 14/1381, 14/1450 1811

Beschluss 1811

12. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. März 2007 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 1999 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Nr. 18) – Die Einheitsbewertung des Grundbesitzes** – Drucksachen 14/1079, 14/1371 1811

Beschluss 1811

13. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Februar 2007 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2003 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2001 (Nr. 10) – Landesanstalt für Kommunikation** – Drucksachen 14/936, 14/1372. 1811

Beschluss 1811

14. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Juli 2006 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Untersuchung der Steuerungs- und Unterstützungsleistungen bei den Ministerien des Landes** – Drucksachen 14/219, 14/1373 1811

Beschluss 1812

15. Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Januar 2007 – **Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Die Einführung Neuer Steuerungsinstrumente (NSI) in der Landesverwaltung und deren Auswirkung auf die Arbeit des Landtags und seine Rechte; Erfahrungsbericht** – Drucksachen 14/866, 14/1374 1812

Beschluss 1812

16. Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu den Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 4. Mai 2007, Az.: 1 BvR 370/07 und 1 BvR 595/07 – **Verfassungsbeschwerden gegen Vorschriften des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen wegen Einführung neuer Befugnisse zur Überwachung des Internets und des Zugriffs auf informationstechnische Systeme („Online-Durchsuchung“)** – Drucksache 14/1397 1812

Beschluss 1812

17. Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/1394, 14/1395, 14/1396. 1812

Beschluss 1812

18. Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 14/1351 1812

Beschluss 1812

Nächste Sitzung 1812

Protokoll

über die 28. Sitzung vom 28. Juni 2007

Beginn: 9:34 Uhr

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 28. Sitzung des 14. Landtags von Baden-Württemberg und begrüße Sie. Ich darf Sie bitten, die Plätze einzunehmen und die Gespräche einzustellen.

Krank gemeldet sind Frau Abg. Haußmann sowie die Herren Abg. Braun und Jägel.

Aus dienstlichen Gründen haben sich Herr Minister Professor Dr. Goll und – für den Nachmittag – Herr Minister Hauk entschuldigt. Dienstlich verhindert ist Herr Minister Professor Dr. Frankenberg.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Ich rufe **Punkt 1** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Verwirrspiel um Führerschein mit 17 jetzt endlich beenden! – beantragt von der Fraktion der SPD

Das Präsidium hat die üblichen Redezeiten festgelegt: fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde. Ich darf die Vertreter der Regierung bitten, sich ebenfalls an diesen zeitlichen Rahmen zu halten.

Das Wort erteile ich nun Herrn Abg. Haller.

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! „Verwirrspiel um Führerschein mit 17 jetzt endlich beenden!“ Ich gehe auf zwei Aspekte dieses Themas ein. Erstens – inhaltlich –: Ist der Führerschein mit 17, sprich das begleitete Fahren, eine angemessene und sinnvolle Präventionsmaßnahme? Und zweitens: Wie gehen die Regierung und die Regierungsfraktionen mit diesem Thema um?

Wir haben gestern auf Antrag der FDP/DVP das Thema Verkehrssicherheit debattiert und dabei übereinstimmend festgestellt: Es gibt eine besondere Risikogruppe; das sind die Fahranfänger. Der Anteil der Fahranfänger an den Unfallverursachern ist wegen mangelnder Erfahrung beim Führen von Fahrzeugen relativ hoch. Ich wiederhole nochmals: Man braucht eine Fahrerfahrung von ca. 80 000 km – vielleicht sind es auch 60 000 km –, um eine gewisse Reaktionsfähigkeit in kritischen Situationen zu haben. Nach der Fahrschule hat man ca. 1 000 km zurückgelegt.

Es besteht also ein dringlicher Bedarf, sich dieser Zielgruppe zuzuwenden, um die Fahrfehler möglichst zu reduzieren. Hierzu gibt es unterschiedlichste Instrumentarien der Prävention und der Sanktion. Ein Präventionsinstrument ist das begleitete Fahren mit 17, umgangssprachlich „Führerschein mit 17“ genannt. Das heißt: Man legt die Führerscheinprüfung mit 17 Jahren ab und darf bis zur Vollendung des 18. Lebensjahrs in Begleitung ein Kfz führen. Die Begleitperson muss mindestens 30 Jahre alt und mindestens fünf Jahre im Besitz eines Führerscheins sein. Es gibt einschlägige Bestimmungen zur Fahrtüchtigkeit, auch der Begleitperson. Aber haftungsrechtlich bleibt der Fahrer voll verantwortlich.

Ziel des begleiteten Fahrens ist die Erhöhung der Verkehrssicherheit in dieser Republik, die Minimierung gravierender Unfälle – nicht mehr und nicht weniger. Das Thema – das sei einmal deutlich gesagt – eignet sich nicht zur ideologischen Überhöhung. Damit verbindet sich keine Heilsgewissheit über die Zukunft dieser Republik. Das Thema verlangt einen pragmatischen Zugang.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Man muss abwägen, was dafür und was dagegen spricht. Es handelt sich um eine Sachentscheidung, für die man sich aussprechen und der man sich auch widersetzen kann.

Anfangs variierten die Meinungen quer durch die politischen und gesellschaftlichen Gruppen. Niedersachsen war der Schrittmacher mit der Einführung des Modellversuchs im Jahr 2004. Heute, drei Jahre später, haben 15 von 16 Bundesländern dieses Modell initiiert. ACE, ADAC, Fahrlehrerverband, Bundesamt für Straßenwesen, alle fachkompetenten Gruppen und Organisationen in dieser Republik befürworten dieses Modell – wie man hört, sogar die FDP –,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Was heißt „sogar“? Seit fünf Jahren schon! Ignoranz!)

weil die in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse eindeutig dafür sprechen, getreu dem alten Handwerkermotto „Früh übt sich“.

Wir von der SPD haben schon 2004 und in den Folgejahren dafür plädiert, das Modell einzuführen. Auch die FDP/DVP, vertreten durch Frau Berroth, favorisierte das Modell. Aber einmal mehr hat die FDP/DVP in der Regierung nicht wollen dürfen, weil die damaligen CDU-Minister Mappus und Müller es abgelehnt haben.

(Zurufe von der SPD: Aha! – Hört, hört! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Die Reihenfolge stimmt nicht!)

Sie von der CDU haben die Risiken und nicht die Chancen in den Vordergrund gestellt, getreu einem Konservativismus,

nach dessen Leitlinien wir noch heute die konfessionelle Bekenntnisschule hätten.

(Abg. Winfried Scheuermann CDU: Ich dachte, das sei keine ideologische Frage!)

– Abwarten!

(Abg. Norbert Zeller SPD: Bei Müller schon!)

– Bei Müller schon.

Erst gab es bei der CDU eine ablehnende Haltung. Dann kam der große Wandel. Dann kam er, der neue CDU-Landesvorsitzende, der neue Ministerpräsident Günther Oettinger, der Mann, der in Fettnäpfchen tritt, von denen andere gar nicht wissen, dass es sie gibt.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD – Oh-Rufe von der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Blattschuss!)

Er wollte seine Dynamik unter Beweis stellen und hat sich des Themas angenommen.

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Gleich nach der Regierungsübernahme hat er dieses Modell beim Fahrlehrerverband in Rust und später bei seinen Steigbügelhaltern von der Jungen Union propagiert.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Jetzt haben Sie aber mich vergessen! Das beleidigt mich! – Heiterkeit – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das ist keine Beleidigung, das ist ein Sakrileg, Herr Kollege Zimmermann, Sie zu vergessen!)

– Es ehrt mich, dass ich Sie noch beleidigen kann, Herr Zimmermann, dass Sie so viel Ehrgefühl haben.

Herr Staatssekretär Zimmermann

(Große Heiterkeit – Beifall)

– ich meine, Herr Staatssekretär Köberle – – Das hätten Sie wohl gern, Herr Zimmermann?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Nein, ich bin ein einfacher Bürger!)

Herr Staatssekretär Köberle hat im Januar beim Jahresempfang der Verkehrswacht den 1. Juli als Termin zur Einführung genannt.

(Abg. Thomas Blenke CDU: Sie wirken etwas unkonzentriert, Herr Kollege!)

Im Verlass auf dieses Wort, auf das Wort von Herrn Köberle – das aufgrund von dessen oberschwäbischer Herkunft ja nun allemal glaubwürdiger ist als das des Ministerpräsidenten –, haben viele Fahrschulen damit begonnen, Fahrschüler ab 17 auszubilden, weil sie einem Wort dieser Regierung geglaubt haben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Das war ein Fehler! – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist gefährlich, wenn man das macht! Ganz gefährlich! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Gefährlich!)

Das war ein folgenschwerer Irrtum. Dazu jedoch später mehr.

(Beifall bei der SPD – Abg. Thomas Blenke CDU: Was war jetzt eigentlich der Inhaltswert dieser Rede?)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Razavi.

Abg. Nicole Razavi CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema der heutigen Aktuellen Debatte könnte auch lauten: „Was hat die SPD mit der Altfasnet zu tun?“

(Beifall des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU)

Eine Gemeinsamkeit ist sicher: Beide kommen sie zu spät, denn zum begleiteten Fahren mit 17 ist schon alles gesagt, nur eben nicht von jedem.

(Abg. Ute Vogt SPD: Aber nichts getan! – Abg. Reinhold Gall SPD: Lesen Sie die heutige Zeitung, da steht drin, was Sie bisher getan haben!)

Ich habe die Haltung der CDU schon in der gestrigen Debatte ausführlich dargestellt und verweise daher auf das Protokoll.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Genau! Sehr gut! – Abg. Carla Bregenzer SPD: Dann können Sie sich ja wieder setzen!)

Nach der ausführlichen und sehr sachlichen Debatte von gestern ist diese Aktuelle Debatte kropfunnötig, und die SPD hätte die Möglichkeit gehabt –

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Sie zu streichen!)

Herr Bullinger hat sie diesbezüglich gefragt –, sie von der Tagesordnung zu nehmen. Dass sie es nicht getan hat, zeigt aus meiner Sicht zweierlei:

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Ignoranz!)

Sie missbraucht den Wunsch der jungen Menschen, den Führerschein zu machen, und ihren Anspruch auf Sicherheit – denn ausschließlich darum geht es –, sie verfolgt ausschließlich ideologische Ziele.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist doch lächerlich! Was bei Ihnen alles Ideologie ist, das macht einem richtig Angst!)

Es geht ihr nur darum, sich bei jungen Wählern einzuschmeicheln

(Unruhe)

und sich sozusagen als „Jugendversteher“ zu produzieren. Das, meine Damen und Herren, halte ich für sehr bedenklich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das sagen Sie einmal Ihrer Jungen Union!)

(Nicole Razavi)

Zweitens: Es spricht doch Bände, wenn der SPD für eine Aktuelle Debatte am heutigen Tag kein anderes Thema mehr einfällt, mit dem sie versuchen kann, sich gegenüber der Landesregierung und von der CDU abzusetzen und zu punkten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Carla Bregenzer: So redet man, wenn man nichts zu sagen hat! – Gegenruf der Abg. Nicole Razavi CDU: Sie hätten gestern zuhören müssen! – Gegenruf der Abg. Carla Bregenzer SPD: Sie haben gestern auch nichts gesagt! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Dann hätten heute schon einige schweigen müssen!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erhält Herr Abg. Wölfle.

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Ich habe gestern die CDU so verstanden: „Der Form halber haben wir jetzt noch einmal eine Schleife gezogen und haben einen Versuch der Argumentation unternommen. Aber ansonsten gibt es für uns auch nichts mehr, mit dem wir auf die Bremse treten könnten."

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Von daher gehe ich jetzt einfach einmal davon aus, dass der Führerschein mit 17 im Jahr 2008 kommen wird. Heute kann man ja den Medien entnehmen, dass es aufgrund der Untersuchungen, auf die Sie warten, auf das hinauslaufen wird, was wir die ganze Zeit sagen. Der Führerschein mit 17 ist eines der Mittel, um jungen Verkehrsteilnehmern, jungen Leuten verantwortungsvolleres, sicheres Fahren beizubringen – in der begründeten Hoffnung, dass sie das, was man ihnen ein Jahr lang beizubringen versucht hat, auch mit 18 oder 19 im Alltag noch machen. So einfach wäre die Geschichte eigentlich.

(Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Wölfle, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Berroth?

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Jederzeit.

Präsident Peter Straub: Bitte, Frau Abg. Berroth.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Der hat doch noch gar nichts gesagt! – Gegenruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Der hat noch nie etwas gesagt!)

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Doch, er hat etwas gesagt.

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Ich habe versucht, die Standpunkte der CDU zusammenzufassen.

Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Er hat gesagt: „was wir die ganze Zeit sagen". – Herr Kollege Wölfle, sind Sie sich dessen bewusst, dass Ihr Vorgänger im Verkehrsausschuss, Herr Palmer, die ganze Zeit gegen das begleitete Fahren agiert hat, und zwar sehr deutlich? Das ist in den Protokollen nachzulesen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Oho! – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Hört, hört!)

Ich weiß das deshalb sehr genau, weil ich mich des Öfteren darüber mit ihm gefetzt habe.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Den Palmer beerdigen wir jetzt politisch! – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP zur Fraktion GRÜNE: Ihr seid glaubwürdig wie nichts! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ist das der Tübinger Palmer? – Lebhafte Unruhe)

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Frau Berroth, da Sie mich angesprochen haben, gehe ich davon aus, Sie meinen Boris Palmer. Das ist mir nicht nur bewusst, sondern ich habe das auch gewusst.

(Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Jetzt bin ich ein weiteres Mal gerührt, wie viel Einfluss Boris Palmer offensichtlich auch auf die Landesregierung gehabt hat.

(Heiterkeit bei den Grünen und der SPD – Lachen bei der CDU – Zurufe der Abg. Winfried Scheuermann und Helmut Walter Rüeck CDU – Lebhafte Unruhe)

– Jetzt rede ich für die Grünen-Landtagsfraktion.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Ehrlich? – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Die „Post-Palmer-Zeit" ist angebrochen! – Anhaltende Unruhe)

– Habt ihr es dann jetzt?

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Nein!)

Wenn Sie mich fragen, Frau Berroth, ob ich die Position von Herrn Palmer kenne, kann ich antworten: Erstens habe ich gesagt, dass ich sie kenne. Aber warum gerade Sie als FDP-Teil der Landesregierung sich aufregen, verstehe ich nicht. Die Landesregierung hat es offensichtlich nicht hinbekommen,

(Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Genau! Genau!)

obwohl es im Koalitionsvertrag steht. Da würde ich an Ihrer Stelle den Mund nicht so weit aufreißen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Jetzt können wir das Ganze eigentlich ganz kühl herunterfahren: „Oettinger gibt Gas", stand in der Zeitung. „Land steht auf der Bremse", war die nächste Schlagzeile. „Mappus lockert die Bremse" – das führt in der Regel zum Schleuderkurs. Ein Schleuderkurs beim ADAC ist hilfreich.

Wir können dieses Thema inhaltlich ganz gut abkürzen. Zusammengefasst kann ich sagen: Dieses Thema stellt ein weiteres Projekt PPP – Pleiten, Pech und Pannen – der Landesregierung dar. Damit könnten wir zum nächsten Tagesordnungspunkt überleiten.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Das war eine schwache Rede! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: „Spärlicher Applaus", wird im Protokoll geschrieben! – Heiterkeit des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: Die Rede war wenigstens nicht so lang! Das war gut!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die von uns beantragte Aktuelle Debatte, die wir gestern Morgen zum Thema „Aktueller Handlungsbedarf für mehr Verkehrssicherheit in Baden-Württemberg“ geführt haben, hat gezeigt, dass viele Unfälle aufgrund von Rasen, Alkohol- und Drogenkonsum und Drängeln – das sind die Hauptursachen – passieren. Die neuesten Zahlen des Statistischen Bundesamts belegen erneut, dass Fahranfänger dabei die größte Risikogruppe darstellen.

Im Rahmen der gestrigen Debatte haben wir über das begleitete Fahren mit 17 Jahren als e i n e n wichtigen Beitrag zur Verkehrssicherheit diskutiert und waren uns alle darin einig, dass dies kommen muss.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Sie können dies alles, meine Damen und Herren, ausführlich im Plenarprotokoll über die gestrige Sitzung nachlesen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das ist aber noch nicht da!)

Ebenso können Sie es heute in allen Tageszeitungen nachlesen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl Zimmermann CDU: Es ist nicht normal, dass man die Aktuelle Debatte nur nachlesen kann!)

Meine Fraktion, allen voran Heiderose Berroth, fordert seit Jahren das begleitete Fahren mit 17 Jahren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann macht es doch! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Was ist dabei herausgekommen? – Unruhe)

– Herr Präsident, können Sie die Uhr so lange anhalten, bis sich die Kollegen wieder beruhigt haben? – Danke schön.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Oh Gott! Blasen Sie sich doch nicht so auf! Ganz ruhig! – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Die Landesregierung hat sich gestern hierzu eindeutig geäußert.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Was? – Zurufe von der SPD)

Werte Kolleginnen und Kollegen, ich glaube, Sie haben nicht zugehört. Es kann ja nur von Vorteil sein – dazu brauchen wir keine weiteren theoretischen Gutachten –, dass wir Älteren die Unerfahrenen von unseren Erfahrungen, die wir im Fahren haben, profitieren lassen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann macht es!)

Ich sage frei nach Karl Valentin

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Jeden Tag ein neues Zitat!)

– ich habe das, Frau Kollegin, so aufgeschrieben –: Es ist alles gesagt, aber nicht von allen.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Und nichts getan!)

Die heutige Debatte, meine Damen und Herren, ist nicht flüssig, sondern sie ist kropfunnötig und überflüssig.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Weil Sie nichts machen! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Geben Sie Ihre Rede doch zu Protokoll!)

Hätten Sie, Herr Haller – wo ist er denn? –, meinen Ratschlag, die Debatte zu diesem Thema heute abzusetzen und vielleicht kurzfristig noch ein anderes Thema auf die Tagesordnung für heute Morgen zu nehmen, angenommen, dann hätte ich dazu einen Vorschlag gehabt.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Es wäre z. B. ganz toll gewesen, wenn Sie eine Aktuelle Debatte zum Thema „SPD-Wähler für Merkel – Beck im Umfragetief“ beantragt hätten.

Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall bei der FDP/DVP sowie der CDU – Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Reinhold Gall: Mein Gott! – Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Köberle.

(Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Jetzt wird zur Sache gesprochen!)

Staatssekretär Rudolf Köberle: Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Er hat es jetzt auch nicht leicht!)

Wiederholung ist eigentlich ein wertvolles, lohnendes pädagogisches Prinzip.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Nachdem sich die personelle Zusammensetzung des Landtags aber in den letzten 24 Stunden nicht verändert hat

(Heiterkeit bei der FDP/DVP)

und das Kurzzeitgedächtnis von uns allen doch wenigstens 24 Stunden anhält, erinnern wir uns, glaube ich, an alle Argumente, die gestern hier ausgetauscht worden sind.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber nehmen Sie zur Kenntnis, dass wir die Tagesordnung im Präsidium einvernehmlich so festgelegt haben!)

– Das habe ich jetzt gar nicht kritisiert. Das war nur eine Feststellung. Hören Sie doch zuerst einmal zu!

(Staatssekretär Rudolf Köberle)

Zweitens will ich folgende Bemerkung machen: Ich gehe davon aus, dass es – das wäre ein ganz großer Konsens in diesem Haus – jeder und jedem von uns um kein anderes Thema geht als um die Frage: Wie bekommen wir mehr Sicherheit auf unsere Straßen, und zwar vor allem bei der Zielgruppe

(Zuruf der Abg. Marianne Wonnay SPD)

– ich sage es an alle gerichtet, liebe Frau Wonnay –, die besonders gefährdet ist? Unabhängig von der Fraktion, in der man sitzt, unabhängig davon, ob es Abgeordnete der CDU waren oder ob es der frühere Abgeordnete Boris Palmer von den Grünen war, der in dieser Sache ganz engagiert und begeistert von der Linie der Landesregierung war – –

(Abg. Norbert Zeller SPD: Schleimspur!)

– Was ist los?

(Heiterkeit – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Er sprach vom Schneckentempo!)

Ich will nur sagen: Wer diese Haltung eingenommen hat – und jetzt hören Sie zu, Herr Zeller, ob es Ihnen gefällt oder nicht –, der befindet sich in voller Übereinstimmung mit der SPD und mit den Grünen auf Bundesebene – zumindest zu dem Zeitpunkt, zu dem die Grundlagen für das geschaffen worden sind, worüber wir heute diskutieren. Damals waren sich weder die SPD-Fraktion noch die Grünen-Fraktion sicher, dass das begleitete Fahren mit 17 ein sinnvolles Modell für Deutschland wäre.

Wenn es so wäre, wie Sie es bei Ihrem Auftreten heute sagen – ich habe das schon gestern gesagt –, wäre es unverantwortlich gewesen, nicht sofort den Führerschein mit 18 auf das begleitete Fahren mit 17 umzustellen. Damals waren sich jedoch Rot und Grün auf Bundesebene einig, dass man das nicht sofort einführen kann, sondern dass man das erst einmal modellartig ausprobieren muss, und zwar über eine lange Zeit hinweg und nicht nur über ein paar wenige Monate oder ein, zwei Jahre hinweg. Ziel war eine generelle Neuregelung ab dem Jahr 2011. Das sollte man einmal zur Kenntnis nehmen. Dann hätten wir bei dieser Thematik wieder mehr Gelassenheit.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Zum Begriff „Verwirrspiel“: Man braucht natürlich solch ein farbiges Wort für eine Aktuelle Debatte. Das macht das Ganze auch interessanter. Aber ich will einmal feststellen, dass die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen es sich in dieser Frage nicht einfach gemacht haben und nicht einfach machen. Wir haben immer klar gesagt, unter welchen Bedingungen wir bereit sind, in den Modellversuch einzusteigen. Das hat sich überhaupt nie geändert; das war überhaupt nie verwirrend.

Der einzige Punkt, an dem wir uns korrigieren mussten, war der Zeitpunkt, zu dem uns Zwischenergebnisse vorgelegt werden sollten. Jetzt sind die Termine hoffentlich klar, wann die Zwischenergebnisse kommen – auch das ist gestern gesagt worden –: am 31. Juli von der Bundesanstalt für Straßenwesen und Anfang August aus Niedersachsen, aus dem ersten Land, das sich am Modellversuch beteiligt hat.

Weil wir immer gesagt haben, dass wir zunächst eine Auswertung – nicht der Phase des begleiteten Fahrens, sondern der Phase ab 18 – wollen, um abschließend entscheiden zu können, können zwar Sie von „Verwirrspiel“ reden, es ist aber im Gegenteil das Einhalten eines ganz klaren Kurses.

Wenn wir von den Daten ausgehen, die jetzt bekannt sind, dann brauchen wir Zeit, um das politisch so zu fassen, dass das auf dem Verordnungsweg eingeführt werden kann. Aus diesem Grund ist der 1. Januar 2008 ein zeitnahes und sinnvolles Datum.

Es ist wirklich so: Die heutige Debatte bringt keine neuen Erkenntnisse. Wir bleiben ganz klar bei unserer Linie. Wir haben nie etwas zur Verwirrung beigetragen, sondern das tun Sie, indem Sie der Bevölkerung ständig vormachen, es wäre schon von Anfang an – seit dem Zeitpunkt, zu dem der Modellversuch eingeführt worden ist – ganz klar gewesen, die Argumente im Verhältnis 100 : 0 sortiert, dass man das begleitete Fahren zwangsläufig einführen müsse und gar nicht anders könne.

Der 1. Januar 2008 ist das nächste Datum, auf das wir uns konzentrieren sollten.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Dann können wir wieder diskutieren!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erhält Herr Abg. Haller.

(Unruhe – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Jetzt mach sie nieder!)

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Herr Präsident, Herr Noch-nicht-Staatssekretär Zimmermann,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Jawohl! Noch einmal: Danke schön!)

meine sehr verehrten Damen und Herren! Also noch einmal: Nicht wir von der SPD haben die Termine angekündigt, sondern Sie von der CDU. Jetzt sagen Sie, Sie hätten das nur unter Vorbehalt angekündigt, Sie hätten das so gemacht, der Ministerpräsident habe das so gemacht. Dazu muss ich sagen: Sie haben ein Vermittlungsproblem in der Regierung.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Ihr versteht das nicht! Das ist euer Problem! – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Sowohl die Presse – ich war nie dabei – als auch der Fahrlehrerverband und sogar Ihre eigene Junge Union erklären, das sei anders gewesen. Sie hätten klar gesagt, das komme. Das ist das eigentliche Problem hierbei: einen Schritt vor, zwei Schritte zurück. Dieser Ankündigungsmarathon, dieses Ankündigungsszenario ist das Problem bei diesem Thema und nicht die Frage: Sind wir dafür oder dagegen?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nicht nur bei diesem! – Zuruf des Abg. Rudolf Köberle CDU)

– Doch, Herr Köberle, Sie nennen Termine, die Sie nicht einhalten. Das schafft Verdruss, gerade auch in den Reihen der

(Hans-Martin Haller)

Jugendlichen. Da geht Vertrauen in die Politik verloren. Der einzige Grund dafür ist diese Selbstverliebtheit im Glanz der Öffentlichkeit. Hätten Sie geschwiegen,

(Abg. Nicole Razavi CDU: Hätten Sie geschwiegen, hätten Sie sich heute nicht blamiert!)

und hätten Sie die Aufgabe erledigt, wie das eine ordnungsgemäß handelnde Verwaltung macht, dann wären wir mit diesem Thema fast schon durch. Das ist der Kern.

(Beifall bei der SPD)

Es ist ein Hü und Hott in dieser Regierung; einer ist dafür, der andere ist dagegen. Als Letztes wurde der Abgeordnete und Staatsminister Stächele – „Stäächele“ sagt man in Südbaden –

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sagt man dann in Südbaden „Haaler“? – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Kommen Sie einmal nach Südbaden! – Heiterkeit)

von „Bild“ zum „Abgeordneten der Woche“ proklamiert, nach dem Motto „Führerschein mit 17 – endlich den Fuß von der Bremse nehmen“.

Es sind doch nicht wir von der SPD, die sich nicht einigen können, sondern Sie von der CDU, weil es einen Konflikt zwischen der Regierung und der Fraktion gibt, die ganz erhebliche Vorbehalte hat.

Sie zerstören mit Ihrer Halbherzigkeit das Vertrauen gerade bei der jungen Generation. Das ist kein sinnvolles Regierungshandeln, sondern das ist ein Lehrstück, wie man politisch nicht handeln darf:

(Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU – Abg. Karl Zimmermann CDU: Das ist aber jetzt nicht mehr aktuell! Wir haben doch alles gesagt!)

Ankündigen, ankündigen und keine Taten folgen lassen. Das ist das Thema. Ihre Hü-Hott-Politik zulasten der jungen Generation schafft Misstrauen.

(Beifall des Abg. Norbert Zeller SPD)

Wenn der Verlust des Vertrauens in die Politik in diesem Land einen Namen hat, dann diesen: CDU.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Damit sind wir 50 Jahre sehr gut gefahren!)

Denn sie inszeniert hier zulasten der nachwachsenden Generation ein Szenario. Das Thema hätte man anders angehen können, nämlich im Konsens und mit einem klaren Verwaltungs- und Regierungshandeln. Das ist es, was wir an dieser Stelle bedauern.

Jetzt sagen Sie: 1. Januar 2008. Da wird zum dritten Mal ein anderer Zeitpunkt angekündigt, Herr Köberle. Es ist doch klar, dass das am Schluss niemand mehr glaubt.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Tagesordnungspunkt 1 ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 2** der Tagesordnung auf:

Aktuelle Debatte – Zwischenbilanz – Ein Jahr nach Antritt der Regierung Oettinger – beantragt von der Fraktion GRÜNE

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: fünf Minuten für die einleitenden Erklärungen der Fraktionen und fünf Minuten für die Redner in der zweiten Runde.

Das Wort erteile ich Herrn Abg. Kretschmann.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Zweimal ist Baden-Württemberg mit seiner Regierung Oettinger im ersten Jahr dieser Legislaturperiode in den bundesweiten, ja sogar in den internationalen Schlagzeilen erschienen. Das war erstens der Skandal um den Handschriftenverkauf und zweitens die völlig misslungene Trauerrede zum Tod von Hans Filbinger. Das hat dem Land und seinem Ansehen Schaden zugefügt – und nicht nur dem Ministerpräsidenten. Denn es war erst der jeweils gewaltige Druck von außen, von unten, aus der Bevölkerung, aus der Opposition, der Sie überhaupt zur Einsicht gebracht hat, dass dies schwere Fehler waren.

Wo aber, Herr Ministerpräsident Oettinger, waren die politischen Weichenstellungen für die Zukunft, mit denen diese Regierung von sich reden gemacht hätte? Wo waren die grundlegenden Reformansätze, die das Land im Konzert des Föderalismus für die ganze Republik hätten voranbringen können, wo die mutigen Ideen und ihre Umsetzung bei den großen globalen Herausforderungen, dem globalen Wandel, sei es beim Klima, sei es bei der demografischen Entwicklung? Wir kennen sie nicht.

Dazu bedürfte es dessen, was man gemeinhin eine „Politik mit Maß und Ziel“ nennt. Maßstäbe fehlen, das haben schon die schweren Pannen gezeigt, und eine Zielorientierung, die zeigen würde, in welche Richtung Sie dieses Land führen wollen, kann man nicht erkennen.

Herr Ministerpräsident, in der Politik muss man wissen, was man will. Es muss ein Wertegefüge erkennbar sein, innerhalb dessen man handelt, und man braucht die Kraft, die Ausdauer, den Mut, das auch umzusetzen und durchzusetzen. Nur dann entsteht Vertrauen, das einem wiederum die Möglichkeit gibt, Maßnahmen durchzusetzen. Nur wenn die Bevölkerung solche wichtigen Reformen mitträgt, sind sie auch durchsetzbar. Vertrauen gewinnt aber nur der, der Klarheit in seinem Handeln zeigt.

Maßstäbe zu setzen heißt erst einmal, zu entscheiden: Was ist wichtig und was ist weniger wichtig? Unbestritten ist der Klimawandel die globale Herausforderung dieses Jahrhunderts für die ganze Menschheit. Es geht um unser aller Lebensgrundlagen, und das gehört ja wohl zu den höchsten Werten. Die Katastrophen zeigen, dass das keine Reden aus dem grünen Feuilleton sind, sondern Menschheitsfragen.

Woher, wenn nicht aus einem hoch industrialisierten Hightechland wie Baden-Württemberg – das diese Probleme natürlich mit verursacht hat, wie alle Industrieländer –, soll eine Lösung für diese Probleme kommen?

Man müsste also annehmen, Herr Oettinger, Klimaschutz sei Chefsache. Die Regierung stellt einen Masterplan Klimaschutz

auf. Und „Chefsache“ heißt ja nicht, dass der Chef auf jedem Heckenbeerenfest rumrennt, wie Sie das so gerne machen.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ist das der Neid, weil ihr nicht eingeladen seid? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Den Kontakt mit den Menschen suchen!)

Chefsache heißt, dass Klimaschutz tatsächlich in allen Bereichen durchdekliniert wird, wo es nötig ist:

(Beifall bei den Grünen)

bei der Energieversorgung, beim Wärmebedarf in Industrie und Haushalt, bei einer umweltfreundlichen Mobilität und vor allem auch bei der Energieeffizienz. Das wäre gerade die Herausforderung für das Land Baden-Württemberg, auf allen Sektoren der Produktion und der Dienstleistung voranzugehen, um damit die Blaupausen und die Produkte vor dem Hintergrund unserer reichen Forschungslandschaft zu erstellen, die wir in die ganze Welt exportieren und womit wir dann einen globalen Beitrag zum Klimaschutz leisten können.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bei uns steht der einzelne Mensch im Vordergrund!)

Wo ist der Ministerpräsident, der dafür bürokratische Hürden abbaut, der Akzeptanz in der Bevölkerung für regenerative Energien wie Windenergie schafft,

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Gerade die!)

der schaut, dass die Forschungsergebnisse in Wirtschaft und Handwerk umgesetzt werden, der die Stadtwerke, in denen genau diese Energiewende stattfindet, fit macht für diesen Wandel und sie zum Flaggschiff der gesamten Energiepolitik erklärt, der eine kommunale Agenda aufstellt und der den Automobilstandort auch in Umweltfragen fit macht für die globalen Märkte?

Wir wissen, Umwelttechnologien werden der größte Wirtschaftszweig in der Zukunft sein. Es wird auf den Weltmärkten entscheidend sein, wie wir da mitspielen. Umwelttechnologie ist also eine Schlüsseltechnologie.

Die Wirklichkeit ist: Wir sind beim CO_2-Ausstoß auf dem Referenzniveau von 1990. Sie haben, als die EU Richtwerte, Grenzwerte für die Automobilindustrie aufstellte, die genau diese Effizienzrevolution einleiten sollten, den Offenbarungseid geleistet und haben gesagt, hier solle mit der Umweltkeule der Standort Deutschland kaputtgemacht werden. Das ist ein Großversagen von Ihnen in diesem wichtigen Thema, das dieses Land und die ganze Welt betrifft und wo wir voranschreiten sollten, statt anderen hinterherzuhinken – was leider der Fall ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Kretschmann, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ähnlich ist es beim Schulsystem, der größten Baustelle, die wir zurzeit im Land haben. Aufruhr allenthalben. Schulleiter melden sich schließlich zu Wort, um endlich aus den verkrusteten Strukturen des dreigliedrigen Schulsystems herauszukommen.

(Widerspruch bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf von der CDU: Jetzt kehrt er aber alles zusammen!)

Ihre Bürgermeister appellieren an Sie. Ich frage Sie, Herr Oettinger: Statt in einer solchen Situation diese Schulleiter zu einem Dialog einzuladen, Bürgermeister einzuladen, um mit ihnen zu besprechen, was mit den Hauptschulstandorten zu tun ist, die flächendeckend gefährdet sind,

(Zuruf des Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU – Unruhe)

schicken Sie diese Schulleiter zum Regierungspräsidium. Ist das Ihr Dialogstil in Kernfragen des Landes?

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Kretschmann, ich darf Sie bitten, zum Schluss zu kommen.

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ich komme zum Schluss.

Man kann zusammenfassend sagen: Herr Ministerpräsident, Sie haben jetzt schwere Pannen überstanden. Aber nun ist die Frage: Ändert sich etwas? In welche Richtung wird dieses Land geführt? Nehmen Sie dafür Ihre Richtlinienkompetenz wahr? Bisher können wir das nicht erkennen, und bisher müssen wir feststellen, dass mit dieser Koalition das Land weit unter seinen Möglichkeiten regiert wird.

(Beifall bei den Grünen und der SPD)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Mappus.

Abg. Stefan Mappus CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor einigen Tagen hat die „Wirtschaftswoche“ das aktuelle Bundesländer-Ranking der Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft veröffentlicht. 33 Standortfaktoren haben die Gutachter untersucht. Ergebnis: Baden-Württemberg ist mit Abstand das dynamischste Bundesland der Bundesrepublik Deutschland.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Carla Bregenzer SPD: Und das trotz dieser Regierung! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ihr könnt die Wirtschaft nicht bremsen!)

Danach entwickelt sich von allen Ländern Baden-Württemberg am besten. In der Regierungszeit von Günther Oettinger hat sich unser Land im Dynamik-Ranking von Platz 4 auf Platz 1 verbessert.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Nur zum Vergleich: Das einzige verbliebene westdeutsche SPD-Flächenland, Rheinland-Pfalz, ist in der gleichen Zeit von Rang 7 auf Rang 10 abgerutscht.

(Stefan Mappus)

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Hört, hört! – Zurufe der Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel und Michael Theurer FDP/DVP)

Mit 3,5 % Wirtschaftswachstum im vergangenen Jahr, mit real 4 % im ersten Quartal 2007 erzielt Baden-Württemberg Höchstwerte in Deutschland und in der gesamten Eurozone. Wir haben die beste Wohlstandsentwicklung aller Bundesländer und vor allem die höchste Lebenszufriedenheit der Bürger aller Bundesländer.

(Zuruf von der CDU: Außer bei den Grünen! – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Die Frage ist nur, was das mit der Regierung zu tun hat!)

Wir haben die wenigsten Unternehmenspleiten, und – das passt gut zu der aktuellen Diskussion in diesen Tagen – wir haben die wenigsten Schulabbrecher ohne Abschluss.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr gut!)

Meine Damen und Herren, der baden-württembergische Arbeitsmarkt ist der beste in Deutschland. Heute Morgen kamen die aktuellsten Zahlen:

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Was hat das alles mit dem Ministerpräsidenten zu tun?)

4,8 % Arbeitslosenquote in Baden-Württemberg. Die Zahl der Menschen ohne Job ist im vergangenen Jahr um rund 25 % zurückgegangen.

Die Jugendarbeitslosigkeit im Land, ohnehin bundesweit die geringste, ist sogar um gut ein Drittel gesunken. Baden-Württemberg ist die Nummer 1 bei Forschung und Innovation. Unser Land ist die Ideenschmiede und die Entwicklungsabteilung Europas.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Nirgends wird so viel geforscht, erfunden und patentiert. Kein Land hat forschungsstärkere Universitäten, kein Land war im vergangenen Jahr bei der Hochschulexzellenzinitiative insgesamt erfolgreicher als Bayern und Baden-Württemberg. Baden-Württemberg, meine Damen und Herren, ist und bleibt

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Spitze! Ja!)

der Spitzenstandort und die Zukunftsregion im Herzen Europas.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Meine Damen und Herren, das sind die Fakten

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Das sind die Baden-Württemberger!)

nach zwei Jahren Regierung Günther Oettinger.

Das ist die Bilanz, die heute im Mittelpunkt dieser Debatte stehen muss. Baden-Württemberg hat beste Daten, hervorragende Perspektiven und wird exzellent regiert. Die Menschen hier bei uns leben in einem Land der Chancen, in einem Land, das wirtschaftlichen Erfolg, Lebensqualität und sozialen Zusammenhalt wie kein anderes miteinander verbindet. Das kommt nicht von ungefähr. Diese Regierung und diese Koalition sind der Garant dafür, dass Baden-Württemberg seinen Spitzenplatz auf allen Feldern verteidigt und ausbaut, vor allem auch, dass die Kräfte der Wirtschaft unterstützt und die Kreativität der Menschen gefördert werden.

Dafür, meine Damen und Herren, machen wir Politik, und das prägt die Jahresbilanz der Regierung von Günther Oettinger. Die Erfolge unseres Landes sind klar, und der Kurs in der Politik ist es auch.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Fettnäpfchen um Fettnäpfchen!)

Wir sichern Zukunft, und das beginnt bei der Haushaltspolitik. Der Stopp der Neuverschuldung im kommenden Jahr wird gelingen. Sie alle haben uns das nicht zugetraut – seien Sie einmal ehrlich.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Das ist ein Meilenstein und ein entscheidender Erfolg für die Landesregierung und die sie tragenden Koalitionsfraktionen. Strikte Haushaltsdisziplin ist zu einem unverwechselbaren Markenzeichen der Regierung Oettinger geworden. Durch die Vereinbarungen mit den Kommunen, Kirchen, Gewerkschaften – –

(Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

– Dass Ihnen das nicht gefällt, meine Damen und Herren von der Opposition, kann ich gut nachvollziehen.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE)

Trotzdem ist es gelungen. Durch die weiteren Vereinbarungen mit dem Sport hat der Ministerpräsident außerdem im persönlichen Einsatz und vor allem durch kluge Verhandlungen erreicht, dass die Konsolidierung des Landeshaushalts in einem breiten Konsens stattfindet. Wir machen Politik mit den Betroffenen und nicht gegen die Betroffenen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Sehr gut!)

Der Ministerpräsident hat damit bundesweit eine Vorbildwirkung, die ihm für seine wichtige Aufgabe in der Föderalismuskommission II eine Position der Stärke gibt.

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD – Lachen bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das müssen Sie ablesen! – Zuruf von der SPD: Können Sie das noch einmal wiederholen?)

Auch das gehört zur Bilanz dieser Regierung und ist als politische Leistung, wie ich finde, kaum hoch genug einzuschätzen.

Konsequenz und Augenmaß kennzeichnen unsere Politik. Wir sorgen vor mit dem Aufbau des Pensionsfonds und mit der Bildung von Rücklagen für die Haushaltsrisiken kommender

(Stefan Mappus)

Jahre. Ich kann in der Bilanz im zweiten Teil weiter fortfahren und noch einiges bieten.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Da sind wir aber gespannt! – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Noch einmal vorlesen!)

Ich sage noch einmal: Heute muss es uns um die Bilanz in Sachpunkten gehen und nicht um Polemik, Herr Kollege Kretschmann, wie Sie sie eingebracht haben.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Frau Abg. Vogt.

Abg. Ute Vogt SPD: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Fast fühlt man sich zurückversetzt in die Zeiten von Erwin Teufel,

(Abg. Stefan Mappus CDU: Da war es auch schon gut!)

als nur diejenigen überhaupt noch etwas zu sagen hatten, die Zahlen, Statistiken und Einzelbeispiele vorgelesen haben,

(Zuruf von der CDU: Fakten!)

aber in denen niemand mehr tatsächlich darüber geredet hat, welche Chance wir eigentlich hätten, gerade in einer Zeit des Wirtschaftsaufschwungs, aus einem solchen Land etwas zu machen, die Zukunftsprobleme vorbildlich anzupacken, anstatt nur von Statistiken zu leben und davon, dass man Zahlenkolonnen herunterreißt.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Mappus, es war ja auffällig, dass Sie einen Punkt benannt haben, an dem wir uns sicher alle einig sind: Baden-Württemberg ist ein Spitzenstandort.

(Anhaltender demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Stefan Mappus CDU: Danke! – Zurufe von der CDU: Bravo! – Weitere Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Helmut Walter Rüeck: Manche brauchen ein ganzes Jahr, um das zu merken! – Gegenruf der Abg. Carla Bregenzer SPD: So ein Kasperletheater! – Glocke des Präsidenten)

Herr Präsident, bitte halten Sie die Uhr, die meine bereits verbrauchte Redezeit anzeigt, an. – Herzlichen Dank.

Herr Kollege Mappus, der zweite Teil Ihrer Ausführungen hat nämlich gefehlt. Wir haben an keiner Stelle davon gesprochen, dass dieser Spitzenstandort auch einen Spitzen-Ministerpräsidenten hat. Das ist das, was notwendig wäre,

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der CDU)

dass nämlich ein solcher Standort auch von jemandem vertreten wird, der wirklich regieren kann, und nicht von jemandem, der nur deshalb noch mitgeschleppt wird, weil das Land spitze ist und weil dadurch verdeckt wird, welch große Schwächen bei seiner Regierungsführung er hat.

(Beifall bei der SPD und den Grünen – Lachen bei der CDU – Zuruf des Abg. Werner Pfisterer CDU)

Es ist schon interessant, dass wir an vielen Stellen – auch aus Ihren Reihen – im Grunde große Zweifel hören. Spitzenbeamte aus Ihren Reihen machen deutlich, jedenfalls wenn man den Medien Glauben schenken darf,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Glauben Sie nicht alles, was in der Zeitung steht!)

dass man selbst Sorge hat, überhaupt ernst genommen zu werden. „Wir sind die Lachnummer“,

(Demonstrativer Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Lachen bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der CDU und der FDP/DVP, u. a. Abg. Karl Zimmermann CDU: Frau Vogt, schauen Sie einmal auf die Pressetribüne! – Unruhe)

die durch den Ministerpräsidenten bundesweit – – Ich würde meine Rede gern in Ruhe fortsetzen, und ich wäre dankbar, Herr Präsident, wenn Sie hierzu Ihrer Aufgabe nachkämen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt ist der Präsident auch noch schuld! – Abg. Werner Pfisterer CDU: Weiter so! – Anhaltende Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist ja schön, wenn Sie sich freuen. Aber dieses Zitat „Wir sind die Lachnummer in Deutschland“ steht in der „Südwest Presse“ und stammt von einem Amtschef der CDU-geführten Landesregierung von Baden-Württemberg.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Name! – Abg. Jörg Döpper CDU: Ist der entlassen worden?)

Herr Ministerpräsident, die Schwierigkeit ist doch: Auf Bundesebene spüren Ihre Gesprächspartner, dass unser Land von einem schwachen Ministerpräsidenten vertreten wird.

(Oh-Rufe von der CDU – Zuruf des Abg. Werner Pfisterer CDU)

Wir haben Sorge,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das glaube ich, dass Sie Sorgen haben, bei diesen Umfragewerten!)

dass diese Schwäche zur Folge hat, dass unser Land bei vielen wichtigen Themen eben nicht das herausholen kann, was es verdient hätte. Ich nenne das Stichwort „Stuttgart 21“. Was glauben Sie denn, welche Verhandlungsposition ein Ministerpräsident hat,

(Abg. Jörg Döpper CDU: Tiefensee!)

der im Vorfeld im Grunde deutlich gemacht hat, dass er nichts dringlicher braucht als einen solchen Erfolg?

(Ute Vogt)

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Egal, was es kostet!)

Wir sind an Ihrer Seite,

(Zurufe von der CDU)

und wir versuchen beide, bei diesem Thema das Maximale für das Land herauszuholen. Aber, Herr Ministerpräsident, wenn man hört, wie andere in Berlin auch über Ihre Funktion und die Art und Weise, wie Sie die Regierung führen, reden, dann merkt man, dass alle wissen: Wir haben es mit jemandem zu tun, der angeschlagen ist und alles tun wird,

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

um auch nur irgendeinen Erfolg für dieses Land hervorzubringen.

(Unruhe bei der CDU)

Wir haben einige schwierige Operationen vor uns. Ich kann Ihnen, Herr Ministerpräsident, nur dringend raten, sich stärker zu konzentrieren. Im Gegensatz zum Kollegen Kretschmann halte ich es nicht für falsch, wenn Sie zu Veranstaltungen gehen – auch zu Festveranstaltungen –, bei denen Sie vielen Menschen begegnen und Kontakt zu Bürgerinnen und Bürgern haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da haben Sie recht!)

Nur, Herr Ministerpräsident, auch hier gilt: Es hilft nichts, von Termin zu Termin zu hetzen. Es hilft nichts, zu kommen, ein Foto machen zu lassen und weiterzurennen. Das macht nur Sinn, wenn Sie sich in der Sacharbeit und auch in der Arbeit mit den Bürgerinnen und Bürgern konzentrieren.

(Beifall bei der SPD – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Machen Sie keine Termine? – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Es ist eine wichtige Aufgabe, z. B. bei der Föderalismusreform hier gemeinsam im ganzen Haus wieder einen Erfolg zu erlangen, um den Länderfinanzausgleich, den wir in der jetzigen Form alle nicht richtig finden, in eine neue Form zu gießen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Die Nehmerländer müssen nachgeben! Dazu gehören auch die SPD-Länder!)

Aber auch hier haben Sie bewiesen: Sie machen einen Entschuldungsvorschlag, den Sie nicht einmal mit dem eigenen Finanzminister absprechen. Sie haben vorher keinerlei Verbündete gesucht, um diesen Vorschlag durchzusetzen.

(Abg. Reinhold Gall SPD: So ist es! – Beifall des Abg. Reinhold Gall SPD – Zuruf des Abg. Dieter Hillebrand CDU)

Die Bayern, die Hessen – alle wenden sich dagegen. Das zeigt, Herr Ministerpräsident: Sie versuchen, von Punkt zu Punkt zu springen und Schlagzeilen zu machen. Sie schaffen es nicht, sich zu konzentrieren. Sie schaffen es nicht mehr, in eigener Linie professionell zu regieren. In diesem Sinn können wir nur hoffen, dass Sie Ihren inneren Kompass, den Sie seit zwei Jahren vermissen lassen,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Oh! – Zuruf von der CDU: Welchen inneren Kompass hat die SPD? – Gegenruf des Abg. Alfred Winkler SPD: Ruhe in den hinteren Reihen!)

finden, denn das, was Sie in der Haushaltsdebatte zu uns gesagt haben – „Stören Sie uns nicht beim Regieren!“ –,

(Zuruf von der CDU: Sehr gute Formulierung!)

erscheint mittlerweile in einem ganz anderen Licht. Es bedeutet: Stören Sie uns nicht beim Regieren; wir tun uns selbst schon schwer genug mit diesem Ministerpräsidenten und können froh sein, dass die Bürgerinnen und Bürger, dass die Unternehmen dieses Landes und die Arbeitnehmer solche Leistungen erbringen, dass es auf die Leistung des Ministerpräsidenten im Moment, in Zeiten des Wirtschaftsaufschwungs Gott sei Dank nicht so sehr ankommt wie in Zeiten, in denen es schwieriger ist.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Oh-Rufe von der CDU – Abg. Dr. Bernhard Lasotta CDU: Das war ziemlich unkonzentriert!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll.

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Wenn man Bilanz zieht, ist man natürlich versucht, buchhalterisch Zahlen aufzuführen. Dem will ich an dieser Stelle widerstehen. Viele Zahlen sind schon genannt worden. Ich will beispielhaft ein paar Erfolge und Prinzipien der gemeinsamen Regierungsarbeit unserer beiden Regierungsfraktionen – an der Spitze der Regierung steht der Ministerpräsident – bilanzieren.

Hier wird festgestellt – ich glaube, von Ihnen, Frau Vogt –: Dieses Land ist spitze. Gott sei Dank nehmen Sie die Rankings und auch die externen Bewertungen zur Kenntnis.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Trotz dieser Regierung! Das ist das Entscheidende, Herr Kollege! – Gegenruf des Abg. Klaus Herrmann CDU: Trotz der SPD!)

Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes sagen auch nach der Wahl vor gut einem Jahr: Weil wir spitze sind, spitze bleiben und sogar noch besser geworden sind, haben wir richtig gewählt und haben die richtige Regierungskoalition mit dem richtigen Ministerpräsidenten an der Spitze gewählt.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Wir sind doch nicht überall spitze! Erzählen Sie doch keinen Unsinn! Kinderbetreuung!)

Herr Kretschmann, Frau Vogt, bei Ihrem Satz „Wir werden unter unseren Möglichkeiten regiert“ ist mir spontan eingefallen, dass die Zwischenbilanz von heute Vormittag lautet: Hier wird von Ihrer Seite unter den Möglichkeiten

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Geredet!)

opponiert. Das muss ich nun wirklich einmal sagen.

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich etwas zu dem Motto äußern, unter dem wir gemeinsam angetreten sind und das ich in Bezug zu dem von Ihnen, Herr Kretschmann, zu Recht als „Nachhaltigkeit“ titulierte Thema setzen will. Es schließt sich überhaupt nicht aus, dass man unter dem Aspekt der Nachhaltigkeit auch fragen muss: Welche Welt, welches Land, welche Kommune wollen wir unseren Kindern und Enkeln hinterlassen? Das ist in der Tat eines der wichtigsten globalen Themen. Wir handeln auch lokal – Stichwort Klimaschutz, Klimaveränderung. Aber weil wir hier konkret Verantwortung tragen und seit der Föderalismusreform auch handeln können,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Was tun Sie denn?)

lautet die Frage auch: Welche Haushalte hinterlassen wir unseren Kindern? Können wir es weiterhin tolerieren, dass wir die Schuldenberge immer weiter auftürmen? Der Satz gilt: Auf Schuldenbergen können Kinder nicht spielen.

Hierzu haben wir in der Koalitionsvereinbarung ein ehrgeiziges Ziel formuliert. Wir hatten dieses Ziel schon früher einmal zu erreichen versucht. Wir haben uns nun vorgenommen: Spätestens zum Ende der Legislaturperiode wollen wir zumindest keine neuen Schulden auftürmen – das heißt doch Nettoneuverschuldung von null –; von Schuldenabbau war noch gar nicht die Rede. Jetzt ist dies als Ziel ausgegeben und wird von uns gemeinsam verfolgt, und zwar konkret verfolgt. Während Sie immer wieder fragen, wenn irgendeine Interessengruppe kommt: „Darf es noch ein bisschen mehr sein?“, haben wir nach unseren Prinzipien Haushaltsdisziplin gewahrt.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Da dürfen wir es schon als einen großen Erfolg dieses ersten Regierungsjahrs bezeichnen, dass wir noch mit diesem Doppelhaushalt das Ziel der Nettonull erreichen,

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Noch!)

dass wir weitere nachhaltige Entwicklungen einleiten können, nämlich mit der Gründung eines Pensionsfonds.

(Beifall des Abg. Michael Theurer FDP/DVP)

Nun möchte ich den Kollegen Kretschmann ein bisschen ins Visier nehmen.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ein bisschen! – Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Ganz kurz!)

Es wird von Ihnen eine gewisse Beliebigkeit im Regierungshandeln unterstellt. Es wird bösartigerweise eine Prinzipienlosigkeit unterstellt. Ich sage Ihnen eines: Prinzipienlos ist der, der nur ein Prinzip in den Vordergrund stellt und alle anderen Prinzipien im Zweifelsfall vernachlässigt.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Was soll jetzt dieser Spruch?)

Das gilt bei uns insbesondere, wenn es darum geht, ein neues Dienstrecht, eine neue Lösung bei der Versorgung der Landesbediensteten zu suchen. Da muss ich Ihnen schon den Vorwurf machen, lieber Kollege Kretschmann, dass Sie zwar Gegenentwürfe haben, aber manchmal in zynischer Weise über das hinweggehen, worauf einer wie ich, der über 30 Jahre einen eigenen kleinen Betrieb geführt hat, Wert legt, nämlich, einen dialogorientierten Stil mit denen, mit denen man gemeinsam weiterhin Erfolg haben will, zu verfolgen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Ich will hier noch einmal ganz klar benennen, dass unter der Führung des Ministerpräsidenten – die Beispiele sind ja konkret, etwa beim Thema Weihnachtsgeld, wie man es gemeinhin nennt – nicht mit Stammtischparolen argumentiert wird, nicht Äpfel mit Birnen verglichen werden, sondern gemeinsam mit den Beteiligten nach Lösungen gesucht wird. Wir sind da auf einem guten Weg. Diesen Weg wollen wir auch fortsetzen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

In diesem Zusammenhang ist von Ihnen, Herr Kretschmann, auch von Vertrauen geredet worden. Welches Vertrauen sollen die Bediensteten des Landes noch haben, wenn sie für Fehler der Vergangenheit – etwa, dass man möglicherweise zu viele Aufgaben an den Staat gezogen und damit zu viel Personal eingestellt hat – bestraft werden? Vielmehr muss man sich konzeptionell klar dazu bekennen: Wir müssen künftig mit weniger Beamten, aber auch mit weniger Aufgaben in diesem Land auskommen. Dann werden wir eine nachhaltige Konsolidierung erreichen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Bei dem Thema Aufgabenkritik fällt mir auf, dass immer dann, wenn es konkret wird – da gibt es verschiedene Bereiche, die wir schon jetzt angegangen sind –, die Bedenkenträger auf Ihrer Seite sitzen, etwa wenn es um Subsidiarität geht, wenn es um Privatisierung geht.

(Zurufe der Abg. Norbert Zeller SPD und Franz Untersteller GRÜNE)

Lassen Sie mich dieses erste Zwischenfazit ziehen: Wir folgen klaren Prinzipien in der Abwägung. Wir halten klar Kurs, an der Spitze Günther Oettinger. In Ihren Prinzipien ist kein Gegenkonzept erkennbar.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Richtig! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Nur Staat!)

Präsident Peter Straub: Das Wort erteile ich dem Herrn Ministerpräsidenten.

Ministerpräsident Günther Oettinger: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die von den Grünen beantragte Aktuelle Debatte gibt uns Gelegenheit zu einem Schlagabtausch, Gedankenaustausch: Wo steht Baden-Württemberg?

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Vor Stoiber!)

Wie war die Entwicklung des letzten Jahres? Was ist die Tagesordnung für die nächsten Wochen? Und wo wollen wir in Baden-Württemberg bei Wirtschaft, Arbeitswelt und Bevölkerung in den nächsten Jahren stehen?

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

Zunächst: Natürlich stimmt es, dass für die Wirtschaft und die Arbeitswelt, für Wachstum und Beschäftigung die Landespolitik nicht maßgeblich verantwortlich ist. Da haben die Arbeitnehmer mit Fleiß, Kreativität, Flexibilität und Lohnzurückhaltung eine große Verantwortung, die sie wahrnehmen. Da haben Unternehmen, Handwerk, Handel, Mittelstand und Industrie im globalen Wettbewerb Chancen, aber auch große Risiken. Da geht es um Wirtschaftsförderung auf kommunaler Ebene; da geht es um Arbeitsmarkt- und Steuerpolitik – primär auf der Ebene des Bundes –, aber auch darum, ob über lange Jahre hinweg eine gute Bildung, eine gute Infrastruktur und eine enge Beziehung zu Arbeitswelt und Wirtschaft ein Land stärken oder nicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wenn Baden-Württemberg bei beiden entscheidenden Faktoren – Wachstum und Beschäftigung – seit Jahren den ersten Platz hält, ihn ausbaut und festigt, dann kann die Landespolitik dabei nicht völlig ohne Mitverantwortung gewesen sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Im Länderranking der „Wirtschaftswoche“ nimmt Baden-Württemberg nach dem vierten Platz im letzten Jahr in diesem Jahr den

(Abg. Dr. Christoph Palmer CDU: Erster Platz!)

ersten Platz ein, wenn es um die Dynamik des Standorts, der Wirtschaft und der entsprechenden Grundlagen geht. Ich zitiere die Gründe, die hierfür genannt werden. Das „Ländle“ zeige, so der Geschäftsführer Dieter Rath von INSM,

> *welche positiven Effekte es hat, wenn die Politik den Unternehmen ein wirtschaftsfreundliches Umfeld verschafft und Bildung und Innovation einen hohen Stellenwert einräumt.*

Wirtschaftsfreundlichkeit, Nähe zu Unternehmen und Arbeitnehmern, Dialog mit Verbänden und auch mit Gewerkschaften, hoher Stellenwert von Bildung und Innovation sind anscheinend – ich zitiere wieder –

> *die Grundlagen dafür, dass Baden-Württemberg im Dynamikranking den ersten Platz unter allen 16 Ländern erreicht hat.*

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Dazu bekennen wir uns: wirtschaftsfreundlich und im Dialog mit Arbeitnehmern und Arbeitgebern, ehrgeizig, wenn es um Bildung und Infrastruktur geht. Damit erreicht man Platz 1 und hält Platz 1, und daran hat die Politik und haben die Regierung und die sie tragenden Fraktionen von CDU und FDP/DVP zumindest keinen Schaden verursacht, sondern sie haben eher einen kleinen Beitrag zum Erfolg geleistet.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Angenehm bescheiden!)

Lieber Kollege Kretschmann, ob dieser Erfolg klein oder groß ist, sei dahingestellt. Nur: Den Erfolg zu verschweigen und hier voller Emotion bei der Debatte abzulenken

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist unlauter!)

und etwas vermitteln zu wollen, was im Grunde noch nicht einmal die Menschen draußen im Land glauben, ist nicht ganz in Ordnung. Ich bin stolz auf dieses Land und seine Menschen, und ich glaube, dass die Regierung ihren Beitrag dazu leistet, dass Baden-Württemberg lebenswert, liebenswert und wettbewerbsfähig ist und auch in den nächsten Jahren im Ländervergleich und im globalen Vergleich bestehen kann.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Zur gleichen Stunde, zu der Sie die Debatte hier eröffnet haben, hat die Regionaldirektorin der Bundesagentur für Arbeit Baden-Württemberg eine Pressekonferenz in ihrer Behörde abgehalten – mit Sperrfrist 9:55 Uhr. Vermutlich hat Sie diese Meldung noch nicht erreicht. Vermutlich haben Sie nicht gemerkt, dass parallel zur laufenden Debatte – durch Zufall; es gab kein „Drehbuch“ – die beste Kronzeugin eine Benotung der Wirtschafts- und Arbeitswelt, der Arbeitsmarktpolitik, aber auch der Landespolitik in Baden-Württemberg vorgenommen hat:

(Der Redner hält ein Dokument in die Höhe.)

Die Arbeitslosigkeit im Südwesten sinkt erneut deutlich, auf eine Quote von jetzt 4,8 %.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wow! – Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Damit haben wir in diesem Jahr 80 000 Arbeitslose weniger als vor einem Jahr. Innerhalb von zwölf Monaten sank die Zahl der Arbeitslosen von 346 000 auf 266 000. Innerhalb dieser Zeit sank die Arbeitslosigkeit der Jugendlichen in Baden-Württemberg von 5,2 % auf nur noch 3,4 %.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Oh! Das ist ein tolles Ergebnis!)

Innerhalb nur eines Jahres – das heißt, genau in dem Zeitraum, den Ihre Bilanz untersuchen will – stieg die Zahl der offenen Stellen in Baden-Württemberg um 14 000 auf 80 000 an. Wir haben jetzt, im frühen Sommer 2007, in immer mehr Landkreisen und Regionen in Wahrheit einen Arbeitsmarkt,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vollbeschäftigung!)

der nicht mehr primär durch Arbeitsuchende, sondern durch Fachkräftemangel und offene Stellen geprägt ist.

(Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: So ist es!)

Keinem anderen Bundesland geht es vergleichbar gut.

(Beifall des Abg. Dr. Christoph Palmer CDU)

Wir werden alles dafür tun, dass dieser Platz gehalten werden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Was tun wir konkret dafür? Gestern haben wir einen Ausbildungspakt geschlossen, und wir werden erreichen, dass die

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

Zahl der Ausbildungsplätze in Baden-Württemberg entsprechend der Zahl der Schulabsolventen – auch sie wird steigen – in den nächsten Jahren nochmals nach oben geht. Die Arbeitgeber in Baden-Württemberg unternehmen gemeinsam mit der Landesregierung, auch im Dialog mit den Gewerkschaften und den Kommunen, alles, damit junge Menschen eine gute Schulbildung haben, danach eine gute Ausbildung bekommen und ihnen dann der Arbeitsmarkt offene Stellen anbieten kann. Die Schulreife am Anfang, die Ausbildungsreife, die Berufsschule und dann der Arbeitsmarkt sind eine Perspektive, die für viele, die hier leben, Grund genug ist, hier zu bleiben, und für noch mehr ein Grund ist, hierher zu kommen. Baden-Württemberg steht im Ländervergleich glänzend da.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Sanieren, investieren und reformieren: Das sind die drei großen Vorzeichen unserer Landespolitik.

Zunächst zum Sanieren: Die Ausgangslage ist natürlich durchaus chancenreich, weil in den letzten 40 Jahren in Baden-Württemberg weniger Schulden angehäuft worden sind und die Zinsbelastung daher nicht ganz so hoch ist wie in 14 anderen Ländern und weil die Wirtschaft uns mit einer guten Entwicklung Steuermehreinnahmen bringt. Aber hätten Sie, Herr Kollege Kretschmann, uns zugetraut, dass Baden-Württemberg schon in wenigen Tagen – am 16. Juli – in der Regierung die Eckdaten beschließen wird, damit im nächsten Jahr garantiert kein Euro an neuen Schulden aufgenommen wird?

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Völlig sprachlos!)

Bei diesem Thema ist Ihr Kollege Metzger kompetent und glaubwürdig. Aber zum Thema Haushaltssanierung haben die Grünen bisher weder auf Bundesebene noch in anderen Ländern gezeigt, dass sie mitmachen. Mein Angebot ist: Machen Sie mit!

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Oje!)

Baden-Württemberg steigt im nächsten Jahr aus der Schuldenfalle aus und will, dass daraus eine nachhaltige Politik für die nächste Generation entstehen kann. Ich glaube, dass zumindest dies zu 100 % mit der Landesregierung verbunden ist und von daher auch von Ihnen hier einmal mit einem positiven Vorzeichen genannt werden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Genau! – Zuruf des Abg. Jürgen Walter GRÜNE – Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Was ist mit dem Vorschlag mit der Schuldenbremse?)

In diesem Jahr machen wir letztmals Schulden. Aber die Schulden, die wir machen, sind nur halb so hoch wie vorgesehen, und jeder Euro wird sinnvoll angelegt. Von 1 000 Millionen € Schulden, die in diesem Jahr noch notwendig sind, gründen wir mit 500 Millionen € einen Kapitalstock für unseren Pensionsfonds und für die Pensionszusagen, die einhaltbar sind. Davon legen wir – was Sie ärgern muss, was aber richtig ist – 300 Millionen € für die Strecke Stuttgart–Ulm, für die Schnellbahn in Baden-Württemberg, zurück.

(Beifall des Abg. Dieter Hillebrand CDU – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Der Palmer ist jetzt weg! Jetzt gibt es eine andere Ausgangslage!)

Davon bilden wir Risikorücklagen für die Unternehmensteuerreform und stärken den Landesstraßenbau und die Hauptschulen im Land. Kurzum: Baden-Württemberg saniert und investiert zugleich, und dieser Kurs wird von der Regierung, getragen von CDU und FDP/DVP, durchaus offensiv dargestellt. Ich glaube, dass sich dieser Kurs mit einer klaren Linie und mit konkreten Werten im Landtag von Baden-Württemberg in allen Fraktionen sehen lassen kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Zum Thema Entschuldungsfonds: Eines ist doch wohl klar: Man sollte nicht glauben, dass Baden-Württemberg in die Kassen der Nehmerländer greifen kann, um sich seine Taschen zu füllen. Da reicht ein Gespräch von Ihnen, Frau Vogt, mit dem Kollegen Börnsen aus Bremen oder Ihrem Freund Wowereit,

(Heiterkeit des Abg. Stefan Mappus CDU)

damit Ihnen klar wird, dass Sie mit dieser Position in Ihrer Partei nicht mehrheitsfähig sind und Baden-Württemberg sich im Grunde genommen nicht als „Kriegsgewinnler“ gegen andere Länder aufspielen darf.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: So benehmen Sie sich manchmal! Diese Argumente kommen doch immer von Ihnen!)

Wir haben ein Interesse daran, dass Baden-Württemberg, wenn wir unseren Haushalt sanieren, nicht der Dumme ist.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Genau!)

Deswegen muss in den Verhandlungen zuallererst von jedem Land eine verpflichtende Erklärung abgegeben werden, wann – der eine früher, der andere später – jedes Land sowie der Bund aus der Schuldenfalle herauskommt. Wir sind zu einer Hilfe nur dann bereit, wenn vorher – dies wissen Sie; das wurde mir gesagt – jedes Land ein Kalenderjahr nennt, ab dem es keine neuen Schulden mehr macht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wenn es mit dem Anreiz eines solidarischen Fonds gelänge, dass alle erkennen, wie bedeutsam solide Haushaltsstrukturen sind, dann wäre für Deutschland, aber auch für Baden-Württemberg als einem Geberland, das nicht immer mehr geben darf, sondern mit besseren Nachbarländern weniger geben muss, langfristig sehr viel erreicht.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Hervorragend!)

Ich will nicht, dass die anderen Länder schlechter werden oder schlecht bleiben. Ich will, dass wir vorn bleiben und andere Länder im Wettbewerb Anreize bekommen, ähnlich gut wie wir zu sein. Aber damit eine Wagenburg aufzubauen wäre falsch.

(Zuruf der Abg. Ute Vogt SPD)

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

Da braucht man Win-win-Formeln. Da braucht man Anreize. Da braucht man Leistungsziele für alle, für Geberländer und für Nehmerländer. Daran arbeiten wir. Lieber Kollege Kretschmann und Kollege Drexler, Sie wissen: Wir meinen es ernst. Da können Sie mich beim Wort nehmen. Ich werde die Interessen Baden-Württembergs wahren, aber ein Nullsummenspiel wäre falsch. Deswegen ist eine kluge Moderation und die Bündelung aller Interessen notwendig, um einen gemeinsamen Nenner von Bremen bis Baden-Württemberg, vom Saarland bis nach Bayern zu finden. Dazu brauche ich Ihre konstruktive Mitwirkung; darauf setze ich. Aber dann ist Ihr Angriff bei den ersten Ideen meines Erachtens ungerecht. Ohne Ideen und ohne Konzepte gewinnt man in der Kommission außer Sitzungsstunden und Protokollen mit Sicherheit nichts.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Stefan Mappus CDU: Sehr richtig!)

Nachher, um 13 Uhr, kommt der Vizepräsident der Europäischen Kommission, Barrot, zu uns nach Baden-Württemberg, nach Stuttgart. Heute Nachmittag kommt Herr Mehdorn hierher nach Stuttgart.

(Abg. Thomas Oelmayer GRÜNE: Das wird teuer!)

– Das wird bei Mehdorn nicht so arg teuer. Wie teuer das wird, hängt davon ab, wie weit der von mir geschätzte Bundesverkehrsminister uns entgegenkommt. Und da er den Sozialdemokraten angehört, bin ich dankbar, dass Sie mithelfen. Aber mein Rat ist: Sagen Sie nie: „Der Oettinger hat sich bei Tiefensee zu nachgiebig gezeigt“; denn das hieße ja umgekehrt, dass Tiefensee hartleibig gegen Baden-Württemberg ist,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: So ist es!)

und Sie können nicht wollen, dass die SPD in Berlin gegen die Interessen Baden-Württembergs regiert. Denn dann sehen Sie hier im Land steinalt aus.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Ich habe das Projekt Stuttgart–Ulm nicht erfunden, aber ich bin von ihm überzeugt. Als ich im Dezember 2005 lesen durfte, dass die Europäische Union ein Förderprogramm für die europäische Schieneninfrastruktur auflegt, war mir klar: Wir müssen die Geschwindigkeit beschleunigen, damit Baden-Württemberg überhaupt in den Genuss der Förderung kommt.

Seit 19 Jahren liegt die Idee der Heimerl-Trasse auf dem Tisch. Seit 13 Jahren wird geplant. Ohne Erwin Teufel wäre es Rot-Grün gelungen, die Beerdigung bereits vor sieben Jahren stattfinden zu lassen. Sie wurde vermieden, aber es blieb ein Moratorium.

(Zuruf des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

Seit 15 Jahren sind wir in der Planfeststellung, und wir sind weitgehend durch: Wir kennen den Boden, die Geologie, die Topografie; wir kennen die Risiken, wir haben Eigentum erworben, wir haben im Grunde genommen die Baureife fast erreicht. Da wir wollten, dass dafür europäische Mittel abrufbar sind, haben wir seit letztem Frühjahr auf Spitzengespräche Wert gelegt. Jetzt steht die Entscheidung an. Am 20. Juli 2007 muss der Brief der Bundesregierung in Brüssel im Briefkasten sein. Anfang Juli wird im Bundeskabinett entschieden. In den Stunden davor brauchen wir die Entscheidung: so oder so.

Klar ist: Wenn die baureife Trasse Flughafen–Wendlingen–Ulm nicht kommt, dann

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Gute Nacht um sechse!)

kommt für die hier anwesende Generation

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nichts mehr!)

in der Schieneninfrastruktur während unserer aktiven Berufsjahre gar nichts mehr.

(Zuruf von der SPD: So alt sind wir noch gar nicht!)

Ich bin dankbar, dass Herr Tiefensee die Trasse seit einigen Wochen übernommen hat und sich gegen seine Beamten durchsetzen konnte.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Es gibt noch lernfähige Sozialdemokraten!)

Übrigens: Um den tiefer gelegten Bahnhof in Stuttgart geht es mir aus Sicht der Landespolitik eher nur sekundär.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Aha! Dann lassen wir den doch sein!)

Mir geht es darum, dass vom Pragsattel bis nach Wendlingen 28 km Schiene neu gebaut werden, dass der Bahnhof am Flughafen neu gebaut wird.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das ist das Entscheidende!)

Unsere Generation baut einen neuen Europabahnhof am Flughafen, an der Messe, an der Autobahn; dadurch gibt es ein Angebot nach Reutlingen und auch nach Tübingen, ein Angebot nach Ulm, ein Angebot nach ganz Baden-Württemberg. Um die Strecke nach Ulm kämpfen wir. Wenn die nicht kommt, kommt gar nichts. Denn der Weiterführungsfall ist eine Schimäre und blanke Illusion.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP sowie Abgeordneten der SPD – Abg. Stefan Mappus CDU: Sehr gut! – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Bravo!)

Bei der Trasse Karlsruhe–Basel, die uns genauso wichtig ist,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jawohl!)

bei der Rheintalbahn, sehen wir doch, was der Weiterführungsfall bringt: Einsprüche, Bedenken, Protest. So wie in Rastatt, in Offenburg, in Freiburg, auf der Alpentrasse durch die Kernstädte zwei neue Schienen nie durchsetzbar sind –

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Zu Recht!)

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

oder glauben Sie im Ernst, dass der Bürger vor Ort es akzeptiert, wenn der ICE mit 140 km/h ohne anzuhalten durch Rastatt fährt? –, wäre die Schnellbahn, wäre der TGV, der von Paris kommt und nach München weiterfährt, in Bad Cannstatt, in Esslingen, in Plochingen auch nicht durchsetzbar, weil er nicht hält. Deswegen ist der Weiterführungsfall Schnee von gestern. Aber er ist noch immer Schnee auf dem Haupt der Grünen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Wir haben bei Ihnen leider nichts erreicht. Aber ich bin dankbar, dass Herr Tiefensee eingesehen hat: Wenn etwas kommt, dann die Strecke Flughafen–Ulm mit den beiden Bahnhöfen. Das heißt, die Technik, die Trassenführung ist entschieden. Das war der erste Durchbruch, der im letzten Jahr gelungen ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Der zweite Durchbruch war, dass die Zweifel an der Wirtschaftlichkeit, die der Bund noch im Oktober geäußert hat, jetzt ausgeräumt sind. Jetzt geht es „nur noch“ um viel Geld.

(Abg. Ute Vogt SPD: Genau!)

Da haben wir ein Problem in Baden-Württemberg:

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Eines?)

Der Bund steckt seit Jahren zu wenig Mittel in den Neubau von Schienenstrecken in Deutschland.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Unter den Grünen!)

Von dem Geld, das Herrn Tiefensee in der bisherigen langfristigen Budgetplanung bis 2017 zur Verfügung steht, ist jeder Euro der nächsten neun Jahre durch Baumaßnahmen, die jetzt schon im Bau oder ausgeschrieben sind, verbaut. Das heißt, für irgendeine Zusage oder gar Investition in den nächsten neun Jahren hat er gar keine Mittel mehr zur Verfügung. Da kann man sagen: Wiedervorlage 2017. Wunderschön. Aber bis dahin wäre Baden-Württemberg abgehängt.

Deswegen werde nicht ich, sondern werden demokratisch die Regierung und der Landtag in den nächsten Wochen, von mir aus gern auch in außerordentlichen Sitzungen, entscheiden müssen, wenn die Verhandlungen mit Tiefensee und Mehdorn, der Stadt und der Region zu Ende sind und wir wissen, zu welchem Preis und mit welchem Risiko wir die Ausbaustrecke Flughafen–Wendlingen–Ulm bekommen, ob es uns für die Wirtschaft und die Arbeitswelt, für die Bürger und für die Europatauglichkeit Baden-Württembergs wert ist, diese Summe zu investieren und zu riskieren.

Das heißt, wir haben unsere Hausaufgaben gemacht. Dann hat der Haushaltsgesetzgeber, der Landtag, das Wort. Ich baue darauf, dass verantwortlich entschieden wird. Aber auch dies gehört in unsere Bilanz. Wir haben bei diesem Thema in den letzten Monaten enorm viel getan – nicht wertelos, sondern linientreu. Ich glaube, dass dies einmal im Geschichtsbuch Baden-Württembergs stehen wird. Ich bin der Meinung, wir haben hier eine große Chance.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Wenn wir sie nutzen, wird dies für das Wachstum der Wirtschaft und die Beschäftigung der nächsten Jahrzehnte ein entscheidender Faktor sein.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Zur Bilanz gehört – nur nebenbei –, dass Baden-Württemberg zusammen mit Bayern – kein Problem – bei der Exzellenzinitiative des Bundes mit seinen Universitäten am besten abgeschnitten hat, dass wir die Studiengebühren eingeführt haben – sie halten vor Gericht und gewinnen an Akzeptanz. Ist Ihnen nicht aufgefallen, dass es nirgendwo so wenig Proteste und nirgendwo so maßvollen Dialog zwischen Studierenden und der Politik gab wie in Baden-Württemberg?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Das heißt, auch im Hochschulbereich sind wir im Plan, und auch dort war die Bilanz des letzten Jahres von CDU und FDP/DVP gut.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Die neue Messe wird im Oktober eingeweiht; der Kostenplan hält, und die Wirtschaft sponsert. Auch dies ist zu Ihrem Leidwesen etwas, wo Baden-Württemberg im Plan bleibt und die Regierung, eine nach der anderen, auf Vorgängerregierungen aufbaut. Die Bilanzen Baden-Württembergs sind deshalb seit über 50 Jahren hervorragend.

(Abg. Bernd Hitzler CDU: 50!)

Zum Umweltschutz: Lieber Kollege Kretschmann, es sprengt jetzt den zeitlichen Rahmen, darauf im Detail einzugehen.

(Lachen der Abg. Edith Sitzmann GRÜNE)

Aber gehen Sie davon aus, dass unsere Nachhaltigkeitsstrategie mit dem Thema Energieeffizienz und Klimaschutz nicht nur eine Überschrift ist, sondern mit Geld, Ideen und Vorschriften und auch mit Vereinbarungen mit der Wirtschaft im Land ausgefüllt und vorangebracht wird.

Das Biosphärengebiet Schwäbische Alb

(Abg. Jörg Döpper CDU: Einmalig!)

erkennen auch Sie an. Damit sind wir in der Europaliga, wenn es um modernen Naturschutz geht und trotzdem Tourismus, Wirtschaft und Kommunen in der Region mit an Bord sind. Umweltschutz ohne Ideologie wird auf der Schwäbischen Alb in den nächsten Jahren mit vielen Ideen und Partnern und viel Geld des Landes gezeigt. Auch dies ist ein Baustein unserer Bilanz, der von Ihnen nicht ganz verschwiegen werden kann.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Zur Bilanz gehört, dass man hier vor einem Jahr über das Thema „Flugplätze im Rheintal“ gestritten hat. Wie groß war da die Kritik an unserer Politik! Da waren Sie gespalten. Der eine aus Lahr war für den Flughafen Lahr, und der andere aus Karlsruhe war gegen den Flughafen Lahr, aber kaum jemand hat es gemerkt.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wie war es in der CDU?)

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

Wir haben gesagt: Man darf in der Politik nicht Schlagzeilen machen, indem man spaltet, sondern dadurch, dass man sinnvolle Entwicklungen überall ermöglicht.

Wenn ich mich derzeit umschaue in Baden-Baden, in Söllingen, in Karlsruhe – bei der Stadt, bei der Technologieregion oder auch bei der IHK –, stelle ich fest: Kein Ton mehr davon! Der Flughafen Karlsruhe/Baden-Baden ist im Steigflug begriffen. Lahr ist nicht deckungsgleiche Konkurrenz, sondern macht jetzt einen Start in einem ganz anderen Geschäft. Ich möchte behaupten, dass unsere Politik, von Ihnen mit viel Kriegsgeschrei bestritten, auch hier richtig war. Ein Jahr später ist es kein Thema mehr. Das, was Sie erregt, ist meistens ein Jahr später entweder nicht wichtig gewesen oder wurde von uns zu Recht erledigt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie haben doch nur unsere Forderung umgesetzt! Lächerlich!)

Auch Lahr und Karlsruhe zeigen, dass diese Landesregierung eine zukunftsgewandte und maßvolle Politik zu eigen hat.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Oder noch ein Beispiel: In der Bundesregierung war unter Rot-Grün das Thema Nichtraucherschutz Ihre Kompetenz.

(Abg. Ute Vogt SPD: Das ist ein ganz wichtiges Thema!)

Frau Vogt war Abgeordnete im Deutschen Bundestag

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nichts gemacht!)

und hat das Thema gar nicht erkannt, obwohl mit Müntefering und Struck neben ihr Männer saßen, bei denen es vor Qualm stinkt. Sie haben es gar nicht gemerkt.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Vermutlich haben Sie sich zwischen den beiden Herren nicht getraut.

Nachdem Rot-Grün dieses Gesundheits- und Verbraucherthema in der Bundesregierung sieben Jahre lang nicht aufgegriffen hat, ging das Thema im Herbst letzten Jahres in Länderkompetenz über. Nun kann man ja die Frage diskutieren, ob jeder Paragraf sitzt. Kein Problem.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das werden wir nachher tun! – Abg. Katrin Altpeter SPD: Das ist der nächste Tagesordnungspunkt!)

Dann kann man das Gesetz in drei Jahren novellieren. Auch kein Problem.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Sehr gut!)

Nur, wir haben gezeigt, dass man innerhalb von wenigen Monaten auf einem Rechtsgebiet, das man bekommen hat, wo es keine Vorgänge gibt, wo es nichts gibt, was man abschreiben kann,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Föderalismus!)

mit anderen Ländern im Verbund eine Regelung finden kann, die heute verabschiedet wird und die zeigt: In dem Jahr unserer Bilanz haben wir auch hier mehr gemacht, als in sieben Jahren unter Rot-Grün bundesweit geschehen ist.

(Lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Nicht schwätzen, machen! – Abg. Alfred Winkler SPD: Einen Schleuderkurs haben Sie gemacht!)

Ein einziger Punkt hat mich gestört. Ich gehe nirgendwo hin, um gleich nach dem Beginn die Veranstaltung wieder zu verlassen, liebe Frau Vogt. Wo ich angemeldet bin, gehe ich auch hin – was man bei Ihnen nicht immer sagen kann.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Katrin Altpeter SPD: Was ist denn das für ein Stil?)

Lieber Kollege Kretschmann, ich weiß nicht genau, was bei Ihnen ein Heckenbeerenfest ist.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Die Feste, zu denen der im Wahlkreis nicht kommt!)

Ich war gestern Abend beim politischen Sommerfest des DEHOGA und von Handelsverbänden Baden-Württembergs.

(Abg. Jürgen Walter GRÜNE: Mit einem goldenen Porsche!)

Vielleicht ein Heckenbeerenfest, mag sein. Aber da gehe ich hin, weil dies wichtige Arbeitgeber sind: Händler, Handwerker, Gastronomen. Im Grunde genommen ist dort meine Anwesenheit oftmals wichtiger, als wenn ich nur irgendwo in Hinterzimmern bin.

Zweitens: Ich war am letzten Samstag beim badischen Landessportbundtag,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Jawohl!)

habe danach eine große Privatschule, die mit mehreren Millionen Euro an Spenden unterstützt wird, mit eingeweiht, war am Sonntag beim Kinder- und Heimatfest in Laupheim – 30 000 Menschen, Kollege Metzger war mit dabei –, gehe am Samstag zum Landessportverbandstag, habe letzte Woche einen Ideenpark vorgestellt und war vor drei Stunden in Mailand beim Deutsch-Italienischen Wirtschaftstag. Ich behaupte, dass diese Termine alle sinnvoll sind. Wenn Sie wollen, gehen wir nachher einmal bei einem Bier meinen Kalender des Monats Juli von vorne bis hinten durch.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Aber nicht während der Arbeitszeit!)

Dann kreuzen Sie an: Heckenbeerenfest. Dann werde ich entweder absagen, weil Sie recht hätten, oder ich werde vor Ort einen Gruß des Kollegen Kretschmann überbringen, der mir abgeraten hat, zum Heckenbeerenfest zu gehen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zugabe! Bravo!)

(Ministerpräsident Günther Oettinger)

Ich sage Ihnen offen: Ich bin gern unter Menschen. Man stellt bei manchem Fest fest, dass die Hemmschwelle von Bürgern sinkt; die würden mich im Landtag von Baden-Württemberg nie ansprechen, mir nie schreiben, aber die trauen sich im Festzelt, mir zu sagen, was ihnen stinkt, wo meine Stärken und Schwächen sind. Das tut mir und uns allen gut.

Deswegen glaube ich, dass auch die Festveranstaltungen für uns zugleich Orte der Arbeit und Freizeit sind.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: So ist es!)

Eines abschließend: Wenn ich dort hingehe und die Abgeordneten der Grünen und der SPD treffe, sind sie weit freundlicher,

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Stefan Mappus CDU: Auf dem Bild!)

weit interessanter, eher Kollegen und Persönlichkeiten. Auf dem Heckenbeerenfest konnte ich feststellen: Sie sind gar nicht so bösartig, wie sie im Landtag sind.

(Lang anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Heiterkeit bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Präsident Peter Straub: Nach § 82 Abs. 4 unserer Geschäftsordnung erteile ich Herrn Abg. Kretschmann das Wort.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Beantragen Sie im Haus noch eine Aktuelle Debatte! Rohrkrepierer! Heckenschütze! – Heiterkeit bei der CDU)

Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Anhaltende Unruhe)

– Hast du ein Problem, mach Scherze.

(Zuruf von der CDU: Na dann zu!)

Herr Ministerpräsident, Sie haben dargelegt, dass die CDU eine wirtschaftsfreundliche Partei ist und dass Baden-Württemberg – Kollege Mappus hat es auch ausführlich dargelegt – wirtschaftspolitisch ein Spitzenstandort ist.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe von der CDU: Wunderbar! Sehr gut! – Abg. Werner Pfisterer CDU: Weiter so!)

Beides ist uns bekannt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Werner Pfisterer CDU: Bitte die Aussage wiederholen!)

Dass Wirtschaftsfreundlichkeit zum Kernprofil der CDU gehört, ist uns nicht verborgen geblieben.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Ich habe gesagt, dieses Land werde unter seinen Möglichkeiten regiert. Und Sie, Herr Kollege Mappus, haben gerade dargestellt, welche hervorragenden Möglichkeiten man in diesem Land für Politik hat.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Stefan Mappus CDU: Das sind Ergebnisse!)

Angesichts der wirtschaftlichen Prosperität Baden-Württembergs, seiner Forschungslandschaft, der Innovationsbereitschaft, die in unserer mittelständisch strukturierten Wirtschaft herrscht, und der daraus resultierenden sprudelnden Steuereinnahmen lässt sich feststellen: In keinem anderen Bundesland hat man so gute Möglichkeiten, Politik zu gestalten, wie in Baden-Württemberg.

(Demonstrativer Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Allerdings hat die Politik eine ganz andere Aufgabe,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ah ja!)

als einfach nur das zu tun, was Aufgabe der Wirtschaft ist, nämlich dafür zu sorgen, dass Arbeitsplätze geschaffen werden, dass wir im In- und Ausland wettbewerbsfähig bleiben. Das ist in erster Linie Aufgabe der Wirtschaft. Die Politik – aber am wenigsten gilt das für die Landespolitik; das ist im Kern Europa- und Bundespolitik – muss die richtigen Rahmenbedingungen dafür setzen. Die sind auch unter Rot-Grün gesetzt worden.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen – Oh-Rufe von der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ja, aber in die falsche Richtung!)

Ich möchte Ihnen einmal sagen: Jeder weiß es, und es steht in jedem Lehrbuch der Ökonomie, dass es relativ lange dauert, bis Maßnahmen, die die Politik ergreift, um etwas für die Wirtschaft zu tun, wirken.

(Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Das ist nun offenkundig der Fall.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Dann muss man eben früher damit anfangen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Im Prinzip, Herr Ministerpräsident, haben Sie es ganz offen eingestanden: Es ist das Verdienst unserer Betriebe und der Arbeitnehmer, dass dieses Land so prosperiert. Die Landespolitik hat in dieser Richtung eher bescheidene Möglichkeiten.

(Zurufe der Abg. Werner Pfisterer CDU und Michael Theurer FDP/DVP)

Die Landespolitik hat eine andere Aufgabe. Die Ausgangsfrage lautet dabei: Ist dieses Wirtschaftswachstum verträglich mit Umwelt und Natur? Ist es verträglich mit den sozialen Bedürfnissen der Menschen?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, das ist es!)

Es ist in erster Linie Aufgabe der Politik, das Ganze so zu regulieren, dass dies gewährleistet ist.

Nun kann jedoch niemand bestreiten – auch Sie nicht –, dass unsere Wirtschaft, auch wenn sie brummt, auch wenn sie uns

sprudelnde Steuereinnahmen bringt, nicht nachhaltig ist. Diese Art von Wirtschaften missbraucht die Atmosphäre als kostenlose Deponie – mit dramatischen Folgeschäden; wir wissen inzwischen alle, was auf uns und auf die Welt zukommen wird.

Es ist genau Kernaufgabe der Politik, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass die Wirtschaft solche schädlichen Nebenfolgen nicht produziert.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Nichts anderes machen wir seit 50 Jahren in diesem Land!)

Was war Ihre Ansage dazu, Herr Ministerpräsident? Ein einziger leerer Satz in Ihrer ganzen Rede. Sie sind wieder nicht auf das Kernproblem eingegangen, haben keinen Masterplan vorgelegt, haben nicht gesagt, was die wichtigsten Schritte sind. Ich habe ja in meinem ersten Redebeitrag die Schritte schon angemahnt, die in Bezug auf regenerative Energien, Effizienzstrategien in der gesamten Wirtschaft

(Zuruf der Abg. Dr. Carmina Brenner CDU)

und eine umweltverträgliche Mobilität jetzt gemacht werden müssen. Ich habe Ihnen gesagt, dass Sie das Gegenteil dessen tun: Als die EU endlich einmal harte Grenzwerte genannt hat, sind Sie sofort mit dem Argument der Achtzigerjahre, hier werde mit der Umweltkeule gedroht, dagegen angegangen. In Wirklichkeit zeigt uns die Auseinandersetzung auf dem Automobilsektor doch: Nur derjenige, der die Schlacht auf dem Feld der Umwelt gewinnt, gewinnt in Zukunft auch die Schlacht auf den Weltmärkten.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Das ist die Ansage, die wir brauchen.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Insofern: Sie haben dieses Kernthema völlig verfehlt und nichts dazu gesagt.

Als Sie auf Ihrer Pressekonferenz den ganzen Reigen der Ausgaben im Umfang von 1 Milliarde € dargestellt haben – 500 Millionen € für den Pensionsfonds, Rücklagen für Stuttgart 21, Mittel für die Hauptschule, für den Landesstraßenbau usw. –, was hat da gefehlt? Der Klimaschutz,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

und das, obwohl doch jedem klar sein muss, dass das Wachstum nicht nur mehr Steuereinnahmen, sondern gleichzeitig auch mehr Emissionen generiert.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Eisenbahnausbau ist Klimaschutz!)

Also wäre es doch das Mindeste gewesen, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, was die zusätzlichen Emissionen betrifft, die durch das zusätzliche Wirtschaftswachstum entstehen. Sie haben dafür keinen müden Euro ausgegeben. Das zeigt mir: Dieses Thema haben Sie überhaupt nicht auf dem Film.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Hat Eisenbahnausbau nichts mit Klimaschutz zu tun?)

Das hat Ihnen jemand in Ihre Regierungserklärung hineingeschrieben, aber Sie haben es nicht wirklich auf Ihrer Agenda, und es folgt daraus nichts.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Eine Klimaverbesserung erreichen Sie bei dieser Rede auch nicht! – Vereinzelt Heiterkeit)

Zweites Thema: Wir wissen, dass eine Kernaufgabe des Landes die Bildung ist. Bei dieser Kernaufgabe geht es in der Tat um fundamentale Werte.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, klar!)

Erstens müssen wir jedes Kind individuell fördern, sodass die Begabungen, die es hat, maximal entfaltet werden können.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Das ist der erste Wert und die erste Aufgabe von Politik.

Zweitens dürfen die Chancen, die ein Kind hat, nicht davon abhängig sein, aus welchem Elternhaus dieses Kind stammt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, richtig!)

Tatsache aber ist: In Baden-Württemberg wird Bildung vererbt. Über Bildungschancen entscheidet die soziale Herkunft. Das ist das große Manko unseres Bildungssystems, und das ist ein Skandal.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Das, Herr Ministerpräsident, ist nun einmal Kernbereich der Landespolitik. Es ist eine Kernaufgabe Ihrer Richtlinienkompetenz, dafür zu sorgen, dass wir ein Schulsystem organisieren, das diesen Werten entspricht und diese Werte einlöst.

(Abg. Ursula Lazarus CDU: Einheitsschule!)

Davon abgesehen hängen auch die wirtschaftlichen Zukunftsperspektiven in diesem Land ganz entscheidend davon ab, welche Bildungschancen unsere jungen Leute haben. Wie die Zukunft unseres Wirtschaftsstandorts aussieht, hängt ganz entscheidend davon ab, ob wir jedes Kind mitnehmen und ob jedes Kind seine Chancen nutzen und die Anlagen entfalten kann, die in ihm stecken. Das ist auch für die Wirtschaft das Entscheidende.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Dazu muss man heute – nach PISA und allen diesbezüglichen Diskussionen bis hin zur Initiative der oberschwäbischen Schulleiter – fragen: Sind die Strukturen, die wir haben, die richtigen, um diese Ziele tatsächlich zu erreichen und um ein leistungsgerechtes Schulsystem Schritt für Schritt von unten nach oben aufzubauen? Das sehen wir durch das dreigliedrige Schulsystem nicht gegeben. Es gibt in der Fachwelt niemanden mehr, der dieses System überhaupt präferiert.

(Abg. Stefan Mappus CDU: Das ist doch Quatsch! – Abg. Christa Vossschulte CDU: Das stimmt überhaupt nicht! – Abg. Volker Schebesta CDU: Darüber reden wir heute Nachmittag noch einmal!)

Die Beispiele anderer Länder zeigen, dass das kein Weg ist, der tatsächlich noch optimierbar wäre. Schulen, wie wir sie hier im Land in großer Zahl haben – z. B. Waldorfschulen und andere Gemeinschaftsschulen –, zeigen, dass es anders gut geht. Die Eltern stimmen mit den Füßen ab, und die Hauptschulen sind in einer veritablen Krise.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Jetzt reden Sie doch nicht unsere Hauptschulen schlecht! – Gegenruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Das sind die nackten Zahlen!)

Mindestens 300 Hauptschulen sind überhaupt nicht mehr zu halten, und in den kommenden Jahren werden weitere 300 nicht mehr zu halten sein.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Unglaublich! – Abg. Stefan Mappus CDU: Was Sie machen, ist unverantwortlich! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Worin besteht der Erfolg der Waldorfschulen? – Gegenruf des Abg. Stefan Mappus CDU: Das will ich auch einmal wissen! – Weitere Zurufe von der CDU)

Herr Ministerpräsident, wir brauchen uns jetzt nicht darüber zu bekabbeln, wer wohin geht. Es liegt mir fern, Ihre Besuche bei der Bevölkerung zu kritisieren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es recht! – Unruhe bei der CDU)

Das fände ich albern und lächerlich. Ich gehe genauso auf Heckenbeerenfeste wie andere auch –

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Er ist besser geworden!)

im Rahmen meiner Möglichkeiten und mit Blick auf die Aufgaben, die ich darüber hinaus noch habe. Denn auch meine Zeit ist begrenzt. Aber ich vermute, Sie haben noch weniger Zeit als ich. Darüber zu streiten wäre albern.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie setzen halt andere Schwerpunkte! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wir können nichts dafür, wenn Sie nicht eingeladen werden!)

Ich hake das jetzt einmal als lustigen Teil der Debatte ab. Entscheidend ist etwas anderes: Gehen Sie auch dorthin, wo es brennt?

(Zuruf von der CDU: Beispiel!)

Führen Sie den Dialog auch mit den inzwischen 350 Schulleitern,

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Mit den Hauptschulrektoren!)

die das Schulsystem, das Sie jahrzehntelang präferiert haben, aufgrund der aktuellen Entwicklungen, die wir haben, infrage stellen? Führen Sie auch mit denen einen Dialog?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das diskutieren wir doch jede Woche!)

Haben Sie die spontan eingeladen und gesagt: „Ich höre mir jetzt einmal drei Stunden lang an, was ihr mir zu sagen habt, und dann bilde ich mir gemeinsam mit meinen Fachleuten und den Ministerien ein weiteres Urteil“? Nichts! Solche Leute werden auf das Regierungspräsidium geschickt. Darum geht es.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da gehören sie auch hin!)

Natürlich gehe auch ich gerne auf Veranstaltungen, bei denen die Leute nett zu mir sind, auch die Schwarzen. Aber ich gehe auch dorthin, wo mir das Blei um die Ohren fliegt, und darauf kommt es an.

(Oh-Rufe von der CDU – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Da haben Sie kein Alleinstellungsmerkmal!)

Sie müssen das Land regieren. Ich glaube, hier geht es um viel. Hier geht es um die Zukunft unserer Kinder. Hier geht es um die Frage: Sind die bestehenden Schulformen auf der Grundlage des dreigliedrigen Schulsystems noch reformierbar, oder müssen wir einen Systemwechsel haben hin zu integrativen Modellen? Letzteres fordern jetzt sehr viele, auch Ihre eigene Basis. Vor dem Hintergrund, dass die CDU sich in ihrer Schulpolitik immer auf die Schulleiter gestützt hat – bis das unter Frau Schavan ziemlich nachgelassen hat –, kann ich gar nicht verstehen, warum sie diesen Dialog nicht offensiv führt. Sie sollten den Dialog auch mit den Bürgermeistern Ihrer eigenen Partei führen, die bei Ihnen auf der Matte stehen und andere Modelle haben wollen, als wir sie jetzt haben. Es geht darum, dass Sie sich auch Zeit nehmen, um mit denen einen ernsthaften Dialog zu führen. Nur das ist Inhalt meiner Kritik mit dem Wort „Heckenbeerenfest“ gewesen.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Aber Sie igeln sich ein. Ihr Kultusminister igelt sich total ein.

(Abg. Wolfgang Drexler SPD: Den sieht man schon gar nicht mehr! Der wird immer kleiner!)

Das Einzige, was Sie tun, ist, aufgrund des allgemeinen Geldregens noch einmal 25 Millionen € in die Hauptschulen zu stecken. Aber Sie müssen sich entscheiden: Wollen Sie der beste Reparateur werden, oder wollen Sie hier ein Schulsystem für die Zukunft gestalten? Das ist die Frage, um die es geht.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Natürlich ist ein solcher Umbau von unten nach oben, der ja mindestens zehn Jahre dauert, ein anstrengender Weg mit vielen Widerständen. Das ist etwas schwieriger, als nur zu versuchen, das bestehende System aufrechtzuerhalten, indem Sie noch einmal Geld hineinstecken, wie Sie es jetzt tun – wobei einzelne Maßnahmen wie die Assistenzlehrer ja an sich völlig richtig sind.

(Zurufe von der CDU: Also!)

Aber einen solchen Umbau zur Basisschule brauchen wir, um das zu gewährleisten, was allgemein als Grundparadigma für unsere Schulpolitik gelten muss: individuelle Förderung. Das zeigen uns alle auf dem Gebiet des Schulwesens erfolgreichen Länder.

(Abg. Karl Zimmermann und Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Das machen wir doch! – Gegenruf der Abg. Katrin Altpeter SPD: Wo denn? – Gegenruf des Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Überall!)

Da Sie in diesen Kernfeldern nicht wirklich präsent sind, sondern mit Petitessen aufwarten wie dem Thema Schuluniform –

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Haben Sie etwas dagegen?)

das sind sozusagen Ihre Kommentare zu dieser ganzen Diskussion –, flüchten Sie einfach – das ist das, was die CDU kennzeichnet und was natürlich Ausfluss ihrer Wirtschaftsfreundlichkeit ist – in irgendwelche Großprojekte wie Stuttgart 21.

(Oh-Rufe von der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Klimaschutzmaßnahme!)

Es wird nicht gefragt: Wie organisiert man umweltfreundliche Mobilität in Baden-Württemberg? Was sind die hierfür notwendigen Instrumente? Was muss man machen, um bei knappen Mitteln das Maximale herauszuholen? Hier geht es vielmehr umgekehrt. Wie fatal dies ist, erleben wir jetzt. Da alle wissen, dass Sie sich total auf Stuttgart 21 versteift haben als Leuchtturm für Ihre Regierungszeit – so sehen Sie das ja offensichtlich –, damit dieses Projekt mit Ihrem Namen in Verbindung gebracht wird,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Da gehört auch die Opposition dazu!)

können jetzt Tiefensee und Mehdorn Sie – Kollegin Vogt hat es schon gesagt – jederzeit am langen Seil herunterlassen – so tief, wie es tiefer gar nicht mehr geht.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Eine Denke haben Sie!)

Und von wegen Haushaltskonsolidierung! Immer in solchen Zeiten, in denen, wie jetzt, die Steuerquellen sprudeln, werden die größten Fehler gemacht. Sie machen jetzt gigantische Zusagen, z. B. bei der Risikoversicherung für Stuttgart 21 mit 500 Millionen €. Die werden allerdings die Haushalte erst dann belasten, wenn Sie gar nicht mehr Ministerpräsident sind.

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: Wenn keine Kohle mehr da ist!)

Wenn diese Risiken am Schluss der Bauphase eintreten, dann sind Sie gar nicht mehr Ministerpräsident. Das heißt, wieder werden Haushaltsrisiken in die Zukunft verschoben.

(Beifall bei den Grünen)

Bei den Pensionen ist es haargenau dasselbe: keine Strukturreformen, wie wir sie vorgeschlagen haben. Einerseits haben wir vorgeschlagen, Lehrer nicht mehr als Beamte einzustellen – die Lehrer sind ja unsere teuersten Beamten –, sondern sie als Angestellte einzustellen. Damit würden Sie nicht nur das Pensionsproblem, das Sie neuerdings haben, vom Haushalt fernhalten,

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

sondern würden im Hinblick auf die Zukunft durch eine kommunalisierte Schule auch flexibel sein. Das ist genau die Vision, die wir haben. Statt jedoch auf dem Weg der Kommunalisierung, der Einbettung unserer Schulen in die Gemeinden weiterzugehen – jetzt gerade ist der Boden hierfür reif; die Bürgermeister kümmern sich zum ersten Mal nicht nur um den Zustand der Schulgebäude, sondern auch um das, was in ihnen geschieht –, statt diese Chance zu nutzen und mutig auf eine Kommunalisierung hinzuwirken – das geht natürlich nicht, wenn die Lehrer verbeamtet sind –, halten Sie an den Strukturen fest und geben lediglich immer wieder frisches Geld in ein altes System.

(Beifall bei den Grünen)

Ich sehe in Bezug auf die notwendige Entschärfung der Pensionslawine keine einzige wirklich strukturelle Maßnahme, die diese Lawine entschärfen würde.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Da geht es doch runter!)

Den Pensionsfonds haben Sie bislang immer abgelehnt, und selbst wenn Sie ihn nun einführen würden, gälte er erst für die Beamten, die jetzt neu eingestellt werden. Auch in dieser Frage sind Sie uns noch eine Antwort schuldig. Es kann also keine Rede davon sein, dass das eintritt, was Sie hier jetzt so hoch gepriesen haben. Dass Sie nun auf dem Weg der Nullnettoneuverschuldung sind, verdanken Sie dem Steuersegen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das ist doch klar! – Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Wo kommt es denn sonst her?)

Das liegt nicht an Ihren eigenen harten Einschnitten, die Sie etwa bei den Pensionen machten – im Gegenteil, wir hören ganz andere Signale. Wir hören, dass jetzt bei der Frage des Pensionsalters von Beamten erneut nachgegeben werden soll.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Überhaupt nicht! Halbwahrheiten wieder, typisch!)

Ich kann nur sehen, dass Sie ein Profiteur des reichen Geldsegens sind, den wir jetzt alle erleben. Das erinnert mich schon etwas an das Mädchen im Märchen der Gebrüder Grimm, das mit seinem Hemdchen dasteht und glücklich zum Himmel schaut, wie die Sterntaler in seine Schürze fallen.

(Heiterkeit und Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Freuen Sie sich nicht, dass Menschen wieder Arbeit haben?)

Zusammenfassend lässt sich sagen: Die Kernaufgaben, um die es für das Land geht – Nachhaltigkeit, die nachhaltige Organisation der Wirtschaft und die Aufgabe, dort korrigierend

einzugreifen, die Herstellung von Gerechtigkeit und Chancengleichheit im Schulwesen und schließlich auch die Aufgabe, im Haushalt jetzt, da die Steuerquellen sprudeln, strukturelle Maßnahmen umzusetzen

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Auswendig gelernt!)

und diese nicht wieder zu verschieben und stattdessen lediglich frisches Geld in nicht reformierte Systeme zu stecken –, sehen wir überhaupt nicht als erfüllt an. Deswegen halte ich an meiner Behauptung fest: Dieses Land wird mit Ihnen und mit Ihrem harmlosen Koalitionspartner unter seinen Möglichkeiten regiert.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Widerspruch bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ihr wärt auch gern harmlos, wenn wir euch gewollt hätten! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Das war die einzige Botschaft! – Weitere Zurufe von der CDU und der FDP/DVP – Unruhe)

Präsident Peter Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich der Fraktionsvorsitzenden der SPD, Frau Abg. Vogt, das Wort.

(Unruhe)

Abg. Ute Vogt SPD: Danke schön, Herr Präsident. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Ministerpräsident, Sie können ja nicht leugnen, dass Ihnen in der Vergangenheit Fehler unterlaufen sind, die nicht unwesentlich waren. Sie haben das Thema Messe selbst angesprochen. Das fing bereits damals an – daran darf ich erinnern –, als man die Betreiber der Sinsheimer Messe mit Unterstützung der Landesregierung nach Stuttgart abgeworben hat.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Ganz schrecklich! Messe! – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist doch gar nicht wahr! – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: So ein Schwachsinn! – Abg. Dr. Dietrich Birk CDU: Da waren Sie noch gar nicht hier!)

Ob es das Thema „Badische Handschriften“ betrifft, bei dem die Landesregierung beinahe Besitztümer, die das Land selbst bereits in Eigentum hatte, für viel Geld gekauft hätte,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Wo denn?)

ob es die unsägliche Affäre um Ihre Rede zum Begräbnis von Hans Filbinger und das schlimme Lavieren hinterher war oder ob es die Uneinsichtigkeit war, die danach auch im Umgang mit dem Thema „Studienzentrum Weikersheim“ und dem dortigen Personal sowie mit der Frage Ihrer Mitgliedschaft zutage trat – das eben sind die Themen, um die es geht.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Wird das jetzt wieder aufgekocht?)

Es geht nicht darum, Herr Ministerpräsident, dass wir etwa Ihren Terminkalender überprüfen wollten

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Nein? – Zuruf von der CDU: Das ist aber interessant!)

oder dass wir schauen wollten, wo Sie wann sind. Ich habe vorhin gesagt, dass es gut ist, wenn Sie möglichst viel bei Bürgerinnen und Bürgern sind. Aber was wir an einem erfolgreichen Wirtschaftsstandort erwarten dürfen, ist, dass Sie Ihre Arbeit sorgfältig tun und dass Sie die Regierungsarbeit bei wichtigen Themen professionell erledigen. Darum geht es auch in dieser Debatte. Es geht nicht darum, wie viel Sie arbeiten. Niemand hier im Haus wird Ihnen unterstellen, dass Sie wenig Arbeitsleistung brächten. Aber wir erwarten, dass Sie auch eine konzentrierte Arbeitsleistung bringen und dass Sie sich bei wichtigen Themen so vorbereiten und die Themen auch so umsetzen, dass unser Land gut dasteht und nicht blamiert wird.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Das war das, was ich Ihnen vorhin auch zum Thema Länderfinanzausgleich nahelegen wollte.

(Abg. Hans Heinz CDU: Wenn Sie es vorhin schon gemacht hätten!)

Wir haben gemeinsam das Interesse, etwas durchzusetzen. Wenn man aber etwas durchsetzen will, dann reicht es nicht, medienwirksam Vorschläge in die Zeitung zu bringen. Wenn man finanziell etwas erreichen will, dann ist es doch das Mindeste, dass man den eigenen Finanzminister im Boot hat, der das Ganze dann mit unterstützen müsste,

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Der ist im Boot! – Abg. Jörg Döpper CDU: Der sitzt sogar am Ruder!)

und dass man wenigstens einen oder zwei andere Ministerpräsidenten gewinnt, die zumindest Ja sagen oder sagen, sie gingen mit in die gleiche Richtung, und die nicht sofort am nächsten Tag hergehen und alles wieder ablehnen, was Sie einfach so aus dem Ärmel geschüttelt vorgeschlagen haben.

(Zurufe der Abg. Jörg Döpper CDU und Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

Es geht uns um sorgsame Vorbereitung und um professionelles Regierungshandeln anstelle von spontanen und nur aus Mediengründen erfundenen Aktionen und Luftblasen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Sie wissen, wie es geht! Deshalb sind Sie auch nicht mehr stellvertretende Bundesvorsitzende!)

Bei einem Thema, Herr Ministerpräsident, haben Sie vorhin selbst gesagt, Sie seien gar nicht ohne Plan, sondern Sie seien – es geht um das Thema „Stuttgart 21“ und die Neubaustrecke – linientreu.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Streckentreu! – Abg. Jörg Döpper CDU: Bis zur nächsten Weiche!)

Aber es geht hier nicht um Linientreue, sondern es geht um Wertorientierung.

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

(Ute Vogt)

Wenn wir sagen: „Wir haben einen Ministerpräsidenten, dem der innere Kompass fehlt, der nicht weiß, was er politisch eigentlich hier im Land entwickeln will, der die Baustellen abarbeitet, aber eben keine innere Leitlinie gefunden hat“, dann betrifft dies das Thema Wertorientierung und nicht so sehr die Frage, wie linientreu man an der einen oder anderen Stelle arbeitet.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Was ist jetzt?)

Deshalb ist die Frage, die man sich als jemand, der in diesem Land Verantwortung trägt, stellen muss: Was ist es, was die Gesellschaft in Baden-Württemberg ausmacht? Was ist ein erfolgreiches Land eigentlich allen Bürgerinnen und Bürgern schuldig? Das ist doch die Quintessenz aus der Feststellung, dass wir einen erfolgreichen Wirtschaftsstandort haben: dass wir mehr als andere Länder verpflichtet sind, alle Menschen auch an diesem Wohlstand teilhaben zu lassen.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Alle! Berlin auch! Wowereit!)

Wenn ich jetzt ins Land schaue, dann will ich einmal von den Statistiken weggehen und zu den Menschen, zu den Frauen, den Männern und den Kindern, gehen. Es ist ja erstaunlich und bemerkenswert, dass noch nicht einmal mehr Sie selbst das Stichwort „Kinderland“ in dieser Aussprache zu Ihrer Regierungsbilanz erwähnt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen)

Ich kann das verstehen. Ich würde mich auch schämen, wenn das, was wir hier haben, das Ergebnis von einem Jahr „Kinderland“ wäre.

(Abg. Jörg Döpper CDU: Oh!)

Sie müssen das, was in diesem Land erarbeitet wird, was die Menschen hier erarbeiten, auch dem Ganzen zugutekommen lassen.

Bei den Krippenplätzen liegen wir im Mittelfeld. Von 100 Kindern haben gerade einmal zwei eine Chance, einen Krippenplatz zu erhalten. Bei den Ganztagsbetreuungsplätzen sind wir das Schlusslicht. 100 Kinder müssen um sieben Plätze kämpfen.

(Widerspruch bei der CDU)

In Deutschland insgesamt steht für 22 % der Kinder ein Ganztagsbetreuungsplatz zur Verfügung, in Westdeutschland beträgt diese Quote 15 %. Ein reiches Land, ein Spitzenstandort wie Baden-Württemberg liegt auf dem letzten Platz, wenn es um das Wohl der Kinder und um die Unterstützung der Familien geht. Das ist das Beschämende an Ihrer Regierungspolitik.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Zurufe von der CDU, u. a. Abg. Werner Pfisterer: Positiv denken!)

Sie haben sich zu Recht über die Entwicklung am Arbeitsmarkt gefreut.

(Abg. Werner Pfisterer CDU: Aber? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Teilen Sie doch die Freude!)

Aber auch hier gilt der Blick nicht der Statistik,

(Abg. Werner Pfisterer CDU: Nicht? Schade!)

sondern auch hier geht es um Frauen und Männer, die gerade in unserem jetzigen System durchfallen. Wir haben einen Fachkräftemangel: Auf der einen Seite gibt es 80 000 freie Stellen, wie der Ministerpräsident erwähnt hat; andererseits jedoch finden Tausende junger Menschen keinen Ausbildungsplatz. Wenn Sie die Statistik doch noch einmal bemühen, dann sehen Sie beim Thema Ausbildungsplätze, dass der Anteil der Altbewerber – also derer, die Jahr für Jahr keine Chance finden, einen Ausbildungsplatz zu erhalten, und immer wieder in Warteschleifen kommen, die nicht in der Arbeitslosenstatistik auftauchen, sondern die im Berufsvorbereitungsjahr, in Praktika und in Schulmaßnahmen von einem Jahr zum nächsten mühsam beschäftigt werden und die sich immer wieder bewerben müssen – im Jahr 1999 bei 36,9 % lag.

(Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP)

Im Jahr 2006 ist ihr Anteil auf 45,9 % gestiegen. Natürlich freuen wir uns, wenn es einen Ausbildungspakt und weitere Bemühungen gibt.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Erfolgreiche Bemühungen!)

Aber dass Sie dabei vergessen, dass es Kinder und Jugendliche gibt, die niemals eine Chance haben und die Sie praktisch wegfallen lassen, weil Sie sich nicht mit Menschen, sondern mit Statistiken beschäftigen, das ist das Beschämende an Ihrer Art, Regierungsbilanzen zu ziehen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE)

Deshalb geht es darum, dass Sie in Ihrer Regierungspolitik beginnen, deutlich zu machen, was eigentlich die Werte sind, die dieses Land zusammenhalten sollen – außer der Wirtschaftskraft. Ein modernes Land, Exportweltmeister, braucht z. B. Integration als einen zentralen Wert.

(Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP: Haben wir nicht einen Integrationsbeauftragten?)

Ein solches Land braucht Unterstützung von Kindern und Jugendlichen schon zu einem Zeitpunkt, bevor sie in die Schule kommen, braucht ein Bild, wie eine moderne Familie aussehen kann, in der Frauen und Männer gemeinsam Beruf und Familie vereinbaren können. Das sind die Aufgaben, die man aber nur dann erfüllen kann, wenn man sich nicht nur um die technische Erledigung kümmert, sondern wenn man sich in die Situation der Menschen hineinversetzt. Hören Sie also auf, aufgrund von statistischen Erfolgen selbstzufrieden zu sein, und kümmern Sie sich vor allem darum, dass alle Bürgerinnen und Bürger und insbesondere die Kinder in Baden-Württemberg auch teilhaben können, und zwar unabhängig davon, aus welchen Familien sie kommen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Präsident Peter Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erteile ich Herrn Fraktionsvorsitzendem Mappus das Wort.

Abg. Stefan Mappus CDU: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Argumentation, die wir heute von den Oppositionsfraktionen gehört haben, war ja teilweise schon sehr bemerkenswert, wobei ich, Herr Kollege Kretschmann, Ihren Antrag auf Durchführung dieser Aktuellen Debatte gut finde. Meinetwegen können wir die Frequenz gern erhöhen und eine solche Debatte z. B. im Halbjahresrhythmus durchführen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Heiterkeit bei der FDP/DVP)

Ich bin mir nicht so ganz sicher, ob Sie sie nach dem heutigen Tag noch so gut finden, aber sei's drum. Wir sind wie immer allzeit bereit.

(Vereinzelt Heiterkeit)

Ihre Argumentation ist ja schon bemerkenswert. Sie hat mich etwas an den gestrigen Tag erinnert, als wir über Heiligendamm diskutiert haben. Dort war es so, dass alle etwas für die Demonstrationen und das Chaos konnten – die Polizisten, die Politik –, nur die Demonstranten nicht. Heute ist es so, dass alle etwas für das gute Ergebnis unserer Landespolitik können: die Opposition selbstverständlich, die Wirtschaft, alle. Nur die Landesregierung kann nichts dafür.

Herr Kretschmann, das, was Sie in der letzten Stunde hier zusammenargumentiert haben, glauben Sie doch selbst nicht! Und Sie wissen, dass diese Regierung und die sie tragenden Mehrheitsfraktionen gute Politik machen. Deswegen werden Sie mit dieser Polemik, wie Sie sie auch über das Land bringen, schlicht und ergreifend scheitern. Da bin ich mir mehr denn je sicher, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Irgendwann muss man doch auch einmal eine polemische Rede halten!)

Das gilt übrigens auch für das Thema Arbeitslosigkeit. Jahrelang wurde in diesem Haus von diesem Rednerpult aus – auch von Ihnen, Herr Kretschmann – immer gesagt: Ihr müsst mehr gegen die Arbeitslosigkeit tun, ihr müsst mehr dafür tun, dass Arbeitsplätze geschaffen werden, ihr müsst mehr dafür tun, dass die Arbeitslosigkeit sinkt. Jetzt sinkt sie, und jetzt argumentieren Sie genau umgekehrt, nämlich dass wir angeblich gar nichts dafür können.

Ich frage mich schon: Wenn Politik auch in Ländern z. B. für die Absenkung der Arbeitslosigkeit nichts kann, warum ist es dann so, dass immer die gleichen Länder sehr viel bessere Ergebnisse haben als manche andere Länder? Warum ist es so, dass zufälligerweise die CDU-regierten Länder im Süden Deutschlands sehr viel besser dastehen als viele andere Länder im übrigen Deutschland? Sie wissen es: weil die Politik an diesem Standort einfach besser ist, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir wollen weiterhin in die Zukunft investieren,

(Zuruf des Abg. Dr. Hans-Peter Wetzel FDP/DVP)

z. B. in den Infrastrukturbereich. Meine Damen und Herren, da gibt es bei Ihnen einfach widersprüchliche Haltungen. Den Hinweis darauf kann ich Ihnen nicht so ganz ersparen.

Wir wollen das Landesstraßennetz weiter ausbauen.

(Zuruf von der SPD: Aber ihr kürzt!)

Wir haben gesagt: Wir wollen ab dem Nachtrag noch mehr Geld investieren. Sie haben dann das gemacht, was Sie immer machen: Sie haben gesagt, das sei viel zu wenig. Komischerweise war es so – daran kann ich mich noch gut daran erinnern –, dass die SPD zum Doppelhaushalt 1998/99 –

(Abg. Franz Untersteller GRÜNE: 98!)

zu einer Zeit, als wir für den Landesstraßenbau weniger Geld ausgegeben haben als heute – im Finanzausschuss Kürzungsanträge gestellt hat. Heute sind Sie plötzlich der Meinung, dass wir deutlich mehr machen müssten. Ja, was denn jetzt, meine Damen und Herren?

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was ist denn das? – Unruhe bei der SPD)

Wir wollen mehr machen, wir machen mehr – aber machen Sie endlich einmal mit, und seien Sie nicht immer nur gegen das, was von der Regierung kommt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Wolfgang Drexler SPD)

Ein bedeutendes Stück Infrastruktur ist die neue Landesmesse, die in diesem Monat teileröffnet wurde und spätestens ab Oktober 2007 ein glänzendes Schaufenster Baden-Württembergs zur Welt sein wird. Sie ist einmalig: Sie liegt an einem Flughafen, an einer Hochgeschwindigkeitsstrecke der Deutschen Bahn AG und an der Autobahn. Wir sind sicher, dass auch dies ein großer Erfolg wird.

Das Thema Stuttgart 21 hat der Ministerpräsident schon ausführlich angesprochen.

Aber, meine Damen und Herren, wir wollen vor allem in die Ressource Wissen investieren. Wir wollen vor allem optimale und zukunftsgerichtete Bildungsbedingungen schaffen. Unser Hochschulausbauprogramm 2012 hat bundesweit Maßstäbe gesetzt und den Rang Baden-Württembergs als Exzellenzland in Forschung und Lehre noch weiter gefestigt.

Mit den Verbesserungen der frühkindlichen Bildung, der flächendeckenden, bedarfsorientierten Einrichtung von Ganztagsschulen und der Einführung der Selbst- und Fremdevaluation entwickeln wir unsere Schulen zu modernen Lern- und Lebensräumen und sichern die Qualität der Unterrichts- und Bildungsergebnisse.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Jahrelang haben Sie alles blockiert!)

Meine Damen und Herren, anstatt die Hauptschulen und mit ihnen fast ein Drittel aller Schüler in Baden-Württemberg in öffentlichen Kampagnen zu diffamieren, stärken wir diese Schulart, weil wir unsere Verantwortung für die jungen Menschen ernst nehmen.

(Stefan Mappus)

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Wo Sie ideologische Strukturdebatten führen, wo Sie die Hauptschüler mit Ihrem Gerede von der Restschule frustrieren, schaffen wir neue gezielte pädagogische Konzepte.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Ich möchte deshalb an diesem Tag auch ausdrücklich dem Kultusminister sehr herzlich Dank sagen, und zwar nicht nur für sein außerordentliches Engagement, sondern auch für das Rückgrat, das er bei dieser Debatte – wie immer in sachorientierter Weise – zeigt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! – Abg. Norbert Zeller SPD: Der steht allein da!)

Meine Damen und Herren, wir setzen auch weiterhin auf differenzierte Förderung anstatt auf die Einheitsschule. Baden-Württemberg ist der Tabellenführer in der Bildungspolitik.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Was?)

Wir werden nicht die gescheiterten Gesamtschulmodelle der Absteiger recyceln, wie Sie das schon seit Jahrzehnten fordern.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Keine Ahnung!)

Die Vergleichsstudien der vergangenen Jahre geben unserer Bildungspolitik recht: Schüler in Baden-Württemberg lernen schneller, besser und erfolgreicher als gleichaltrige Mitschüler irgendwo anders in Deutschland, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Wir geben Antwort auf die demografische Herausforderung.

(Abg. Katrin Altpeter SPD: Ja?)

Mit unserer Landeserziehungsoffensive unterstützen wir unsere Familien, vor allem bedürftige Familien. Wir bauen die Kinderbetreuung aus. Liebe Frau Vogt, auch da empfehle ich, einen Blick auf die Fakten zu werfen.

(Abg. Ute Vogt SPD: Genau!)

Wir haben in den letzten vier Jahren die Zahl der Betreuungsplätze verdreifacht. Wir werden sie bis zum Ende dieser Legislaturperiode noch einmal verdoppeln.

(Abg. Ute Vogt SPD: Baden-Württemberg ist trotzdem am hinteren Ende!)

Wir werden dann einen Versorgungsgrad von ca. 22 oder 23 % haben. Aber wir betreiben den Ausbau bedarfsorientiert. Ich sage Ihnen: Sollte der Bedarf auf 30 % ansteigen, dann gehen wir auch auf 30 %. Aber wir arbeiten nicht wie die Sozialdemokraten auf Kosten derjenigen, die einen solchen Betreuungsplatz nicht brauchen. Mit uns ist es nicht zu machen, dass das Kindergeld für die Familien, die es brauchen, nicht erhöht wird, nur damit ein anderer Teil den Nutzen davon hat. Wir spielen die Familien nicht gegeneinander aus, Frau Vogt, wie Sie das machen.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Jetzt zu einem Thema, Herr Kretschmann, das mir sehr am Herzen liegt: Klimaschutz. Es gab unzählige rot-grüne Landesregierungen. Aus bekannten Gründen hat sich deren Zahl drastisch reduziert. Es gab eine rot-grüne Bundesregierung. Wo war ihre Initiative?

Unser Wärmegesetz schreibt fest, dass künftig in jedem neu zu bauenden Wohnhaus mit regenerativen Energieträgern geheizt werden muss. Was haben Sie in den letzten Jahren gemacht? Es gab nie eine rot-grüne Landesregierung, schon gar nicht eine rot-grüne Bundesregierung, die auch nur ansatzweise in diese Richtung marschiert ist. Ihre Partei, Herr Kretschmann, hat das Thema „Klimaneutrale Heizwärmeerzeugung“ auf den Regierungsbänken der Republik schlicht und ergreifend verschlafen. Stellen Sie sich also nicht hierher und kritisieren uns, wenn wir etwas gegen den Klimawandel machen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Nun, meine Damen und Herren, reden wir einmal über die Bilanz von einem Jahr Opposition.

(Oh-Rufe von der CDU)

Die SPD findet kaum statt, in Umfragen kommt sie auf knapp über 20 %.

(Abg. Klaus Herrmann CDU: Das reicht!)

In den „Badischen Neuesten Nachrichten“ steht geschrieben:

> *Die Stimme der SPD verhallt auf den Fluren des Landtags.*

Da kann man nur sagen: Dem ist nichts hinzuzufügen. Meine Damen und Herren, Sie haben weder das politische Gewicht noch die Themen, noch das Personal, noch die Energie, noch die Durchschlagskraft, um in diesem Land auch nur ansatzweise Impulse zu setzen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Abgesehen von beleidigenden Ausfällen von Hinterbänklern Ihrer Fraktion auf Ihren Kreisparteitagen

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Oh-Rufe von der SPD)

und von gelegentlichen Presseberichten über Ihren desolaten Zustand haben Sie nichts zu bieten, meine Damen und Herren. Darum geht es.

In Ihrer eigenen Partei versinkt der baden-württembergische Landesverband in der Bedeutungslosigkeit. Liebe Frau Vogt, ich habe mich acht Wochen lang gefragt, warum der Bundesvorsitzende dieser Partei die Landesvorsitzende eines seiner stärksten Mitgliedsverbände als stellvertretende Bundesvor-

(Stefan Mappus)

sitzende in die Wüste schickt. Ich muss sagen: Seit Ihrer Rede weiß ich es.

(Beifall und Heiterkeit bei der CDU)

In Ihrem schmalen Schatten blasen sich die Grünen zur wahren Opposition auf. Mal machen sie auf Werte – Herr Kretschmann, nicht ungeschickt, muss ich gestehen –, mal auf liberal, mal auf links, aber immer mit größter Selbstgefälligkeit bei jugendlichem Gehabe, aber altklugem Ton.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das fehlt Ihnen!)

Aber ich sage Ihnen – und die heutige Debatte hat es gezeigt –: Sie werden auch damit scheitern. Wir sind der Überzeugung, meine Damen und Herren, dass die Menschen in Baden-Württemberg sehr genau sehen, wer dieses Land voranbringt und wer nur redet. Baden-Württemberg wird von dieser Koalition und von unserem Ministerpräsidenten Günther Oettinger hoch erfolgreich regiert, mit viel Kraft und, wie ich finde, mit den richtigen Ideen. Wir bringen dieses Land mit unserer Arbeit voran, und wir stellen vor allem auch in Zukunft sicher, dass Baden-Württemberg eine Spitzenregion bleibt.

Ein Jahr nach dem Amtsantritt der Landesregierung können wir eine starke Bilanz vorweisen, und Sie können davon ausgehen, dass wir auch in den nächsten vier Jahren eine solche Bilanz haben werden. Baden-Württemberg ist und bleibt ein starkes Land mit einer guten und starken Regierung. Daran werden selbst Sie nichts ändern.

(Anhaltender Beifall bei der CDU und Beifall bei der FDP/DVP)

Präsident Peter Straub: Nach § 82 Abs. 4 der Geschäftsordnung erhält der Vorsitzende der Fraktion der FDP/DVP, Herr Abg. Dr. Noll, das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Sosehr es das Recht der Opposition ist, Ursache und Wirkung zu vertauschen, nämlich zu sagen: „Wir haben trotz dieser Regierung gute Erfolge und nutzen das nicht“,

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Sie vertauschen Wirkung und Ursache!)

und obwohl Sie darauf hingewiesen haben, dass die Schröder-Erfolge jetzt erst von Merkel einkassiert werden, so muss man vielleicht doch einmal daran erinnern, dass nicht erst, seit Ministerpräsident Oettinger diese Regierung führt, sondern schon seit 1996 die beiden Fraktionen von CDU und FDP/DVP die Regierung stellen und stützen. Das heißt, wenn man einmal über zehn Jahre die Rahmenbedingungen gestaltet hat, dann ist es, glaube ich, ein bisschen schwierig, in der Bevölkerung den Eindruck zu erwecken, als hätte diese Politik überhaupt nichts mit dem Spitzenplatz Baden-Württembergs zu tun.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: So ist es!)

Zum Thema Schuldenabbau: Natürlich haben wir das Glück, dass wir jetzt eine gute wirtschaftliche Entwicklung, die nicht völlig ohne politisches Zutun zustande kommt, nutzen können. Aber wir haben trotz der guten Steuereinnahmen 1,3 Milliarden € und 1,6 Milliarden € an Einsparungen im Doppelhaushalt durchgesetzt, und zwar strukturelle Einsparungen, die dauerhaft nachwirken. Erzählen Sie nicht immer Halbwahrheiten, wenn im Haushalt an den Zahlen ablesbar ist, dass wir schon, bevor wir mehr Steuereinnahmen hatten, diese Verschuldungsreduzierung beschlossen und teilweise unter Schmerzen durchgesetzt hatten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Lieber Herr Kretschmann, lieber harmlos als erfolglos. Ich will einmal das Wort „harmlos“ sezieren. Harm heißt Schmerz und los heißt ohne, also heißt harmlos schmerzlos. Da muss man einfach einmal Koalitionen anschauen. Ich würde der Bevölkerung wirklich gern manchen Schmerz durch andere Koalitionen ersparen. Ich nehme gerne zur Kenntnis, dass die Koalition aus CDU und FDP/DVP der Bevölkerung in Baden-Württemberg zumindest vergleichsweise wenig Schmerz zufügt. Daher nehme ich die Bewertung „harmlos“ gerne an.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Ich wusste gar nicht, dass Sie ein solch exzellenter Linguist sind!)

Es wundert mich immer wieder, dass hier der Vorwurf „harmlos“ kommt und dass gefragt wird: Was habt ihr denn gemacht? Zum Thema Nullnettoneuverschuldung brauche ich jetzt, glaube ich, nicht zu sagen, wer dieses Thema immer wieder ganz in den Vordergrund gestellt hat,

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Theurer immer zwischen den Haushaltsberatungen! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist ja nicht wahr! Das steht schon in der Koalitionsvereinbarung!)

wer dazu beigetragen hat, dass jetzt auch in der Föderalismuskommission das Thema Verschuldungsverbot, z. B. Schweizer Schuldenbremse, zur Aufnahme in die Verfassungen vorgesehen wurde. Das ist doch ein liberaler Vorschlag, der schon lange auf dem Tisch liegt

(Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Das habt ihr abgelehnt!)

und von dem auch nicht alle Kollegen von vornherein begeistert waren.

Beim Thema „Konnexität, Umgang mit den Kommunen“ gibt es doch Kollegen, die fragen: Binden wir uns da nicht zu sehr? Nein, wir haben die Mehrheit bekommen. Das geht nicht immer harm- und schmerzlos, aber der Erfolg gibt uns recht,

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

dass wir gerade auch bei den familienpolitischen Maßnahmen oder bei Schulentwicklungsmaßnahmen erreicht haben, dass immer stärker bewusst ist: Auch das sind Maßnahmen, die nur zusammen mit den Kommunen und nicht gegen die Kommunen durchgeführt werden können.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Das Thema „Erziehung, Bildung, Betreuung“ ist nicht erst beim Thema Studiengebühren, sondern schon am Beginn des Lebens wichtig. Da haben wir mehr getan. 4 Millionen € haben wir 2003 für die Kleinkindbetreuung ausgegeben; 16 Millionen € werden es im Jahr 2008 sein. Das ist eine Vervierfachung. Wodurch ist denn dieser Spielraum eröffnet worden? Dadurch, dass wir das Landeserziehungsgeld umgeschichtet haben.

Jetzt werden Sie, Frau Lösch, vielleicht zugeben,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das tut mir leid!)

dass das ein Thema war, bei dem die Liberalen immer gesagt haben: Wir brauchen mehr Betreuung, wir müssen ein Stück weit umschichten. Das ist uns gelungen. Dadurch bekommen wir Freiräume.

Das gilt übrigens auch für das nächste Thema: „Erziehungsfähigkeit stärken“. Da sind wir dabei, neue Modelle zu entwickeln. Sie haben ja recht, Herr Kretschmann, wenn Sie sagen: Bei uns wird Bildung vererbt. Nur der Unterton, mit dem Sie das sagen, gefällt mir nicht. Denn was meinen wir? Wir meinen, dass es Gott sei Dank noch Familien in diesem Land gibt, die die Erziehungsstärke haben, ihren Kindern gute Chancen beim Start ins Leben zu bieten.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Das ist nicht immer eigene Leistung, sondern das wird manchmal auch durch günstige Umstände ermöglicht. Umso mehr bekennen wir uns dazu, dass dies für immer größer werdende Bereiche unserer Familien nicht Realität ist. Wenn Sie ehrlich sind, werden Sie zugeben, dass die Bedeutung des Themas „Kindergarten als Bildungsstätte“ schon durch die Maßnahmen des Kultusministeriums in Bezug auf die Erzieherinnenausbildung und den Orientierungsplan – nicht zuletzt gemeinsam mit uns – aufgezeigt worden ist. Dass wir da manchmal noch nicht weit genug sind, gibt doch jeder zu. Aber wer immer wieder wie Sie versucht, so zu tun, als wäre der liberale Einfluss in dieser Regierung überhaupt nicht vorhanden, dem sage ich: Er ist Gott sei Dank vorhanden. Er bereitet der Bevölkerung keine Schmerzen, sondern Freuden.

Deswegen bleibe ich gern harmlos und erfolgreich und nicht erfolglos.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU – Abg. Wolfgang Drexler SPD: Du warst ja gar nicht angegriffen!)

Letzte Bemerkung: Ihre Argumentation, Herr Kollege Kretschmann – z. B. bei Themen wie Messe, wie Stuttgart 21, bei Diskussionen, die wir im Wahlkreis häufig geführt haben, die wir vor Schülerinnen und Schülern führen –, ist in meinen Augen prinzipienlos, weil Sie wirklich unanständigerweise nur darauf hinweisen: Unsere Zukunft sind unsere Kinder, unsere Zukunft sind die Investitionen in die Köpfe dieser jungen Menschen. Das heißt aber auch, wenn die Kinder dann gut ausgebildet sind und Arbeitsplätze haben wollen, ohne in andere Länder gehen zu müssen, dass wir den Rahmen dafür schaffen müssen, dass wir bei uns diese hochwertigen Arbeitsplätze anbieten können. Das ist doch die volle Wahrheit.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Winfried Kretschmann GRÜNE: Intelligente Kinder brauchen keinen unterirdischen Bahnhof! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Warum prinzipienlos? Ich möchte es an einem Beispiel darlegen. Stuttgart 21 – Prinzip Flächenschonung, innerstädtische Flächen wiedergewinnen, recyceln – ist ein gigantisches Flächenrecyclingprogramm.

Zweites Prinzip: Schiene stärken.

(Glocke des Präsidenten)

Sie wissen, dass die Attraktivität der Schnellbahnstrecke Stuttgart–Paris schon jetzt höher ist als die des Flugverkehrs, den Sie auch reduzieren wollen. In der Zeitung wurde es dargestellt. Sie sind prinzipienlos, weil Sie nicht sagen, dass Sie, wenn Sie keine Tunnellösung und keine „Drehung des Bahnhofs“ wollen – dafür erhalten Sie bei ein paar Leuten Beifall, die die Sache nicht durchschauen –, auf den Zulaufstrecken bis Wendlingen Menschen in einem ungeheuren Umfang belasten würden. Sie müssen sagen, dass Sie auch da oberirdisch Zulaufstrecken durch dicht besiedelte Gebiete bauen müssten. Das halte ich nur für ein Prinzip, möglichst viele Proteststimmen zu gewinnen. Das Prinzip, grundsätzlich zu allen Projekten Nein zu sagen, ist Ihr Prinzip. Aber das bringt uns mit Sicherheit nicht weiter.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Glocke des Präsidenten)

Präsident Peter Straub: Herr Abg. Dr. Noll, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Lehmann?

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Die lasse ich gern zu.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Kollege Noll, nehmen die Regierungsfraktionen eigentlich zur Kenntnis, dass beim Thema Stuttgart 21 Geldbeträge in Milliardenhöhe ausgegeben werden und dass auf dem flachen Land überhaupt nicht verstanden wird,

(Abg. Martin Rivoir SPD: Doch, das wird verstanden!)

wenn in den Bahnhöfen nicht einmal Anzeigetafeln erneuert werden, aber hier in der Region Stuttgart das Ganze als das Baden-Württemberg-Projekt dargestellt wird und gleichzeitig Zugstreichungen vorgenommen werden?

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Wir können es abkürzen. Ich nehme zur Kenntnis, dass Sie immer noch mit falschen Argumenten versuchen, die Bevölkerung zu verdummen, und behaupten, dass Mittel abgezogen würden, um Stuttgart 21 zu finanzieren. Auf solche prinzipienlosen und populistischen Argumentationen einzugehen habe ich jetzt weder Zeit noch Lust.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Lassen Sie mich deswegen zum Fazit der Zwischenbilanz kommen: Es ist in der Tat schwierig, wenn man von einem

hohen Niveau aus immer noch besser werden will. Von Rang 4 auf Rang 1 zu kommen ist deutlich schwieriger als von Rang 16 auf Rang 12 oder 10.

(Abg. Martin Rivoir SPD: Meinen Sie jetzt die Ministerpräsidenten?)

Umso wertvoller ist es doch, dass wir sagen können: Wir sind nach elf Jahren CDU-FDP/DVP-Koalition immer noch dabei, unsere Positionen zu verbessern. Wir werden diesen Weg fortsetzen. Der wird in der Haushaltskonsolidierung nicht einfach werden. Wir lehnen uns nicht zurück. Das ist überhaupt keine Frage. Deswegen wollen wir durchsetzen, dass wir bei den Prinzipien, die wir genannt haben – Verschuldungsverbot und Schuldenabbau werden die nächsten Themen sein –, nicht locker lassen.

Ich darf jetzt ein Fazit ziehen. Vorhin hat der Herr Ministerpräsident gesagt: „Wir wollen im Länderfinanzausgleich nicht die Dummen sein, weil wir uns vorbildlich verhalten.“ Es gibt das Sprichwort: „Der Ehrliche ist der Dumme.“ Liebe Kollegin Vogt, lieber Kollege Kretschmann, wenn Sie ehrlich sind, müssen Sie zugeben: Die Sache ist heute dumm gelaufen. Sie sind die Dummen.

Danke.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Präsident Peter Straub: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Damit ist Punkt 2 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 3** der Tagesordnung auf:

Erste Beratung des Gesetzentwurfs der Landesregierung – Landesnichtraucherschutzgesetz (LNRSchG) – Drucksache 14/1359

Die Begründung des Gesetzentwurfs erfolgt durch die Regierung. Für die Aussprache hat das Präsidium eine Redezeit von fünf Minuten je Fraktion festgelegt, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Das Wort zur Begründung des Gesetzentwurfs erteile ich Frau Ministerin Dr. Stolz.

Ministerin für Arbeit und Soziales Dr. Monika Stolz: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es geht heute um das Thema Tabakrauch. Dieses Thema kann man lustvoll oder weniger lustvoll betrachten. Wenn man in die Geschichte zurückblickt, erkennt man, dass durchaus auch positive Seiten des Tabakrauchs gesehen werden. Ein mittelalterliches Gedicht kommt zu der Schlussfolgerung: „Der pfeifige Tobak ist mehr wert als der Schabernack der Ärzte.“

(Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU)

Das ist auch eine Möglichkeit, den Tabakrauch zu betrachten.

(Beifall der Abg. Nikolaos Sakellariou und Gustav-Adolf Haas SPD)

Aber ich muss Sie leider enttäuschen. Die heutige Realität, wie wir sie kennen, sieht etwas anders aus. Das Deutsche Krebsforschungszentrum geht davon aus, dass der Tabakrauch die gefährlichste vermeidbare Innenraumverschmutzung ist. Ich möchte wiederholen: Er ist nicht nur die gefährlichste, sondern eben auch eine vermeidbare Innenraumverschmutzung.

Wir kümmern uns ja oft um abstrakte Gefahren und um unvermeidbare Dinge. Aber beim Tabakrauch geht es um eine ganz konkrete und sicher auch vermeidbare Gefährdung, die wir nicht verharmlosen sollten und auch nicht mit Ausreden bedenken sollten.

Tabakrauch enthält über 70 Substanzen, die krebserregend sind oder in diesem Verdacht stehen. In Deutschland sterben nach einer Studie des Krebsforschungszentrums jährlich über 260 Nichtraucher an passivrauchbedingtem Lungenkrebs und etwa 3 000 Nichtraucher an passivrauchbedingtem Herzinfarkt, Schlaganfall oder chronischen Lungenerkrankungen.

Wir müssen auch zur Kenntnis nehmen, dass sich viele Menschen – der größte Teil unserer Gesellschaft – durch den Tabakrauch schlichtweg massiv belästigt fühlen.

Deswegen ist ein umfassender Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens notwendig und mehr als überfällig. Es geht mir nicht darum, die Raucher zu diskriminieren und sie vielleicht an ihrem Lustgewinn zu hindern. Es geht bei diesem Gesetz allein darum, die Nichtraucher zu schützen – um nicht mehr und nicht weniger.

Deshalb haben wir unabhängig von der Diskussion über die Zuständigkeitsverteilung zwischen Bund und Ländern unsere Bemühungen um ein baden-württembergisches Nichtraucherschutzgesetz kontinuierlich vorangetrieben. Bereits im Herbst letzten Jahres haben wir Eckpunkte präsentiert. Sie wissen, dass wir seitdem eine schwierige und zum Teil auch kontroverse Diskussion führten.

Die Hoffnung vieler Raucher und Interessengruppen, dass die Länder dieses Thema nicht geregelt bekommen, hat sich erfreulicherweise nicht erfüllt.

(Anhaltende Unruhe)

Der Föderalismus hat hier eine ganz wichtige Bewährungsprobe bestanden. Es ist für mich sehr erfreulich, dass sich die Regierungskoalition auf ein konsequentes Rauchverbot verständigt hat.

(Beifall der Abg. Karl-Wilhelm Röhm und Wilfried Klenk CDU)

Das gilt insbesondere für Bereiche, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten. Deshalb enthält der Gesetzentwurf auch restriktive Regelungen für den Nichtraucherschutz an Schulen, Jugendhäusern und Kindertageseinrichtungen.

An dieser Stelle möchte ich auf ein besonders kontrovers diskutiertes Thema eingehen. In der Presse wurde von einem baden-württembergischen Sonderweg gesprochen. Das ist nur auf einen ersten, oberflächlichen Blick hin richtig. Falsch ist jedenfalls die immer wiederkehrende Behauptung, in Baden-Württemberg sei das Rauchen an Gymnasien und beruflichen Schulen erlaubt.

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

(Ministerin Dr. Monika Stolz)

Das Gesetz geht von einem Rauchverbot an allen Schulen aus – sowohl im Schulgebäude als auch auf dem Schulgelände. Das ist der Grundsatz.

An Gymnasien und beruflichen Schulen besteht lediglich die Möglichkeit, durch einen alljährlich neu zu fassenden Beschluss der Schulgremien Raucherecken auf dem Schulgelände einzurichten.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Können Sie einmal begründen, weshalb!)

Wir haben diese Möglichkeit außerdem auf Schüler über 18 Jahre beschränkt. Das ist konsequent. Denn der Bund wird das Rauchen in der Öffentlichkeit künftig erst ab 18 Jahren erlauben.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Warum wollen Sie die Ausnahme?)

Ich habe die begründete Hoffnung, dass von dieser Möglichkeit – es ist nicht mehr als eine Möglichkeit – nur sehr wenige Gymnasien und berufliche Schulen Gebrauch machen werden.

(Abg. Ingo Rust SPD: Warum machen Sie es denn überhaupt?)

Das Gesetz verbietet das Rauchen außerdem in Behörden, Dienststellen und sonstigen Einrichtungen des Landes und der Kommunen. Das ist notwendig, um dem Anliegen des Nichtraucherschutzes Nachdruck zu verleihen, und das ist auch aus Gründen der Glaubwürdigkeit erforderlich.

Dasselbe gilt für Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen. Für die Justizvollzugsanstalten wird das Justizministerium eine gesonderte Regelung treffen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Sehr gut! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Ministerin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Ministerin für Arbeit und Soziales Dr. Monika Stolz: Ja.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte.

Abg. Norbert Zeller SPD: Vielen Dank, dass Sie mir gnädigerweise die Möglichkeit geben, eine Frage zu stellen.

Könnten Sie begründen, Frau Ministerin, weshalb Sie diese Ausnahme für die Schulen machen. Sie haben nur dargestellt, dass dies getan wird, aber Sie haben keine Begründung gegeben, weshalb Sie diese Ausnahme befürworten.

Ministerin für Arbeit und Soziales Dr. Monika Stolz: Es war der große Wunsch dieser Schularten, da dort auch erwachsene Schüler zur Schule gehen und weil man sicher sein kann, dass mit dieser Möglichkeit auch verantwortlich umgegangen wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Norbert Zeller SPD: Nur weil es jemand wünscht! – Abg. Reinhold Gall SPD: Vorsicht! Herr Noll bringt jetzt auch noch Wünsche ein! – Abg. Karl Zimmermann CDU: Die Schulkonferenz entscheidet, nicht wir! – Abg. Dieter Hillebrand CDU: Es ist ja kein Muss! – Unruhe)

– Es ist kein Muss. Es ist eine Regelung der Schule, mit der sie sicher verantwortlich umgeht.

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: So ist es! Genau!)

Die größte reale Veränderung bringt aber fraglos das Rauchverbot in der Gastronomie. Gaststätten werden grundsätzlich rauchfrei sein. Die einzige Ausnahme wird sein, dass in abgeschlossenen Nebenräumen geraucht werden darf.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: In geschlossenen!)

Dies gilt jedoch nicht für Diskotheken. Dort gilt ein absolutes Rauchverbot. Entsprechend heftig wurde dieses Thema auch diskutiert. Die Verbände der Tabakindustrie, der Gastronomie sowie der Getränkewirtschaft haben sich klar gegen dieses Verbot positioniert. Aus Sicht der Landesregierung geht hier aber der Schutz der Nichtraucher vor.

(Beifall der Abg. Dieter Hillebrand und Karl Zimmermann CDU)

Die Entwicklungen nach der Einführung von Rauchverboten in anderen europäischen Ländern bestärken mich in der Hoffnung, dass durch das Rauchverbot in Gaststätten keine dauerhaften Umsatzeinbußen eintreten werden.

Das Gesetz sieht in begründeten Fällen Ausnahmen vom Rauchverbot vor. In verschiedenen Einrichtungen können Raucherzimmer eingerichtet werden. Z. B. sind mit Rücksicht auf die speziellen Therapieziele in Palliativstationen Ausnahmen auch in Krankenhäusern notwendig. Dasselbe gilt auch für Pflegeeinrichtungen, weil dort zum Teil der verfassungsrechtlich garantierte Schutzbereich der Wohnung gilt.

Über die Anzahl der Ausnahmen kann man sicher streiten. Der eine hätte gern mehr Ausnahmen, der andere weniger. Aber ich bin davon überzeugt, dass sich der jetzige Kompromiss sehen lassen kann. Er ist ausgewogen und fair.

Um den Nichtraucherschutz auch in der Praxis durchzusetzen, sollen Verstöße gegen Rauchverbote als Ordnungswidrigkeit mit einer angemessenen Geldbuße geahndet werden. Das ist nötig, um dem Gesetz Respekt zu verschaffen.

Ich will noch kurz auf den Bund eingehen. Auch der Bund wird jetzt – ich sage: endlich – Regelungen zum Nichtraucherschutz erlassen. Er will das Rauchen in seinen eigenen Einrichtungen und im öffentlichen Personennahverkehr verbieten. Aber er bleibt hinter seinen Möglichkeiten zurück. Im Bereich des Arbeitsschutzes soll nichts geregelt werden. Hier besitzt der Bund die alleinige Zuständigkeit.

Lobenswert ist allerdings, dass nach dem Bundesgesetz künftig keine Tabakwaren mehr an Minderjährige abgegeben werden dürfen. Das ist ein Fortschritt.

Auch die EU unternimmt einen ersten Vorstoß zum Thema „Rauchverbot in öffentlichen Räumen“. Im Januar dieses Jahres hat die Kommission der Europäischen Gemeinschaften ein

(Ministerin Dr. Monika Stolz)

entsprechendes Grünbuch „Für ein rauchfreies Europa: Strategieoptionen auf EU-Ebene“ vorgelegt. Mit dem Landesnichtraucherschutzgesetz sind wir jedoch schon einen Schritt voraus.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, die Bürgerinnen und Bürger in Baden-Württemberg erwarten von der Politik, dass der Schutz der Bevölkerung vor den Gefahren des Passivrauchens weiter vorangebracht wird. Das Landesnichtraucherschutzgesetz leistet hierzu einen Beitrag. Es enthält klare, ausgewogene und vor allem auch praktikable Regelungen – und damit genau das, was wir uns vorgenommen haben.

Über eines müssen wir uns schon im Klaren sein: Gesetzliche Vorschriften allein schützen nicht vor den Gefahren des Tabakkonsums. Ganz unabhängig von Bundes- und Landesnichtraucherschutzgesetzen müssen wir daher auch in Zukunft konsequent auf Prävention setzen – vor allem mit dem Ziel, dass unsere Kinder und Jugendlichen vor dem Rauchen bewahrt werden. Wo nicht geraucht wird, besteht auch nicht die Gefahr des Passivrauchens.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Abg. Klenk das Wort.

Abg. Wilfried Klenk CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Vor fast genau einem Jahr haben wir hier über den Gesetzentwurf der Fraktion der SPD zur Einführung eines Rauchverbots an den Schulen diskutiert.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Den haben Sie abgelehnt!)

Damals habe ich darauf verwiesen, Herr Zeller, dass ein Gesetzentwurf vonseiten der Landesregierung für ein Rauchverbot in Vorbereitung ist, der nicht nur die Schulen, sondern auch andere öffentliche Gebäude umfasst.

(Abg. Ingo Rust SPD: Außer Gymnasien! – Abg. Norbert Zeller SPD: Die Schulen nehmen Sie ja zum Teil aus!)

Wir von der CDU waren damals schon weiter.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Ach!)

Denn wir haben schon beim CDU-Landesparteitag im Jahr 2005 dem Antrag zugestimmt, dass gerade an Schulen und sonstigen Einrichtungen, an denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten, ein Rauchverbot eingeführt werden soll.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Deswegen machen Sie die Ausnahme? – Gegenruf des Abg. Karl Zimmermann CDU: Nicht wir machen die Ausnahme!)

Jetzt können Sie zwar sagen, dass es ein ganzes Jahr gedauert hat, bis ein entsprechender Entwurf hier in den Landtag eingebracht wurde. Aber lassen Sie mich zwei Anmerkungen machen – darauf sind wir schon ein bisschen stolz –:

Erstens: Der Entwurf ist weiter gehend, als wir von der Regierungsfraktion vor einem Jahr selbst geglaubt haben;

(Lachen der Abg. Brigitte Lösch und Siegfried Lehmann GRÜNE)

er beinhaltet nämlich die schnellstmögliche Umsetzung eines Rauchverbots in allen öffentlichen geschlossenen Bereichen – das war damals unsere Intention. Zunächst war geplant, in den Bereichen, für die bereits eine landesrechtliche Regelung besteht, ein Rauchverbot auszusprechen und damit eine gestufte Vorgehensweise vorzunehmen. Wir danken der Landesregierung, dass der vorliegende Entwurf nun wirklich umfassend ist und für uns wichtige Bereiche wie z. B. die Gaststätten nicht ausgespart hat.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Jawohl!)

Damit kommt die Landesregierung auch dem Wunsch der CDU-Fraktion und des Fachministeriums entgegen, dem Schutz von Nichtrauchern vor den Gefahren des Passivrauchens in Baden-Württemberg einen höheren Stellenwert einzuräumen.

In diesem Zusammenhang geht auch ein Dank an unseren Koalitionspartner, der diesen Entwurf mitträgt und an der einen oder anderen Stelle gar noch etwas restriktiver vorgegangen wäre.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Ich sage gleich noch etwas dazu!)

Zweitens: Wenn wir es schaffen – und davon gehe ich aus –, dass das Gesetz am 1. August in Kraft treten kann, werden wir das erste Bundesland in Deutschland sein, welches trotz aller Diskussionen, die im Vorfeld stattgefunden haben, einen umfassenden Nichtraucherschutz hat.

Damit bin ich auch gleich bei den Begrifflichkeiten und bei dem, worum es uns allen geht. Es geht in erster Linie um den Schutz der Nichtraucher. Wir wollen niemanden diskriminieren – das darf man übrigens überhaupt nicht – und schon gar nicht gängeln. Vielmehr geht es uns vordringlich darum, insbesondere Kinder und Jugendliche, aber auch alle anderen Nichtraucher zu schützen. Deshalb interessieren mich auch die ganzen Mails der letzten Wochen und Tage, in denen um Toleranz für Raucher geworben wurde, überhaupt nicht.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Vielleicht – das darf ich auch einmal sagen – wäre umgekehrt bisher mehr Rücksichtnahme der Raucher der bessere Weg gewesen.

(Beifall der Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP und Bernd Hitzler CDU – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Sehr gut!)

Damit wären wir als Gesetzgeber überhaupt nicht gefordert gewesen, etwas gesetzlich zu regeln, was unter verantwortungsbewussten und rücksichtsvollen Mitmenschen theoretisch auch ohne gesetzliche Regelung möglich gewesen wäre.

(Beifall bei der CDU)

Niemand, meine Damen und Herren, will das Rauchen als Verbrechen verunglimpfen. Aber denjenigen, die das Passiv-

(Wilfried Klenk)

rauchen als unschädlich bezeichnen, empfehle ich, sich einmal beim Deutschen Krebsforschungszentrum aufklären zu lassen. Und all denen, die schon wieder von Regulierungswut sprechen, kann ich nur sagen: Jeder, der in einem Gebäude über das Hausrecht verfügt, hätte schon längst – teilweise ist das lobenswerterweise geschehen – eigenverantwortlich regeln können, dass in seinem Haus nicht geraucht werden darf.

Die CDU-Fraktion ist der Auffassung, dass der vorliegende Entwurf umfassend und auch praktikabel umzusetzen ist. Über die näheren Details, u. a. auch über die möglichen Raucherecken in bestimmten Bereichen, diskutieren wir gern mit Ihnen im Ausschuss.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Das machen wir!)

Ich verkneife mir auch eine Bemerkung denjenigen gegenüber, die den Gesetzentwurf in der Presse heute als „faulen Kompromiss“ bezeichnen.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU – Abg. Dr. Klaus Schüle CDU: Sehr gut! Gute Rede!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die SPD-Fraktion erteile ich Frau Abg. Altpeter das Wort.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Die habe ich gestern auch rauchen sehen! – Heiterkeit)

Abg. Katrin Altpeter SPD: Aber draußen. – Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! In jedem Jahr sterben mehr als 3 000 Menschen an der Folge von Erkrankungen, die durch das Passivrauchen bedingt sind. Wir haben also allen Grund, den Schutz der Bürgerinnen und Bürger vor den Gefahren des Passivrauchens entschlossen anzugehen.

(Beifall bei der SPD)

Das selbst gesteckte Ziel des von der Landesregierung vorgelegten Nichtraucherschutzgesetzes soll es sein,

> *einen umfassenden Schutz der Bevölkerung vor den Gefahren des Passivrauchens zu erreichen. Dies gilt insbesondere für solche Einrichtungen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten.*

So hat es die Landesregierung in Teil A – Zielsetzung – des Vorblatts des Gesetzentwurfs selbst formuliert.

Um es gleich zu sagen: Dieser Zielsetzung wird der vorliegende Gesetzentwurf nicht gerecht.

(Beifall bei der SPD – Abg. Ingo Rust SPD: Sehr gut!)

„Rauchverbot ziemlich lückenhaft“ – so war es in der „Stuttgarter Zeitung“ am 13. Juni mit Blick auf den Gesetzentwurf der Landesregierung zu lesen. Die Zeitung hat recht; denn das Rauchverbot, das die Landesregierung mit diesem Gesetzentwurf in die Wege leiten will, weist in der Tat zu viele und zu gravierende Lücken auf.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Aha!)

Der Gesetzentwurf lässt auch weiterhin zu, in Gaststätten in Nebenräumen zu rauchen. Der Rauch kann also weiterhin vom Nebenraum aus in den Hauptraum ziehen,

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

und die dort sitzenden Gäste sind weiterhin den Gefahren des Passivrauchens ausgesetzt. Dass auch die in diesen Betrieben Beschäftigten weiterhin den Gefahren des Passivrauchens ausgesetzt sind, möchte ich an dieser Stelle gar nicht weiter vertiefen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, der vorliegende Gesetzentwurf ist halbherzig und inkonsequent.

(Beifall bei der SPD – Abg. Ingo Rust SPD: So ist es! Sehr gut!)

In Diskotheken ist das Rauchen, auch in Nebenräumen, untersagt; in Bierzelten dagegen gibt es überhaupt keine Rauchverbote,

(Abg. Ingo Rust SPD: Nicht nur im Bierzelt!)

da darf man also lustig und fröhlich weiterqualmen. Im Hinblick auf den Schutz vor allem der jungen Menschen vor den Gefahren des Rauchens ist das nur schwer verständlich, denn in Bierzelten tummeln sich mindestens ebenso viele junge Menschen wie in Diskotheken.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: So ist es!)

Beim Nichtraucherschutz in Gaststätten hat die Landesregierung eine Chance vertan, die sich durch die Föderalismusreform für das Land ergeben hat. Statt für das Land ein umfassendes, ein ausnahmsloses Rauchverbot in allen Gaststätten zu beschließen, wie Suchtexperten und Krebsforscher dies seit Langem fordern, verschanzt sich die Landesregierung hinter einem Kompromiss der Bundesländer, die sich beim Nichtraucherschutz auf den kleinsten gemeinsamen Nenner geeinigt haben.

Es ist schon entlarvend, wenn die Sozialministerin in der Pressemitteilung, mit der der Gesetzentwurf am 24. April dieses Jahres der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, noch bevor sie irgendeinen inhaltlichen Gedanken präsentiert, fast entschuldigend sagt: „Der Gesetzentwurf entspricht den Vorschlägen der Gesundheitsminister der Länder.“ Ob dieser Gesetzentwurf Ihren eigenen Vorstellungen entspricht, sehr geehrte Frau Ministerin, haben Sie geflissentlich verschwiegen.

Ich frage Sie, Frau Sozialministerin und meine Damen und Herren Kollegen und Kolleginnen von CDU und FDP/DVP: Wozu gibt es eine Föderalismusreform, die beim Gaststättenrecht die Zuständigkeiten auf die Länder überträgt, wenn Sie dann nicht den Mut haben, länderspezifische Regelungen zu treffen?

(Beifall bei der SPD – Abg. Norbert Zeller SPD: Sehr richtig! – Abg. Ingo Rust SPD: Sehr gut!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Mut zu einem wirklich entschlossenen Handeln hat Ihnen auch im Bereich der Schule gefehlt.

(Abg. Ingo Rust SPD: Völlig unverständlich!)

Statt die Schulen komplett rauchfrei zu machen, wie dies für eine pädagogische Einrichtung mit Vorbildfunktion erforderlich gewesen wäre,

(Abg. Ingo Rust SPD: Richtig!)

sieht Ihr Gesetzentwurf vor, dass für volljährige Schüler ab der elften Klasse oder der entsprechenden Klassenstufen der beruflichen Schulen und für die in diesen Schulen tätigen Lehrerinnen und Lehrer Raucherzonen zugelassen werden können –

(Beifall des Abg. Norbert Zeller SPD – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das versteht kein Mensch!)

wohl erst nach Beschluss der Lehrerkonferenz; aber es ist weiterhin möglich. Im Klartext: Sie untersagen den Lehrerinnen und Lehrern an Grund-, Haupt- und Realschulen das Rauchen komplett. Dort sind keine Raucherecken möglich.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie sind doch auch dafür, oder?)

Aber Lehrerinnen und Lehrer an Gymnasien und Berufsschulen dürfen weiterhin gemeinsam mit den Schülern in Raucherecken auf dem Schulgelände rauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Norbert Zeller SPD: Da hat sich der Röhm durchgesetzt! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Abg. Altpeter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Röhm?

Abg. Katrin Altpeter SPD: Ja, wenn das nicht von meiner Redezeit abgezogen wird, Herr Präsident.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Herr Abg. Röhm.

Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Frau Kollegin Altpeter, Sie haben dankenswerterweise die Vorbildfunktion der Schulen angesprochen. Würden Sie anerkennen, dass das Bemühen, das Rauchen an Schulen, an denen auch volljährige Schüler sind, auf eine bestimmte Ecke zu konzentrieren, die den jüngeren Schülern nicht zugänglich ist, ein wesentlich besserer Beitrag dazu ist, die Vorbildfunktion wahrzunehmen, als wenn Schüler an allen Ecken und Enden – am besten gleich vor der Eingangstür – außerhalb des Schulgeländes rauchen? Was halten Sie für besser? Das in bestimmten Ecken zu kanalisieren,

(Abg. Marianne Wonnay SPD: Das hat sie schon gesagt! – Abg. Martin Rivoir SPD: Die sollen erst gar nicht anfangen! – Abg. Norbert Zeller SPD: Das ist nicht die Alternative!)

oder dem Rauchen der 18-jährigen Schüler, die die Schule jederzeit verlassen können, an allen Ecken und Enden Tür und Tor zu öffnen?

(Abg. Norbert Zeller SPD: So spricht ein Pädagoge!)

– Herr Kollege Zeller, über Ihre Pädagogik lässt sich auch streiten!

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Bitte nicht persönlich werden!)

Abg. Katrin Altpeter SPD: Sehr geehrter Herr Kollege, da müssten Sie mir schon erklären, weshalb der pädagogische Auftrag der Schule einmal das Rauchen auf dem Schulgelände komplett ermöglicht

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was dient der Vorbildfunktion mehr? Das zu kanalisieren?)

und einmal ausnahmslos verbietet. Ein bisschen Vorbild gibt es nicht, mein Lieber. Das geht nicht.

(Beifall bei der SPD – Abg. Norbert Zeller SPD: Sehr gut! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Also, was ist besser? Wenn die Schüler überall rauchen? Sie wollen, dass die Schüler überall rauchen können! – Gegenruf des Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Der kann nicht einmal zuhören, der Pädagoge! – Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

– Sie sollten zuhören, bevor Sie reden. Das wäre manchmal vielleicht zielführender.

Die SPD spricht sich jedenfalls dafür aus, das Rauchen in Gaststätten und in Schulen ausnahmslos zu untersagen, und wir fordern das ausnahmslose Rauchverbot an Schulen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Siehe Schorndorf: wilde Raucherei!)

Wir werden in den Ausschusssitzungen unsere Alternativen in Form von Änderungsanträgen einbringen, die aufzeigen, dass ein wirksames Landesnichtraucherschutzgesetz möglich ist, das das Ziel des Nichtraucherschutzes nicht hinter einem Quall halbgarer Ausnahmeregelungen aus den Augen verliert.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion GRÜNE erhält Frau Abg. Mielich das Wort.

Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Frau Ministerin, Sie haben am Anfang ganz klar gesagt, Sie wollten ein konsequentes Gesetz zum Schutz der Nichtraucherinnen und Nichtraucher erlassen. Sie haben dann aber hinterher in Ihrer Rede und auch zum Schluss noch einmal sehr deutlich gesagt, dass das eben kein konsequentes Gesetz ist, sondern ein tragbarer Kompromiss. Ich denke, genau das kommt auch unter dem Strich rüber. Es ist ein Kompromiss, und es ist nicht wirklich ein konsequentes Gesetz, das Nichtraucherinnen und Nichtraucher überall schützt.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Wir haben das eben auch von der Kollegin Altpeter schon einmal deutlich gehört. Es wäre wirklich eine gute Botschaft gewesen und hätte unserem Land hier auch wirklich gut angestanden,

(Abg. Thomas Knapp SPD: Das wäre Ihr Preis gewesen!)

wenn wir gesagt hätten: Wir gehen ganz konsequent voran; wir nutzen das Recht, das wir durch die Föderalismusreform haben, und verabschieden ein klares Gesetz ohne Wenn und Aber und ohne Ausnahmen. Das wäre auch einfach zu kommunizieren gewesen, und es wäre überhaupt nicht so schwierig gewesen, wie diese ganzen Ausnahmen auch in der Diskussion immer wieder zu rechtfertigen. Es ist ja nicht verwunderlich, dass sowohl die Ministerin als auch Sie, Herr Klenk, große Mühe haben, diese ganzen Ausnahmen immer wieder rüberzubringen und auch zu rechtfertigen, anstatt wirklich einmal klar zu sagen: Das wollen wir, und da gibt es keine Ausnahmen.

Für ganz problematisch halte ich in der Tat die Ausnahme, die Sie an den Schulen machen. Es gibt jetzt die volljährigen Schülerinnen und Schüler, die in irgendwelchen dreckigen, schmuddligen Raucherecken rauchen dürfen.

(Abg. Michael Föll CDU: Sie haben aber eine Fantasie!)

Diese Raucherecken sind möglicherweise nicht einsehbar für Kinder und Jugendliche, die an denselben Schulen sind. Sie sagen, Sie wollten das besonders unattraktiv machen. Aber unter dem Strich kommt doch heraus, dass Sie damit genau das Gegenteil bewirken.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Herr Röhm, es wundert mich sehr, dass Sie als Pädagoge überhaupt keine Ahnung von so etwas haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ich bitte Sie!)

Diese Möglichkeit schafft natürlich genau das Gegenteil: Es wird für die Kinder und die Jugendlichen unglaublich attraktiv werden,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein!)

einmal um die Ecke zu schauen, ob sie da jemanden finden, der da vielleicht raucht, und es vielleicht auch selbst auszuprobieren. Das heißt, es wird an Attraktivität gewinnen. Es wird genau das Gegenteil dessen passieren, was Sie wollen. Sie werden auf diese Weise dazu animieren, dass Kinder und Jugendliche früher zum Glimmstängel greifen, anstatt dass das verhindert wird.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das muss ein Pädagoge wissen!)

Das ist kontraproduktiv und nicht im Sinne dieses Gesetzes.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das sehe ich anders! Ich bin leidenschaftlicher Nichtraucher, ich sehe das anders!)

Der zweite Punkt ist die Ausnahme bei den Wein- und Festzelten. Dazu wird in der Begründung geschrieben, Zelte seien nur temporäre Einrichtungen. Dies ist die einzige Begründung dafür, dass in Wein- und Festzelten geraucht werden darf.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

Nun sind ja Wein- und Festzelte in der Regel tagsüber offen. Sie haben natürlich auch abends ein gastronomisches Angebot, sind aber vor allem tagsüber geöffnet. Das Ziel dieses Gesetzes, das Sie ganz deutlich formulieren – es gilt insbesondere für solche Einrichtungen, in denen sich Kinder und Jugendliche aufhalten –, wird genau da natürlich konterkariert, weil in Wein- und Festzelten tagsüber ganz besonders viele Kinder und Jugendliche sind. Das heißt, diese Ausnahme, die da gemacht wird, greift überhaupt nicht und konterkariert auch in diesem Fall den Geist des Gesetzes komplett.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Nächster Punkt: Gaststätten sollen klar abgetrennte Räume haben, Hinterzimmer haben. Es wird kein Wort darüber verloren, was das letztendlich für die Beschäftigten bedeutet. Wo bleibt da der Arbeitsschutz?

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Dafür ist der Bund zuständig!)

– Ja, der Bund sagt ganz klar, er äußere sich nicht dazu. Der Bund positioniert sich nicht dazu.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Warum wohl nicht, Frau Mielich? Warum hat das Rot-Grün nicht gemacht? Sieben Jahre Zeit gehabt!)

Aber was heißt denn das für die Beschäftigten, die in solchen Gaststätten arbeiten? Es wäre wichtig gewesen, da deutlich zu sagen: Wir wollen dann aber auch, dass Beschäftigte dort z. B. nicht servieren, dass es also, wenn es in solchen Gaststätten abgeschlossene Raucherräume gibt, nur so funktioniert, dass es dort Selbstbedienung gibt, und ansonsten nicht. Da den Arbeitsschutz außen vor zu lassen ist, finde ich unverantwortlich.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Also, das regelt der Bund!)

Wir finden, dass ein Gesetz, das den Namen „Nichtraucherschutzgesetz“ trägt, den Anspruch erheben muss, dies tatsächlich auch zu sein. Deshalb wollen wir, dass dieses Gesetz deutlich weiter gehen muss. Wir brauchen ein Gesetz, das klar, deutlich und konsequent sagt: Rauchen schadet der Gesundheit und vor allem den Menschen, die nicht rauchen wollen.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Rauchen Sie nicht?)

Überall da, wo das möglich ist, muss es auch umgesetzt werden. Wir werden in den Ausschüssen in genau diese Diskussion eintreten und werden dann auch Änderungsanträge einbringen. Wir haben die große Hoffnung, dass es möglich ist, tatsächlich die Überzeugungsarbeit zu leisten und die Regierungskoalition dazu aufzufordern, zu sagen: Wir bekommen hier ein Nichtraucherschutzgesetz, das wirklich spitze für Deutschland und für Baden-Württemberg ist.

Schönen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Dr. Noll das Wort.

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Vordiskussionen in den entsprechenden Aktuellen Debatten hier sind offensichtlich auf sehr viel mehr Interesse gestoßen. Aber so ist es leider in der Politik immer: Wenn es konkret wird und man öffentlich erfahren kann, was Sache ist, dann hört niemand mehr zu.

(Abg. Hans Heinz CDU: Wir sind ja auch jemand!)

– Entschuldigung!

Viele Details sind schon angesprochen worden. Ich will meine Rede einmal ganz anders beginnen. Mit Erlaubnis des Präsidenten darf ich Ihnen die Lektüre eines Buches empfehlen, nämlich eines Buches von einem Diplomtheologen und Psychiater, der im Hauptberuf Psychiater ist, der also von Gesundheit Ahnung hat und etwas zum Thema Lebenslust geschrieben hat. Dieses Buch ist übrigens inzwischen ein Bestseller.

(Der Redner hält das Buch mit dem Titel „Lebenslust“ von Manfred Lütz hoch.)

Er stellt darin die These auf, dass wir inzwischen eine Ersatzreligion haben, dass man über Religion jedes Tabu brechen darf, lästern und Späße machen darf und das sogar schick ist, dass es aber, wenn man heute in Gesundheitsfragen eine politisch unkorrekte Äußerung macht, schlimmer ist. Ich zitiere mit Erlaubnis des Präsidenten:

Machen Sie mal den Versuch, sich in einem gesundheitsbewegten Kreis fröhlich als Raucher zu outen.

(Heiterkeit)

Sie können mit allen Reaktionen rechnen, die im frühen Mittelalter auf Gotteslästerung standen, mindestens Ausschluss aus der Gruppe der Wohlmeinenden, wenn nicht gar hemmungslose Aggressionen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Norbert Zeller SPD: Was wollen Sie damit sagen?)

– Ich will damit sagen, dass wir uns bei allen Detaildiskussionen vielleicht einmal gegenseitig attestieren sollten, dass hier nicht die Guten und da die Bösen sitzen; denn so viel Scheinheiligkeit wie in dieser Debatte habe ich noch an keiner Stelle erlebt

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

und so viel Irrationalität auch nicht.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Jawohl!)

Gestatten Sie mir einfach einmal, dass ich an diesem Punkt sage: Wir alle reden immer über Eigenverantwortung und darüber, dass Überregulierung abgebaut werden müsse, und dann findet jeder für jeden Bereich – insbesondere im Gesundheitsbereich – vernünftige Gründe, warum man auf irgendetwas reagieren kann.

Ich streite überhaupt nicht ab, dass es vernünftige Gründe gibt, sich zu überlegen, wie man das gesundheitsschädliche und nicht gewünschte Rauchen möglichst eindämmt. Das geht beim Alkohol weiter, Stichwort: Flatratesaufen. Völlig richtig. Wir wollen doch nicht, dass die Leute saufen. Es geht weiter, Frau Kollegin Mielich: Es ist nicht verborgen, dass es ernsthafte Überlegungen gibt, wie man mit gesetzlichen Maßnahmen der Fettleibigkeit beikommen könnte.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Ich will doch nur dafür sensibilisieren,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie für das Gesetz oder nicht?)

dass an jedem Punkt jeder einen nachvollziehbaren Grund hat und wir vielleicht eines Tages aufwachen und merken, dass alles gut gemeint ist. Aber in welcher Welt leben wir eigentlich noch? Das war die Vorbemerkung.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie für das Gesetz? Ja oder nein?)

– Herr Schmiedel, das ist genau der Punkt.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie dafür oder dagegen?)

Wir bringen heute einen Gesetzentwurf ein, der am Ende einer langen Diskussion steht,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie dafür oder nicht?)

der nicht zwischen Tabaklobbyisten ausgehandelt wurde, wie es mir eine Ihrer Kolleginnen in wirklich verletzender Weise unterstellt hat, sondern aus den von mir geschilderten Gründen entstanden ist. Lesen Sie einmal Elitz in „Sonntag Aktuell“, der bekennender Nichtraucher ist. Er sagt: „Ich kann nicht mehr verstehen, was in dieser Debatte abläuft.“

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Claus Schmiedel SPD: Ich will nur wissen, ob Sie dafür sind oder nicht! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Ich habe erlebt, dass wir medial und von Ihnen unterstützt im Land massiv in diese Ecke gestellt worden sind, anstatt dass Sie wirklich einmal ernsthaft in sich gehen und sagen: Überziehen wir nicht an der einen oder anderen Stelle inzwischen ein bisschen?

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Beate Fauser FDP/DVP: Sehr richtig!)

Das Nichtraucherschutzgesetz bietet in der Diskussion mehrere Beispiele dafür, dass man, wenn man anfängt, gesetzlich zu regulieren, nachregulieren, Ausnahmen definieren und immer weiter regulieren muss.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das machen Sie! – Abg. Claus Schmiedel SPD meldet sich zu einer Zwischenfrage. – Glocke des Präsidenten)

Ich sage ja nur: Wir sind jetzt am Ende eines langen Diskussionswegs, in dem ich – jetzt komme ich zur Kernthese – selbstverständlich für den Schutz von Nichtrauchern vor dem

Passivrauchen bin. Deshalb habe ich gesagt: Wir müssen jetzt, nachdem wir die Zuständigkeit in den Ländern haben, ein Gesetz machen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Jawohl! – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Dr. Noll, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Schmiedel?

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Ja. Aber gucken Sie dann nicht so genau auf die Redezeit.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Nein, das hat sich erledigt! Ich wollte bloß wissen, ob er eigentlich für das Gesetz ist!)

– Jawohl!

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Die Frage entfällt. Bitte, Herr Abg. Dr. Noll.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Er ist dafür!)

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Jetzt muss ich sagen: Jede Detailregelung dieses Gesetzes prüfe ich darauf ab: Schützt es wirklich die Nichtraucher, oder dient es nur dazu, Raucher vom Rauchen abzuhalten? Das kann man auch wollen, aber dann muss man es auch offen sagen.

Zum Thema „Sorgen der Menschen ernst nehmen“ und zur „Political Correctness“: Ich habe gestern über 4 000 Unterschriften von Wirten – häufig im Eigenbetrieb tätig bzw. Inhaber – erhalten und in Gesprächen große Sorgen um ihre Betriebe gehört.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Dann habe ich gefragt: Haben Sie diese Unterschriften auch den Kollegen der anderen Fraktionen gegeben? Da bekam ich zur Antwort: Wir haben es angeboten, aber es ist abgelehnt worden.

(Unruhe bei der SPD und den Grünen – Zurufe)

Wo sind wir inzwischen bei der „Political Correctness“ gelandet, wenn wir Sorgen, die Sie vielleicht nicht ernst nehmen, nicht zumindest thematisieren dürfen und von vornherein in eine falsche Ecke gestellt werden?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Unruhe bei der SPD und den Grünen)

Der nächste Punkt: Wie ist die Umsatzentwicklung bei Kneipen? Da wundere ich mich schon, wenn man sich in einer Gesetzesbegründung ausschließlich – übrigens bei allen, auch bei den wissenschaftlichen Teilen – nur auf eine Studie stützt, nämlich auf die des DKFZ, die ich überhaupt nicht in Zweifel ziehe. Ich lobe sie; es ist alles gut. Ich kenne aber kein Gesetz, mit dessen Hilfe sich auch Umsatzentwicklungen in einem Geschäftsfeld, das einem nicht wissenschaftlich nahesteht, von diesem Institut bewerten und abfragen lassen.

Sie müssen einfach einmal zur Kenntnis nehmen, dass diejenigen, die aus dem Metier kommen, andere Zahlen bringen. Ich will mich gar nicht zum Richter aufspielen. Ohne irgendetwas infrage stellen zu wollen, meine ich: Es ist ungewöhnlich, wenn nur ein Institut für alle zugrunde liegenden Fragen in der Begründung ausdrücklich genannt wird.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Sind Sie jetzt wieder gegen das Gesetz? Einmal dafür und einmal dagegen! – Abg. Norbert Zeller SPD: Was wollen Sie damit sagen? – Zuruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Ich will damit sagen, dass es unlogisch ist, dass man in Teilen der Gaststätten Ausnahmen zulässt, nämlich in Nebenräumen, aber nicht fragt, was mit dem armen Hund passiert, der keinen Nebenraum hat, nämlich mit dem inhabergeführten kleinen Betrieb.

(Abg. Ingo Rust SPD: Richtig! – Zurufe von der SPD – Unruhe)

Das muss man doch diskutieren dürfen. Sie wissen doch, dass wir einen anderen Vorschlag hatten, der nicht mehrheitsfähig war.

Mir sind Kinder und Jugendliche besonders wichtig. Ausgerechnet da macht man Ausnahmen,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Ja!)

die ich nicht zu verantworten habe, die ich auch merkwürdig finde, nämlich auf Schulhöfen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE – Zuruf von der SPD: Sehr richtig!)

Vom Städtetag gab es noch vor wenigen Tagen einen Appell, dies nicht möglich zu machen und auch keine Ausnahmen für Jugendliche über 18 Jahren zu erlauben.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Da haben Sie recht! – Zuruf von der SPD)

Ich mische mich da nicht mehr ein. Wir haben einen Kompromiss. Ich zeige daran nur, wie unlogisch das ist. Wer logisch überlegen würde und Kinder und Jugendliche wirklich ernst nähme, der müsste sagen: Dann muss ich eigentlich da ansetzen, wo es am allergefährlichsten ist, wo das nicht nur vom DKFZ, sondern auch von Kinderärzten nachgewiesen ist – erhöhte Säuglingssterblichkeit, plötzlicher Kindstod –, nämlich im Privathaushalt.

Jetzt seien Sie doch einmal ehrlich, und sagen Sie: Wollen wir in Privathaushalten mit Kindern bis zu einem bestimmten Lebensalter grundsätzlich das Rauchen verbieten?

(Abg. Norbert Zeller SPD: Bringen Sie doch einen Antrag ein!)

Dann müssen Sie den Bürgerinnen und Bürgern auch ehrlich auf solche Fragen antworten.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das wäre konsequent! – Abg. Norbert Zeller SPD: Wenigstens an Schulen!)

Meine Antwort lautet: Wir sind aufgerufen, die Menschen zu informieren und dazu zu bringen, wenigstens hinauszugehen, wenn sie schon rauchen müssen, aber Kinder haben. Das machen auch immer mehr Menschen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Dr. Noll, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: Ich komme zum Ende. – Wir werden im Ausschuss noch Gelegenheit haben, das eine oder andere zu bereden. Klar ist: Bevor wir nichts tun, haben wir gesagt: Wir tragen einen Kompromissentwurf mit, der aus meiner Sicht an vielen Stellen zu Recht hinterfragt werden kann. Aber besser ein Kompromiss, um jetzt etwas umzusetzen, als gar nichts zu tun. In diesem Sinne werden wir den Gesetzentwurf im Ausschuss weiterberaten.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich gehe davon aus, dass Sie alle damit einverstanden sind, dass der Gesetzentwurf der Landesregierung zur weiteren Beratung an den Sozialausschuss überwiesen wird. – Das ist der Fall.

Punkt 3 der Tagesordnung ist damit erledigt.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Mittagspause!)

Ich rufe **Punkt 4** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Umweltministeriums – Aufhebung der Mehrwertsteuerbefreiung und Einführung der Kerosinsteuer – Drucksache 14/963

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung des Antrags fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Wem darf ich das Wort erteilen? – Herr Abg. Wölfle.

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Heute Morgen habe ich etwas vergessen zu sagen. Jetzt hole ich es umso lieber nach.

Ich kann auch nichts dafür, dass wir die Mittagspause erst nachher machen. Aber jetzt ist es so. Außerdem muss ich noch fragen, Herr Präsident, ob ich aus einer Zeitung zitieren darf.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte schön.

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: Wir reden jetzt über den Flugverkehr. Heute Morgen haben wir bei der allgemeinen Debatte wortreich gehört, dass alle das Thema Klimaschutz im Munde führen. Auch hier wird es konkret, wie beim Nichtraucherschutz und beim Nichtraucherschutzgesetz. Wir tun viel für möglichst wenig CO_2-Emissionen.

Ich habe hier eine schöne ganzseitige Zeitungsannonce der Lufthansa. Da sagt u. a. der Vorstandsvorsitzende der Deutschen Lufthansa AG:

> *Wir brauchen keinen Ökopopulismus. Weiter hilft uns allein mehr Ökorationalismus.*

Recht hat der Mann. Beim Thema „Besteuerung des Flugbenzins“ wäre dieser Punkt angebracht.

Sie wissen, dass die Subventionierung des Flugverkehrs an mehreren Stellen evident ist. Ich habe den Eindruck gehabt – deshalb haben wir gemeinsam den Antrag gestellt –, dass auch vonseiten der Regierungsfraktionen einige Bewegung erzielbar wäre. Unter anderem hat der Generalsekretär der CDU, Thomas Strobl, gesagt: „Fliegen ist zu billig. Fliegen muss besteuert werden.“ Das gibt Anlass zu der Hoffnung, dass Sie unserem Antrag heute zustimmen, nämlich dem Antrag auf Aufhebung der Mehrwertsteuerbefreiung und Einführung der Kerosinsteuer. Richtigerweise müsste es ja heißen: Aufhebung der kompletten Mineralölsteuerbefreiung.

Über den Tatbestand, dass Fliegen eine besonders umweltschädliche Form der Fortbewegung ist, brauchen wir nicht zu reden. Es ist wissenschaftlich erwiesen, dass die Auswirkungen des CO_2-Ausstoßes in den großen Höhen, in denen die Flugzeuge heute fliegen, besonders gefährlich und schädlich für unser Klima sind. Das ist wahrscheinlich auch unstrittig. Wussten Sie, dass die Inlandsflüge mit null Mineralölsteuer belastet werden und immerhin 19 % Mehrwertsteuer darauf erhoben werden und dass grenzüberschreitende Flüge mit null Mineralölsteuer und null Mehrwertsteuer belastet werden? Nur der Privatflugverkehr zahlt ordnungsgemäß Mineralölsteuer und Mehrwertsteuer.

Seit 2004 hätten wir für die Inlandsflüge die Möglichkeit, analog Mineralölsteuer zu erheben. Ich glaube, es wäre eine ökologische Pflicht, diese steuerliche Gleichbehandlung einzuführen.

Ich will noch einen anderen Aspekt hinzufügen, der hier in diesem Haus vielleicht eher akzeptiert wird als das Thema Klimaschutz, vor allem bei der FDP/DVP, die jetzt arg dünn vertreten ist.

(Zuruf der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Beim Thema „Abbau von Subventionen“ sind Sie doch sonst auch immer dabei. Im Subventionsbericht der Bundesregierung taucht der Flugverkehr immerhin unter den 20 größten Subventionstatbeständen auf. Umgerechnet 73 Millionen € an Subventionen genießt der Flugverkehr. Da Herr Steinbrück und Herr Koch gesagt haben, beim ÖPNV müssten die Subventionen zurückgefahren werden, würde ich doch vorschlagen – –

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Zackiger, Herr Kollege Wölfle!)

– Sie schaffen es. Der Hunger ist wahrscheinlich nicht so groß.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das stimmt aber nicht!)

Wir geben viel Geld für die Bahn aus, um sie schneller und konkurrenzfähiger zu machen. Die Bevorzugung des Flugverkehrs muss ein Ende haben.

Um nur ein Beispiel zu geben: Würden wir die Mineralölsteuer erheben, dann würde das für einen Flug von Stuttgart nach Hamburg 39 € ausmachen. Da überlegt sich der eine oder andere dann doch, vielleicht mit der Bahn zu fahren.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Dann brauchen wir aber Stuttgart 21!)

– Herr Kluck, ich habe befürchtet, dass dieser Zwischenruf kommt. Aber ich habe meine Aussage extra für Sie so abge-

schwächt. Denn von Stuttgart nach Hamburg kommt man auch jetzt schon, ohne Stuttgart 21, rasend schnell. Die Verkürzung der Reisezeit nach Hamburg durch Stuttgart 21 ist auch für Sie überschaubar.

Aber, wie gesagt, zur Vergleichbarkeit der Kosten der Transportmittel wäre es richtig, Mineralölsteuer für Flüge zu erheben. Die Befürchtung, dass wir dem Wettbewerb schadeten, weil dann viele Flugzeuge im Ausland tanken würden, ist relativ abwegig. Denn die Fluggesellschaften wissen bestens, dass sie nicht mit unnötig vollen Tanks durch die Gegend fliegen dürfen. Fliegen ist in der Zwischenzeit so billig geworden, dass der Zuschlag trotz allem nicht dazu führen würde, dass derjenige, der nicht so viel Geld hat, nicht mehr fliegen könnte.

Die Landesregierung hat in der Stellungnahme zu unserem Antrag darauf hingewiesen, dass sie dem allem nicht zustimmen wird, und hat darauf verwiesen, dass man ja den Luftverkehr in den Emissionshandel einbeziehen würde, aber erst im Jahr 2011. Das muss man tun, aber man darf die Besteuerung von Kerosin und die Erhebung der Mehrwertsteuer für grenzüberschreitende Flüge – was uns möglich wäre – nicht lassen.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erteile ich Herrn Abg. Lusche das Wort.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Gibt es die Möglichkeit, die Debatte für das Mittagessen zu unterbrechen? – Zuruf von der SPD)

Abg. Ulrich Lusche CDU: Ich will auch begründen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Normalerweise hätte die SPD den Antrag zu begründen gehabt, weil sie Erstunterzeichner des Antrags ist. Die Begründung erfolgte aber – offensichtlich nach Absprache – durch die Fraktion GRÜNE. Nachdem der Antrag begründet ist, richtet sich die Reihenfolge der Redner in der Aussprache nach der Stärke der Fraktionen. Das steht in der Geschäftsordnung.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wir sind halt nun einmal unbestritten die größte Fraktion!)

Ich würde manchem Abgeordneten nahelegen, auch einmal die Geschäftsordnung anzusehen.

(Unruhe)

Bitte, Herr Abg. Lusche.

Abg. Ulrich Lusche CDU: Herr Präsident, vielen Dank.

Herr Knapp, da haben wir beide wieder etwas gelernt. Ich bekenne, das war mir auch nicht bekannt.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Sie sind wenigstens noch lernfähig im Gegensatz zu manchen Ihrer Kollegen!)

– Das wissen Sie ja.

Ich bedaure auch die etwas ausgedünnten Reihen, denn das Thema ist ja durchaus interessant. Weil es so interessant ist, ist es auch schon in der letzten Legislaturperiode diskutiert worden.

Ich habe heute Morgen, wie man so schön sagt, „gegoogelt“ und habe noch einmal verglichen. Da findet man dann eine Fluglinie, die den Namen der Hauptstadt im Namen führt. Mit dieser Fluglinie kann ich für 29 € jeglichen europäischen Flughafen erreichen. Für den Kollegen Knapp von Pforzheim aus wäre eine Bahnfahrt nach Stuttgart nur unwesentlich günstiger. Wir brauchen also nicht darum herumzureden: Da besteht im Hinblick auf die vom Kollegen Wölfle genannten Gründe wegen der Belastung durch den Flugverkehr eindeutig eine ökologische Schieflage.

Wenn man weiter die Mitteilung der EU-Kommission liest, in der die Befürchtung geäußert wird, dass dann, wenn wir so weitermachen, der Flugverkehr ein Viertel der Reduzierung des CO_2-Ausstoßes, die wir über Kioto zu erreichen versuchen, wieder auffrisst, dann ist völlig klar: Hier ist eine Problemlage. Das ist unstrittig.

Jetzt ist nur die Frage: Wie gehen wir mit dieser Problemlage um? Sie haben es schon angesprochen: Wir haben eben zwei Bereiche. Der eine Bereich ist der internationale Flugverkehr. Da haben wir das Chicagoer Abkommen, und wir haben eine Istsituation, dass internationale Flüge überhaupt nicht besteuert werden. Darauf komme ich noch zurück.

Der andere Bereich sind die Inlandsflüge. Es stimmt: Wir haben seit 2004 die Möglichkeit, über die – das sollte man ruhig erwähnen – erhobene Mehrwertsteuer bei Inlandsflügen hinaus auch eine Kerosinsteuer zu erheben, und zwar dort, wo bilaterale Abkommen bestehen, auch europaweit und grenzüberschreitend.

Sie verfolgen mit Ziffer 1 Ihres Antrags wieder das Motto: Wir gehen heroisch voran.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Beispiel EEG!)

Damit haben wir grundsätzlich kein Problem. Aber wenn das in der Folge bedeutet, dass wir bei uns die wirtschaftlichen Strukturen beschädigen,

(Zuruf des Abg. Werner Wölfle GRÜNE)

dann haben wir damit schon ein Problem, Herr Wölfle. Das sehe ich deshalb ein bisschen anders als Sie.

Das hat man im Übrigen auch in diesem Haus – da war ich noch nicht dabei – in der letzten Legislaturperiode so gesehen. Wenn man sich weiter die Antworten der Bundesregierung aus einer Zeit, als die CDU noch nicht an ihr beteiligt war, anschaut – ich erspare mir jetzt das Zitat; das ist ein Antrag der FDP im Bundestag gewesen –, stellt man fest, dass in dem Moment, in dem man in der Regierung ist, die Verhaltensweisen doch etwas anders sind.

Lange Rede, kurzer Sinn: Einen nationalen Alleingang, eine Insellösung, halten wir einfach nicht für sinnvoll. Da machen wir Strukturen kaputt, aber ökologisch bringt es – gerade wegen dieser Ausweichmöglichkeit – nichts.

(Ulrich Lusche)

Sie bringen das selbst in Ziffer 2 Ihres Antrags sinnvollerweise zum Ausdruck, indem Sie sagen, das Ganze sei eigentlich mindestens europaweit zu lösen.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ja, dann können Sie ja zustimmen!)

– Langsam. Jetzt setze ich noch einen drauf. Ein Umweltminister Mappus hat sich vor gar nicht vielen Jahren ebenso wie ein Umweltausschuss dieses Landtags – das können Sie auch alles nachlesen – bereits für eine europaweite Lösung ausgesprochen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Na also!)

Das heißt, das brauchen wir gar nicht mehr zu beschließen, denn es ist Beschlusslage.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Doch!)

Das Nächste ist die Frage, ob sich etwas geändert hat. Weil wir so geschlossen diese Linie vertreten haben, hat sich die EU des Themas angenommen und hat einen Richtlinienvorschlag vorgelegt. Man hat auf vielen Seiten – ich habe jetzt nicht die Zeit, das im Einzelnen vorzutragen – herausgearbeitet, dass man wegen der Internationalität der Problemlage mit einer europäischen Steuerlösung nicht weiterkommt.

Im Herbst gibt es eine Konferenz der internationalen Luftfahrtvereinigung. Da muss eine einheitliche internationale Regelung auf den Tisch gelegt und diskutiert werden. Das ist zugesagt, und alle stehen auch dahinter. Insofern ist die Lösung, die im Moment von uns verfolgt wird – mit dem Zertifikatehandel in Europa, für den die EU-Kommission herausarbeiten konnte, dass für alle Gleiches gilt –, die sinnvollere Lösung.

Lange Rede, kurzer Sinn. Wir müssen nicht etwas beschließen, was wir schon beschlossen haben. Wir verfolgen aus unserer Sicht sinnvollerweise jetzt diesen Weg mit den Zertifikaten. Ich sage Ihnen aber zu: Wenn die Konferenz – sie soll wohl im September stattfinden – keine perspektivischen Ergebnisse zeigt, dann wird man noch einmal darüber reden müssen, ob auch die Säule Steuern nicht eine Lösung sein kann. Dass wir auf diesem Auge nicht blind oder auf diesem Ohr nicht taub sind, das sehen Sie daran, dass es z. B. von der Umweltministerin Vorschläge dafür gibt, CO_2-bezogene Abgaben auf Flugtickets zu erheben.

Wir stimmen Ihrem Antrag heute nicht zu, weil wir diesen Schwerpunkt im Moment angesichts der EU-Strategie nicht für richtig halten. Aber die Problemlage ist bekannt und bleibt bestehen.

Eines möchte ich allerdings noch anfügen, weil wir heute viel über Klimaschutz geredet haben. Es ärgert mich ein bisschen, dass es offenbar Leute gibt, die wieder versuchen, eine Frontstellung zwischen den Wirtschaftsinteressen und den Umweltschutzinteressen aufzubauen.

(Beifall der Abg. Beate Fauser FDP/DVP – Abg. Hans-Martin Haller SPD: So ist es!)

Wenn jemand nicht nur gewichtig, sondern auch politisch gewichtig sein will, dann sollte er sich hüten, Wirtschaftsvertreter als „Wirtschaftsstalinisten“ oder Ähnliches zu bezeichnen. Sie haben bald eine Klimakonferenz in meinem Wahlkreis. Vielleicht richten Sie das Herrn Gabriel einmal aus.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Meine Damen und Herren, unter unseren Gästen auf der Zuhörertribüne gilt mein besonderer Gruß dem Vizepräsidenten der Europäischen Kommission und für den Verkehr zuständigen Kommissar Jacques Barrot.

(Beifall bei allen Fraktionen)

Herr Vizepräsident Barrot hat heute Vormittag die Firma Bosch besucht und nimmt nach dem Treffen mit Herrn Ministerpräsident Oettinger und weiteren namhaften Persönlichkeiten unseres Landes am Nachmittag an der Hauptversammlung des Europäischen Verbands der Binnenhäfen teil.

Ich darf Sie, sehr verehrter Herr Vizepräsident Barrot, im Landtag von Baden-Württemberg herzlich begrüßen und Ihnen weiterhin erfolgreiche Gespräche und einen angenehmen Aufenthalt in unserem wunderschönen Land wünschen. Alles Gute!

(Beifall bei allen Fraktionen)

In der Aussprache erteile ich Herrn Abg. Haller für die SPD-Fraktion das Wort.

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Meine sehr geehrten Herren Vizepräsidenten, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! „Fliegen ist zu billig“, sagen viele. Das sagt auch der Generalsekretär der CDU in Baden-Württemberg, Strobl.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Appell an die EU!)

Der Grund ist klar: Das Flugzeug ist das einzige Verkehrsmittel, das von der Treibstoffsteuer und zum größten Teil auch von der Mehrwertsteuer befreit ist. Damit besteht eine glatte Wettbewerbsverzerrung. Diesen Tatbestand nennen wir Subvention.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es handelt sich um eine Subvention für ein Verkehrsmittel, das auch ausgesprochen klimaschädlich ist.

Dem wollen wir Einhalt gebieten. Wir wissen, dass wir dies als Land nicht allein erreichen können. Das sieht man auch an unserem Antrag. Wir sind ja nicht „bekloppt“. Aber wir können Initiativen starten. Es ist der Sinn des Ganzen, dass das Land die Bundesregierung – mit ihr sind wir an dieser Stelle nicht zufrieden und waren es in der Vergangenheit auch nicht; das sei deutlich gesagt –

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Verkehrsminister!)

– wieso auch nicht; wir sind durchaus zu eigenem Denken fähig, Herr Bullinger – ein bisschen auf Trab bringt.

(Hans-Martin Haller)

Ich will es noch einmal verdeutlichen: Diese Wettbewerbsverzerrung, die Subventionierung des Flugverkehrs, die Kerosinsteuerbefreiung geht letztlich auf die Nachkriegsjahre zurück. Das war die Zeit, als der Dollar noch an das Gold gekoppelt war. Diese Zeit ist auch vorbei.

Wenn wir auf internationale Lösungen warten, wenn wir der UNO etwas anvertrauen – das kennen wir –, wird es sehr viele Kongresse mit sehr vielen Flugzeugtransporten geben. Dann gibt es Reden, runde Tische, alles Mögliche, aber in der Regel kein Ergebnis.

Deswegen sind wir der Meinung: Wir können hier nationale Schrittmacherdienste initiieren. Dies ist der Sinn des vorliegenden Antrags. Denn die bisherige Praxis führt zu eklatanten Verzerrungen im Verkehr. Die Bahn ist gegenüber dem Flugzeug einfach benachteiligt, wenn sie Mineralölsteuer und Mehrwertsteuer zahlen muss. Das leuchtet jedem ein.

Was ist das Ergebnis? Ich komme heute von Stuttgart billiger nach Mallorca als in den Schwarzwald. Das ist das Desaströse. Das Parken im Parkhaus am Flughafen ist teurer als der Flug nach Teneriffa.

Logischerweise führt das zu wirtschaftlichen Nachteilen, zu Wettbewerbsverzerrungen zugunsten von Mallorca und zum Nachteil für den Schwarzwald, zum Nachteil für unsere Tourismusgebiete. Es ist für eine Familie teurer, solche Gebiete zu erreichen als Fernziele in Europa.

Wir verlangen auch im Interesse unseres Mittelstands in den Tourismusgebieten das Ende der Subventionierung, um den vielen, vielen Pensionsinhabern und den Hoteliers Chancengleichheit zu bieten.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Werner Wölfle GRÜNE – Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Das ist ein zentrales Anliegen des Ganzen. An dieser Stelle entsteht kein Tanktourismus mit den entsprechenden Nachteilen. Denn wo bislang nichts ist, kann man keinen Verlust einfahren. Bei null als Ausgangsbasis gibt es keinen Verlust.

Unser Anliegen beinhaltet natürlich auch einen umweltpolitischen Aspekt. Das ist völlig klar. Denn es ist radikaler Unfug, Flüge nicht zu besteuern.

Es gibt zwei Hilfskonstruktionen. Die eine ist der Emissionshandel. Dazu wurde in den Medien kürzlich das schlimme Urteil gefällt, der Emissionshandel tauge nichts. Das müssen Sie auch sehen. Diese Börse funktioniert doch überhaupt nicht richtig.

(Abg. Ulrich Lusche CDU: Wer hat das denn auf den Weg gebracht?)

– Kioto. Das sind diese internationalen Vereinbarungen.

(Zuruf des Abg. Ulrich Lusche CDU)

Das sind die von Ihnen geforderten internationalen Vereinbarungen, denen wichtige Nationen schließlich nicht beitreten. Die Deutschen schreiten dann voran, aber es funktioniert nicht. Da ist unser Vertrauen in ein ganz einfaches Instrument, nämlich in Steuern,

(Abg. Ingo Rust SPD: Sehr richtig!)

einfach sehr viel größer. Steuern sind nichts Schlechtes an sich.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE)

Sie sind allemal besser als das, was die CDU jetzt will, nämlich das „Flugzeug-Pickerl“. Strobl sagt: Es soll um die 10 € kosten.

(Unruhe)

– Lieber Thomas Knapp, Du sollst mir zuhören und nicht mit der Frau Umweltministerin flirten.

(Heiterkeit – Vereinzelt Beifall – Zurufe)

Die werte Frau Umweltministerin schlägt so etwas heute ja auch vor: Abgaben auf Flüge. Aber wir brauchen doch nicht noch ein zusätzliches bürokratisches Instrument, wenn es eine so einfache finanzielle Lösung gibt:

(Abg. Thomas Knapp SPD: Richtig!)

Kerosinbesteuerung, Mehrwertsteuererhebung.

(Abg. Ulrich Lusche CDU: Das hat doch ganz unterschiedliche Wirkungen!)

Meine Damen und Herren, das ist die Lösung für die Wirtschaft unseres Landes, für mehr Klimaschutz und für mehr Gerechtigkeit zwischen den Verkehrsträgern.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Für den ÖPNV!)

Stimmen Sie unserem Antrag zu!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Herrn Abg. Ehret das Wort.

Abg. Dieter Ehret FDP/DVP: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Liebe Kollegen von der SPD und von den Grünen, Herr Haller und Herr Wölfle, auch ich sehe, dass das Fliegen zu billig ist. Auch ich sehe die ökologische Schieflage. Ich sehe aber nicht, dass dem mit den Maßnahmen, die Sie in diesem Antrag vorschlagen, abgeholfen werden kann. Ich werde das nachher noch begründen.

Derzeit wird angesichts des zu hohen CO_2-Ausstoßes beim Flugverkehr von allen Seiten eine Verteuerung des Fliegens und von manchen gar ein Verzicht auf Flugreisen insgesamt gefordert. Ich denke, das muss man sehr differenziert sehen. Das Reisen in ferne Länder ist die Verwirklichung eines Menschheitstraums; das gilt auch für viele von uns. Es kann nicht angehen, dass in Zukunft nur noch eine kleine Zahl pri-

vilegierter reicher Leute in den Genuss einer Fernreise kommen soll, während eine Flugreise für den Normalbürger unerschwinglich würde.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth und Hagen Kluck FDP/DVP)

Ich freue mich, dass immer mehr Deutsche Urlaub in Deutschland machen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Das hängt sicher auch mit der gestiegenen Attraktivität des Tourismusstandorts Deutschland zusammen. Aber auch zahlreiche ausländische Gäste besuchen uns, und sehr viele davon reisen natürlich mit dem Flugzeug an; das ist doch ganz klar.

Ich warne deshalb davor, beim Thema Flugreisen vom Boden der Vernunft abzuheben. Doch für mich als umweltpolitischer Sprecher und für die gesamte Fraktion ist klar: Wir müssen angesichts des Klimawandels den bedrohlichen Veränderungen des Weltklimas dringend entgegenwirken.

Aber ich möchte hier differenzieren zwischen Kurz-, Mittel- und Langstreckenflügen. Für mich ist ganz klar: Kurzstrecken mit dem Flugzeug zu bewältigen ist nicht sinnvoll.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Also, dann könnt ihr ja zustimmen! Dann würde es langen!)

Ich fordere die Bahn auf, Flugangeboten für Kurzstrecken mit guten Angeboten entgegenzutreten.

Das Thema Kerosinbesteuerung muss aus unserer Sicht im Zuge der Klimadebatte weltweit auf den Tisch. Nationale Alleingänge, wie Sie sie hier vorschlagen, werden das Problem nicht lösen; sie werden es nur verlagern.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das ist es! – Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Der Klimawandel ist ein globales Phänomen. Dieses globale Phänomen erfordert auch eine globale Antwort. Die von der FDP seit Langem geforderte Einbeziehung des Luftverkehrs in den Emissionshandel soll ab 2011 kommen. Herr Haller, ich sehe das anders als Sie: Ich sehe hier eine deutlich bessere Wirksamkeit und eine Klarheit. Alles andere wäre aus meiner Sicht ein Kuddelmuddel.

(Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Die Zeit bis 2011 muss – da sind wir uns einig – mit pragmatischen und wirksamen Lösungen überbrückt werden. Aus meiner und aus unserer Sicht ist dabei aber zuallererst die Bundesregierung gefragt. Herr Haller, Sie haben hier ja Ihre Unzufriedenheit mit der Bundesregierung bekundet.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Zu Recht!)

Die FDP ist für eine europaweite Abschaffung der Mineralölsteuerbefreiung, Herr Knapp. Dies gilt aus Gründen der Gleichbehandlung mit anderen Verkehrsträgern, aber auch unter dem Gesichtspunkt der externen Kosten, insbesondere durch Lärm und Umweltverschmutzung.

Eine auf Deutschland beschränkte Mineralölsteuer auf Flugbenzin würde der deutschen Luftfahrt jedoch einen erheblichen Nachteil im europäischen Wettbewerb verschaffen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Thomas Knapp SPD: Dann fliegen sie schnell über die Grenze zum Tanken! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Da fehlt Ihnen die Fantasie! – Zuruf des Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP – Gegenruf des Abg. Thomas Knapp SPD – Abg. Ulrich Lusche CDU: Zuhören! – Unruhe)

Herr Kollege Lusche hat die Anfrage unserer FDP-Bundestagsfraktion schon zitiert. Zu der Anfrage zur europaweiten Einführung der Kerosinbesteuerung aus dem Jahr 2005 – Herr Knapp, hören Sie bitte zu! – hat die damalige rot-grüne Bundesregierung mitgeteilt:

(Abg. Thomas Knapp SPD: Gute Regierung!)

Es bestehen vonseiten der Bundesregierung derzeit keine konkreten Pläne, in Verhandlungen zum Abschluss von bilateralen Abkommen über eine Kerosinbesteuerung ... einzutreten.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Die haben nicht einmal verhandelt!)

Das ist für mich eindeutig. Offensichtlich ist dies bis heute auch unter Rot-Schwarz so geblieben.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Bilateral ist ja Quatsch! Multilateral! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Das haben sie auch nicht verhandelt!)

Die einseitige Einführung einer Kerosinsteuer im nationalen Alleingang ist aus unserer Sicht ein Irrweg. Sie würde zu Wettbewerbsverzerrungen und zu Kostenbelastungen zulasten des Standorts Deutschland führen. Klar ist, dass die Fluggesellschaften – Herr Haller, Sie haben das doch selbst angeschnitten – dann im Ausland tanken würden. Damit würde also kein einziger Flugkilometer gespart werden.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Nach Moskau würden sie hierfür sicher nicht fliegen!)

Wir, die FDP/DVP, wollen auch den Bürgern nicht vorschreiben, auf welche Art sie mobil zu sein haben. Jeder kann bei der Wahl der Verkehrsträger selbst frei entscheiden.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Es müssen gleiche Chancen da sein, gleiche Bedingungen!)

Deshalb darf natürlich auch kein Verkehrsmittel bevorzugt oder benachteiligt werden. Das ist für uns Kostengerechtigkeit.

Gleiches gilt auch für die Mehrwertsteuerbefreiung im internationalen Luftverkehr. Auch hier geht der Antrag der SPD und der Fraktion GRÜNE ins Leere. Das Umweltministerium hat in seiner Stellungnahme zu Recht darauf verwiesen, dass die EU-Kommission bereits in der letzten Legislaturperiode entsprechende Initiativen Deutschlands geprüft hat, sich aber stattdessen für die Emissionshandelslösung, die auch wir präferieren, entschieden hat.

(Dieter Ehret)

Im Übrigen – jetzt komme ich zu unseren Vorschlägen – sehe ich das Ganze differenziert. Der Umstieg vom Flugzeug auf die Bahn lässt sich durch die von Ihnen vorgeschlagenen Maßnahmen nicht erreichen. Vielmehr lässt er sich nur über eine Qualitätsverbesserung im Schienenverkehr erreichen. Leistungsfähigere Bahnen wird es aber aus unserer Sicht nur dann geben, wenn endlich auch auf der Schiene Wettbewerb herrscht.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

Dieser muss durch einen diskriminierungsfreien Zugang weiterer Schienenverkehrsunternehmen ermöglicht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Darüber hinaus muss sich die Deutsche Bahn AG als modernes Serviceunternehmen kunden- und verbraucherfreundlich präsentieren. Dazu gehören auch weiter gehende Fahrgastrechte, als sie den Kunden durch die Kundencharta eingeräumt wurden. Deshalb ist die FDP/DVP für eine vollständige Öffnung des Schienennetzes für konkurrierende Bahnen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

– Ich komme zum Ende, Herr Präsident.

Darüber hinaus sind die Flugzeugindustrie und die Luftverkehrsgesellschaften aufgefordert, Innovationen im Flugverkehr zu nutzen und die technischen Möglichkeiten zur Reduzierung des CO_2-Ausstoßes auszuschöpfen. Allein durch die Verringerung von Warteschleifen, beispielsweise im Rahmen von Single European Sky, lassen sich über 12 % des Schadstoffausstoßes vermeiden.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Vor allem über Zürich!)

Wenn wir darüber hinaus noch im Bereich Kfz – das gehört zur Abrundung auch dazu – die Biokraftstoffe wieder wettbewerbsfähig machen und die seit Januar bundesweit bestehende Besteuerung dieser Kraftstoffe, die wir für unsinnig halten, einstellen, dann haben wir eine Lösung, die der Wirtschaft und dem Klimaschutz weiterhelfen wird.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Frau Umweltministerin Gönner das Wort.

Umweltministerin Tanja Gönner: Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich weiß, dass der eine oder andere bereits Geräusche aus seinem Magen hört. Deswegen werde ich versuchen, mich kurz zu fassen.

(Beifall des Abg. Ingo Rust SPD – Abg. Katrin Altpeter SPD: Das wäre sehr nett von Ihnen!)

Zunächst einmal: Wer Klimaschutz ernst nimmt, wird zukünftig nicht umhinkommen – ich glaube, da sind wir uns einig –, die Klimaauswirkungen des Flugverkehrs mit in Betracht zu ziehen.

(Beifall des Abg. Thomas Knapp SPD)

Kein Sektor verzeichnet anteilig einen so hohen Zuwachs an CO_2-Emissionen wie der Flugverkehr, nämlich seit 1990 – also in der berühmten Zeitspanne seit Kioto – knapp 90 %. Es ist zu erwarten, dass sich die Flugzeugemissionen bis 2020, gemessen an den gegenwärtigen Werten, noch einmal mehr als verdoppeln werden.

Aus einer anderen Perspektive betrachtet – auch diese wird natürlich ins Feld geführt – verursacht der Flugverkehr derzeit 3 % der europäischen CO_2-Emissionen. Unter diesem Blickwinkel sage ich Ihnen, ohne verniedlichen zu wollen: Handeln ist unerlässlich, Aktionismus ist aber auch nicht notwendig.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU sowie der Abg. Beate Fauser FDP/DVP)

Flugverkehr ist ein globales Thema mit international geltenden Regelungen. Kollege Lusche hat darauf hingewiesen, dass nach dem Chicagoer Abkommen weltweit alle grenzüberschreitenden Flüge von der Kerosinsteuer befreit sind.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich glaube, es wird nicht dadurch besser, dass wir gefasste Beschlüsse jeweils wiederholen. Auch die Landesregierung ist den Aufforderungen aus der Vergangenheit nachgekommen. Hier darf ich insbesondere einen Beschluss aus der vergangenen Legislaturperiode zitieren – ein Änderungsantrag zum Antrag Drucksache 13/4017 –, die Landesregierung solle ersucht werden,

> *darauf hinzuwirken, dass … ein einheitlicher ermäßigter Mehrwertsteuersatz festgelegt wird, und sich für eine europaweite Besteuerung des Flugbenzins einzusetzen.*

Dies wurde insofern umgesetzt, als wir über den Bundesrat aktiv waren. Der Bundesrat hat die Ermäßigung abgelehnt. Dort hat sich aber auch für die Abschaffung der Mehrwertsteuerbefreiung für im deutschen Luftraum erbrachte Verkehrsanteile grenzüberschreitender Flüge keine Mehrheit gefunden. Das war also der Ansatz, der bei der Mehrwertsteuer gegeben war.

Das Zweite ist die Kerosinbesteuerung. Ich bin manchmal erstaunt darüber, wie sehr sich die SPD im baden-württembergischen Landtag in einem bestimmten Punkt von den Mitgliedern der von der SPD mitgetragenen Bundesregierung distanziert,

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Das ist teilweise nachvollziehbar!)

um an anderen Punkten aber wieder auf die großen Themen hinzuweisen. Sie sollten sich schon entscheiden, was Sie denn jetzt wollen.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Da sage ich nur: EEG!)

Bundesminister Sigmar Gabriel hat sich im März 2007 für die Aufhebung – –

(Abg. Thomas Knapp SPD: Der ist wenigstens lernfähig!)

– Ich bin lernfähig; Sie nicht, lieber Herr Knapp. Das ist Ihr Problem.

(Ministerin Tanja Gönner)

(Abg. Thomas Knapp SPD: Sie haben aber lange gebraucht! – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Sie mussten erst aus dem Bundestag raus!)

– Besser spät als nie, lieber Herr Knapp. Ich würde mich freuen, wenn Sie überhaupt einmal auf die Idee kämen, lernfähig sein zu können. Das kann ich bislang nicht erkennen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Thomas Knapp SPD: Ich werde es Ihnen beweisen!)

Bundesminister Sigmar Gabriel hat sich im März 2007 für die Aufhebung der Mineralölsteuerbefreiung für Flugbenzin auf europäischer Ebene ausgesprochen – allerdings mit dem Hinweis, ein nationaler Alleingang sei abzulehnen. Ich kann im Übrigen sagen: Wir freuen uns, dass der Bundesumweltminister damit den Landesumweltministern gefolgt ist, die dies schon im vergangenen und im vorvergangenen Jahr beschlossen hatten.

(Abg. Ulrich Lusche CDU: Lernfähig! Zumindest partiell!)

Insofern ist seine Forderung jetzt auch nicht besonders aktuell. Aber er ist lernfähig. Deswegen glaube ich schon, dass wir in Zukunft darauf achten müssen, dass wir bei den Vorschlägen, die wir machen, auch die entsprechenden Umsetzungsmöglichkeiten mit berücksichtigen.

Da es hier ja um die Frage geht, was die Landesregierung gemacht hat, weise ich darauf hin: Wir haben die Frage der Mehrwertsteuerbefreiung für den Flugverkehr an die Europäische Kommission herangetragen. Denn es bietet sich an, die gerade für einen ganzen Kontinent mit enger Vernetzung des Luftraums und hohem interkontinentalem Flugaufkommen sinnvolle Lösung zu finden. Allerdings steht dem entgegen, dass wir im europäischen Raum ganz unterschiedliche Arten der Erhebung von Mehrwertsteuer haben. Ich bin nicht der Auffassung, dass wir nun ganz plötzlich das Mehrwertsteuerrecht an die Europäische Union abgeben sollten. Ich glaube auch nicht, dass das der Inhalt Ihrer Forderung sein kann.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Das ist doch schon jetzt harmonisiert!)

Für uns war es jedoch wichtig, dass im Rahmen der Vorlage der Europäischen Kommission zum Thema „Einbeziehung des Flugverkehrs in den Emissionshandel“ durchaus darauf abgestellt wurde, eine baldige internationale Vereinheitlichung der Behandlung von Flugtreibstoffen anzustreben, und wir haben uns hierfür ausgesprochen. Aber wir sind uns in Europa einig, dass wir die Einbeziehung des Flugverkehrs in den Emissionshandel für den richtigen Weg halten. Die Landesregierung von Baden-Württemberg unterstützt diesen Ansatz und geht dort auch voran.

Lieber Herr Haller, auf einen Punkt will ich noch zu sprechen kommen. Ich sage Ihnen ganz ehrlich: Ich glaube, dass es, wenn es darum geht, die Zeit bis zur Einführung des Emissionshandels für den Flugverkehr zu überbrücken, sinnvoller ist, einen Zuschlag auf Flugtickets einzuführen – gerade unter dem Gesichtspunkt der Bürokratie –, als eine Kerosinsteuer in Deutschland einzuführen. Auch da muss man einfach wissen, dass letzten Endes der Aufbau einer Steuerbürokratie deutlich mehr Zeit und Geld in Anspruch nimmt

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das haben wir schon jetzt!)

als die Einführung eines Zuschlags für Flugtickets.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ach was!)

Nach dem 11. September 2001 wurde innerhalb kürzester Zeit ein Zuschlag auf die Tickets für die Finanzierung von Sicherheitsmaßnahmen erhoben. Damit ist bewiesen, dass eine solche Maßnahme viel schneller umsetzbar wäre.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Die Mehrwertsteuer wurde um drei Prozentpunkte erhöht! Das ging auch rasend schnell! – Gegenruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Sind Sie stolz darauf? – Gegenruf des Abg. Dr. Nils Schmid SPD)

Das ist die Lösung, für die ich eintrete, und das werde ich weiterhin tun.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Wölfle für die Fraktion GRÜNE.

Abg. Werner Wölfle GRÜNE: „Handeln ist unerlässlich“, hat Umweltministerin Gönner gesagt. Aber immer, wenn es konkret wird, verweist man dann auf schwierige Regelungen und auf die EU. Unser Klima aber wartet einfach nicht, und der Verweis auf die unterschiedlichen Haltungen zwischen der SPD im baden-württembergischen Landtag und den der SPD angehörenden Mitgliedern der Bundesregierung interessiert mich eigentlich gar nicht. Mein Selbstverständnis als Landtagsabgeordneter – –

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist in der Europäischen Union so, dass es europäisches Recht gibt! Das ist nun einmal so! Oder machen Sie wieder einmal alles selber?)

– Das ist richtig. Aber die Vorschläge, die wir – beide antragstellenden Fraktionen – gemacht haben, halten wir trotzdem aufrecht. Auch habe ich kein Problem damit, wenn Sie hier im Sinne des Selbstbewusstseins des Landtags sagen: Wir sind dafür, diese Bevorzugung – – Sie haben ja gesagt, Sie wollten keine Bevormundung des Bürgers, wie er zu fahren habe. Aber wir wollen keine Bevorzugung eines einzelnen Systems.

(Abg. Dieter Ehret FDP/DVP: Das habe ich auch gesagt!)

– Ja. Sie sagen, Sie wollten beides. Das ist das Interessante. Aber beides geht halt nicht. Wir haben hier eine eindeutige Bevorzugung.

Jetzt geht es um den Weg.

(Abg. Ulrich Lusche CDU: So ist es!)

Ich habe auch kein Problem damit, dass Deutschland hinsichtlich der Inlandsflüge sagt: „Wir sind Vorreiter.“ Es gab schon viele andere Punkte – z. B. beim Thema Klimaschutz –, bei denen andere Länder in der EU Vorschläge von uns übernom-

(Werner Wölfle)

men haben, die in der Zwischenzeit eher zu Standards geworden sind.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Warum hat Rot-Grün das nicht vorangebracht? Das ist doch die Frage!)

– Warum fragen Sie in die Vergangenheit?

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Weil es schon längst erledigt sein könnte!)

Wir diskutieren jetzt die Frage, ob der Landtag von Baden-Württemberg das jetzt unterstützt.

(Abg. Ulrich Lusche CDU: Das haben wir schon!)

Sie sagen doch selbst, Sie seien gegen eine Insellösung. Wir sprechen davon – so lautet der Antrag –, dass die Insellösung, auch für die Inlandsflüge die Mineralölsteuer zu erheben, eine vernünftige und konkret wirksame Maßnahme wäre.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Völlig unvernünftig!)

Der Tanktourismus, der sonst gepflegt wird – indem man z. B. in die Schweiz oder sonst wohin fährt, wo das Benzin billiger ist –, funktioniert beim Flieger bekanntermaßen nicht.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Natürlich funktioniert das! Sie sind schnell in Straßburg!)

– Das funktioniert dort nicht. Das wissen Sie selbst.

Wir haben den Antrag gestellt. Stimmen Sie ihm heute zu. Wir stimmen darüber ab. Es täte unserem Flughafen auch gut,

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Im Gegenteil!)

wenn er von manchen sinnlosen Flügen entlastet würde. Man braucht nicht nach Frankfurt zu fliegen. Man muss auch vom Stuttgarter Flughafen aus nicht nach Hamburg fliegen.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Wir tun das ja auch nicht! Sie vielleicht!)

– Also, dann ist es doch wunderbar. – Das wäre auch eine Maßnahme, um dem Luftverkehr, der oben wartet – das haben Sie angesprochen –, zu entgehen. Wir bräuchten die zweite Startbahn dann definitiv noch weniger.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung des Antrags. Wir stimmen über den Antrag Drucksache 14/963 ab. Wer für diesen Antrag ist, der möge bitte die Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist der Antrag Drucksache 14/963 mehrheitlich abgelehnt.

Punkt 4 der Tagesordnung ist damit erledigt.

Wir treten jetzt in die Mittagspause ein. Ich unterbreche die Sitzung bis 14:15 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung: 13:07 Uhr)

*

(Wiederaufnahme der Sitzung: 14:16 Uhr)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, ich darf Sie bitten, Platz zu nehmen. Wir setzen die unterbrochene Sitzung fort.

Ich rufe **Punkt 5** der Tagesordnung auf:

Fragestunde – Drucksache 14/1405

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 1 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Hans-Martin Haller SPD – Generelles Überholverbot für Lkws auf zweispurigen Bundesautobahnen

Bitte sehr, Herr Abg. Haller, verlesen Sie Ihre Anfrage.

Abg. Hans-Martin Haller SPD: Frau Präsidentin! Herr Staatssekretär Köberle, das Thema Sicherheit hatten wir ja in den letzten beiden Tagen. Sie sind in der misslichen Lage, die Ankündigungsinflation der Regierung in die Tat umsetzen zu müssen.

(Abg. Rudolf Köberle CDU: Die Frage!)

Die Frage heißt – angesichts der Inflation –:

Wann wird das von der Landesregierung in Aussicht gestellte Überholverbot für Lkws auf zweispurigen Bundesautobahnen in Baden-Württemberg eingeführt?

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Staatssekretär Köberle.

Staatssekretär Rudolf Köberle: Namens der Landesregierung beantworte ich Ihre Mündliche Anfrage, lieber Kollege Haller, wie folgt:

Sie müssten eigentlich den Bund fragen. Der Bund entscheidet, ob dieses generelle Überholverbot eingeführt werden kann. Wir haben zusammen mit Nordrhein-Westfalen und Bayern eine Initiative ergriffen, die auf langjährigen Erfahrungen auf unseren Autobahnen ganz konkret vor allem bei schwierigen Witterungsverhältnissen beruht. Wenn dann Lkws überholen – das wissen Sie; wir können uns an die kurzfristigen Wintereinbrüche erinnern –, bricht das große Chaos aus. Deshalb war unsere Meinung: Wir brauchen ein generelles Überholverbot für Lkws, aber nicht überall, sondern nur auf zweispurigen Autobahnen. Wir haben im Bundesvergleich ein relativ altes Autobahnnetz und deshalb weite Strecken, auf denen wir nur eine Zweispurigkeit haben.

Wir haben diese Initiative in die Verkehrsministerkonferenz hineingetragen und bereits im Vorfeld Verbündete gesucht.

(Staatssekretär Rudolf Köberle)

Dabei haben wir festgestellt, dass die Meinungen doch sehr weit auseinandergehen. Unsere beiden Hauptverbündeten waren von Anfang an – und sind es auch heute noch – Nordrhein-Westfalen und Bayern. Das sind zusammen mit Baden-Württemberg drei große Länder, die zusammen aber keine Mehrheit in der Verkehrsministerkonferenz haben.

Wenn man das Optimum nicht erreicht, dann bemüht man sich wenigstens, Zwischenstufen zu erreichen. Der Bundesverkehrsminister ist jetzt am Zug, und zwar vor allem in zwei wesentlichen Punkten:

Zum einen geht es darum, das Verkehrsschild „Überholverbot“ – das Zeichen mit der Nummer 277; die Verkehrsschilder haben ja alle Nummern – über eine Änderung der Verwaltungsvorschrift zur Straßenverkehrsordnung so zu gestalten, dass dieses Überholverbot abhängig vom Verkehrsaufkommen wenigstens zeitweise – so, wie wir es auf einigen Strecken im Land ja schon haben – weniger kompliziert als bisher ausgesprochen werden kann.

Uns kam es zum anderen darauf an, wenn es schon nicht generell geht, das Überholverbot dann für die Fahrzeuge ab 7,5 t bei Witterungsverhältnissen wie Regen, Schnee oder Hagel einzuführen. Es ist eben auch eine Erfahrung, dass vor allem Fahrzeuge, die bei solchen Verhältnissen überholen, liegen bleiben und den Verkehr aufstauen. Das führt dann zu diesen großen, manchmal stundenlangen Blockaden auf den Autobahnen.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Damit ist die Anfrage unter Ziffer 1 beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 2 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Reinhold Pix GRÜNE – Geplante Skihalle in Todtmoos

Herr Abg. Pix, bitte verlesen Sie Ihre Anfrage.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich frage die Landesregierung:

a) Wie beurteilt die Landesregierung die Pläne für eine Skihalle in Todtmoos, die nach Angaben der Deutschen Gesellschaft für Immobilienfonds (DEGI) ca. 5 Millionen Kilowattstunden Strom pro Jahr verbrauchen und nach den Erwartungen des Investors jährlich von 500 000 Gästen besucht werden wird, hinsichtlich ihrer ökologischen Auswirkungen, vor allem nach klimatologischen und emissionsträchtigen Gesichtspunkten, und der ökonomischen Auswirkungen auf die Tourismusgemeinden und die Hochschwarzwaldregion?

b) Hält die Landesregierung die geplante Skihalle nach regionalplanerischen und landesentwicklungspolitischen Zielsetzungen, auch im Hinblick auf die ablehnende Haltung des Landes zur Errichtung einer Skihalle in Sasbachwalden, für genehmigungsfähig?

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Drautz für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage.

Staatssekretär Richard Drautz: Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Prix, sehr geehrte Abgeordnete!

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Pix! Ohne „r“!)

– Herr Pix, Entschuldigung.

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich sage auch nicht „Dautz“!)

– Ist okay.

Der Landesregierung ist das Projekt „Skihalle in Todtmoos“ bisher lediglich aus der Presse bekannt. Uns liegen keine prüfungsfähigen Angaben zu dem geplanten Projekt vor. Deshalb können ein solches Projekt und seine Genehmigungsfähigkeit nicht abschließend beurteilt werden.

Für den Zuständigkeitsbereich des Wirtschaftsministeriums ist erstens zum Aspekt Tourismus zu sagen: Skihallen stehen immer im Wettbewerb zu anderen Freizeitangeboten. Sie sind daher einem hohen Konkurrenzdruck unterworfen. Vor allem brauchen Skihallen ein dauerhaft zahlungskräftiges und zahlungswilliges Publikum, um rentabel zu sein. Die Kundschaft muss außerdem in angemessener Entfernung und in ausreichender Anzahl disponibel sein. Ob eine Skihalle in Todtmoos in der Raumschaft Hochschwarzwald diesen Voraussetzungen insbesondere von ihrer Lage her gerecht wird, begegnet deutlichen Zweifeln.

Zweitens zu regionalplanerischen und landesentwicklungspolitischen Aspekten: Weil gerade Skihallen auf große Besucherzahlen angewiesen sind, verursachen sie ein hohes Verkehrsaufkommen. Das Straßennetz und die Ortsdurchfahrten müssen das verkraften. Ob die Straßen- und Verkehrsverhältnisse dort für derartige Belastungen ausgelegt sind, ist nach vorläufiger Einschätzung überaus fraglich.

Der Landesentwicklungsplan 2002 sowie der Regionalplan Hochrhein-Bodensee zeichnen ein bestimmtes Bild der gewollten fremdenverkehrlichen Entwicklung in den Erholungs- und Tourismusräumen. Ob sich eine Skihalle in Todtmoos mit einem natur- und landschaftsverträglichen Tourismus in Einklang bringen lässt, ist aus heutiger Sicht äußerst kritisch zu bewerten.

Sehr geehrte Abgeordnete, auch das Umweltministerium spricht sich nachdrücklich gegen ein solches Vorhaben aus, und zwar aus mehreren Gründen: Genannt werden als Gründe der ungünstige Standort in einem ökologisch sensiblen Gebiet und fernab der Ballungsräume, der Flächenverbrauch und der Verlust von Bodenfunktion, sowohl durch die Halle selbst als auch durch Parkplätze, der Widerspruch zum Umweltplan und zum Landesentwicklungsplan, der hohe Energiebedarf durch die Anlage selbst sowie alle Begleiterscheinungen. Kurzum: Das Vorhaben ist mit den Zielen der Klimaschutzpolitik des Landes Baden-Württemberg nicht vereinbar.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Das ist aber schade!)

Meine Damen und Herren, die Landesregierung verkennt nicht, dass berechtigte Anliegen bestehen, den Wintersport als wichtigen Wirtschaftsfaktor des Schwarzwalds auch künftig fortführen zu können. Dies kann aber nach unserer Auffas-

(Staatssekretär Richard Drautz)

sung nicht durch Projekte geschehen, die dem qualitativ hochwertigen, an Eigenart und Natur des Schwarzwalds ausgerichteten Tourismusangebot und zahlreichen umweltpolitischen Vorgaben völlig widersprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU, der Grünen und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Damit ist diese Anfrage beantwortet.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 3 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP – Vermarktung eines landeseigenen Erbbaurechtsgrundstückes im Enzkreis

Bitte sehr, Herr Abgeordneter.

Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zu diesem Thema habe ich zwei Fragen:

a) Trifft es zu, dass das Land landeseigene Grundstücke mit Erbbaurecht zur Vermarktung privatwirtschaftlichen Unternehmen überlassen hat und gegebenenfalls an welche?

b) Wie beurteilt die Landesregierung den konkreten Fall des landeseigenen Erbbaugrundstücks Lucas-Moser-Straße 9 in der Gemeinde Tiefenbronn im Enzkreis in Bezug auf die Erledigung kommunaler Aufgaben bzw. darauf, dass möglicherweise mit der Drohung eines Verkaufs an Dritte Druck auf die Gemeinde ausgeübt werden soll?

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erhält Herr Staatssekretär Fleischer.

Staatssekretär Gundolf Fleischer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung nehme ich zu den Fragen des Abg. Dr. Rülke wie folgt Stellung:

Zu a: Es trifft zu, dass das Land ein privatwirtschaftliches Unternehmen mit der Vermarktung von landeseigenen Grundstücken, an denen Erbbaurechte Dritter bestehen, beauftragt hat. Dabei handelt es sich um ein Konsortium, bestehend aus der Firma Sireo Real Estate und der Landesbank Baden-Württemberg, das im Rahmen des Projekts Landesimmobiliengesellschaft Baden-Württemberg den Immobilienbestand des Landes auf Optimierungs- und Verwertungspotenziale untersucht.

Zur Frage b: Es ist nicht zu beanstanden, dass Kaufvertragsangebote mit dem Hinweis verbunden werden, dass auch andere Verwertungs- und Vermarktungswege geprüft werden als der direkte Verkauf an die Erbbauberechtigten. Dies entspricht schon dem Gebot der Transparenz und dem Grundsatz eines fairen Verfahrens gegenüber den Erbbauberechtigten. Durch einen eventuellen Verkauf an Investoren werden die Rechte der Erbbauberechtigten weder im Bestand noch in den Bedingungen beeinträchtigt.

Im angesprochenen Fall in Tiefenbronn handelt es sich um ein landeseigenes Grundstück, zu dem die Gemeinde ein Schulgebäude im Erbbaurecht hält. Das 1956 begründete Erbbaurecht läuft bis 2026. Der Gemeinde Tiefenbronn wurde mit Schreiben der Firma Sireo vom 1. Juni 2007 das Erbbaugrundstück zum Kauf angeboten mit dem Hinweis, dass, falls der Erbbauberechtigte kein Interesse zeigt, neben einem Verkauf an den Erbbaurechtsnehmer auch die Möglichkeit des Verkaufs an Dritte in Erwägung gezogen wird. Die Gemeinde hat bereits ihr Kaufinteresse bekundet.

Das Kaufangebot an die Gemeinde ist auch mit Blick darauf, dass es sich um ein Schulhausgrundstück handelt, sachgerecht, da gerade die Kommunen die Vermarktungsoffensive des Landes zum Anlass nehmen, ihr Grundvermögen zu arrondieren. Sollte bei der Gemeinde Tiefenbronn ein weiterer Aufklärungsbedarf bestehen, ist das Land selbstverständlich gern bereit, Gespräche über das Erbbaugrundstück aufzunehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: Kurz und bündig!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Damit ist diese Mündliche Anfrage abgeschlossen.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 4 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Martin Rivoir SPD – Studentisches Wohnen am Beispiel der Hochschulstadt Ulm

Bitte, Sie erhalten zur Verlesung Ihrer Mündlichen Anfrage das Wort.

Abg. Martin Rivoir SPD: Ich frage die Landesregierung:

a) Treffen Informationen zu, dass das Studentenwohnheim Bischof-Sproll-Haus in Ulm von der Diözese Rottenburg-Stuttgart als Eigentümerin an einen privaten Investor rechtskräftig veräußert wurde?

b) Welche Schritte wird die Landesregierung unternehmen, um das Zimmerangebot des Bischof-Sproll-Hauses mit akzeptablen Bedingungen für das studentische Wohnen zu erhalten bzw. es auf anderem Wege zu kompensieren?

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Birk.

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Rivoir, im Namen der Landesregierung möchte ich Ihre Anfrage wie folgt beantworten:

Eine Anfrage bei der Diözese Rottenburg-Stuttgart hat ergeben, dass das Bischof-Sproll-Haus noch nicht veräußert wurde, die Diözese Rottenburg-Stuttgart aber kurz vor Vertragsabschluss steht.

Zu Ihrer zweiten Frage: Nach Informationen der Diözese Rottenburg-Stuttgart soll das Bischof-Sproll-Haus mittelfristig als Studentenwohnheim weitergeführt werden. Die Wohnheimplätze werden somit für Studierende erhalten bleiben.

(Beifall des Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Ein exzellenter Kenner Ulmer Verhältnisse, der Herr Staatssekretär!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Damit ist die Anfrage beantwortet. Danke schön.

Ich rufe die Mündliche Anfrage unter Ziffer 5 auf:

Mündliche Anfrage des Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE – Trauerrede des Ministerpräsidenten für Hans Filbinger

Herr Abg. Lehmann, bitte verlesen Sie Ihre Anfrage.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Sehr geehrte Damen und Herren! Ich habe folgende Frage:

Treffen Pressemeldungen zu (vergleiche „Stuttgarter Zeitung“ und „Stuttgarter Nachrichten“ vom 18. April 2007), dass sich Herr Staatssekretär Gundolf Fleischer MdL von der Trauerrede des Herrn Ministerpräsidenten nicht distanziert hat?

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort zur Beantwortung der Anfrage erteile ich Herrn Minister Stächele.

(Abg. Claus Schmiedel und Abg. Martin Rivoir SPD: Das hätte er selbst beantworten können! – Zuruf: Wieso nicht Herr Fleischer?)

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich beantworte die Anfrage namens der Landesregierung wie folgt:

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Lustlos! – Abg. Martin Rivoir SPD: Keine Lust heute!)

Diese Pressemitteilungen vom 18. April 2007 sind richtig wiedergegeben. Also beantworte ich die Anfrage mit Ja.

(Heiterkeit bei der CDU – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Also hat er sich nicht distanziert?)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Ich erteile Ihnen, Herr Abg. Lehmann, das Wort für eine Zusatzfrage.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Da diese Antwort extrem kurz ausgefallen ist, …

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Ja.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: … frage ich, ob diese Antwort im Widerspruch zu der Erklärung des Ministerpräsidenten in seiner Rede vor dem Landtag am 25. April steht, in der der Ministerpräsident ausgesagt hat, dass seine Distanzierung nicht nur für seine Person gilt, sondern für die gesamte Landesregierung, und das auch in Zukunft so bleiben wird.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Lieber, verehrter Herr Kollege, ich bitte doch jetzt ein bisschen zu sortieren.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Da kann man auch Ja sagen!)

Vielleicht kennen Sie Ihre eigene Frage nicht mehr.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Doch!)

Ich wiederhole sie. Sie fragen mich, ob die Pressemitteilung vom 18. April zutrifft.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Ja!)

Da sage ich Ja.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Deswegen habe ich noch einmal nachgefragt!)

Ihre Nachfrage zeigt, dass Sie das nicht ganz auf die Reihe bringen.

(Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Doch!)

Denn Sie fragen nach, ob diese Aussage vom 18. April mit der Landtagsdebatte vom 25. April in Verbindung gebracht werden müsse. Dann fragen Sie bitte künftig: Trifft die Mitteilung vom 18. April zu? – Ja. Dann müsste die zweite Frage lauten: Und was ist mit dem 25. April? Dann bekommen Sie eine Antwort. Aber Sie können nicht erwarten, dass ich Ihnen eine Antwort auf Fragen gebe, die Sie gar nicht gestellt haben.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU sowie des Abg. Dr. Hans-Ulrich Rülke FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Eine zweite Zusatzfrage, Herr Abg. Lehmann.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Herr Stächele, es gab ein längeres Prozedere um meine Anfrage, weil meine ursprüngliche Fragestellung nicht akzeptiert wurde.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hört, hört!)

Daher gab es nur diesen Kompromiss, diese sehr unverbindliche Frage zu stellen. Mir wurde gesagt, ich könne ja dann hier in der Fragestunde noch eine Frage nachschieben, in der ich meine Fragestellung konkretisieren könne. Das habe ich jetzt gemacht, und ich erwarte von Ihnen nun auch eine Antwort darauf.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Würden Sie bitte Ihre nachgereichte Frage noch einmal formulieren? Mir liegt die Frage vor – nur damit das klar ist und Sie nicht das Gefühl haben, dass Ihre Frage hier nicht richtig beantwortet wird –: Treffen Pressemitteilungen vom 18. April zu? Da sage ich Ja.

(Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Das ist ja jetzt gut! Das haben wir gehört!)

– Sie können nachher eine Frage stellen. Nicht einmischen, sonst gibt es nur ein Durcheinander.

Jetzt kommt die nächste Frage, die Sie jetzt stellen können. Sie können nachschieben. Ich kann Ihnen sogar sagen, was Nachschieben bedeutet: Sie können jetzt Zusatzfragen stellen, die in einem unmittelbaren Zusammenhang mit der Hauptfrage stehen müssen.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Genau. Das steht natürlich in unmittelbarem Zusammenhang mit der Hauptfrage, weil das ein Widerspruch zu dem ist, was der Herr Ministerpräsident in seiner Rede gesagt hat.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Fragen Sie doch endlich.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Würden Sie bitte die Frage stellen, Herr Abgeordneter.

Abg. Siegfried Lehmann GRÜNE: Ich habe die Frage: Wie gedenkt die Landesregierung die Aussage des Ministerpräsidenten in der Landtagsdebatte am 25. April 2007 umzusetzen, dass sich die gesamte Landesregierung – damit auch Staatssekretär Gundolf Fleischer – von der Trauerrede des Ministerpräsidenten anlässlich des Todesfalls von Herrn Filbinger distanziert?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Es gibt nur eine klare Antwort – jetzt sind wir beim 25. April –: Der Ministerpräsident hat am 25. April das Notwendige gesagt. Dahinter steht ein jeder in der Landesregierung. Auch unser Kollege Fleischer respektiert das, was am 25. April, eine Woche später hier im Landtag von Baden-Württemberg, gesagt worden ist.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Sckerl für eine Zusatzfrage.

Abg. Hans-Ulrich Sckerl GRÜNE: Herr Staatsminister, bedeutet das, dass sich Herr Staatssekretär Fleischer persönlich von der umstrittenen Passage der Trauerrede des Ministerpräsidenten distanziert hat? Es ist ein Unterschied, ob er die Erklärung des Ministerpräsidenten vor dem Landtag akzeptiert oder ob er sich selbst davon distanziert hat.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Fragen Sie ihn doch! – Weitere Zurufe von der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort hat Herr Minister Stächele.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Ich gebe Ihnen gern eine Antwort, die vielleicht insgesamt bedacht werden sollte. Die Landesregierung steht hinter dem, was der Herr Ministerpräsident für die Politik des Landes Baden-Württemberg vorgibt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Die Landesregierung steht hinter dem, was er hier im Landtag erklärt.

(Zurufe von der SPD)

– Jetzt hören Sie doch einmal zu! Ich will etwas hinzufügen, was wichtig ist.

Ungeachtet dessen – ich sage das bewusst als Minister und als Mitglied der Landesregierung – hat jeder von uns das Recht, seine persönliche Meinung zu äußern. Jetzt füge ich für Sie, der Sie sonst immer für die Individualrechte kämpfen, etwas an. Denken Sie einmal an Voltaire, der einmal gesagt hat:

> *Ich stimme mit deiner Meinung nicht überein, aber für dein Recht, sie frei zu äußern, ließe ich mich in Stücke reißen.*

Darüber nachzudenken lohnt sich immer wieder.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf des Abg. Reinhold Gall SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Mielich für eine Zusatzfrage.

Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Herr Minister Stächele, bedeutet das im Umkehrschluss, dass Sie überhaupt keine Sicherheit dafür geben können, dass die einzelnen Mitglieder der Landesregierung dieser Erklärung von Herrn Ministerpräsidenten Oettinger tatsächlich folgen und sich in der Tat selbst von dieser Trauerrede distanzieren? Sie können keine Sicherheit dafür geben, dass das auch wirklich passiert ist. Ist das richtig?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Ich kann Ihrem Umkehrschluss nicht folgen, sondern ich kann nur noch einmal wiederholen: Jedes Mitglied der Landesregierung steht hinter der Aussage des Ministerpräsidenten.

(Zurufe von der SPD)

Darüber hinaus hat jedes Mitglied der Landesregierung auch das Recht zu einer persönlichen Meinung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, Gott sei Dank! – Abg. Norbert Zeller SPD: Die weicht in diesem Fall ab!)

Welchen Umkehrschluss Sie jetzt daraus ziehen, ist Ihre Sache. Ich sage es Ihnen noch einmal, und zwar im gleichen Wortlaut, wenn es sein muss.

(Zuruf des Abg. Werner Pfisterer CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schmiedel für eine Zusatzfrage. Oder haben Sie die Frage zurückgezogen?

Abg. Claus Schmiedel SPD: Herr Minister, heißt das, dass das eher als eine formale Distanzierung der Kollegen aus dem Kabinett zu verstehen ist, hinter der man inhaltlich nicht steht, sondern dass man nur die Distanzierung des Ministerpräsidenten von seiner eigenen Rede respektiert?

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Nein.

(Beifall und Heiterkeit bei Abgeordneten der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Prima! Hervorragend! – Abg. Bärbl Mielich GRÜNE: Das ist ein Widerspruch in sich! – Zuruf: Das nennt man Mauertaktik!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Bayer für eine Zusatzfrage.

Abg. Christoph Bayer SPD: Herr Minister, hätten wir uns diese etwas peinliche Vorstellung jetzt nicht dadurch erspart, dass das Regierungsmitglied Fleischer hier selbst aufgetreten wäre?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und der Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Nein!)

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Die Bewertung „peinliche Vorstellung“ ist eine subjektive. Das hängt mit den Fragen zusammen. Das hängt auch mit der Beantwortung zusammen. Darauf möge sich jeder seinen eigenen Reim machen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Reinhold Gall SPD: Allerdings! – Abg. Werner Pfisterer CDU: Wer so peinlich fragt!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort zu einer Zusatzfrage erteile ich Herrn Abg. Pix.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Herr Staatssekretär – – Entschuldigung: Herr Minister. Jedes Mal passiert mir die gleiche Panne.

(Heiterkeit – Zurufe von der CDU)

Wie bewerten Sie die Tatsache, dass auf den Webseiten des CDU-Kreisverbands Breisgau-Hochschwarzwald, dessen Vorsitzender bis vor Kurzem noch Herr Staatssekretär Gundolf Fleischer war, die Rede des ehemaligen Mitglieds des Bundestags, Hohmann, abrufbar ist? Hohmann wurde nach dieser Rede zum Tag der Deutschen Einheit am 3. Oktober 2003 aus der CDU ausgeschlossen.

Vielen Dank.

Minister des Staatsministeriums und für europäische Angelegenheiten Willi Stächele: Ich darf aus den Kriterien für die Fragestunde zitieren: Die Landesregierung hat nur zu beantworten – das ist auch gut so, weil es auch keine Selbstüberschätzung der Landesregierung geben darf –, was ihren Tätigkeits- und Verantwortungsbereich anbelangt. Ich habe nicht zu beurteilen, was auf der Homepage von Kreisverbänden der CDU, der SPD, der Grünen oder der FDP steht.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Bei uns ist alles in Ordnung!)

– Ist in Ordnung!

Wo kämen wir denn hin, wenn wir hier noch beurteilen würden, was auf einer Homepage veröffentlicht wird?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, damit ist die Beantwortung dieser Mündlichen Anfrage beendet.

Punkt 5 der Tagesordnung ist beendet.

Ich rufe **Punkt 6** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Stand und Perspektive des Ganztagsschulprogramms – Drucksache 14/786

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Die Schulstruktur in Baden-Württemberg öffnen und flexibler machen – Drucksache 14/1017

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung der Anträge unter den Buchstaben a und b fünf Minuten, für die Aussprache zehn Minuten je Fraktion, wobei gestaffelte Redezeiten gelten.

Wem darf ich das Wort für die SPD-Fraktion erteilen? – Herr Abg. Dr. Mentrup, bitte.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Mit den Ihnen vorliegenden beiden Anträgen der SPD-Fraktion möchten wir dem zuständigen Minister, der Landesregierung und diesem Haus zwei Hilfsangebote machen.

Mit dem Antrag unter Buchstabe a geht es uns darum, Auskunft über den Stand der Umsetzung und die Perspektive des Ganztagsschulprogramms sowie über die Erfahrungen damit einzuholen und durch unsere Fragen vor allem deutlich zu machen, wo wir noch Nachbesserungsbedarf bei der Umsetzung dieses Programms sehen.

Der Antrag mit dem Titel „Die Schulstruktur in Baden-Württemberg öffnen und flexibler machen“ dient dazu, Ihnen Vorschläge zu machen, die nichts mit einer grundsätzlichen Schulreform im engeren Sinn zu tun haben, sondern die Vorschläge der Basis aufgreifen, Vorschläge, die gegenwärtig überall vor Ort von den Schulträgern, in den Gemeinderäten, in den Elternbeiräten und in den Kommunalparlamenten diskutiert werden, und Vorschläge, die dazu führen sollen – in Absprache mit den Beteiligten vor Ort –, dass hier Schulstandorte weiterentwickelt werden, und zwar so, wie es von den Beteiligten vor Ort gewünscht wird.

Wenn ich mir Ihre Stellungnahme zum ersten der beiden Anträgen anschaue, stelle ich fest, dass Sie in epischer Breite Verwaltungsabläufe beschreiben, aber in keiner Weise versuchen, auf die in den Fragen beinhaltete Kritik und die darin enthaltenen Hinweise positiv einzugehen. Vielmehr betrachten Sie das Ganze nur als reinen Verwaltungs- und Erklärungsablauf.

Zur Frage der Schulstruktur verweisen Sie auf Ihre Einstellung zu diesen Fragen. Sie verweisen auf die Negativliste dessen, was eben nicht möglich ist, ohne sich damit auseinanderzusetzen, welche Gründe es vor Ort gegeben haben mag, jeweils bestimmte Anträge – und es gibt viele Beispiele für solche Anträge – im Rahmen des § 22 des Schulgesetzes zu stellen.

Zum Ganztagsschulprogramm: Hier ging es uns darum, deutlich zu machen, dass es nicht sinnvoll ist, nach dem Windhundprinzip zu verfahren und nicht in aller Offenheit vorzugehen. Wir meinen, es könnte eine Anregung sein, hier eine Standortplanung vorzunehmen, die zu einer einigermaßen verlässlichen Entwicklung der verschiedenen Ganztagsschulstandorte führt.

Wir brauchen ein Auswahlverfahren, das transparent ist und bei dem die einzelnen Entscheidungen nachvollziehbar sind. Wir brauchen eine Diskussion darüber, wie hoch der Anteil gebundener Ganztagsschulen im Verhältnis zu den offenen Ganztagsschulen sein sollte. Es ist nicht erklärlich, warum für offene Ganztagsschulen die Zustimmung des Regierungspräsidiums eingeholt werden muss, für die andere Form jedoch die Genehmigung des Kultusministeriums erforderlich ist.

Wir wissen, dass es viele Anträge auf Einrichtung einer Ganztagsschule gab, und wir wissen auch, dass die Überprüfung

dieser Anträge sehr restriktiv gehandhabt wurde. Das wird auch an einer Stelle in Ihrer Antwort deutlich. Uns liegen sogar Informationen vor, wonach man zu einem solchen restriktiven Verfahren vonseiten des Kultusministeriums aufgefordert wurde. Damit ist das Verfahren nicht mehr in wünschenswertem Maße transparent und nachvollziehbar, sondern hat am Ende doch sehr viel mit individueller Einschätzung der verschiedenen Sachverhalte zu tun.

Auf zwei weitere wesentliche Kritikpunkte – die sind seit der Beantwortung unserer Fragen zwischenzeitlich aufgrund von Erfahrungen vor Ort besonders klar zutage getreten – gehen Sie nicht ein. Diese Punkte werden anhand eines Schreibens des Oberbürgermeisters von Donaueschingen sehr deutlich, das zumindest den schulpolitischen Sprechern der Fraktionen vorliegt. Der Oberbürgermeister bringt im Auftrag seines Gemeinderats Folgendes zum Ausdruck:

Es kann nicht sein, dass man zwar in der Modellphase mit ursprünglich zehn zusätzlichen Lehrerwochenstunden für ein solches Ganztagsschulmodell begonnen hat, dass sich aber die Zahl der zusätzlichen Stunden jetzt von Jahr zu Jahr reduziert, womit die Schulträger vor Ort immer mehr vor die Schwierigkeit gestellt werden, ein Ganztagsschulangebot fachlich sinnvoll umzusetzen.

Es kann auch nicht sein, dass man ein solches Ganztagsschulprogramm fährt, ohne die Ganztagsschule im Schulgesetz als Regelangebot zu verankern.

Das sind zwei der fünf oder sechs Kritikpunkte, die von einem CDU-Oberbürgermeister mit sehr viel eigener Empathie, aber auch im Auftrag seines Gemeinderats an das Land herangetragen werden.

Beim Thema Schulstruktur schließen Sie explizit aus, dass es integrative Konzepte geben soll, in deren Rahmen Hauptschüler und Realschüler im Sinne eines gemeinschaftlichen, integrativen Angebots zusammen unterrichtet werden. Sie führen als Argument an: Wenn man eine solche Lösung vor Ort umsetzen würde, würde dies zu einer Schließung von Schulstandorten führen, weil man dann größere Einheiten brauche.

Gleichzeitig laden Sie dazu ein, Verbundschulen zu gründen, bei denen unter einem Dach Realschulzweige und Hauptschulzweige parallel laufen. Wenn die Argumentation für das eine gilt, warum gilt sie dann nicht auch für das andere? Weshalb wird nur bei integrativen Schulformen mit der Größe und der mangelnden Wohnortnähe argumentiert? Diese haben doch wenigstens den Vorteil, dass man die Schüler zusammen in der Klasse lassen kann und daher auch auf viel günstigere Klassenteiler kommt. Insofern ist die Argumentation letztlich auch inhaltlich nicht nachvollziehbar.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Herr Wacker hat in einem Zeitungsinterview gesagt, im Bodenseekreis wären 30 bis 40 % der Schulstandorte gefährdet, wenn wir zur Zweigliedrigkeit übergingen. Nun wäre es ja einmal interessant, zu berechnen, wie es wirklich aussieht. Schon jetzt sind 30 % aller Hauptschulstandorte angesichts allgemein sinkender Schülerzahlen nicht mehr zu halten, und viele Städte reagieren darauf, indem sie die Zahl der Hauptschulstandorte in einem ersten Schritt halbieren; in Heidelberg etwa sinkt die Zahl von acht auf vier. Hinzu kommt, dass in den Hauptschulen ein Rückgang der Schülerzahlen von bis zu 27 % zu erwarten ist – und das ist noch eine konservative Annahme. Daraus wird klar, dass das Fusionieren von Hauptschulen nur eine vorübergehende Lösung ist, die man in drei oder vier Jahren an vielen Standorten wieder infrage stellen muss, weil die Entwicklung der Hauptschülerzahlen dazu führen wird, dass man erneut darüber diskutieren muss.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Ingo Rust SPD: Richtig!)

Wenn ich das alles durchrechne und noch berücksichtige, dass es auch sehr viele einzügige Grundschulen gibt, die bei abnehmenden Schülerzahlen ebenfalls gefährdet sind, muss ich mich schon fragen: Suchen wir hier Lösungen, die in einem ersten Schritt den einen oder anderen Standort vermeintlich sichern – aber eben nur, indem man Hauptschulen fusioniert –, oder sollten wir nicht wirklich einmal Gesamtlösungen für die einzelnen Schulamtsbezirke, für die Stadt- und Landkreise suchen, die zukünftige Entwicklungen mit einberechnen, sodass wir ein System erhalten, das auch über die nächsten vier, fünf Jahre hinaus noch Bestand hat? Das sollten wir wirklich einmal durchrechnen, Herr Wacker. Dann kommen wir, glaube ich, zu anderen Ergebnissen, als wenn wir hier einfach pauschal Dreigliedrigkeit gegen Zweigliedrigkeit stellen.

Ich möchte an dieser Stelle aber gar nicht diese Grundsatzdiskussion führen,

(Zuruf des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

sondern ich möchte darauf hinweisen, dass es hier um Schulversuche geht. Das heißt: Vor Ort, in den Landkreisen, in den Stadtkreisen, hat man beschlossen, dass man dies jeweils für den richtigen Weg hält. Wer gibt Ihnen dann das Recht, zu sagen: „In anderen Bereichen, wenn es etwa um die Ganztagsschule oder um andere Schulmodelle geht, dürft ihr selbst entscheiden, was ihr für richtig haltet und was nicht; hier geht das jedoch nicht“? Ausgerechnet in einem Bereich jedoch, wo Modelle vorgeschlagen werden, die – aus für mich nicht nachvollziehbaren Gründen – von Regierungsseite von vornherein abgelehnt werden – obwohl in der Bundesrepublik und auch darüber hinaus zunehmend genau solche Modelle realisiert werden –, verbietet man es explizit, diese selbstständige Entscheidung, die vor Ort getroffen wurde, zu akzeptieren. Das, meine Damen und Herren, hat nichts damit zu tun, dass man die Schule im Dorf halten will, sondern das hat damit zu tun, dass man bestimmte Lösungen von vornherein aus einer gewissen Verbohrtheit einfach ablehnt und hier dirigistisch in Bereiche eingreift, denen man in anderer Hinsicht eigentlich eher zusätzliche Selbstständigkeit geben will.

(Beifall bei der SPD)

Sie haben mit Ihrer Stellungnahme zu unserem Antrag eine gute Chance versäumt, aus diesem ganzen Dilemma, in dem Sie im Moment landesweit stecken, herauszukommen.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Selbstverschuldet!)

Es wäre für Sie ein Leichtes, über diese Schulversuche nach § 22 des Schulgesetzes Entlastung dort zu schaffen, wo im Moment „der Kittel brennt“. Die Folgen müssen Sie jedoch

selbst verantworten. Ich finde Ihre Ablehnung schade. Denn dadurch werden die Fronten immer weiter verhärtet. Sie werden nicht etwa dadurch verhärtet, dass wir eine grundsätzliche Rundumveränderung gleich im ersten Schritt wollten, sondern dadurch, dass Sie sich weigern, diese Versuche zuzulassen, die Sie an anderen Stellen im Land in den letzten Jahren ja durchaus schon zugelassen haben.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Schebesta von der Fraktion der CDU.

Abg. Volker Schebesta CDU: Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Bildungspolitik ist ein wichtiges landespolitisches Thema. Wir diskutieren in der Öffentlichkeit wichtige bildungspolitische Fragen. Deshalb ist es gut, wenn wir das auch im Landtag tun. Allerdings finde ich es schon bemerkenswert, dass Sie jetzt in einem dritten Anlauf innerhalb von vier aufeinanderfolgenden Sitzungswochen versuchen, mit dem Thema Hauptschule zu punkten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Was hat denn das Kabinett gemacht?)

Ich gehe davon aus, dass Sie das nach Ihrer heutigen Rede, Herr Kollege Dr. Mentrup, auch wieder nicht schaffen. Sie brauchen aber im Juli auch keinen vierten Versuch mehr zu starten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Natürlich! – Abg. Christine Rudolf SPD: Einen fünften! Er kann noch nicht einmal rechnen!)

– Fünfte Woche, vierter Versuch. Ich sagte vorhin, es war der dritte Anlauf in der vierten Woche, Frau Kollegin Rudolf.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Lass sie doch! Das ist doch interessant! Jede Woche!)

Sie haben, Herr Kollege Mentrup, die Ganztagsschule angesprochen. Wir haben ebenfalls einen Antrag zu diesem Thema, insbesondere zu dem Bereich der neuen, offenen Ganztagsschulen, gestellt. Die Landesregierung hat, getragen von den Regierungsfraktionen, die Entscheidung getroffen, in den nächsten neun Jahren 40 % der Schulen im Land zu Ganztagsschulen auszubauen. Wir stehen zu diesem Konzept. Dafür gibt es zusätzliches Lehrerpersonal. Neu ist, dass dies nicht nur in Schulen mit besonderem Förderbedarf, sondern auch darüber hinaus geschieht. Wir haben eine erste Tranche mit 115 solcher Schulen und 470 Klassen für das Schuljahr 2007/2008 genehmigt.

Es gibt im Bereich der Ganztagsschulen die Ausweitung der Schulbauförderung mit einem Gesamtprogramm, ebenfalls über neun Jahre, von 1 Milliarde € aus kommunalen und Landesmitteln.

Das Jugendbegleiterprogramm läuft sehr erfolgreich.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Dass diese ganzen Maßnahmen alle zusammenpassen, ist auch daran erkennbar, dass von den 115 Schulen, die als offene Ganztagsschulen genehmigt worden sind, 70 Schulen bereits Jugendbegleiterangebote haben. Diese Maßnahmen sind also aufeinander abgestimmt und zeigen den richtigen Weg zu einem Ausbau von Ganztagsschulen.

Sie legen heute dem Landtag wiederum einen Beschlussvorschlag zum Thema Hauptschule vor. Sie haben jetzt sehr großen Wert auf den Punkt gelegt, die Änderungen sollten modellhaft, also nicht landesweit erfolgen. Aber die Position der SPD gilt ja flächendeckend. Gebetsmühlenartig ist heute Morgen wieder gesagt worden, wir seien die Einzigen, die noch meinten, dass gute Bildung in einem dreigliedrigen System möglich sei. Sie kennen aber die Äußerungen von Baumert und Prenzel.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Ich will noch einmal einen dritten Wissenschaftler, Professor Tenorth von der Humboldt-Universität Berlin, zitieren. Er sagt:

> *Die Daten aus PISA stellen keinen zwingenden Zusammenhang zwischen einer längeren gemeinsamen Beschulung und besseren Leistungen her.*

In Ihrem Antrag, liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD, steht, wir hielten an dem dreigliedrigen System wie an einem Dogma fest. Gerade ist davon gesprochen worden, wir würden uns nicht mit den Argumenten auseinandersetzen, wir wären verbohrt. Wenn Sie die Diskussionen in der letzten Plenarwoche nehmen, dann sind Sie diejenigen, die Fragen ausgewichen sind,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

sowohl Sie von der SPD als auch Sie von den Grünen.

(Beifall der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP)

Denn es ist Ihnen mehrfach ausdrücklich die Frage gestellt worden, wie sich das, was Sie fordern, denn nun tatsächlich auf die Standorte vor Ort auswirken würde. In Ihrem Antrag behaupten Sie auf die Frage, was geschehen müsse, um die Schulstandorte wohnortnah zu erhalten, rundweg:

> *Dies gelingt ... dadurch, dass sich Haupt- und Realschulen ... zu einer neuen Schulform ... zusammenschließen können.*

Das ist nicht der Fall. Bildungsexperten – selbst diejenigen, die eine solche Gemeinschaftsschule fordern – sagen, das gehe nur, wenn Haupt- und Realschulen zu mindestens vierzügigen Schulen zusammengeschlossen würden.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: So ein Quatsch!)

Das ist keine Antwort für die Schulen im ländlichen Raum. – Dann sagen Sie doch einmal, wie eine Schule in dieser Form aussehen soll. Dieser Frage sind Sie in der Plenarsitzung im letzten Monat ausgewichen. Der Kollege Kretschmann hat in dieser Debatte ausdrücklich von einer „Zentralisierung“ gesprochen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja! So ist es!)

Das ist doch genau das, was hier beschrieben worden ist. Dem weichen Sie aus; bei diesem Thema setzen Sie sich nicht mit unseren Argumenten auseinander.

Wenn Sie jetzt fragen: „Wo liegt der Grund dafür, gewisse Dinge nicht zuzulassen?“, dann antworte ich Ihnen: Wir tragen als Regierungsfraktionen auch für die Entwicklung, die nach einer solchen Zulassung ablaufen würde, die Verantwortung. Wir werden ja mit dem Schulausschuss eine Informationsreise nach Schleswig-Holstein machen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: In unseren Ferien!)

Ich will Ihnen nur einmal die Konsequenzen nennen, die in Schleswig-Holstein auf bestimmte Entscheidungen vor Ort eingetroffen sind. In den „Lübecker Nachrichten“ vom 8. März heißt es unter der Überschrift: „Fehmarn: Flucht vor der Gemeinschaftsschule“:

> *Die geplante Gemeinschaftsschule auf Fehmarn treibt Schüler wie Lehrer aufs Festland. Viele Schüler wollen künftig das nächstgelegene Gymnasium in Oldenburg besuchen.*

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU)

> *Sie sehen sich durch den neuen Schultyp benachteiligt.*

Herr Kollege Dr. Mentrup, weil wir die Verantwortung für eine solche Entwicklung tragen würden, bleiben wir bei unserer Entscheidung, am dreigliedrigen Schulsystem festzuhalten und einen Verbund von Haupt- und Realschule, eine Gemeinschaftsschule, wie Sie sie wollen, nicht zu vertreten.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sehr gut!)

Stattdessen setzen wir auf ein Programm zur Stärkung der Hauptschule, das Ihnen ja bekannt ist –

(Zuruf der Abg. Bärbl Mielich GRÜNE)

mit pädagogisch anerkanntermaßen richtigen Entscheidungen, mit Entscheidungen, die von den Partnern innerhalb der dualen Berufsausbildung gefordert werden. Auf deren Zustimmung und auf deren Mitwirkung sind wir für den Erfolg der Hauptschule nämlich angewiesen, weil diese den Hauptschulabsolventen Ausbildungs- und Arbeitsplätze zur Verfügung stellen.

Wir werden die Basiskompetenzen in Deutsch und Mathematik in den Klassen 5 und 6 stärken, wir werden eine Kompetenzanalyse zur Herausarbeitung von Stärken in Klasse 7 vornehmen, und dadurch werden auch Berufsfelder aufgezeigt werden, auf die die Schüler dann im Praxiszug aufbauen können – einem Praxiszug, von dem die Schüler im selben Umfang profitieren können, wie es Schülerinnen und Schüler tun, die schon bisher auf den Werkrealschulabschluss vorbereitet werden, und der fünf Wochenstunden in den Klassen 8 und 9 umfasst.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Darüber hinaus wollen wir aber mit dem Pädagogischen Assistenten eine Hilfestellung geben, die ausschließlich den Hauptschulen zugute kommt. Sie sagen, wir sollten nach Finnland schauen. Das haben wir getan; das hat auch der Schulausschuss auf einer Reise nach Finnland getan. Wir halten die Art der Schulstruktur, die Sie als wichtigstes Element des Vergleichs betrachten,

(Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Nein! Stimmt doch nicht!)

nicht für entscheidend. Der entscheidende Unterschied liegt vielmehr in der Unterrichtskultur, die in Finnland herrscht und die eine andere ist als bei uns.

(Zuruf der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP)

Hierzu gab es bisher schon Maßnahmen, etwa die Bildungsplanreform und die Evaluation, die Schulentwicklungsprozesse unterstützt.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Jawohl!)

Wir werden jetzt weitere Maßnahmen umsetzen, etwa die Einführung des Pädagogischen Assistenten, die der Verbesserung der Unterrichtskultur, der Stärkung der Hauptschülerinnen und Hauptschüler und der Förderung im Unterricht dienen soll. Wenn schwache Schüler im Unterricht nicht mitkommen, kann ein solcher Pädagogischer Assistent in der konkreten Unterrichtssituation helfen. Flächendeckend eine solch innovative Maßnahme durchzuführen ist sicher einzigartig und ehrgeizig. Wir setzen uns dem Wettbewerb der Ideen aus und haben uns auf den gerade geschilderten Weg begeben.

Ich gehe nicht davon aus, dass Sie dies kritisieren werden. Denn der Kollege Zeller hat selbst in einer Plenardebatte im Jahr 2005 gesagt:

> *Wir wollen den Schulen ermöglichen, die pädagogischen Kräfte einzustellen, die sie brauchen. Das können … Erzieherinnen sein, … das können Lehrkräfte sein.*

Genau dies tun wir.

(Zuruf der Abg. Christine Rudolf SPD)

Deshalb tun Sie gut daran, uns in dieser Maßnahme zuzustimmen. Wir wollen diesen Weg gehen und nicht den Weg, den Sie mit Ihrem Antrag fordern.

Wenn Sie von Ihrer Position so überzeugt sind, dass die Hauptschule zum Scheitern verurteilt ist und dass wir mit unserem Festhalten sowieso scheitern werden, dann könnten Sie sich doch eigentlich beruhigt zurücklehnen und diese Entwicklung, von der Sie so überzeugt sind, abwarten.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Und die Kinder ins Leere laufen lassen! Ein Drittel der Kinder ins Leere laufen lassen!)

Um dieses Zurücklehnen bitte ich Sie insofern, als Sie nicht auch noch mit Sprüchen dazu beitragen sollten, dass die Situation der Schülerinnen und Schüler – nicht die Situation von uns als Regierungsfraktionen und als Regierung – noch schlimmer wird.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Aha! – Abg. Reinhold Gall SPD: Also, schlimm genug ist sie schon! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Sie ist schon schlimm!)

(Volker Schebesta)

Wenn die Landesvorsitzende der Grünen von der Hauptschule als „Abrissbirne“ spricht – es ist schon ein komisches Wort, dass die Hauptschule die Abrissbirne sein soll; aber gut –, und wenn ihr Kollege davon spricht, dass Kinder von Eltern, die heute die Mülleimer leeren, in Zukunft ebenfalls die Mülleimer leeren werden, dann ist das nichts, was den Perspektiven von Hauptschülerinnen und Hauptschülern gerecht wird. Es ist nichts, was ihnen bei der Suche nach Arbeitsplätzen und nach Ausbildungsplätzen hilft.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! Menschenverachtend! So ist es! Jawohl! – Zuruf der Abg. Brigitte Lösch GRÜNE)

Lassen Sie solche Sprüche sein! Wenn Sie diese Sprüche nicht lassen, tragen Sie mit Verantwortung dafür, dass Kinder nicht mehr aus ihren Chancen machen können,

(Abg. Reinhold Gall SPD: Nein, nein! Diese Verantwortung tragen Sie, nicht wir!)

aus Chancen und Perspektiven, die sie in unserem Land haben. Wenn in unserem Land die Schüler insgesamt – auch die Hauptschülerinnen und Hauptschüler – deutschlandweit die besten Ergebnisse in Leistungsuntersuchungen haben, wenn auch die Kinder mit Migrationshintergrund bei uns bessere Ergebnisse haben als anderswo,

(Abg. Christine Rudolf SPD: Wie bitte?)

dann ist das ein Zeichen. – Frau Kollegin Rudolf, ich kann es gern noch einmal wiederholen.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Dadurch wird es auch nicht wahrer!)

Es gibt drei Bundesländer, in denen die Kinder der Zugewanderten, die hier geboren werden, nachgewiesenermaßen bessere Ergebnisse haben als die Kinder von Zugewanderten, die noch in ihrem Herkunftsland geboren worden sind. Raten Sie einmal, ob Baden-Württemberg dazugehört oder nicht! Es sind drei Bundesländer; Baden-Württemberg ist dabei.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Aber es ist doch trotzdem so, dass die Hauptschüler keinen Ausbildungsplatz bekommen! Das nützt uns doch nichts! Wenn Deutschland insgesamt miserabel ist, dann können wir uns darauf nicht ausruhen! – Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Das ist ein Integrationsmerkmal und ein Merkmal dafür, dass die schulische Ausbildung in unserem Land den Schwächen in diesem Bereich Rechnung trägt, und dafür, dass hier Perspektiven bestehen. Reden Sie diese Perspektiven nicht klein und schaden Sie nicht den Schülerinnen und Schülern in den Hauptschulen!

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jawohl! Klasse! – Abg. Christine Rudolf SPD: Sie vernachlässigen die Integration!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort für die Fraktion GRÜNE erhält Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In dieser Debatte sind zwei Themen angesprochen: die Ganztagsschule und die Frage nach der Schulstruktur und neuen Schulmodellen.

Aus zeitlichen Gründen will ich mich darauf beschränken, nur kurz etwas zur Ganztagsschule zu sagen. Hier zeigt sich insbesondere, dass Sie zwar das Versprechen gegeben haben, dass Ganztagsschulen genehmigt würden, diese Genehmigungen jedoch äußerst restriktiv handhaben. Das Problem – das wird uns vor Ort geschildert – besteht darin, dass Sie nicht die Lehrerstellen haben, die Sie benötigen und die Sie ja nach Ihren eigenen Aussagen für die Ganztagsschulen zur Verfügung stellen wollen. Wir bekommen von überallher im Land die Rückmeldungen, dass sogar da, wo Genehmigungen erteilt werden, weniger Stunden gewährt werden – z. B. an einer Grundschule –, als ursprünglich im Landeskonzept vorgesehen waren. Das liegt daran, dass Sie den Ausbau der Ganztagsschule an die Prognose gekoppelt haben, dass die Schülerzahlen zurückgehen und Sie die frei werdenden Lehrerstellen dann umschichten können. Da wir derzeit keinerlei Potenziale zum Umschichten von Lehrerstellen haben, können Sie auch Ihr Versprechen, die Ganztagsschule in den nächsten Jahren auszubauen, überhaupt nicht einhalten.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Genau so ist es!)

Meine Damen und Herren, ich möchte heute auf das neuerliche Fitnessprogramm für die Hauptschule eingehen. Ich glaube, es ist ganz gut, wenn sich der Landtag heute mit diesem Programm befasst, das in dieser Woche vorgelegt wurde.

Ich wiederhole: Dies ist der letzte hilflose und verzweifelte Versuch, die Hauptschule als eigenständige Schulart in Baden-Württemberg zu erhalten. Die Krise des gegliederten Schulsystems ist mittlerweile derart evident geworden, dass diese verzweifelten Versuche auch mit weiteren Reparaturmaßnahmen in den nächsten Jahren scheitern werden.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Ich werde jetzt auf einzelne Kernpunkte Ihres sogenannten Stärkungsprogramms eingehen.

Erstens: Schulassistenten. Wir Grünen fordern ein solches Unterstützungssystem seit vielen Jahren. Wir haben das in Finnland kennengelernt. Wir haben immer wieder Anträge gestellt, dieses System zu übernehmen. Bislang sind diese Anträge abgelehnt worden. Natürlich werden sich die Einführung von Schulassistenten und mehr Unterricht in den Hauptschulen für einige Schüler und Schülerinnen positiv auswirken.

(Abg. Christine Rudolf SPD: Aber nur für einige! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Das ist doch überhaupt keine Frage. Ich sage deshalb auch „für einige“, weil man sich bei 300 Schulassistenten auf 1 200 Schulen schon einmal ausrechnen kann, wie viele das dann werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Soll ich schätzen, Frau Rastätter?)

(Renate Rastätter)

Aber, Herr Kultusminister Rau, wenn Sie sich schon von Finnland inspirieren lassen – was ja grundsätzlich positiv ist –, dann dürfen Sie die andere Seite der Medaille nicht verheimlichen. Die zweite Seite des finnischen Erfolgsmodells ist nämlich ein Unterstützungssystem in einer Schule für alle Kinder bis zum Ende der Sekundarstufe I, nämlich bis zur mittleren Reife. Im finnischen Schulwesen gibt es keine soziale Auslese wie bei uns, wo man in absolut inhumaner Weise Kinder aufgrund ihrer sozialen Herkunft voneinander trennt.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist doch Unsinn! „Nach sozialer Herkunft trennen“! Das ist doch Unsinn! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Denn genau das wird ja in unserem Schulsystem gemacht.

(Lebhafter Widerspruch bei der CDU)

– Sie können sich hier aufregen, aber das sind genau die Tatsachen, die mittlerweile in der gesamten Öffentlichkeit diskutiert werden.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Volker Schebesta CDU: Das macht es nicht besser! Das ist trotzdem Unsinn!)

Es gibt in Finnland auch keine Grundschule mit diesem Selektionsdruck – die Eltern bezeichnen ihn inzwischen als „irrsinnig“ –, unter dem die Kinder leiden, unter dem die Eltern leiden und unter dem die Lehrer leiden. Es gibt nicht die Angst, das Kind werde nur eine Empfehlung für die Hauptschule – diese Empfehlung ist bekanntlich verpflichtend – bekommen. Es gibt auch keine Ängste, dass Kinder in eine Sonderschule für Lernbehinderte aussortiert werden,

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

sondern alle Eltern und Kinder wissen: Alle Kinder gehen in e i n e Schule, sie lernen miteinander, sie gehen solidarisch miteinander um, und sie bekommen individuelle Unterstützung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die werden bei uns gefördert, nicht aussortiert!)

Das ist das finnische Erfolgsmodell.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Das haben wir auch!)

Wenn Sie jetzt einen Teil dort herausbrechen und meinen, Sie könnten dadurch die Hauptschule retten,

(Abg. Volker Schebesta CDU: Sie brechen die Schulstruktur auf!)

dann ist das einfach ein Zeichen Ihrer Hilflosigkeit und Ihrer Unfähigkeit, eine echte Bildungsreform in Baden-Württemberg zu initiieren.

(Unruhe – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sollen wir die Förderschulen abschaffen? – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage?

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein.

Zweitens, meine Damen und Herren: Sie verschärfen die Selektion durch die neuen Züge, die Sie nach Klasse 7 einführen wollen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist doch Unsinn! Es gibt doch jetzt schon Werkrealschulen!)

– Praxiszug, Werkrealschule: Herr Kollege Schebesta, ich habe die Einführung der Werkrealschule in Baden-Württemberg als Stadträtin erlebt. Damals habe ich vor einem Modell nach dem Prinzip „7 plus 3“ gewarnt. Es wurde in Karlsruhe so eingeführt, und zwar mit dem Ergebnis, dass die Schüler, die dann wieder als „Rest“ aussortiert wurden, sich als absolute Verlierer definiert und sich gar nichts mehr zugetraut haben. Nach wenigen Jahren ist das System wieder umgestellt worden. Jetzt meinen Sie, mit dieser alten Kamelle aus der Mottenkiste der vergeblichen Versuche, die Hauptschule zu retten, hier wieder punkten zu können.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Gibt es einen Zusatzunterricht oder nicht?)

Genau das Gleiche wird passieren. Das sagt im Übrigen auch der Baden-Württembergische Handwerkstag,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wann selektiert Finnland? Können Sie das auch sagen?)

der in einer Pressemitteilung schreibt – ich zitiere –, es sei die „weitere Selektion derer, die schon selektiert sind“. Weiter heißt es:

Auch der Einsatz von Pädagogischen Assistenten könne nicht darüber hinwegtäuschen, dass die weitere Differenzierung in Praxiszug und Werkrealschule für einen Teil der Schüler das endgültige Abrutschen in eine Restschule bedeute, durch deren Besuch sich Schüler und Eltern als drittklassig stigmatisiert fühlen müssten.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wird in Finnland nicht selektiert?)

Also, diese Lösung wird keinesfalls dazu führen, dass wir die Schüler im Praxiszug besser fördern.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Die werden doch gefördert! Die kriegen zusätzlichen Unterricht, um sie zu fördern! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Um die kümmert man sich in besonderer Weise!)

Auch der Baden-Württembergische Handwerkstag sagt: Die Ausbildungsreife für diese Schülerinnen und Schüler wird nicht verbessert werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Jetzt warten wir einmal ab!)

Was fehlt denn diesen Schülerinnen und Schülern dann? Wenn sie bis zu drei Tage in der Woche in einem Betrieb sozusagen „on the job“ trainiert werden sollen, fehlt ihnen natürlich die Bildung, die sie in der Schule brauchen, die Förderung, die gerade diese Kinder brauchen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Das kommt doch dazu! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Zusätzlich, Frau Rastätter, zusätzlich!)

Und es ist auch beschämend; denn gerade bei diesen Kindern trifft doch in besonderem Maße die Erkenntnis zu: Bildung stärkt den Menschen. Wo bleibt der Sport, wo bleibt die Kunst, wo bleibt die Musik? Wo bleiben gerade solche Angebote für diese Schülerinnen und Schüler?

(Abg. Volker Schebesta CDU: Was? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das findet weiterhin statt!)

Wo bleiben erweiterte Bildungsangebote? Diese Kinder haben – und das ist das humboldtsche Prinzip einer humanen und gerechten Bildung – auch den Anspruch auf eine umfassende Bildung,

(Abg. Volker Schebesta CDU: Jetzt lassen Sie es sich noch einmal erklären!)

die es ihnen ermöglicht, später in ihrem Leben eine soziale, eine politische und eine gesellschaftliche Teilhabe zu erreichen.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Aber sie müssen es auch in Anspruch nehmen! Das ist kein Problem der Schule, sondern ein Problem der Familien!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich komme zu einem letzten Punkt Ihrer Kernelemente des neuen Stärkungsprogramms, nämlich der noch engeren Kooperation zwischen Hauptschule und Realschule. Nun, da gibt es eine gemeinsame Schulleitung, Realschullehrer und Hauptschullehrer dürfen an beiden Schularten unterrichten. Man darf auch gemeinsam zu Mittag essen, man darf gemeinsam Arbeitsgemeinschaften besuchen, man darf auch einmal einzelne Unterrichtsprojekte gemeinsam besuchen. Aber die möglicherweise fünf noch vorhandenen Hauptschüler einfach in die Realschulklasse integrieren, den Hauptschullehrer ebenfalls dort einsetzen und eine individuelle Förderung ausprobieren – nein, das darf man nicht! Denn diese Kinder haben ja Etiketten auf dem Kopf: Hauptschuletikett bzw. Realschuletikett. Auf keinen Fall darf man den Bildungsgang zusammenbringen. – Das ist doch zynisch. Bitte lassen Sie die Modellversuche zu und halten Sie nicht immer an diesen Restriktionen fest.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Wieso sollen sie nicht gleich in Gymnasien gehen? – Gegenruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Die SPD-Fraktion hat heute beantragt, dass zumindest in einem ersten Schritt die Modellversuche dort zugelassen werden, wo sie beantragt werden. Lassen Sie doch endlich zu, dass man Kinder zusammenbringt und solche individuellen Förderkonzepte erprobt.

(Beifall bei den Grünen und der SPD – Abg. Karl Zimmermann CDU: Nur noch Gymnasien! – Abg. Volker Schebesta CDU: Was sagen die Eltern dazu? Was sagen die anderen Bundesländer dazu?)

– Herr Schebesta, zu Ihnen wollte ich übrigens wegen Ihrer Erwähnung meiner Landesvorsitzenden auch noch etwas sagen. Mein Kollege Winfried Kretschmann hat heute Morgen gesagt:

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Oh, was der sagt!)

Bildung wird in diesem Land vererbt. Als ich vor elf Jahren in den Landtag kam, bin ich als Erstes in eine Förderschule für Lernbehinderte gegangen, weil ich diese Schulart nicht kannte. Als Realschullehrerin hatte ich zuvor nie etwas mit sonderpädagogischer Förderung zu tun gehabt.

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Echt?)

Also habe ich mir eine solche Schule angeschaut. Wissen Sie, was mir der Rektor gesagt hat? Er hat gesagt: Frau Rastätter, zu uns kommen als Schüler heute die Kinder unserer ehemaligen Schüler. Wenn das keine Vererbung von Bildung in diesem Bundesland ist, dann frage ich Sie: Was ist dann Vererbung von Bildungszugang, was ist dann soziale Ungerechtigkeit?

(Abg. Karl Zimmermann CDU: Wie wollen Sie das verhindern? – Gegenruf von den Grünen: Zuerst Gehirn einschalten!)

Meine Damen und Herren, das Fazit lautet: Die grundlegenden Probleme der Hauptschule und des gegliederten Schulsystems lassen sich mit diesem erneuten Herumkurieren an Symptomen nicht lösen.

(Zuruf des Abg. Karl Zimmermann CDU – Gegenruf von den Grünen: Sie haben keine Ahnung! – Unruhe)

Die soziale Auslese bleibt bestehen und wird sich verschärfen. Der extreme Druck in der Grundschule wird bleiben.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, das Wort hat Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die demografische Entwicklung wird die Schulstandorte weiter bedrohen. Lieber Kollege Schebesta, ich werde Ihnen im Detail vorrechnen, wie das funktioniert, wenn ich alle Schüler zusammennehme.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Dann machen Sie das doch einmal am Mikrofon! Sie weichen der Frage doch ständig aus!)

Das werde ich auch machen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Warum trennt Finnland nach zehn Jahren? Das haben Sie auch noch nicht erklärt! – Gegenrufe von der SPD und den Grünen – Abg. Helen Heberer SPD zur CDU: Lassen Sie die Frau einmal reden! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

– Es ist überhaupt keine Frage, warum Finnland dann trennt.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abg. Rastätter, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Kluck?

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Bitte schön.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Bitte sehr, Herr Abg. Kluck.

Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Frau Kollegin Rastätter, sind Sie wirklich der Auffassung, dass alle unsere Förderschulen nur der sozialen Ausgrenzung dienen, oder teilen Sie meine Auffassung, dass dort sehr gute Arbeit geleistet wird?

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Ja! – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Das hat doch damit nichts zu tun!)

Stimmen Sie mir zu, dass beispielsweise das Institut für Sonderpädagogik der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg in Reutlingen sehr gute Ausbildungen durchführt und dass Kinder, die an einer Lese-Rechtschreib-Schwäche oder an einer Rechenschwäche leiden und daher dem normalen Schulunterricht einfach nicht folgen können, dank der guten Arbeit in einer Förderschule häufig später ihren Hauptschulabschluss, ihren Realschulabschluss und sogar ihr Abitur erwerben können?

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Lieber Kollege Kluck, ich teile Ihre Auffassung, dass an den Förderschulen und auch an den Hauptschulen eine hervorragende Arbeit geleistet wird.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Sehr richtig! Danke! – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig!)

Die Probleme, die wir in unserem Bildungswesen haben, haben überhaupt nichts mit der engagierten Arbeit der dort arbeitenden Lehrerinnen und Lehrer zu tun. Die Probleme liegen einzig und allein in der Auslese nach sozialer Herkunft. Wenn Sie sich anschauen, dass es sich bei den Schülern an Förderschulen mit bis zu 70 % um Kinder mit Migrationshintergrund handelt, dann wissen Sie, dass diese Kinder nicht dort sind, weil sie lernbehindert wären, sondern weil sie zu wenig Unterstützung bekommen und zu wenig Förderung erfahren haben.

In einer Schule, in der alle Kinder gemeinsam unterrichtet werden, in der sie voneinander lernen und sich gegenseitig unterstützen, können diese Schüler auch dank der positiven Anregung, dank des solidarischen Umgangs und aufgrund der individuellen Förderung besser gefördert werden, als das heute in einem hoch selektiven Schulsystem der Fall ist.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren – ich komme zum Schluss –, deshalb sage ich: Wieso halten Sie so extrem an ideologischen Vorgaben fest, dass Sie nicht einmal Modellversuche zulassen wollen? Es erscheint schon paranoid, wie Sie Ihre Ideologie fortsetzen.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Sagen Sie doch einmal etwas dazu, wie die Lehrer auf solche Angebote reagieren!)

Deshalb, lieber Kollege Schebesta, werde ich und wird meine Fraktion bei diesem Thema hartnäckig am Ball bleiben.

(Abg. Volker Schebesta CDU: Wir bleiben auch hartnäckig bei der Frage, auf die Sie keine Antwort geben! – Glocke der Präsidentin)

Wir werden weiter daran arbeiten, und wir sehen, dass wir dabei schon einen Konsens in der Gesellschaft erreicht haben.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abg. Rastätter, bitte kommen Sie zum Ende.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Wir geben die Hoffnung nicht auf, dass auch Sie lernfähig sind. Wir glauben an die Lernfähigkeit aller Menschen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist nett von Ihnen!)

Deshalb werden wir weiter am Ball bleiben und auch mit Ihnen den Dialog suchen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Mit Ihnen gern, Frau Rastätter!)

Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen – Zurufe von den Grünen: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Für die Fraktion der FDP/DVP erteile ich Frau Abg. Dr. Arnold das Wort.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Es gibt in unserem Land eine Hauptschule, in der jedes Kind jedes Jahr das Klassenziel erreicht. In dieser Hauptschule gibt es keine Sitzenbleiber. An dieser Schule gibt es auch keine Schulabbrecher. Jedes Kind erreicht den von ihm angestrebten Schulabschluss. Die jungen Menschen, die diese Haupt- und Werkrealschule besuchen und in eine Ausbildung gehen wollen, bekommen zu 100 % einen Ausbildungsplatz.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Das ist ein Traum von einer Schule!)

Dass eine solche Hauptschule von den Eltern sehr stark akzeptiert wird, liegt auf der Hand. In dieser Gemeinde gehen von den Grundschülern mehr als 50 % der Kinder in dieses Schulzentrum, auch Kinder, die eine Realschul- oder Gymnasialempfehlung haben.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das ist Amtzell!)

– Genau. Ich wollte gerade fragen: Wer weiß es? Frau Rastätter weiß es natürlich. Die Insider wissen, was gemeint ist. Es ist das Schulzentrum in der Gemeinde Amtzell.

Zugegeben, dieses Schulzentrum arbeitet unter sehr guten Bedingungen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja, eben! – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Hat auch einen guten Abgeordneten!)

Es ist eine Versuchsschule gewesen, aber diese Versuchsschule hat von dem profitiert, was sie tun durfte, und hat das jetzt

(Dr. Birgit Arnold)

in den Regelschulbetrieb übernommen. Es gibt dort ein sehr engagiertes Kollegium, einen sehr engagierten Schulleiter, und es gibt dort auch einen sehr guten Bürgermeister,

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU sowie der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

der sein Schulzentrum auch finanziell unterstützt, nämlich über das Jugendbegleiterprogramm und auch über die Schulsozialarbeit. Das muss man auch sagen.

Frau Rastätter, das, was Sie einfordern, gibt es in Baden-Württemberg schon.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: In Amtzell! – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Reden Sie einmal mit dem Kollegen!)

– Warten Sie ab, ich bin noch nicht am Ende. Hier geht es genau um das, was Sie einfordern. Jedes Kind wird hier ganz individuell gefördert, jedes Kind wird mitgenommen, und jedes Kind erreicht am Ende den Bildungsabschluss, den es anstrebt.

Meine Damen und Herren, warum gehe ich so intensiv auf Amtzell ein? Wenn Sie sich mit dieser Schule einmal etwas intensiver auseinandersetzen, sich einmal anschauen, was dort geleistet wird, wie dort gearbeitet wird, und wenn Sie dieses Konzept mit dem Maßnahmenkonzept vergleichen, das das Kultusministerium mit unserer Zustimmung vor zwei Tagen auf den Tisch gelegt hat, dann werden Sie feststellen, dass Amtzell für dieses Schulkonzept Pate gestanden hat.

Warum sage ich „Pate gestanden hat“? Ich sage es noch einmal: Wir haben in der letzten Sitzung gesagt, dass die Förderung jedes einzelnen Kindes zum Herzstück einer neuen Bildungspolitik in unserem Lande werden muss. Da sind wir uns alle einig. Genau das wird an dieser Schule geleistet, und das ist das Ziel, wofür wir arbeiten und wo wir hinwollen.

Wir unterstützen voll und ganz das Maßnahmenkonzept der Landesregierung, weil wir uns in ihm in vielen Bereichen politisch wiederfinden. Sie werden sich erinnern, dass ich an dieser Stelle schon eine Vertiefung der Basiskompetenzen, mehr Mathematik- und Deutschunterricht, mehr soziale Kompetenz im Hauptschulbereich gefordert habe. Das wird jetzt umgesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP und der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Wir haben eine individuelle Förderung der Kinder gefordert. Auch das wird in Angriff genommen. Das Projekt „Pädagogischer Assistent“ ist schon angesprochen worden. Das hat für uns den großen Charme, dass zum ersten Mal auch die Hauptschule ein Personalbudget bekommt,

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

mit dem sie selbst arbeiten kann.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Genau!)

Sie kann jetzt entscheiden: Wen nehme ich wofür? Das ist für uns ein ganz wichtiger Schritt in eine richtige Richtung.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Den heraussuchen, der zu ihr passt!)

Schon angesprochen worden ist das Thema „Kompetenzanalyse in Klasse 7“. Auch das ist eine Möglichkeit der individuellen Förderung gerade der Hauptschülerinnen und Hauptschüler. Ich würde vorschlagen, Herr Kultusminister, dieses schreckliche Wort „Kompetenzanalyse“ hier herauszunehmen. „Kompetenzanalyse“ hört sich so furchtbar wissenschaftlich an, wenn man damit einem Siebtklässler kommt. Sagen wir doch einfach „Talentcheck“. Das ist doch das, was da stattfinden soll.

(Beifall bei der FDP/DVP – Abg. Dr. Stefan Scheffold CDU: Talentüberprüfung!)

In der siebten Klasse soll jeder einzelne Schüler, jede einzelne Schülerin gefragt werden: Was sind deine Stärken?

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Sie wollen doch für Französisch an der Rheinschiene eintreten!)

Was möchtest du werden? Wo willst du hin, und was musst du noch leisten, um da hinzukommen? Fordern und fördern, das ist das Konzept an dieser Stelle. Ich bleibe bei „Talentcheck“. Ich glaube, damit kommen Sie bei den Schülern etwas besser an.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Wir haben eine Verstärkung des Praxisbezugs gefordert. Auch das wird mit dem Maßnahmenkonzept der Landesregierung flächendeckend umgesetzt. Die guten Erfahrungen, die wir mit der Förderung der Berufsorientierung, mit der Förderung der Berufsfähigkeit gemacht haben, können jetzt flächendeckend umgesetzt werden. Auch das findet voll und ganz unsere Billigung.

Ein weiterer wichtiger Punkt für uns – und auch da haben wir unser Ziel fast erreicht – ist die Aufhebung der Hauptschulbezirke. Jetzt kann jede Kommune selbst entscheiden, ob sie die Hauptschulbezirke aufhebt oder ob sie an ihnen festhält.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das stimmt doch gar nicht!)

Auch das ist ein wichtiger Schritt hin zu mehr Profilbildung, zur Autonomie der Schule und auch zur Akzeptanz vonseiten der Eltern. Sie können ihre Hauptschule jetzt selbst aussuchen.

(Beifall bei der FDP/DVP – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abgeordnete, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Zeller?

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Ich komme allmählich zum Schluss. – Darf ich gerade meinen Gedankengang noch zu Ende entwickeln, Herr Zeller? Dann stehe ich Ihnen gern zur Verfügung.

Ich möchte auf einen Punkt noch ganz besonders eingehen. Dieser ist für uns im Grunde das Herzstück dieses Maßnahmenkonzepts, das wir zur Stärkung der Hauptschule auf den Weg gebracht haben.

Herr Zeller, es dauert schon noch ein, zwei Minuten. Nehmen Sie wieder Platz.

(Heiterkeit – Abg. Norbert Zeller SPD: Ich kann auch so lange stehen! – Abg. Volker Schebesta CDU: Der hockt schon den ganzen Tag!)

Meine Damen und Herren, das Herzstück für uns ist, dass in Zukunft eine sehr viel intensivere Zusammenarbeit zwischen Realschulen und Hauptschulen möglich sein wird, wenn das vor Ort gewünscht wird und wenn es vor Ort zu leisten ist, wenn auch die Infrastruktur da ist. Ich darf Ihnen das noch einmal vorlesen. Herr Mentrup, wenn Sie sagen, wir blockierten hier, wir hielten krampfhaft am dreigliedrigen Schulsystem fest, wir ließen keine Modellversuche zu, dann hören Sie jetzt einmal bitte ganz genau zu, was hier steht: In Zukunft wird es möglich sein, schulartübergreifende Unterrichtsangebote zu machen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Bravo!)

Es wird möglich sein, schulartübergreifende Gruppenbildungen anzubieten. Es wird ein schulartübergreifender Lehrereinsatz und ein gemeinsamer Ganztagsbetrieb möglich sein – und das Ganze, wenn vor Ort von beiden Schularten gewünscht, sinnvollerweise auch unter einer gemeinsamen Schulleitung.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Dann machen wir es doch gleich richtig! Was soll denn das?)

Wenn man diesen Gedanken konsequent zu Ende denkt, dann bedeutet das, meine Damen und Herren, dass es in Zukunft auch möglich sein wird, dass in Klasse 5 und in Klasse 6 von beiden Schularten, wenn man das vor Ort wünscht, wenn alle Beteiligten damit einverstanden sind, wenn es zu leisten und umzusetzen ist, auch ein gemeinsamer Unterricht angeboten werden kann.

(Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Stimmt doch nicht! – Abg. Norbert Zeller SPD: Eben nicht! Das wird ausgeschlossen!)

Das steckt in diesem Konzept drin.

Meine Damen und Herren, da greifen wir – ich weise ganz bewusst heute an dieser Stelle darauf hin – einen weit verbreiteten Wunsch auf, der auch an mich herangetragen worden ist. Ich habe in den letzten Wochen viele Gespräche mit Schulleitern, vor allem Hauptschulleitern, geführt. Die haben gesagt: „Ein Stück weit mehr noch gemeinsam in den Klassen 5 und 6. Gebt uns die Möglichkeit, wenn wir das vor Ort wollen, wenn wir das wünschen.“ Das steckt in diesem Konzept drin. Wir machen hier die Tür ein Stück weit auf und laden die Schulen ein:

(Zuruf von der SPD: Machen Sie sie ganz auf!)

„Tut euch zusammen. Nutzt das, was an Freiheiten in diesem Konzept drin ist, im Sinne von Amtzell aus.“ Ich bin fest davon überzeugt, dass wir, wenn die Schulen die Chancen ergreifen, die in diesem Angebot liegen, in Zukunft noch mehr Amtzells in unserem Land haben werden.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, unser Ziel – damit komme ich zum Schluss, Herr Zeller, und dann dürfen Sie fragen – sind leistungsfähige, zukunftssichere Standorte der Hauptschule auch im ländlichen Raum, damit jede Hauptschülerin und jeder Hauptschüler gezielt gefördert werden kann. Aber das können wir nur mit dezentralen, in der Region verorteten und aus der Region heraus erarbeiteten Konzepten. Dafür steht die Landesregierung, und wir stehen auch dahinter.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abg. Zeller, bitte stellen Sie Ihre Frage.

Abg. Norbert Zeller SPD: Frau Kollegin Arnold, nachdem Sie gerade gesagt haben, dass Sie für die Aufhebung der Hauptschulbezirke seien, wollte ich Sie fragen: Können Sie sich daran erinnern, dass die FDP/DVP im Schulausschuss gegen einen Antrag gestimmt hat, in dem genau dies gefordert wurde?

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Ja, ich kann mich daran erinnern. Wir haben im Schulausschuss gegen diesen Antrag von Ihnen gestimmt. Aber vielleicht können Sie sich auch daran erinnern, dass wir zu dieser Frage einen gemeinsamen Antrag mit der CDU vorgelegt und genau den Vorschlag aufgegriffen haben, der vonseiten der kommunalen Landesverbände an uns herangetragen worden ist.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Die kommunalen Landesverbände sagen: „Lasst uns noch ein bisschen Zeit.“ Wir von der FDP/DVP haben immer gefordert: langfristig keine Hauptschulbezirke mehr. Aber die kommunalen Landesverbände sagen: „Lasst uns noch ein bisschen Zeit. Lasst uns die Möglichkeit dieses Steuerungsinstruments.“ Diesen Weg gehen wir auch mit. Deshalb haben wir damals einen eigenen Antrag eingebracht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und des Abg. Bernd Hitzler CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Minister Rau.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor fünf Wochen haben wir hier eine sehr intensive Debatte zu Fragen der Schulstruktur geführt. Diese Debatte hat einige klare Ergebnisse gebracht.

Erstens: Die Regierungskoalition steht zum gegliederten Schulwesen.

Zweitens: In der Debatte wurden auch Illusionen beim Namen genannt.

Ich will einige wesentliche Punkte noch einmal kurz rekapitulieren.

Erster Punkt: Auch wenn Sie die Hauptschule als Schulart auflösen, bleiben die Schülerinnen und Schüler mit ihrem spezi-

(Minister Helmut Rau)

ellen Förderbedarf. Die Hauptschüler mit ihren Problemlagen verschwinden nicht, wenn Sie die Hauptschule auflösen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Wo sind die in Finnland?)

Das, was Sie hier den Jugendlichen unterbreiten, ist eine pure Illusion.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Abg. Norbert Zeller SPD: Hat keiner behauptet!)

Zweiter Punkt: Wenn Sie die Hauptschule auflösen, dann müssen Sie mindestens auch die Realschule in ihrer heutigen Gestalt auflösen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Und das Gymnasium! – Zuruf der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

– Nach Ihrem Konzept auch das Gymnasium. Frau Rastätter, Sie werden sehen, wenn Sie das dann in aller Offenheit zur Abstimmung stellen, werden Sie einen Sturm der Entrüstung ernten und in diesem Land nie eine politische Mehrheit dafür bekommen. Das ist die Wahrheit, wenn es darum geht, die Schulstrukturen aufzulösen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Warten wir einmal ab! – Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Die dritte Illusion, die Sie nähren wollten und die bei dieser Gelegenheit auch zerstört worden ist, ist die Frage der Standorte. Standorte werden nicht gesichert, wenn alle dauerhaft in ein und dieselbe Schule gehen. Eine Konzentration wäre die Folge, und diese Konzentration führte dazu, dass wir Hunderte von Schulträgern aus ihrer Verantwortung, die sie sehr gut wahrnehmen, entlassen würden. Wir würden Unterstützung für Schule preisgeben, wenn wir diesen Weg gehen würden.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Rastätter?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Ja.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie will sagen, wie ihr Konzept aussieht! – Abg. Volker Schebesta CDU: Zusätzliche Redezeit für die Grünen!)

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Sehr geehrter Herr Kultusminister Rau, teilen Sie meine Auffassung, dass in einer Stadt, in der rund 60 % der Schüler nach der Grundschule auf das Gymnasium gehen, das Gymnasium schon auf dem besten Weg ist, eine Schule für alle Kinder zu werden?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Eine Schule, die 60 % der Schülerinnen und Schüler an sich bindet, ist eine sehr angesehene Schule. Die Schüler und Schülerinnen bringen die Voraussetzungen mit. Wieso nicht? Aber das heißt nicht, dass ich dem Förderbedarf anderer Schülerinnen und Schüler an anderer Stelle nicht mehr entsprechen will. Was soll das denn?

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Sehr gut!)

Aber aus diesem Anteil abzuleiten, dass jetzt einfach alle auf das Gymnasium kommen, ist die nächste Illusion, die Sie den Eltern und den Schülern mit auf den Weg geben.

(Zuruf des Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU)

Bitte tragen Sie dazu bei, dass die Kinder und ihre Eltern einen gesunden Realismus behalten. Ich komme darauf noch an anderer Stelle zu sprechen.

Wir haben auch festgehalten, dass die Hauptschule eine leistungsfähige Schulart mit einem hochmodernen Unterrichtskonzept ist. Die Bildungspläne sind aus dem Jahr 2004. Sie sind mit sehr guten Kommentaren auf den Weg gebracht worden. Die Hauptschule ist in der Lage, dem Förderbedarf ihrer Schülerinnen und Schüler in vorbildlicher Weise zu entsprechen. Wir setzen genau dort an und stärken diesen Aspekt weiter, weil wir wissen, dass hier Schülerinnen und Schüler sind, die große Unterstützung brauchen.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Entscheidend für die Hauptschülerinnen und Hauptschüler sind die Anschlüsse und die Übergänge. Da hat Baden-Württemberg eine sehr gute Bilanz vorzulegen. Heute Morgen hat der Ministerpräsident hier die aktuellen Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit genannt. Die Jugendarbeitslosenquote beträgt bei uns 3,4 %. Sie können Europa von Ost nach West und von Süd nach Nord durchqueren: Sie werden keine andere Region mit einer so niedrigen Jugendarbeitslosigkeit finden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Und das in ganz Europa!)

Die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen haben sich deshalb konsequenterweise für den Weg der inneren und der äußeren Schulentwicklung entschieden und damit aber einem Systemwechsel eine Absage erteilt. Sie können dieses Thema in jeder Plenarsitzung wiederholen – die Aufmerksamkeit dafür nimmt dann auch ständig ab –,

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

aber für uns ist klar: Wir gehen den Weg der Schulentwicklung, sowohl was die organisatorischen Rahmenbedingungen als auch was die inhaltlichen Konzepte angeht.

Ich nenne als Erstes den Pädagogischen Assistenten. Ich erwarte eine Veränderung von Unterrichtskonzepten, wenn zweite Erziehungspersonen, zweite Personen mit pädagogischer Kompetenz in einer Gruppe mitarbeiten. Ich glaube, dass wir hier eine sehr gute Chance haben, zu zeigen, dass auf diese Art und Weise eine Förderung parallel zum Unterricht möglich ist. Ich erwarte eine Entspannung in schwierigen erzieherischen Situationen.

Natürlich wird es nicht so sein, dass wir die Pädagogischen Assistenten gleichmäßig auf alle Hauptschulen verteilen. Wir haben Hauptschulen, die keinen Pädagogischen Assistenten brauchen werden. Wir haben Hauptschulen mit kleinen Klassen, die deutlich unter 20 Schüler pro Klasse aufweisen. Da

(Minister Helmut Rau)

muss ich dieses zusätzliche Instrument der Unterstützung nicht konzentrieren.

Wir werden im Herbst nach einer Besprechung mit Praktikerinnen und Praktikern aus den Schulen die Kriterien für dieses Instrument vorlegen. Wir werden die Pädagogischen Assistentinnen und Assistenten zum 1. Februar 2008 in die Schulen bringen, und zwar in Form von Zeitbudgets. Die Schulen erhalten Zeitbudgets, und sie definieren, wie sie diese Zeitbudgets verwenden, an wen sie sie vergeben und wie sie sie im Unterricht einsetzen. Das ist ganz entscheidend.

Wir haben bereits eine Reihe von Unterstützungssystemen in den Schulen – im Ergänzungs- und im Betreuungsbereich, aber nicht im Unterricht, beim Kerngeschäft, dort, wo das Land die alleinige Verantwortung hat. Deshalb ist der Ansatz, der hier gewählt wurde, richtig.

Wir sind das erste Land in Deutschland, das sich auf diesen Weg macht. Ich glaube, wir können auch hier zeigen, dass moderne Schulkonzepte, moderne Unterrichtskonzepte eine Perspektive haben.

Wir wollen die Basiskompetenzen stärken. Vonseiten derer, die die Schülerinnen und Schüler abnehmen, die sie in eine Berufsausbildung übernehmen, wird immer wieder moniert, dass die Kenntnisse der Schülerinnen und Schüler vor allem in Deutsch und Mathematik nicht sattelfest genug seien.

Wer verstärken will, muss Zeit zur Verfügung stellen. Zeit ist ein ganz wesentliches Element in der Pädagogik.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: So ist es! Sehr richtig!)

Genau das haben wir vor. Wir werden die Kontingentstundentafel für die Klassen 5 und 6 sowie 8 und 9 so ausweiten, dass mehr Zeit zur Verfügung steht, um mit einem qualifizierten Programm für eine Vertiefung und eine nachhaltige Wirkung der Kenntnisse vor allem in Deutsch und Mathematik zu sorgen.

Jetzt muss ich etwas zu dem sagen, was hier immer wieder auch anhand des völlig verqueren Zitats der Handwerkskammer zu belegen versucht wurde. Es geht um die Frage: Was geschieht im Praxiszug in den Klassen 8 und 9? Sie reden von Selektion. Ich kann Ihnen sagen: Es geht darum, dass wir in Klasse 7 über einen Talentcheck oder eine Kompetenzanalyse – – Den Begriff „Talentcheck“ würde ich klauen, liebe Frau Arnold; Sie wissen, von wo. Deswegen habe ich da ein bisschen Hemmungen. Ich würde ihn von der Metropolregion Rhein-Neckar klauen; da sind Sie ja auch dabei.

(Abg. Georg Wacker CDU: Das ist nicht erlaubt!)

– Das ist nicht erlaubt, sagt der Staatssekretär, der auch aus dieser Region kommt. Also muss ich aufpassen. Aber wir wissen, worum es geht.

Diese Instrumentarien sind dazu da, damit wir und die Jugendlichen und die möglichen Abnehmer Informationen darüber bekommen, wo die Stärken dieser Jugendlichen liegen, ihre Vorlieben, Fähigkeiten und sozialen Kompetenzen. Das ist eine Unterstützung, damit sie in einem für sie nicht leicht zu beherrschenden Umfeld einen richtigen Weg finden.

Genau diese Unterstützung geben wir ihnen durch zusätzliche Zeit in den Klassen 8 und 9. Bisher sind die Werkrealschüler bevorzugt, was ihr Zeitbudget angeht. Künftig werden wir bei allen die gleiche Zeit einsetzen können. Das sind zusätzliche Elemente der individuellen Förderung – wie überhaupt das ganze Programm unter der Überschrift „Individuelle Förderung“ steht.

Auch deswegen glaube ich, dass wir auf dem richtigen Weg sind. Aber Ihr Selbstverständnis als Opposition scheint die Ansicht einzuschließen, dass nichts gut sein kann, was von der Regierung kommt. Schade. Wir hatten bei anderen Themen schon eine größere Annäherung erzielt.

Hinsichtlich der Kooperation von Hauptschulen und Realschulen werden Sie sehen, mit welchen Anträgen wir wie konstruktiv umgehen. Noch ist erst ein einziger Antrag beim Kultusministerium angekommen. Das wird auf der Kreisebene auf den Weg gebracht und braucht alles seine Zeit. Aber wir werden damit konstruktiv und offen umgehen. Was wir in das Programm als Optionen hineindefiniert haben – das wurde gerade genannt –, gibt uns viele Spielräume. Wir zeigen, dass wir bei einer Beibehaltung der Schulgliederung und der Schularten, ihrer Profile und ihrer Bildungspläne dafür sorgen können, dass in der Schullandschaft selbst einige Entwicklungen möglich sind.

Was glauben Sie, warum ich schon nach dem Bekanntwerden der Schülerdaten aus dem letzten Jahr sofort gesagt habe: „Die Entwicklung findet nicht von oben nach unten, sondern von unten nach oben statt“? Weil wir genau das erwartet haben.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: So ist es! – Beifall des Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP)

Aber Sie erwarten, dass wir jetzt einfach einmal alles machen, was an uns herangetragen wird. So etwas ist gerade erprobt worden. Letzte Woche war die Bildungsdirektorin des Kantons Zürich zu einem Besuch in Stuttgart. Wir tauschen uns häufiger einmal über bildungspolitische Fragen aus, bei denen wir ähnliche Problemlagen erkennen. Sie hat die gleiche Strukturdiskussion zu bestehen.

In der Schweiz gibt es in der Sekundarstufe I ein fünfgliedriges Schulwesen. Auch dort wird die Debatte geführt, ob man alles zusammenlegen, auseinanderhalten oder in welcher Form man zusammenfassen soll. Diese Diskussion war politisch nicht aufzulösen. Dann hat man es freigegeben – das wäre Ihr Wunsch. Aber wissen Sie, was passiert ist? Im Kanton Zürich gibt es – nach kurzer Zeit – 30 verschiedene Formen von Sekundarstufe I. Anschlüsse, Abschlüsse, Übergänge, Vergleiche: Alles ist sehr viel komplizierter geworden.

Wenn ich dann sehe, dass Sie an anderer Stelle den Aspekt der Mobilität überhöhen, muss ich feststellen, dass dieser mit einem solchen Konzept natürlich völlig untergraben würde.

Also, liebe Leute: Wir bleiben vernünftig. Wir haben Parameter aufgestellt, die Schulentwicklung ermöglichen, die der Kreativität keinen Abbruch tun, die auf bewährten Bildungskonzepten aufbauen und die Fördermöglichkeiten erhöhen. Ich glaube, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Ich will ein paar Worte über den Ausbau der Ganztagsschulen sagen, weil hier fast diffamierende Äußerungen gemacht

worden sind. Es wurde gesagt, wir hätten ein restriktives Verfahren eingeführt. Es wurde gesagt, es gebe Unklarheit über die Rahmenbedingungen und Versprechen würden nicht eingehalten. Ich will Ihnen deutlich sagen: Der Ministerpräsident hat in seiner Regierungserklärung vom letzten Jahr gesagt, Ziel sei es, innerhalb von neun Jahren einen bedarfsgerechten Ausbau der Ganztagsschulen zu erreichen, und dass wir davon ausgehen, mit einer Umwandlung von 40 % der Schulen einen bedarfsgerechten Ausbau zustande zu bringen.

Wir haben in Baden-Württemberg bisher 616 Ganztagsschulen – bei 4 200 bis 4 300 Schulen insgesamt. Wir genehmigen in diesem Jahr 211 Ganztagsschulen neu. Wir erhöhen also die Zahl der Ganztagsschulen um mehr als ein Drittel des jetzigen Bestands. Das sind Riesenschritte. Alle Anträge, die entscheidungsreif waren, sind genehmigt worden. Aber es waren nicht alle entscheidungsreif. Wenn die Betroffenen sich bei Ihnen beschweren, müssen sie sich bei dem, was sie zu ihrem Konzept noch beitragen müssen, einfach auf das nächste Jahr konzentrieren. Sie haben die notwendigen Unterlagen noch nicht vorgelegt, auf deren Grundlage man über ein solches Konzept wirklich entscheiden kann.

211 zusätzliche Ganztagsschulen, das ist eine Riesenzahl. Damit werden wir bei den Hauptschulen bereits in diesem Jahr auf insgesamt 290 Ganztagsschulen kommen. Und wir haben eigentlich noch acht Jahre Zeit, um den Plan, den wir im letzten Jahr aufgestellt haben, zu erfüllen. Wir werden diesen Zeitraum gar nicht brauchen, um den angestrebten Ausbau zu erreichen. Wir sind besser unterwegs, als wir es uns vorgenommen haben. Lassen Sie also Ihre Unterstellungen.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Rastätter?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Bitte.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Abg. Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Herr Kultusminister Rau, mir liegen Berichte von Schulen vor, denen zufolge sie nicht die in dem Ausbauprogramm festgelegte Zahl an Lehrerstunden erhalten. So steht in dem Bericht einer Grundschule, die unter erschwerten pädagogischen und sozialen Bedingungen arbeitet, dass diese statt der vorgesehenen sechs Lehrerstunden nur fünf bekommt. Auch von anderen Standorten habe ich solche Rückmeldungen erhalten. Bekommt jede Ganztagsschule, die die entsprechenden Kriterien als Brennpunktschule oder offene Ganztagsschule erfüllt, grundsätzlich die vorgesehene Zahl an Lehrerstunden oder weniger?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Über die Zahlen hat es in der Tat Debatten gegeben. Da muss man ganz klar sehen: Die Umwandlung einer Schule in eine Ganztagsschule beginnt in der Regel in der untersten Stufe und wächst durch. So machen es die meisten Schulen. Manche Schulen fangen mit mehreren Klassenstufen im Ganztagsbetrieb an. Die meisten fangen in der untersten Klassenstufe an und lassen es durchwachsen. Manche hatten die Illusion, dass sie auch für die Klassen, die jetzt nicht in die Ganztagsschule überwechseln, Stunden bekommen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Das ist da nicht der Fall!)

Da hat es Enttäuschungen gegeben. Aber eine Übertragung von mehr Stunden war nie vorgesehen. Wenn wir definiert haben, dass es für eine bestimmte Schulart ein bestimmtes Budget gibt, wird dieses Budget auch eingehalten. Aber man muss sich dann die Details angucken, wieso es da vielleicht zu unterschiedlichen Vorstellungen bei den Zahlen gekommen ist.

Ich will an dieser Stelle deutlich sagen, dass sich die Partnerschaft mit den Schulträgern beim Ausbau der Ganztagsschule bewährt. Die Partnerschaft mit den Kommunen ist gerade in diesem Bereich sehr vorzüglich. Wir haben uns da auch auf genaue Kriterien geeinigt. Wir haben miteinander ein Bauprogramm verabredet. Es wird alles so gemacht, wie wir das miteinander verabredet haben. Da zeigt sich, dass das eine verlässliche Partnerschaft ist.

Meine Damen und Herren, ich will einen Appell an Eltern, an Betriebe richten. Ich glaube, die Hauptschullehrerinnen und Hauptschullehrer sind zu Recht davon überzeugt, dass sie in ihren Schulen wirklich gute Arbeit leisten. Sie wissen, dass sie diese Arbeit auch für Kinder zu leisten haben, für die es ein schwierigerer Weg wird, in den Beruf zu finden, als für andere Kinder. Das liegt nicht an dieser Schulart.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: So ist es!)

Wenn man nun über Jahre hinweg diese Schulart, ihre Schülerinnen und Schüler und damit auch die, die dort Arbeit leisten, schlechtgeredet hat, dann ist das gegenüber den betroffenen Jugendlichen, aber auch insgesamt gesellschaftspolitisch absolut unverantwortlich.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Dieter Hillebrand CDU: So ist es!)

Ich habe die herzliche Bitte, dass die Schülerinnen und Schüler auch im Anschluss ihre Chance bekommen. Wir werden jetzt die Voraussetzungen dafür weiter stärken. Ich bin sicher, dass das gelingen kann, gerade bei uns im Land.

Wir haben gestern das Bündnis für Ausbildung unterzeichnet. Es zeichnet sich ab, dass die Zahl der Ausbildungsplätze in diesem Jahr deutlich steigen wird. Ich hoffe, dass diese Entwicklung anhält, weil das natürlich auch der Punkt ist, an dem die Nagelprobe gelingen muss. Die Zahlen zur Jugendarbeitslosigkeit habe ich Ihnen vorhin genannt.

Am Schluss will ich einen Schüler sprechen lassen, den Schüler, der die Hauptschulen im Landesschülerbeirat vertritt, Felix Kiesele. Er hat sich über das Hauptschulprogramm der Landesregierung geäußert und hat gesagt:

> *Ich finde, dass Herr Rau bei aller Kritik in der letzten Zeit die richtige Richtung eingeschlagen hat.*

Als Vorstandsmitglied des Landesschülerbeirats hat er das gegenüber der dpa erklärt. Wenn die betroffenen Schülerinnen und Schüler ihre Chance sehen, will auch ich es für heute gut sein lassen. Dann können andere ja nachkommen.

Danke schön.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Das Wort für die SPD-Fraktion erhält Herr Abg. Dr. Mentrup.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Ich will einmal den Versuch wagen, das Thema auf eine etwas andere Weise anzugehen, und will mir Gedanken darüber machen, wie in diesem Land Bildungspolitik als Regierungshandeln zu organisieren ist und welche Voraussetzungen nötig sind, um das fachpolitische Handeln in dieses Regierungshandeln zu integrieren. Da, meine Damen und Herren, komme ich zu vier Erkenntnissen:

Die erste Voraussetzung, die man mitbringen muss, ist die Bereitschaft, Herr Rau, Situationen zu verstehen und Realitäten anzuerkennen. Es ist nicht so, dass die Hauptschule seit 40 Jahren darunter litte, dass sie schlechtgeredet würde. Vielmehr ist es so, dass sich die Eltern für ihre Kinder zunehmend gegen einen Hauptschulabschluss entscheiden – und zwar aus gutem Grund –, und es ist so, dass die Entwicklung bei den Ausbildungsplätzen und die Übergangsmöglichkeiten den Eltern noch im Nachhinein zusätzlich allen Grund für die getroffene Entscheidung geben. Das kann man hier nicht wegdiskutieren.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Genauso wenig kann man wegdiskutieren, dass alle Fitnessprogramme, egal, in welchem Bundesland, an diesem Trend – trotz aller Bemühungen, das Wahlverhalten der Eltern in eine andere Richtung zu lenken – bisher nichts ändern konnten. Das muss man doch als Realität zur Kenntnis nehmen und darf nicht annehmen, ausgerechnet wir in Baden-Württemberg würden alles anders und besser machen können.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE – Abg. Volker Schebesta CDU: Vieles!)

Die zweite Erkenntnis, Herr Schebesta: Ich habe nicht nur von Hauptschulen geredet, sondern ich habe von bestimmten Kriterien gesprochen, die Ganztagsschulen betreffen, und von bestimmten Entscheidungen für eine Fortentwicklung des Schulkonzepts, die dazu beitragen könnten, auch den Bedürfnissen vor Ort gerecht zu werden. Da geht es bei der Forderung, die Schüler bis einschließlich Klasse 6 nicht in unterschiedlichen Schularten zu unterrichten, nicht nur um Hauptschüler, sondern um alle Kinder der entsprechenden Jahrgänge. Ich verstehe überhaupt nicht, dass auf der einen Seite gesagt wird, solche Schulmodelle könne man nicht machen, da diese durch die erforderliche Mehrzügigkeit, die jedoch vor Ort nicht umzusetzen sei, nicht lebensfähig seien, und auf der anderen Seite durch Frau Dr. Arnold vorgetragen wird, aufgrund des neuen Vorschlags wäre alles möglich, man müsse es nur kreativ auskosten. Sie müssen mir einmal erklären, welche Ihrer Auffassungen nun stimmt!

Erschreckend ist nur, dass Sie zum selben Ergebnis kommen, nämlich die Modellprojekte – die ja vor Ort durchgerechnet, die durchdacht und von den Schulträgern und den Eltern mitgetragen werden – abzulehnen. Das ist, denke ich, unverantwortlich, und das lässt sich mit den vorgetragenen Argumenten auch nicht vernünftig begründen.

(Beifall bei der SPD)

Was spricht denn dagegen, Frau Dr. Arnold, dass in Amtzell jetzt eine solche Gemeinschaftsschule entsteht? Der Gemeinderat hat dies einstimmig beschlossen; es wird jedoch nicht anerkannt. Was würde sich denn dort vor Ort ändern? Inwiefern geht denn dort jetzt bitte schön Ihr System flöten? Wo wird dort zentralisiert statt dezentralisiert? Lassen Sie doch die Vorschläge, die aus dem Land kommen und die sorgsam durchdacht sind, zu. Wir können doch abwarten, welches System sich am Ende durchsetzen wird. Aber bügeln Sie das doch nicht einfach so ab!

(Beifall bei der SPD)

Wir tun auch immer so, als ginge es nur um die Hauptschulen – und damit bin ich bei meinem zweiten Punkt.

(Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Wir müssen doch wissenschaftliche und empirisch gewonnene Ergebnisse akzeptieren. Wir haben doch nicht nur ein Problem am Ende der Leistungsskala, sondern wir haben in der Bundesrepublik auch ein Problem an der Spitze der Leistungsskala. Zudem haben wir das Problem, dass der Bezug zur sozialen und wirtschaftlichen Herkunft sowie zum Bildungsstand der Eltern bei uns größer ist als anderswo. Diese Erkenntnis muss man doch akzeptieren, und zur Bestätigung dieser Erkenntnis braucht man nicht erst noch weitere Projekte. Wir verhalten uns hier in Baden-Württemberg in Bezug auf das Thema „Wissenschaftliche Erkenntnisse“ so, als wenn jede Klinik, die irgendwann einmal den Holzhammer gegen die moderne Anästhesie eingetauscht hat, zuvor ein eigenes Modellprojekt hätte durchführen müssen, um zu prüfen, ob die neue Technik überhaupt funktioniert. Wenn in diesem Bereich so vorgegangen worden wäre, hätten wir heute im Gesundheitsbereich Zustände, unter denen sicherlich keiner von uns versorgt werden wollte.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf der Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU)

Warum nehmen wir gerade im Bildungsbereich entsprechende wissenschaftliche Ergebnisse im In- und Ausland nicht zur Kenntnis? Warum nehmen wir nicht zur Kenntnis, dass die Robert-Bosch-Stiftung im Rahmen ihres Wettbewerbs „Beste Schule Deutschlands“ nur Schulen prämiert, die integrative Konzepte verfolgen und die Schüler möglichst lange zusammenhalten?

(Minister Helmut Rau: Das stimmt doch gar nicht!)

Warum können wir dies nicht akzeptieren, und warum meinen wir, wir müssten nun auf der Basis von Vergleichsstudien – etwa einen Vergleich mit Sachsen – oder Ähnlichem das Rad noch einmal neu erfinden? Akzeptieren Sie doch wenigstens einmal die Ergebnisse, und dann können wir darüber diskutieren, welche Schlussfolgerungen daraus zu ziehen sind.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen – Abg. Carla Bregenzer SPD: Sie wollen es einfach nicht! – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Das Dritte: Ich erwarte von Ihnen Konzepte, und Konzepte bedeuten für mich nicht Zielvorstellungen, die sich daran orientieren, dass man die Position im PISA-Ranking halten muss und es eben gerade noch akzeptieren kann, dass Sachsen uns

in irgendeinem Bereich möglicherweise überholt. Wir brauchen Konzepte, die langfristige Lösungen bringen. Dieser Fusionsdruck, der im Moment auf den Hauptschulen liegt – das können Sie sich vor Ort von jedem bestätigen lassen –, führt dazu, dass wir dieselbe Diskussion in vier oder fünf Jahren noch einmal führen müssen. Die Frage, was mit den einzügigen Grundschulen geschehen soll, die in ein paar Jahren in die Gefahr kommen, geschlossen werden zu müssen, haben Sie auch nicht beantwortet. Darauf sind Sie gar nicht eingegangen.

Auch auf die Differenzen, die es zwischen Ihnen und manchen Kommunen über die Ausstattung des Ganztagsschulprogramms gibt – dazu habe ich ja konkrete Beispiele genannt –, sind Sie nicht eingegangen.

Ich sage ausdrücklich: Wir brauchen Konzepte, die erkennen lassen, wo wir in zehn Jahren oder in 15 Jahren stehen werden, und keine Überbrückungskonzepte, die Ihnen vielleicht über die nächste Landtagswahl hinweghelfen, wobei dann die Diskussion wieder von vorne losgeht.

(Beifall bei der SPD – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Dr. Mentrup, erlauben Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Vossschulte?

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Ich möchte gern noch zu meinem vierten Punkt kommen; danach gern.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Also nach Ihrem vierten Punkt. Ich nehme an, die Frage passt auch dann noch. – Gut.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Punkt 4: Ich erwarte auch ein bisschen Demut und ein bisschen nationale und internationale Vergleichbarkeit. Wir können es uns auf Dauer nicht leisten, in einigen wenigen Bundesländern zu meinen, wir könnten alles anders machen, als es in anderen Bundesländern und international gemacht wird.

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Wieso?)

Wenn sich Schleswig-Holstein, Hamburg, Rheinland-Pfalz und Hessen – –

(Abg. Volker Schebesta CDU: Was für ein Ergebnis hat Schleswig-Holstein? Die Eltern laufen der Schule davon! – Zuruf des Abg. Michael Theurer FDP/DVP)

– Ich will Ihnen das sagen, Herr Schebesta. Ich will Ihnen das an einem Beispiel zeigen. Wir waren neulich in Berlin in einem Stadtteil mit einer sechs Klassenstufen umfassenden Grundschule mit einem Migrantenanteil von 94 %. Dort sind genau die ganzen Ausleseprozesse abgelaufen, die wir aus anderen Städten auch kennen. Vor 20 Jahren waren auf dieser Schule auch noch Akademikerkinder. Jetzt gibt es dort nur noch die Zusammensetzung, die für diesen Stadtteil repräsentativ ist. Nach Ablauf der sechs Schuljahre beträgt die Übergangsquote auf die Hauptschule 40 %; 40 % der Schüler wechseln auf die Realschule und 20 % auf das Gymnasium.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Das geht! Es geht also!)

In vergleichbaren Stadtteilen in Mannheim beobachte ich nach vier Jahren Grundschulzeit eine Übergangsquote von über 70 % auf die Hauptschule. Diese Ergebnisse muss man doch irgendwann einmal zur Kenntnis nehmen.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Und genau das tun sie nicht! Sie begreifen es nicht! – Abg. Volker Schebesta CDU: Das ist doch jedes Mal dasselbe! Die können nicht zuhören! Es kommt doch nicht auf die Schulart an, sondern darauf, was für Abschlüsse sie machen können!)

Schulen wie die in Berlin sagen ganz klar: Die zusätzlichen zwei Jahre als gemeinsame Lernzeit in der Grundschule bringen die Nachreifung für die Kinder, die mit sozialen und Herkunftsdefiziten in diese Schule kommen.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Genau so ist es! – Abg. Alfred Winkler SPD: Das weiß doch jeder!)

Sie fangen nun an, diese Kinder unter Einsatz von Schulbegleitern in der Hauptschule zu fördern. Warum machen Sie das nicht in der Grundschule schon richtig?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Abg. Volker Schebesta CDU: Und es kommt ein besseres Ergebnis heraus als in Berlin! – Gegenruf der Abg. Carla Bregenzer SPD: So ein Unfug!)

Jetzt kommt die Zwischenfrage.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Jetzt darf ich bitten, die Zwischenfrage zu stellen. Frau Abg. Vossschulte, bitte.

Abg. Christa Vossschulte CDU: Herr Kollege, ich muss inhaltlich noch einmal zurückgehen. Sie reden so unheimlich schnell. Ich muss noch einmal zu Punkt 2 oder 3 zurückkommen. Da haben Sie von der Robert-Bosch-Stiftung gesprochen. Sie haben gesagt, diese Stiftung würde einen Preis vergeben, der nur an bestimmte integrative Schularten gehe. Das ist nicht richtig.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Die kriegen den! Die anderen kriegen ihn nicht!)

Ist Ihnen entgangen, dass die Fasanenhofschule hier in Stuttgart als eine reine Hauptschule den vierten Preis bekommen hat und dass die integrativen Schulen alle weiter hinten gelandet sind? Das lässt doch auf einiges schließen.

(Beifall bei der CDU)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Ich bezog mich dabei auf einen anderen Bereich dieses Wettbewerbs, bei dem solche Ergebnisse bundesweit verglichen wurden. Dies war ja ein speziell auf Hauptschulen ausgerichteter Wettbewerb.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: So, so! Aha! – Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Der alle Schulen einbezogen hat!)

– Das kann ich offen zugeben.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Dr. Mentrup, es gibt eine weitere Zwischenfrage. Lassen Sie sie zu? Sie kommt von Herrn Abg. Dr. Theurer.

(Zurufe von der SPD: Professor Theurer!)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Ich möchte das jetzt erst einmal abschließen. Dann können wir das nachholen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Theurer, nach Abschluss dieses Themas können Sie Ihre Frage stellen.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Betrachten Sie einmal alle Bereiche zusammen, die vor Ort diskutiert werden und dort die Situation prägen. Ich sage noch einmal: Ich beziehe mich nicht nur auf die Hauptschule. Wir haben im Realschulbereich viel zu große Klassen. Da haben wir auch viele ungelöste Probleme. Wir haben im Gymnasialbereich eine Abwanderung zu Privatschulen und zu bestimmten staatlichen Schulen.

(Abg. Hagen Kluck FDP/DVP: Ist das schlimm?)

– Ja, das ist schlimm.

(Zuruf des Abg. Hagen Kluck FDP/DVP)

– Ja, Herr Kluck. Hören Sie mir jetzt einmal zu.

Deswegen müssen wir jetzt endlich zur Kenntnis nehmen – das betrifft alle Schularten –: Wir müssen endlich dazu übergehen, anzuerkennen, dass wir individuelles Fördern und Lernen brauchen. Wir brauchen längeres gemeinsames Lernen,

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Sehr gut!)

und wir brauchen Ganztagsangebote; sonst können wir die Schule nicht zu einem umfassenden Bildungsort machen.

(Beifall des Abg. Norbert Zeller SPD)

Das sind drei Ergebnisse – darüber können Sie diskutieren, wie Sie wollen –, die allgemein anerkannt sind.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Daran, meine Damen und Herren, müssen sich die Konzepte orientieren, die wir jetzt entwickeln. Diese dürfen nicht nur kurzfristige Überbrückungsmaßnahmen sein und sich nicht auf Hilfestellungen für einzelne Schulen beschränken, bei denen man Dinge einführt, von denen eigentlich alle im Land profitieren könnten. Das käme auch der Leistungsspitze zugute, und hiervon könnten auch Schülerinnen und Schüler an anderen Schularten profitieren. Dann wäre der Schulerfolg nicht nur abhängig von dem, was die Eltern an zusätzlicher Nachhilfe bezahlen und an eigener Zeit einbringen können. Auch alle anderen Schüler haben einen Anspruch auf die Erfüllung all dieser Konzepte. Da sollten Sie doch den Mut haben, zu sagen: Wir müssen das jetzt umfassend einführen.

Jetzt können wir die Frage zulassen. Herr Dr. Theurer.

(Heiterkeit)

Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Herr Präsident, sehr geehrter Herr Kollege! Ich bin nicht promoviert, aber darf trotzdem hier eine Frage stellen.

(Heiterkeit)

Ist Ihnen entgangen, Herr Kollege Dr. Mentrup, dass die Einheitsschule, die Sie hier propagieren, etwa in den Vereinigten Staaten von Amerika und in Großbritannien, erfahrungsgemäß genau die gleichen Probleme der sozialen Differenzierung je nach Wohnviertel aufweist und auch die Problematik aufweist, dass Kinder aus dieser Einheitsschule herausgenommen und auf Privatschulen geschickt werden? Ist Ihnen das entgangen?

(Abg. Norbert Zeller SPD: Schauen Sie einmal nach Schweden, nach Finnland oder Dänemark! – Zuruf der Abg. Carla Bregenzer SPD)

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Es gibt viele internationale Beispiele. Ich lade Sie auch gern einmal nach Mannheim in unsere integrierte Gesamtschule ein, wo genau diese Konzepte zu einer deutlichen Verbesserung der Bildungschancen der Kinder führen, und zwar durch die Bank.

Dass es in Abhängigkeit von den jeweiligen Städten und Regionen noch sehr starke weitere Effekte gibt, die man durch das Bildungssystem allein nicht beeinflussen kann, ist richtig; da gebe ich Ihnen recht. Aber das ist kein Argument dafür, nicht anerkennen zu wollen, dass die drei Kriterien, die ich eingeführt habe, allgemein anerkannt zu besseren und gerechteren Bildungschancen führen. Ich messe Sie, Herr Rau, und die Landesregierung daran – und zwar nicht abhängig davon, welche Mehrheiten man bekommt; diese Anmerkung hat mich ja erschreckt –, wie Sie sich langfristig an diesen Konzepten orientieren, anstatt durch kurzfristige Maßnahmen zu versuchen, sich über die Runden zu retten.

Danke schön.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erhält Herr Abg. Schebesta das Wort.

Abg. Volker Schebesta CDU: Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Ich will nur auf zwei Punkte des Beitrags von Herrn Dr. Mentrup in der zweiten Runde eingehen. Es wird nicht dadurch besser, dass Sie den Redner austauschen, wenn Sie dieselben Behauptungen hier in jeder Plenarwoche wieder vom Rednerpult aus ablassen und sich überhaupt nicht mit dem auseinandersetzen, was wir dem entgegenzusetzen haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Ihre Darstellung, es gäbe niemanden außer der baden-württembergischen CDU-FDP/DVP-Landesregierung und den sie tragenden Parteien, der auch nur ansatzweise die Auffassung vertrete, dass im gegliederten Schulsystem gute Bildungsergebnisse möglich sind und dass es sogar Gründe für die Einschätzung gibt, dieses System sei besser, geht schlicht und ergreifend an der Realität vorbei!

(Widerspruch bei der SPD)

– Sie haben gesagt: „Akzeptieren Sie die Ergebnisse!“ Es gibt halt auch andere Einschätzungen der Ergebnisse, und da können Sie sich nicht hier hinstellen und den Eindruck erwecken, als ob Sie die reine Wahrheit vertreten würden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

(Volker Schebesta)

Und das Zweite zu diesem Punkt: Wir haben beim letzten Mal eine Debatte gehabt, in der es sehr ausführlich um den Vergleich von Schulabschlüssen gegangen ist. Dann hat mir Kollege Prewo die Frage gestellt, wie das mit dem „irregulären Weg“ der beruflichen Gymnasien sei. Es kommt doch nicht darauf an, wer wann zu welchem Zeitpunkt auf welcher Schule war.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Es kommt doch darauf an, welchen Bildungsabschluss die Schülerinnen und Schüler erreichen.

(Beifall bei der CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es! Bravo!)

Da können Sie hier zehnmal sagen, dass in Mannheim in manchen Stadteilen 70 % der Grundschüler auf die Hauptschule wechseln, während diese Quote in Berlin 40 % beträgt. Am Ende steht, dass wir in Baden-Württemberg deutschlandweit den niedrigsten Anteil von Schulabgängern ohne Abschluss haben.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: So ist es!)

Also fördern wir in unserem dreigliedrigen System auch die Schwachen, auch diejenigen mit Migrationshintergrund, und die haben positive Perspektiven. Reden Sie die nicht herunter!

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Dr. Schebesta – –

(Heiterkeit)

Herr Schebesta – –

(Lebhafte Heiterkeit)

– Ich bin jetzt voll im Fahrwasser. Wir machen nach dieser Debatte alle zu Akademikern. Dann ist es okay.

Abg. Volker Schebesta CDU: Ein durchgängiges Bildungssystem.

(Heiterkeit)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ein durchgängiges Bildungssystem; jawohl.

Erlauben Sie zunächst eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Mentrup?

Abg. Volker Schebesta CDU: Ja.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Also bitte, Herr Abg. Dr. Mentrup. Danach möchte Frau Rastätter auch noch eine Zwischenfrage stellen. – Bitte.

Abg. Dr. Frank Mentrup SPD: Herr Schebesta, ich habe zwei Zwischenfragen.

Stimmen Sie mir zu, dass wir im Moment darüber diskutieren, Modellprojekte zuzulassen, und dass es auch im Gymnasialbereich sowohl bei Eltern als auch bei denen, die dort arbeiten, eine hohe Sympathie dafür gibt, die fünfte und die sechste Klasse noch zusammen an der Grundschule verbringen zu lassen?

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Der hat es nicht begriffen!)

Zweiter Punkt: Stimmen Sie mir zu, dass es nicht nur um Abschlüsse geht, sondern dass es für viele Schüler auch ein persönliches Problem ist, in der fünften oder sechsten Klasse noch einmal die Schule wechseln zu müssen, wenn sie merken, dass sie durch die Aufteilung nach der vierten Klasse in der für sie falschen Schulform gelandet sind? Die Zugänge aus dem Gymnasium machen an der Realschule mittlerweile fast 10 % eines Jahrgangs aus.

Abg. Volker Schebesta CDU: Herr Kollege, mit Ihren Fragen relativieren Sie Ihre Aussagen. Ich bin mit meiner Bemerkung zum Thema „Aussagen von Bildungsexperten“ nicht auf Ihr Statement zu den Klassen 5 und 6 eingegangen, sondern auf Ihre Forderung, wir von der CDU und der FDP/DVP sollten die Ergebnisse der Bildungsforschung akzeptieren.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Ja!)

Entschuldigung – es gibt dazu halt auch differenzierte Ergebnisse,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Natürlich!)

die Sie jedoch nicht bereit sind, zur Kenntnis zu nehmen. Ich bin auch überhaupt nicht darauf eingegangen, wie die Sympathien der Elternschaft jetzt aussehen – wenn Ihre Vorstellungen eingeführt würden, sähe dies noch ganz anders aus –,

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wir brauchen die Zweigliedrigkeit! Wissen Sie das?)

sondern auf Ihren Vergleich, der besagt, in Berlin stünden die Übertritte auf Hauptschule, Realschule und Gymnasium in sozial problematischen Stadtteilen immerhin im Verhältnis 40 : 40 : 20, während in entsprechenden Stadtteilen in Mannheimm 70 % der Grundschüler auf die Hauptschule wechselten. Am Ende stehen diejenigen – auch diejenigen mit einem hohen Förderbedarf – in Baden-Württemberg besser da, weil sie mehr Chancen auf einen Schulabschluss haben als in den anderen Bundesländern Deutschlands.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Abg. Rastätter, Ihre Frage.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Lieber Kollege Schebesta, Sie haben bislang noch nie – übrigens hat das auch Kultusminister Rau nie getan – eine Antwort darauf gegeben, wie Sie in dem Schulsystem, das die Kinder nach bereits vier Grundschuljahren trennt,

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Die einzigen, die in Klassenkategorien denken, sind die Grünen!)

das Problem, das auch Sie anerkennen müssen, nämlich dass wir einen unglaublichen Druck auf die Grundschule haben und das pädagogische Klima in der Grundschule massiv da-

(Renate Rastätter)

runter leidet, dass eine Grundschulempfehlung mit verpflichtendem Charakter erteilt wird, für die Grundschule, für die Kinder und für die Eltern lösen möchten.

Ich möchte diese Frage mit einer zweiten Frage verknüpfen. Inwieweit sind Sie bereit, auch bei den Eltern um Akzeptanz für Ihre Hauptschule zu werben, indem Sie die Grundschulempfehlung freigeben und den Eltern ein größeres Entscheidungsrecht über die weiterführende Schule geben?

Ich möchte bei dieser Gelegenheit betonen,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sie haben Fragen zu stellen und nicht zu betonen! Das geht von Ihrer Redezeit ab! – Zuruf von der CDU: Das gilt als zusätzliche Redezeit!)

dass es auch Stellungnahmen aus Ihrer Fraktion, z. B. von Frau Kollegin Krueger, gab, die Ähnliches sagen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Rastätter, stellen Sie bitte Fragen. Sonst machen wir schon jetzt das, was wir ab dem nächsten Jahr vielleicht machen können: eine Zwischenintervention. Das ist ja sehr schön, aber ich kann das heute noch nicht zulassen.

Bitte, Herr Abg. Schebesta.

Abg. Volker Schebesta CDU: So wie Sie gebetsmühlenartig die Hauptschule schlechtreden – auch hier vom Rednerpult aus –, so weisen wir gebetsmühlenartig darauf hin, dass nach der vierten Klasse die Bildungsbiografie eines Kindes noch nicht geschrieben ist,

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Richtig! – Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Ja!)

dass es diesen Druck in der vierten Klasse, den übertriebenen Druck, wie Sie ihn hier beschreiben, nicht geben muss, sondern dass man nach dem Besuch der Hauptschule den Weg zum mittleren Bildungsabschluss und weiter zur Fachhochschulreife oder Hochschulreife gehen kann und somit in Baden-Württemberg alle Chancen noch vor sich hat.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Abg. Schebesta, es gibt noch eine weitere Zwischenfrage, und zwar von Frau Bregenzer.

Abg. Volker Schebesta CDU: Bitte. Aber ich muss dann noch einen Satz ohne Zwischenfragen sagen dürfen.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Abg. Bregenzer, bitte.

(Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Sozialisten verstehen das nicht!)

Abg. Carla Bregenzer SPD: Ich möchte Sie fragen: Können Sie mir erklären, Herr Schebesta, warum Eltern von Kindern, die in der vierten Klasse sind, ab dem Zeitpunkt, ab dem sie die Grundschulempfehlungen der Lehrerinnen und Lehrer bekommen haben, auf die Nachfrage: „Wohin geht denn dein Kind im nächsten Schuljahr?“ sagen: „Mein Kind darf aufs Gymnasium“ oder „Mein Kind darf auf die Realschule“, aber „Mein Kind muss auf die Hauptschule“?

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Wer sagt denn das?)

Abg. Volker Schebesta CDU: Wissen Sie, genauso wie es Eltern gibt, die so formulieren, wie Sie es eben wiedergegeben haben, gibt es auch Eltern, die sich kein Bild davon machen, welche Förderung an einer Hauptschule für ihr Kind möglich ist.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Dies zu vermitteln scheint Ihnen nicht gelungen zu sein!)

Es gibt Eltern, die sich gegen die Hauptschulempfehlung wehren, die aber, wenn ihr Kind dann auf der Hauptschule ist, sagen: „Wenn ich vorher gewusst hätte, welche Möglichkeiten mein Kind hier erhält, hätte ich mich nicht so dagegen gewehrt.“ Wir versuchen, das rüberzubringen. Aber Sie tragen mit dazu bei, dass sich diese Situation nicht verändert.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Abschließend noch ein Punkt, Herr Dr. Mentrup: Wenn am Dienstag das Landeskabinett ein Programm zur Stärkung der Hauptschule verabschiedet hat und zwei Tage später hier eine wichtige Landtagsdebatte mit zehn Minuten gestaffelter Redezeit stattfindet, Sie es jedoch nicht für nötig halten, auch nur ein Wort zu diesem Programm zu sagen, dann kann das ja wohl nur heißen, dass Sie es für gut befinden.

Vielen Dank dafür.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Bravo! Klasse, Volker!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege Kleinmann, Sie haben noch eine Redezeit von 48 Sekunden. Bitte schön.

(Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Dazu kommen noch die zwei Minuten von Herrn Zeller!)

– Das ist bei mir nicht angekommen, ich kann hier keine Geschichtsklitterung betreiben. Aber 48 Sekunden mit einem kleinen Zuschlag, Herr Kollege Kleinmann, das geht.

(Heiterkeit)

Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ganz kurz noch etwas zum Ganztagsschulprogramm des Landes, das ja ganz gut läuft. In der ersten Antragsrunde konnten 211 Anträge auf Einrichtung einer Ganztagsschule genehmigt werden, darunter 96 Anträge auf Einrichtung einer Ganztagsschule nach dem sogenannten klassischen baden-württembergischen Modell – das sind Schulen mit besonderer pädagogischer und sozialer Aufgabenstellung –, davon 48 Grundschulen, 44 Hauptschulen sowie vier Förderschulen, die also ebenfalls in das Programm einbezogen wurden. Ich finde, das ist eine tolle Leistung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Bei den genehmigten Anträgen für Ganztagsschulen in offener Angebotsform sind alle Schularten einschließlich Förderschu-

len beteiligt. Wie Sie wissen, erhalten auch die neuen Ganztagsschulen in offener Angebotsform je Ganztagsklasse zusätzliche – darauf lege ich und legt meine Fraktion besonderen Wert – Lehrerstunden, wenngleich nicht in dem Umfang, wie es wünschenswert wäre.

Zu Beginn des Schuljahrs 2007/08 – das ist das Nächste, Herr Zeller – wird es nach jetzigem Stand der Dinge insgesamt 827 Ganztagsschulen in Baden-Württemberg geben. Die Zahlen belegen, dass wir auf einem guten Weg sind

(Abg. Norbert Zeller SPD: Alles ohne Verankerung im Schulgesetz!)

zu dem Ziel, das da heißt: Jeder, der dies wünscht, soll die Möglichkeit haben, eine Ganztagsschule in erreichbarer Nähe zu besuchen.

(Beifall der Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP)

Im Übrigen werden wir uns – aber das wurde bereits erörtert – für den Ausbau von Ganztagsschulen einsetzen, die gezielt der Stärkung der Hauptschule und der Förderung ihrer Attraktivität dienen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Wird auch nichts nützen!)

Herr Mentrup, da stimme ich Ihnen zu: Die Ganztagsschule ist ein Weg, um schulische Förder- und Integrationskonzepte zu verbessern.

Ich danke Ihnen.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Erledigung der Anträge.

Der Antrag Drucksache 14/786 ist ein reiner Berichtsantrag. Ich gehe davon aus, dass er nach dieser Debatte erledigt ist. – Sie stimmen dem zu.

Der Antrag Drucksache 14/1017 enthält zwei Handlungsersuchen. Darüber müssen wir abstimmen. Wer für den Antrag mit den beiden Ersuchen ist, der möge bitte seine Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Mit knapper Mehrheit abgelehnt.

(Allgemeine Heiterkeit – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Schauen Sie sich einmal die Lücken in der SPD-Fraktion an! – Gegenruf des Abg. Michael Theurer FDP/DVP: Die interessiert ihr eigenes Thema nicht! Leere Ränge bei der SPD! – Abg. Heiderose Berroth FDP/DVP: Und die Grünen sind auch sehr mager besetzt!)

Damit ist Punkt 6 der Tagesordnung abgeschlossen.

Ich rufe **Punkt 7** der Tagesordnung auf:

a) Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Wirksame Strategien gegen „Mangelfächer“ an Schulen – Drucksache 14/980

b) Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport – Lehrerversorgung – Drucksache 14/1230

Ich rufe darüber hinaus den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1449, zu dem Antrag Drucksache 14/980 und den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/1445, zum Antrag Drucksache 14/1230 auf.

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung zu a und b je fünf Minuten, für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Wem von der Fraktion GRÜNE darf ich das Wort geben? – Frau Kollegin Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Einstellungsrunde für das kommende Schuljahr ist ein einziges Fiasko. 5 200 Lehrer und Lehrerinnen werden in die Arbeitslosigkeit geschickt. Besonders dramatisch ist die Situation für Bewerberinnen und Bewerber für die Grund- und Hauptschulen. Nur 13 % der jungen, qualifizierten Lehrerinnen und Lehrer werden übernommen, der Rest geht in die Arbeitslosigkeit.

(Unruhe – Glocke des Präsidenten)

Dabei haben wir an den Hauptschulen das allergrößte Problem. Seit vielen Jahren haben sich die Lehrer und Lehrerinnen mit den Füßen aus der Ausbildung zu Hauptschullehrern und -lehrerinnen verabschiedet. Die wenigen, die jetzt noch den Studiengang Hauptschule absolviert haben, werden, zum Teil mit allerbesten Noten, nicht in den Schuldienst übernommen. Das heißt, die Enttäuschung ist immens. Diese Lehrerinnen und Lehrer fehlen an unseren Schulen.

Der Bedarf ist riesig. Gleichzeitig sind dadurch, dass mehr Schüler und Schülerinnen auf die Gymnasien und die Realschulen übergegangen sind, durch diese Verschiebung der Übergänge Hunderte von Deputaten zu diesen beiden Schularten, insbesondere zum Gymnasium, umgeschichtet worden. Diese Deputate sind aus den Grund- und Hauptschulen abgezogen worden. Sie sagen – und das stimmt –, es gebe dort einen Rückgang der Schülerzahl um rund 12 000. Aber wir haben ja das Problem, dass sich an diesen Schulen, bei denen es sich zumeist um kleine Grundschulen und kleine Hauptschulen handelt, die Zahl der Klassen nicht im gleichen Umfang reduziert. Bei einem Abzug von Lehrerdeputaten bedeutet das faktisch, dass sich die Unterrichtsversorgung an den Grundschulen und an den Hauptschulen verschlechtern wird.

Es ist schon darauf hingewiesen worden: Bereits im letzten Vierteljahr haben Schulamtsleiter ihre Schulen, z. B. im Kreis Esslingen, in einem Schreiben darüber informiert, dass für den Ergänzungsbereich, für die Stütz- und Förderangebote, so gut wie keine Kontingente mehr zur Verfügung stehen werden.

Meine Damen und Herren, nun muss ich doch noch einmal das Stärkungsprogramm erwähnen.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das sogenannte Stärkungsprogramm!)

Einerseits werden hier Hunderte von Deputaten abgezogen, die Unterrichtsversorgung verschlechtert sich insgesamt, die

jungen Lehrer und Lehrerinnen stehen auf der Straße, und andererseits machen Sie gleichzeitig ein Stärkungsprogramm, durch das zwar 305 Deputate in vier Jahren zur Verfügung gestellt werden, aber keinesfalls die Lücke, die entstanden ist, geschlossen werden kann. Insofern ist auch das, was Sie mit dem Stärkungsprogramm machen, weniger als ein Tropfen auf den heißen Stein.

Im Übrigen, muss ich sagen, entbehrt es nicht eines gewissen Zynismus, wenn diese jungen Hauptschullehrer, die sich bewusst für diese Schulart entschieden haben, weil sie davon ausgehen, dass sie dort die beste Förderung im Schulsystem erbringen können, nicht übernommen werden und ihnen jetzt gleichzeitig das Angebot gemacht wird, dort möglicherweise als Schulassistenten zu Billigtarifen eingestellt zu werden. Das halte ich für die zynische Seite dieser ganzen Angelegenheit.

(Beifall bei den Grünen)

Die Reduzierung der Klassengröße auf 28, die Sie vorgeschlagen haben und die auch schon in die Debatte gekommen ist, haben Sie ebenfalls nicht vorgenommen. Deshalb haben wir in unserem heute vorgelegten Änderungsantrag beantragt, den Zuweisungsmodus zu ändern. Denn wenn wir tatsächlich eine durchschnittliche Klassengröße von rund 20 Schülerinnen und Schülern an den Hauptschulen und 22 an den Grundschulen haben, dann können wir durch einen veränderten Zuweisungsmodus auch verhindern, dass größere Klassen als solche mit 25 Schülerinnen und Schülern im Hauptschulbereich und im Grundschulbereich eingerichtet werden. Denn trotz Ihres Stärkungsprogramms werden an den Hauptschulen weiterhin Klassen mit bis zu 33 Schülerinnen und Schülern möglich sein.

Meine Damen und Herren, wir haben außerdem seit vielen Jahren ein strukturelles Defizit bei der Unterrichtsversorgung an beruflichen Schulen. Es beträgt derzeit 4,4 %. Wir haben ein strukturelles Defizit an den Sonderschulen von rund 5 %. Das heißt, an diesen beiden Schularten wird nicht einmal der reguläre Unterricht nach Organisationserlass erteilt. Hoch ist der Unterrichtsausfall dort natürlich insbesondere in den Mangelfächern, aber auch in den allgemeinbildenden Fächern. Wir beantragen heute, an den beruflichen Schulen Lehrer und Lehrerinnen, die sich in anderen Schularten beworben haben und nicht in den Schuldienst eingestellt werden, für den Unterricht in den allgemeinbildenden Fächern einzustellen und damit die Situation an den beruflichen Schulen zu verbessern.

Wir haben außerdem in den letzten Jahren versäumt, genügend junge Frauen und Mädchen zu motivieren, sich für die Naturwissenschaften im Lehramtsstudium einzuschreiben. Wir müssen dringend eine intensivere Förderung der Schüler und Schülerinnen in den Naturwissenschaften vornehmen, damit wir diesen Mangel in den Naturwissenschaften und in den Ingenieurwissenschaften an den beruflichen Schulen, aber auch an den allgemeinbildenden Schulen abbauen können.

Meine Damen und Herren, ich habe es vorhin schon erwähnt und muss es noch einmal sagen: An den Ganztagsschulen gibt es ebenfalls das Problem, dass die Schulen und die Bürgermeister mit der Ausstattung mit Lehrerstunden nicht zufrieden sind; diesbezüglich werden die Versprechen zum Teil eben nicht eingehalten. Herr Kultusminister Rau, es ist nicht so, dass die Schulen das – wie jetzt diese Schule, die ich erwähnt habe – auf die ganze Grundschule beziehen, sondern nur auf die eine Klassenstufe, für die die Lehrerzuweisung stundenmäßig unter dem bleibt, was vorgesehen war. Dabei besteht dann noch das zusätzliche Problem, dass sie keine Betreuungszuschüsse und keine Zuschüsse für die verlässliche Grundschule mehr bekommen und damit auch noch die Ganztagsschule für sie teurer wird als die reine Betreuung in der Halbtagsschule vorher.

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir zusätzliche Deputate zum Ausbau der Ganztagsschule. Wir werden eine Dynamik hineinbekommen. Sie können das aus den rückläufigen Schülerzahlen nicht finanzieren, weil wir in den nächsten Jahren durch die Ausweitung der Zahl der Mehrstunden im Gymnasium pro Jahrgang keine Möglichkeit haben, die Ganztagsschule in der Form, wie sie benötigt wird, auszubauen.

Ich möchte noch eines erwähnen. Ihr Programm, welche Deputate Sie den Schulen entziehen wollen, sieht noch Weiteres vor. 1 100 Stellen werden im Jahr 2008 durch die Rückzahlungsphase beim Vorgriffsstundenmodell der Unterrichtsversorgung entzogen, 800 Stellen für den Jugendbegleiter sollen in Mittel umgeschichtet werden, 900 Stellen sollen für das Projekt „Schulreifes Kind“ eingesetzt werden, und 380 Deputate wollen Sie für den Ausbau der Evaluation umschichten. Das heißt, es sind rund 3 200 Stellen, die in den nächsten Jahren der Unterrichtsversorgung entzogen werden sollen.

Das heißt konkret: Wir haben momentan und in den nächsten Jahren ausschließlich eine Verwaltung des Mangels. Das können wir uns nicht leisten. Wir brauchen eine ordentliche, eine vernünftige Unterrichtsversorgung, und wir brauchen vor allem zusätzliche Förderangebote für alle Schüler und Schülerinnen, damit diese einen Lernerfolg erzielen, den sie ihrer Begabung entsprechend erreichen können, wenn sie an den Schulen ordentlich gefördert werden.

Meine Damen und Herren, wir Grünen haben angesichts dieser Mangelsituation bereits bei den Haushaltsberatungen den Abschluss eines Bildungspakts vorgeschlagen. Wir haben beantragt, zusätzlich Tausende von Lehrerstellen in einen Sonderfonds einzubringen, der refinanziert werden kann, wenn die Zahl der Lehrerstellen ab 2012 in einem größeren Umfang rückläufig ist.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Das ist der Schuldenfonds!)

Wir haben die Einrichtung dieses Sonderfonds beantragt und stellen jetzt fest, dass wir auch aus Ihren eigenen Reihen Unterstützung bekommen. So haben die CDU-Sozialausschüsse gerade gefordert, einen Bildungspakt zur Schaffung zusätzlicher Lehrerstellen in den nächsten Jahren einzurichten.

(Zuruf der Abg. Theresia Bauer GRÜNE)

Wir sehen diese Unterstützung und haben Ihnen vorgeschlagen, im Rahmen dieses Bildungspakts sofort die Stellensperre für die 870 gesperrten Stellen wieder aufzuheben, die notwendigen zusätzlichen Deputate für den Ausbau der Ganztagsschulen bis zum Ende dieser Legislaturperiode bereitzustellen, das strukturelle Defizit an den beruflichen Schulen und an den Sonderschulen in den nächsten drei Jahren komplett

abzubauen, den Ergänzungs- und Stützbereich, der so gut wie nicht mehr vorhanden ist, an allen Schularten auszubauen und schließlich die Lehrer in Mangelfächern in der Sekundarstufe I grundsätzlich schulartübergreifend einzusetzen.

Meine Damen und Herren, wir stehen bei der Erreichung des Ziels einer soliden und bedarfsgerechten Unterrichtsversorgung vor großen Herausforderungen, weil wir durch die veränderten Übergangsquoten und durch die höhere Bildungsbeteiligung in den nächsten Jahren keinesfalls mit rückläufigen Schülerzahlen rechnen können. Sie können diese Bedarfe, die Sie durch die Umschichtung von Lehrerstellen finanzieren wollen, nicht decken. Wir brauchen die 3 180 Deputate an den Schulen. Deshalb werden wir die Unterrichtsversorgung und den Ausbau der Ganztagsschulen ohne zusätzliche Deputate im Umfang von 3 000 Lehrerstellen nicht im erforderlichen Maß sicherstellen können.

Wir plädieren dafür, dass Sie heute das Signal geben, dass wir einen solchen Bildungspakt gemeinsam entwickeln, damit die Schüler und Schülerinnen in den nächsten Jahren die Unterrichtsversorgung bekommen, die einem Land wie Baden-Württemberg auch gerecht wird.

Vielen Dank.

(Beifall bei den Grünen)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich möchte darauf aufmerksam machen, dass die Redezeiten für die Antragsbegründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion betragen.

(Zuruf der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

– Nein, Sie haben schon jetzt über zehn Minuten lang gesprochen. Ich wollte nur darauf hinweisen, dass Sie nachher keine Redezeit mehr haben, wenn der Herr Minister gesprochen hat. Ich weise nur darauf hin, dass das so ist.

Jetzt bekommt für die SPD-Fraktion Herr Abg. Zeller das Wort.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Was wir in der Bildungspolitik in Baden-Württemberg derzeit erleben, kann man ohne zu übertreiben als bildungspolitisches Desaster bezeichnen. Damit meine ich nicht nur die verfehlten Versuche zur Rettung der Hauptschule, sondern ich spreche hier auch von der mangelhaften Unterrichtsversorgung und der Nichteinstellung von über 5 000 Lehrerinnen und Lehrern. Angesichts des Unterrichtsausfalls von jährlich über 2,8 Millionen Stunden, der Streichung von Stütz- und Förderkursen usw. ist es unverantwortlich, Lehreranwärterinnen und Lehreranwärter auf der Straße sitzen zu lassen.

(Beifall bei der SPD)

Weil Sie mir das Ganze sonst nicht glauben, will ich Ihnen einige Beispiele aus der Praxis nennen. Leider habe ich nicht die Zeit, all die vielen Zuschriften vorzutragen. Aber ein paar wenige Beispiele will ich zur Verdeutlichung anführen.

Das Staatliche Seminar für Didaktik und Lehrerbildung in Rottweil schreibt an die Kolleginnen und Kollegen – ich zitiere –:

> *Völlig überraschend und unvorbereitet und mit großer Betroffenheit haben wir Kenntnis nehmen müssen von folgenden Tatsachen:*
>
> *Im Bereich der Regierungspräsidien Karlsruhe und Tübingen wird kein einziger Lehreranwärter und keine einzige Lehreranwärterin eingestellt.*
>
> (Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)
>
> *Im Bereich des Regierungspräsidiums Stuttgart werden insgesamt 38 Lehreranwärter oder Lehreranwärterinnen eingestellt.*
>
> *Im Bereich des Regierungspräsidiums Freiburg werden insgesamt 19 Lehreranwärterinnen oder Lehreranwärter eingestellt.*
>
> (Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Das ist im ganzen Land so!)

Meine Damen und Herren, nach einem Schreiben einer Schule aus Mönchweiler wurden der Schule in Vorverhandlungen 378 Lehrerstunden genehmigt. Bei einer weiteren Verhandlung wurden Abstriche daran vorgenommen. Der Schulleiter stellt heute fest: Für das kommende Schuljahr sollen nun bei gleicher Klassenzahl, annähernd gleicher Schülerzahl und der offiziellen Einführung der Ganztagsschule in offener Form 14 Stunden weniger zugewiesen werden.

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Das heißt, trotz zusätzlicher Aufgaben wird überall reduziert. Sie übertragen den Schulen weitere Aufgaben, aber es werden weniger Stunden zur Verfügung gestellt. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zu einem weiteren Beispiel. Sie treten hier groß auf und sprechen davon, man müsse vor allem in der Grundschule fördern, Sprachförderung betreiben. Ein weiteres Beispiel aus der Praxis:

> *Bei uns an der Schule*

– so schreibt eine Lehrerkollegin –

> *wurden für das kommende Schuljahr vier bestehende Stunden der Sprachförderung der Klasse 1 einfach ersatzlos weggestrichen.*
>
> (Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Was?)
>
> *Es gibt keine Stunden mehr für die Sprachförderung.*

Der Arbeitskreis Gesamtelternbeiräte Filder – dazu gehören Filderstadt, Leinfelden-Echterdingen und Ostfildern – schreibt – ich zitiere aus diesem Schreiben –:

> *Mit Besorgnis nahmen wir jüngste Informationen vom Amt für Schule und Bildung im Landkreis Esslingen zur Kenntnis. In einem Brief an die Schulleiter/-innen finden sich gegensätzliche Aussagen zur guten Unterrichtsversorgung. Es wird eine „spürbare" Verschlechterung bei der Lehrerversorgung im GHS-Bereich bereits für das kommende Schuljahr 2007/08 prognostiziert.*

(Norbert Zeller)

> *Weiter ist von einer deutlichen Kürzung der Lehrerwochenstunden aus dem Stundenpool des Schulamts die Rede.*

Den Vorschlag der Schulleitung, man möge sich nun in der Schulkonferenz mit dem Thema auseinandersetzen und nach verfügbaren Ressourcen an der Schule suchen, halten diese Eltern nicht für konstruktiv, sondern für eine reine Verhöhnung der seitherigen Arbeit der am Schulleben Beteiligten. Dem kann man nur zustimmen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD)

Der Elternbeirat des Ernst-Sigle-Gymnasiums in Kornwestheim schreibt: Insgesamt ist mit einem Stundenausfall von 120 Stunden zu rechnen.

Ich könnte mit dem Gymnasium Ostalb weitermachen. Ich könnte mit dem Gymnasium in Friedrichshafen weitermachen.

Der Schulleiter der Heinrich-Lanz-Schule II in Mannheim

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

musste sogar schreiben:

> *Leider sind zwischenzeitlich Umstände eingetreten, mit denen bei unserer Ausschreibung und Werbung für die zweijährige Berufsfachschule nicht gerechnet werden konnte. So fehlen uns krankheitsbedingt wichtige Fachlehrer für den labortechnischen Unterricht.*
>
> *In den Ruhestand tretende Fachtheorielehrer können nicht ersetzt werden, denn das Regierungspräsidium kann uns im Herbst aufgrund der allgemein prekären Berufsschullehrerstellensituation im Land für vier Pensionäre nur eine Neustelle ausweisen.*

(Zuruf des Abg. Nikolaos Sakellariou SPD)

Meine Damen und Herren, die gewerbliche Berufsschule in Biberach braucht 16 zusätzliche Lehrkräfte. Auch sie bekommt die nicht.

Das ist die Situation in Baden-Württemberg. Dies nenne ich ein Desaster. Das ist unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Dafür tragen Sie, Herr Rau, und die Damen und Herren in Ihrer Regierungskoalition die Verantwortung. Eine Personalplanung ist nicht in Sicht. Legen Sie uns heute die Personalplanung auf den Tisch! Sagen Sie, wie viele Bewerberinnen und Bewerber es gibt. Sagen Sie uns, wie viele Sie davon übernehmen wollen.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Das hat sich vorhin doch so großartig angehört!)

Angesichts dieser dramatischen Situation – ich kann es nur so bezeichnen – werden hochmotivierte, neu ausgebildete junge Lehrkräfte vor der Tür gelassen. Man schlägt ihnen sozusagen die Schultür vor der Nase zu, obwohl sie in unseren Schulen dringend gebraucht werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Was sagte die CDU denn noch im Landtagswahlkampf? „Trotz zurückgehender Schülerzahlen“, so hieß es dort, „wird keine Lehrerstelle in der Legislaturperiode von 2006 bis 2011 gestrichen.“

(Abg. Volker Schebesta CDU: So ist es! Alle für bildungspolitische Maßnahmen!)

Sie haben das Wort gebrochen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Sie besetzen Stellen nicht mehr, und Sie wandeln Stellen um. Ich denke z. B. an die Evaluation oder an das Jugendbegleiterprogramm. 800 Stellen werden dem Unterricht entzogen und den Jugendbegleitern zugeordnet.

Sie stellen die entsprechenden Ressourcen nicht zur Verfügung. Dies führt dazu, dass die Unterrichtsversorgung in zunehmendem Maße gefährdet wird und dass wir an vielen Schulen in unserem Land eine Mangelsituation haben. Gemessen an Ihrer Politik ist das „Kinderland Baden-Württemberg“ eine leere Worthülse. Deswegen müssen Sie im Bereich der Lehrerstellen endlich mehr tun.

Die Regierungspräsidien sind gar nicht mehr in der Lage, entsprechende Ressourcen zur Verfügung zu stellen. Wenn man dort anruft, bekommt man die Antwort: „Wir haben keine Mittel mehr.“ Die Schöpfmittel sind entweder ausgeschöpft oder gesperrt. Die Mittel für die Nebenlehrer sind gesperrt. Damit wollten Sie angesichts der Debatte über Gewalt an den Schulen 50 Schulpsychologen einstellen. Die Mittel haben Sie dafür vorgesehen. Ich frage Sie heute: Wie viele Schulpsychologen haben Sie denn inzwischen eingestellt? Nach meinem Kenntnisstand gibt es keinen einzigen zusätzlichen.

(Zuruf von der SPD: Was?)

Wenn das stimmen sollte, wäre auch das ein Skandal.

Es gibt keine zusätzlichen Mittel für Stütz- und Fördermaßnahmen oder für Kooperationsmaßnahmen. Nur jedes zehnte Grundschulkind kann einmal pro Woche eine Förderstunde besuchen. Der Klassenteiler ist immer noch zu hoch.

Sie haben – das wurde heute nochmals deutlich – jetzt anscheinend ein Hilfsprogramm geschaltet, in dessen Rahmen Sie 300 Hilfslehrer einstellen. Da wollen Sie auch arbeitslose Lehrer einstellen. Welcher Zynismus, meine Damen und Herren!

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Da werden ausgebildete, arbeitslose Lehrer eingestellt, die nach Ihrem Programm gar keinen eigenen Unterricht mehr halten dürfen, obwohl sie eigentlich dringend für den ordentlichen Unterricht gebraucht werden. Sie machen Billiglehrkräfte aus ihnen. Das nenne ich schäbig, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Deswegen sage ich Ihnen: Es ist unverantwortlich, was Sie hier machen. Wir stellen heute den Antrag, diese 1 150 Lehrerinnen und Lehrer sofort einzustellen und damit den Kolle-

ginnen und Kollegen, die hier ausgebildet wurden, eine Perspektive zu geben. Am besten wäre es noch, wenn man vor allem die Teilzeiteinstellung forcieren würde.

Frau Rastätter, die Maßnahmen, die Sie vorgeschlagen haben, sind im Grundsatz richtig. Aber Ihr Konzept des Bildungspakts haben wir schon bei der Haushaltsberatung abgelehnt. Infolgedessen werden wir das heute auch tun.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die CDU-Fraktion erhält Frau Abg. Vossschulte das Wort.

Abg. Christa Vossschulte CDU: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Zeller, es ist schon toll, was Sie hier abliefern.

(Abg. Reinhold Gall SPD: Klar!)

Das Desaster ist nicht unsere Schulpolitik, sondern das Desaster sind Sie und Ihre Darstellung.

(Beifall bei der CDU – Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Reinhold Gall SPD: Das ist nur die Wahrheit und sonst nichts! Die tut wirklich weh!)

Was Sie hier an Nebelkerzen werfen, ist unglaublich. Auch welche Verwirrung Sie hier stiften, ist unglaublich. Jetzt lesen Sie bitte erst einmal im Koalitionsvertrag nach, was dort steht: keine neuen Stellen.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Sie haben im Landtagswahlkampf versprochen, dass Sie keine Lehrerstellen streichen!)

Alle anderen Stellen werden wieder besetzt. – Jetzt seien Sie einmal ruhig und hören Sie einmal in Ihrem Leben zu!

Im Koalitionsvertrag steht, dass es keine neuen Stellen gibt und die frei werdenden Stellen für die bildungspolitischen Aufgaben verwandt werden. Genau so verfahren wir. Wenn in einem Jahr die Zahl der Grundschüler um 12 000 gesunken ist, werden auch entsprechend Stellen frei. Für die Hauptschule gilt dasselbe.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Eben gerade nicht!)

Dann wird umgewidmet. – Natürlich werden die frei.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein, die werden nicht frei, weil Sie die Zahl der Klassen nicht reduzieren können!)

Aber sie werden dort weggenommen, weil sie in anderen Bereichen gebraucht werden.

Im Übrigen sagen Sie bitte auch dazu, dass über 3 000 Lehrer, nämlich 3 240, auf diese Stellen eingestellt werden. Das sind vorhandene Stellen, die besetzt werden.

(Abg. Norbert Zeller SPD: 8 000 Bewerbungen!)

– Ja, natürlich. Wir hatten auch schon schlimmere Zahlen.

(Zuruf des Abg. Norbert Zeller SPD)

Im Übrigen dürfen Sie da nicht nach Stellen rechnen, sondern Sie müssen nach den Köpfen rechnen, die nachher tatsächlich eingestellt sind. Denn die meisten gehen auf ein geringeres Deputat, und dadurch kann man sehr viel mehr Personen einstellen.

Sie sagen, Frau Rastätter, es gebe so gut wie keine Kontingente für den Ergänzungsbereich.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ja!)

Dann erkundigen Sie sich bitte einmal gründlich.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ja, das habe ich!)

Die Grundschulen haben im Ergänzungsbereich einen Faktor von 2,0

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Eben gerade nicht!)

nach dem Organisationserlass. De facto haben sie einen Faktor von 2,5, und der wird jetzt auf 2,0 reduziert, so wie er für den Ergänzungsbereich vorgeschlagen ist. Die Gymnasien haben einen Faktor von nur 1,0. Die Grundschulen sind also gut bedient.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Wenn sie dort stehen, sind sie nicht an der Schule! Dann können sie lang stehen, liebe Kollegin Vossschulte!)

– Natürlich sind sie an den Schulen.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Die stehen im Organisationserlass, sind aber nicht da!)

– Sie haben den Faktor von 2,0, und der wird auch so umgesetzt.

Woher Sie die Zahl von 2,8 Millionen ausfallenden Stunden nehmen, weiß ich nicht.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das sind die Zahlen aus der Stellungnahme der Landesregierung!)

Mit diesen Zahlen operieren Sie schon seit 100 Jahren. Herr Zeller, das ist also nun wirklich ein Quatsch.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Das ist die Stellungnahme der Landesregierung! Sie müssen das lesen!)

– Ach was!

Am Ende des Jahres 2005 waren wir noch beim Aufbau von Stellen. Wir haben nämlich von 2001 bis 2006 5 500 neue Stellen geschaffen. Herr Kollege Drexler hat am Ende des Jahres 2005 gesagt, wir sollten doch bitte ein Drittel der Lehrerstellen abbauen. Da dürften Sie jetzt einmal ganz ruhig sein.

Meine Damen und Herren, es wäre natürlich schöner, wenn wir alle 8 000 Lehrer einstellen könnten; auch ich wäre dafür und würde das gern mitmachen. Aber wir haben Prioritäten gesetzt, und zu einer Priorität gehört die Sanierung des Haushalts. Die Sanierung des Haushalts ist insofern wichtiger, damit genau die Jugendlichen, die heute an der Schule sind, später im politischen Bereich überhaupt noch etwas machen können.

(Christa Vossschulte)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Schwacher Beifall!)

Heute früh haben wir eine Erfolgsbilanz sondergleichen von Baden-Württemberg gehört. Ich möchte wissen, wie die möglich sein soll. Sie haben selbst Wert auf die Feststellung gelegt, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer und die Unternehmen dafür verantwortlich seien – nicht die Politik. Aber wenn wir solch hervorragende Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer haben, die komischerweise zum allergrößten Teil durch das baden-württembergische Schulsystem gegangen sind,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Viele Zuwanderer! – Abg. Alfred Winkler SPD: Frau Kollegin, bitte, bitte!)

dann kann dieses nicht so schlecht sein.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Aber Ihr Wehgeschrei höre ich seit 1989, seit ich im Parlament bin. Alle zwei Jahre bei den Haushaltsberatungen rufen Sie hier den Bildungsnotstand aus. Das ist nun wirklich ein Unfug, was Sie da machen.

(Beifall bei der CDU und der Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP – Abg. Reinhold Gall SPD: Nichts wurde besser!)

Sie erwecken den Eindruck, als hinge die Qualität des Schulwesens überhaupt nur von äußeren Dingen ab. Sie beziehen sich auf die Strukturen. Jetzt kommen Sie auf die Zahl der Lehrer.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wir sind bei den Schulleitern!)

Das erinnert mit daran, dass Sie in den Siebzigerjahren von der „Begabbarkeit“ der Kinder gesprochen haben. Da war dann angeblich die Qualität der Lehrer zu schlecht, weil nicht alle Abitur machen konnten.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Sie reden einen Blödsinn daher! Man kann das nicht anders bezeichnen! Ein solcher Quatsch!)

Beides hat gemeinsam, dass Sie immer nur von außen draufschauen. Sie schauen nie nach den wesentlichen Dingen, nie darauf, dass der Schüler Subjekt in der Schule ist und auch einen wesentlichen Anteil an seinem Schulerfolg zu tragen hat.

(Abg. Helen Heberer SPD: Welche Ignoranz!)

Darauf sollten wir einmal unsere Aufmerksamkeit lenken. Denn Sie erleben heute, dass sich ein Teil der jungen Männer einfach zurückzieht. Und das führt zu einem Problem, mit dem wir uns einmal auseinandersetzen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Abg. Carla Bregenzer SPD: Reden Sie doch einfach einmal mit anderen, nicht nur mit Ihresgleichen!)

Wir sollten unsere Anstrengungen darauf richten, den jungen Leuten klarzumachen, dass Schule und Bildung keine Zumutung sind, sondern eine bare Notwendigkeit, dass sie das Ihrige dazutun müssen und dass sie im globalen Vergleich ein Privileg mit dem baden-württembergischen Bildungssystem haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Frau Kollegin Vossschulte, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Winkler?

Abg. Christa Vossschulte CDU: Nennen wir es bitte eine Nachfrage.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Eine Schlussfrage.

Abg. Alfred Winkler SPD: Frau Kollegin, haben Sie in den letzten Jahren nicht den Rückgang der Zahl derer beachtet, die mit dem Hauptschulabschluss eine Lehrstelle gefunden haben? Zurzeit sind es nur noch ca. 20 %, die eine Lehrstelle bekommen.

(Zuruf des Abg. Volker Schebesta CDU)

Das war früher anders. Haben Sie diese Entwicklung nicht beachtet? Warum können Sie trotzdem sagen, das sei ein Erfolgsmodell Ihrer Bildungspolitik?

Abg. Christa Vossschulte CDU: Deshalb richten wir jetzt den Pädagogischen Assistenten ein,

(Lachen bei Abgeordneten der SPD – Abg. Claus Schmiedel SPD: Völlig nichtssagend!)

der eben auch den Übergang in den Beruf und in die Berufsausbildung verbessern und in diesem Bereich Hilfestellung leisten soll. Sie sehen, dass das an allen Schulen, die sich hierauf konzentrieren und hier Hilfestellung leisten, hervorragend funktioniert. Früher war das Aufgabe der Eltern, die dieser Aufgabe auch nachgekommen sind und das alles geleistet haben.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Warum haben Sie das nicht schon vor zehn Jahren gemacht?)

Das geschieht heute nicht mehr. Also muss das die Schule übernehmen.

(Beifall bei der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Fraktion der FDP/DVP erhält Frau Abg. Dr. Arnold das Wort.

Abg. Dr. Birgit Arnold FDP/DVP: Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte mich zunächst einmal den beiden Änderungsanträgen zuwenden, die heute noch auf den Tisch gekommen sind.

Meine Damen und Herren von der SPD, Sie wollen 1 150 zusätzliche Lehramtsanwärter im kommenden Schuljahr in den Schuldienst einstellen. Dies splitten Sie auf: Zum einen soll die Sperrung der 521 Lehrerstellen aufgehoben werden, die ja im letzten Doppelhaushalt erfolgt war. Nehmen Sie doch bitte zur Kenntnis, dass diese Sperrung schon aufgehoben

worden ist und dass diese Aufhebung auch in einem Nachtragshaushalt realisiert werden wird.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein! Nur ein Teil!)

Weiter wollen Sie die höhere Unterrichtsverpflichtung für Referendare in Höhe von 349 Stellen zurückgenommen haben. Sie sollten der Öffentlichkeit hierbei jedoch auch sagen, dass das am Ende bedeuten würde, dass wir dann einen Numerus clausus für einzustellende Referendare hätten.

Zweitens fordern Sie, die Umwidmung von 280 Stellen zur Finanzierung der Evaluation an Schulen zurückzunehmen. Sie haben unserem Evaluationsvorhaben seinerzeit im Landtag jedoch zugestimmt und haben dies genauso für richtig gehalten wie wir. Dazu müssen Sie nun auch die nötigen Mittel im Personalbereich bereitstellen.

(Glocke des Präsidenten)

Zum Änderungsantrag der Grünen: Die Forderung nach einem Bildungspakt hört sich toll an. Sie schlüsseln in Ihrem Antrag auch auf, was Sie mit diesem Bildungspakt alles erreichen wollen. Aber Sie verschweigen dabei, dass dieser Bildungspakt, der ja schon im Rahmen der Haushaltsberatungen eine Rolle gespielt hatte, nur über einen Schattenhaushalt zu finanzieren wäre.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein, das habe ich gesagt!)

Das lehnen wir ab, und das haben auch Sie früher abgelehnt. Bleiben Sie ruhig bei Ihrer Haltung.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Meine Damen und Herren, bisher sind drei Komplexe angesprochen worden. Zum einen ist das Problem der sogenannten Mangelfächer, vor allem im Bereich der beruflichen Bildung, angesprochen worden, zum anderen ist auf die Tatsache hingewiesen worden, dass es viele Fachgebiete gibt, in die junge Leute nicht als Lehrer hineinwollen, sogenannte Mangelgebiete.

Die Landesregierung hat ein sehr umfangreiches Bündel von Maßnahmen entwickelt, um gerade dieser Mangelsituation im beruflichen Bereich entgegenzutreten. In der Stellungnahme zum Antrag Drucksache 14/980 sind diese Maßnahmen ja alle detailliert aufgeführt, und ich kann es mir daher ersparen, diese im Einzelnen noch einmal zu nennen.

Wir unterstützen die Möglichkeiten, die hier eröffnet werden – die Möglichkeit des Seiteneinstiegs für Referendare sowie die Möglichkeit des Direkteinstiegs. Allerdings möchten wir an dieser Stelle auch zu bedenken geben, dass dies nur Übergangslösungen sein können. Wir haben hier in der Tat ein sehr schwieriges Problem, und es darf nicht zu einer Gefährdung der grundständigen Lehrerausbildung kommen.

Zur Frage der Unterrichtsversorgung generell: Es bleibt beim Grundsatz der Koalitionsvereinbarung – wir haben das festgehalten, und wir führen es auch durch –: Die durch den Schülerrückgang rein rechnerisch frei werdenden Stellen verbleiben im Bildungsbereich. Das heißt konkret, dass sie in Bereiche umgeschichtet werden, in denen wir Mangelsituationen haben, z. B. an den Gymnasien. Es werden keine Stellen gestrichen; sie werden lediglich umgeschichtet.

(Lachen des Abg. Norbert Zeller SPD)

Allerdings – auch hier möchte ich die Gelegenheit nutzen, dies in öffentlicher Sitzung anzusprechen –: Auch an mich sind in den letzten Monaten immer wieder Berichte herangetragen worden, dass es an Gymnasien in der Tat im Moment eine sehr angespannte Situation gibt.

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Erheblich! – Zuruf von der SPD: Das ist keine Ausnahme!)

Wir haben an den Gymnasien nach wie vor eine deutliche Zunahme der Schülerzahlen. Wir haben immer wieder Probleme aufgrund der Notwendigkeit langfristiger Krankheitsvertretungen, aufgrund von Schwangerschaften und aufgrund der anstehenden Pensionierungen. Im Haushalt sind hierzu Mittel vorhanden, und wir haben auch eine Vertretungsreserve im Umfang von 1 250 Stellen im Land. Dennoch bitte ich auch von meiner Seite aus das Kultusministerium, sich gerade dieses Problems im gymnasialen Bereich noch einmal intensiv anzunehmen

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Hört, hört!)

und zu schauen, welche Möglichkeiten wir hier haben, um die personelle Situation etwas zu entspannen.

(Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Ich mache es kurz; Frau Vossschulte hat bereits wesentliche Dinge gesagt. Was die Einstellungspraxis im laufenden Schuljahr anbelangt, bin ich genauso gespannt auf die Äußerungen des Kultusministers wie Sie wahrscheinlich.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Für die Landesregierung erteile ich Herrn Minister Rau das Wort.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Das Land Baden-Württemberg hat in den Jahren zwischen 2000 und 2006 rund 34 000 junge Lehrerinnen und Lehrer eingestellt. Diese Entwicklung hat dazu geführt, dass das Interesse am Lehramt gestiegen ist und dass die Zahl der Studierenden gestiegen ist. Dazu kam, dass in einigen Regionen und Fachbereichen eine regelrechte Lehrerknappheit herrschte.

Wir haben dann fortlaufend zum Lehrerstudium über die Lage informiert und deutlich gemacht, wo die besten Aussichten bestehen, in Zukunft eingestellt zu werden.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Ja, stimmt! Da gab es Flyer!)

Offensichtlich sind nicht alle diese Ratschläge angenommen worden. Diese Informationen haben bei der Studienwahl nur teilweise gefruchtet.

So stehen wir jetzt in der Tat vor einer Situation, die für die Lehramtsbewerberinnen und Lehramtsbewerber insbesonde-

(Minister Helmut Rau)

re im Grund- und Hauptschulbereich in diesem Jahr misslich ist.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Oh, Pech!)

Wir haben eine hohe Bewerberzahl, und wir haben aufgrund der stark sinkenden Schülerzahlen – minus 22 500; steigende Schülerzahlen verzeichnen wir nur an Gymnasien und beruflichen Schulen, wo wir auch einen zusätzlichen Lehrerbedarf haben – im Grund- und Hauptschulbereich keine Einstellungsmöglichkeiten für viele der Lehramtsbewerberinnen und Lehramtsbewerber. Wir werden in diesem Bereich eine Einstellungsquote von 25 % erreichen.

Wir werden in anderen Fachbereichen und Schularten auf Einstellungsquoten von bis zu 80 % kommen, also auf Quoten wie in früheren Jahren, zum Teil sogar noch darüber. Das bedeutet, dass man diese Verschiebungen bei der Wahl des Ausbildungsgangs nicht angemessen widergespiegelt hat. Ich kann jede Enttäuschung nachempfinden, aber ich muss auf die Entwicklung der Schülerzahlen verweisen und kann nicht einfach sagen: Weil die ausgebildeten Lehrerinnen und Lehrer jetzt alle da sind, müssen sie alle eingestellt werden. So hat Lehrereinstellung noch nie funktioniert.

(Beifall des Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP – Abg. Alfred Winkler SPD: Sie haben sie doch angeworben!)

– Wir haben ihnen gesagt, wo sie die besten Chancen haben, Herr Winkler. Ich habe das gerade deutlich ausgeführt. Wir haben sie fortlaufend informiert.

(Abg. Carla Bregenzer SPD: Deshalb kriegen die jungen Leute mit Sport und Mathematik keine Stellen!)

Deswegen kommen wir heute auf Einstellungsquoten zwischen 25 und 80 %. 80 % ist eine hohe Einstellungsquote für das Lehramt.

Nichtsdestotrotz stellen wir in diesem Jahr bis zum Ende der Sommerferien – das zeichnet sich ab – rund 3 500 Lehrerinnen und Lehrer ein. Das ist eine ganz erhebliche Anstrengung im Landeshaushalt. Wir haben viele Jahre gehabt, in denen wir jährliche Einstellungszahlen von 1 000 und weniger hatten.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Es gehen ja auch Lehrer in Pension!)

3 500 Lehrer sind eine hohe Einstellungszahl. – Ich sage Ihnen auch, wie viele in Pension gehen: 2 718 Lehrer gehen in Pension. Das heißt, wir stellen rund 800 Lehrer mehr ein, als in Pension gehen. Es kann also auch niemand sagen, dass hinterher weniger zur Verfügung stünden als vorher. Nach dieser Einstellungsrunde stehen mehr Lehrerinnen und Lehrer zur Verfügung als vorher.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Aber sie reichen nicht! – Abg. Alfred Winkler SPD: Und die anderen stehen auf der Straße!)

Jetzt, meine sehr verehrten Damen und Herren, ist die Frage, was hier eigentlich gerade abgelaufen ist. Was Herr Abg. Zeller hier geboten hat, hat fast den Charakter der Hetze in sich getragen. Das will ich einmal deutlich sagen.

(Beifall bei der CDU – Widerspruch bei der SPD – Abg. Friedlinde Gurr-Hirsch CDU: Das ist doch nichts Neues!)

Er hat so getan, als ob man schon im Juni genau wisse, wie die Lehrerausstattung an den Schulen zum Beginn des neuen Schuljahrs ist. Dem ist nicht so. Er hat mit Wasserstandsmeldungen gehandelt, als ob wir hier bereits das Endergebnis der Einstellungen vorliegen hätten. Wir haben im Einstellungsverfahren fortlaufend zusätzliche Faktoren,

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Zwischenintervention!)

die wirksam werden. Deswegen haben wir auch zusätzliche Stellen, beispielsweise durch die gerade getroffenen Hauptschulentscheidungen, beispielsweise durch die Entsperrung für das Hauptschulpaket. Wir haben zusätzliche Besetzungsmöglichkeiten erhalten, weil wir in einem anderen Bereich 272 Stellen entsperrt haben, wo es darum ging, bei der Altersermäßigung einen anderen Weg zu finden als den, der ursprünglich von uns gefordert war.

„Wo sind die Schulpsychologen?“, wird gefragt. Wir haben 620 Bewerbungen für 50 ausgeschriebene Stellen, und die Verfahren laufen derzeit. Man kann doch hier nicht so tun, als ob nichts passieren würde! Aber aus 620 Bewerbern die richtigen 50 auszulesen ist auch eine Gerechtigkeitsfrage.

Wir haben auch Stellen umgewandelt.

(Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Frau Abg. Rastätter?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Gleich. – Wir haben auch Stellen umgewandelt, aber wir haben diese Stellenumwandlung angekündigt. Wir hatten in der mittelfristigen Finanzplanung für diese Legislaturperiode rund 4 000 k.w.-Stellen stehen. Wir haben uns entschieden, nicht den Weg zu gehen, bei sinkenden Schülerzahlen – ich habe gerade für den Grund- und Hauptschulbereich die Zahl 22 500 genannt – Stellen abzubauen. Aber natürlich bleiben sie nicht unkritisch da, wo sie sind, sondern sie werden im gesamten Schulsystem dort eingesetzt, wo wir sie für Innovationen, für Weiterentwicklungen brauchen. Das war angekündigt.

Es kann keine Rede davon sein, dass hier irgendeine Zusage nicht eingehalten worden wäre. Niemand hat gesagt, dass die Stellen alle an der jeweiligen einzelnen Schule bleiben würden, wo sie bisher waren, sondern noch immer war es so, dass sich die Einstellungen und die Verwendung von Stellen dem sich verändernden Bedarf angepasst haben.

So werden wir für die Gymnasien – auch da haben wir bisher nur eine Art Wasserstandsmeldung – am Ende der Einstellungsrunde 550 Lehrerinnen und Lehrer mehr haben als im letzten Schuljahr. Das Gymnasium hat 3 600 Schüler mehr zu erwarten. Für 3 600 zusätzliche Schüler sind 550 Lehrerinnen und Lehrer eine Menge. Deswegen glaube ich, dass wir auch hier die Unterrichtsversorgung wie im Organisationserlass dargestellt vollziehen können.

(Minister Helmut Rau)

Es ist in der Tat so, dass wir jetzt gerade eine Zeit durchmachen, in der viel spekuliert wird, in der auch vieles abgeglichen werden muss. Aber man sollte nicht Ende Juni hier im Landtag so tun – und damit draußen eine große Unsicherheit hervorrufen –, als ob die ganze Einstellung schon gelaufen wäre und als ob alle Ausgleiche zwischen den Schulen und Schularten schon gelaufen wären. Jeder, der etwas von dem Geschäft versteht, weiß doch, dass sich das durch den ganzen Sommer durchzieht.

Begonnen hat das im Februar und März. Wir haben in diesem Jahr über 1 500 Direkteinstellungen durch die Schulen vornehmen lassen. Die Schulen haben ihre Stellen ausschreiben können und haben über 1 500 Lehrerinnen und Lehrer schon zu diesem Zeitpunkt eingestellt. Die haben längst ihren Vertrag; die reden gar nicht mehr davon, dass sie eine Stelle haben, sondern sind mit dem Verfahren sehr zufrieden, das ihnen schon im Frühjahr diese Sicherheit gegeben hat.

Herr Zeller, Sie haben davon gesprochen – – Frau Rastätter, darf ich das vor Ihrer Zwischenfrage noch sagen? Passt es nachher auch noch? – Also gut.

Herr Zeller, Sie haben davon gesprochen, dass wir die Vertretungen nicht sicherstellen würden. Ich sage Ihnen: Wir haben aufgrund der 34 000 Neueinstellungen in den letzten Jahren ein Problem in den Schulen, das wir eigentlich sehr schön finden. Wir haben viele junge Lehrerinnen eingestellt, und die Zahl der Elternzeitfälle steigt stark an. Es wird also viele Kinder in Lehrerhaushalten geben; das ist eine erfreuliche Tatsache. Ich bin mit dem Finanzminister so verblieben, dass wir gemeinsam dafür sorgen werden, dass die Mittel für die Vertretungen gerade in den Elternzeitfällen, die man ja frühzeitig erkennt, fortlaufend sichergestellt werden. Auch da lohnt es sich nicht, Unsicherheiten zu schüren und den Schulen Angst zu machen, sie könnten damit nicht fertig werden.

Dann, meine Damen und Herren, haben wir etwas für die Referendarinnen und Referendare getan, die ihre Ausbildung noch nicht abgeschlossen haben. Wir haben ein Ausbildungsmonopol; wir haben kein Anstellungsmonopol, aber ein Ausbildungsmonopol. Deswegen haben wir im Haushalt dafür Sorge getragen, dass im Jahr 2007 insgesamt 2 200 neue Stellen und im Jahr 2008 insgesamt 4 000 neue Stellen für Referendarinnen und Referendare geschaffen werden, damit Ausbildungen zügig abgeschlossen werden können. Ich glaube, das ist eine Leistung, die sich wirklich sehen lassen kann. Die meisten anderen Länder greifen hier zum Numerus clausus. Wir haben uns dafür entschieden, dass die Ausbildung zügig abgeschlossen werden kann.

So ziehe ich trotz der schwierigen Situation im Bereich der Grund- und Hauptschullehramtsbewerber das Fazit, dass wir unserer Verantwortung gerecht werden, die für die Schulen notwendige Zahl an Stellen bereitzustellen. So ziehe ich das Fazit, dass wir unsere Ankündigungen eingehalten haben und dass wir dort, wo Stellen gesperrt waren, diese wieder entsperren, um den zusätzlichen Bedarf, wie jetzt etwa im Bereich der Hauptschulen, zu befriedigen. Es war immer klar, dass diese Stellen nicht gestrichen werden.

Ich glaube, dass wir mit den Lehrerinnen und Lehrern, die im Grund- und Hauptschulbereich gerade keine Stelle erhalten können, auch darüber reden müssen, wie Perspektiven für sie aussehen. Eine Perspektive haben sie, indem sie einen ersten Schritt als Pädagogische Assistenten tun.

(Oh-Rufe von der SPD)

Der Ministerpräsident hat am Dienstag in der Landespressekonferenz sehr deutlich gesagt, dass wir uns darum zu kümmern haben, dass über diesen Pädagogischen Assistenten auch ein Weg in ein dauerhaftes Arbeitsverhältnis führt. Das ist ein Gesamtpaket, das verantwortungsvoll gestaltet ist und mit dem wir im nächsten Schuljahr eine gute Lehrerversorgung sicherstellen werden.

(Glocke des Präsidenten)

Jetzt, Frau Kollegin Rastätter.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Ich darf einmal darauf hinweisen, dass Worterteilungen immer noch durch den Präsidenten erfolgen.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Herr Präsident, ich entschuldige mich in aller Form.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Dass Sie das in Ihrem Ministerium so handhaben, ist mir klar, aber bei Parlamentssitzungen sieht das anders aus. Das wollte ich nur sagen.

(Heiterkeit)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Das hätte ich beinahe vergessen.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: In der Schule sieht es noch einmal anders aus!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Bitte, Frau Kollegin Rastätter.

Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Herr Kultusminister Rau, ist Ihnen bekannt, dass von einigen Schulamtsleitern, unter anderem auch im Landkreis Esslingen, bereits vor Wochen Schreiben an viele Grund- und Hauptschulen ergangen sind, in denen diese informiert wurden, dass es im kommenden Schuljahr zu massiven Einbrüchen im Ergänzungsbereich kommen wird, also zu einer absolut angespannten Situation bei der Unterrichtsversorgung? Sind das gezielte Falschinformationen dieser Schulamtsleiter gewesen,

(Abg. Claus Schmiedel SPD: „Hetze“!)

oder wird es so sein, dass hier der Ergänzungsbereich abgebaut wird? Das war die erste Frage.

Die zweite Frage lautet: Ist es zutreffend, dass bei dem Rückgang der Zahl der Schülerinnen und Schüler an den Grund- und Hauptschulen um rund 24 000 auch Deputate entzogen wurden, aber gleichzeitig die Zahl der Klassen nicht im gleichen Umfang abgenommen hat und sich damit die Unterrichtsversorgung im Ergänzungsbereich verschlechtert?

Ist Ihnen auch bekannt, dass es an den Gymnasien einen sehr viel höheren Bedarf gibt, weil die Übergangsquote gestiegen ist und alle Klassen dort mehr Stunden bekommen müssen?

(Abg. Ulrich Lusche CDU: Das war ja ein Fragenkatalog!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Minister, bitte.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Ich beantworte die Fragen der Kollegin Rastätter wie folgt:

Erstens kann ich zu den Schreiben nur sagen: Wir haben mit den Mitarbeitern, die solche Schreiben verfasst haben, ein Gespräch geführt,

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Ute Vogt und Abg. Claus Schmiedel: Einbestellt! Nicht nur die Schulleiter, sondern auch die Schulamtsleiter!)

um über den gesamten Umfang der Einstellungsmöglichkeiten zu informieren. Sie können sicher sein, dass wir auch in diesen Bereichen eine verantwortungsvolle Verteilung von Lehrkräften vornehmen werden.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Gibt es den Abbau oder nicht?)

Jetzt komme ich zur zweiten Frage, mit der Sie nach dem Ergänzungsbereich bei den Grund- und Hauptschulen fragen. Vorhin ist schon von Frau Kollegin Vossschulte völlig zutreffend dargestellt worden: Wir haben nach dem Organisationserlass einen Ergänzungsbereich von 2,0. Das ist ein sehr großzügig ausgestatteter Bereich.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Auf dem Papier!)

– Jetzt passen Sie einmal auf. Auf dem Papier haben wir 2,0. In der Realität hatten wir im letzten Schuljahr 2,5. Deswegen haben auch zu Beginn des laufenden Schuljahrs ganz viele Schulleiter gesagt, so gut sei die Unterrichtsversorgung noch nie gewesen. Wir werden jetzt im neuen Schuljahr die Realität wieder dem, was wir als Rahmen gesetzt haben, anpassen und auf 2,0 zurückgehen. Das empfindet jetzt mancher Schulleiter bzw. manche Schulleiterin so, dass ihnen da Stunden entzogen würden. Sie haben eine sehr üppige Ausstattung gehabt, und sie werden auf eine wirklich gute Ausstattung zurückgeführt.

Das halte ich für absolut zu verantworten, weil wir – jetzt komme ich zu Ihrer Gymnasialfrage – im Bereich der Gymnasien und im Bereich der beruflichen Schulen einen zusätzlichen Bedarf haben. Bei den beruflichen Schulen hat uns der Vorsitzende der BLV, der Berufsschullehrerverbände Baden-Württemberg, gerade erklärt, dass die Zuweisung für die beruflichen Schulen im nächsten Schuljahr aus seiner Sicht sehr gut sei, dass er sehr zufrieden damit sei. Bei den Gymnasien habe ich Ihnen die Zahlen genannt: 3 600 neue Schüler, netto 550 Lehrer mehr an den Gymnasien. Mit diesem Verhältnis können wir ganz sicher das auffangen, was an den Gymnasien an zusätzlichen Fünftklässlern auf uns zukommt.

Machen Sie also bitte keine Panik. Wir werden Ihnen zu Beginn des neuen Schuljahrs Rechenschaft geben, und ich bin optimistisch, dass wir Ihnen eine gute Rechenschaft geben können.

(Beifall bei der CDU – Glocke des Präsidenten)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kultusminister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Gustav-Adolf Haas?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Eine letzte Nachfrage, sagen wir einmal so.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Minister, hätten Sie bitte die Güte, zu sagen, nach welchem Tarif die sogenannten Schulassistenten vergütet werden.

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Die Güte kann ich jetzt noch nicht haben, weil wir gesagt haben, dass wir jetzt einen Eckdatenbeschluss fassen und dann zusammen mit Praktikern aus den Schulen die Einzelheiten des Einsatzes festlegen.

Es wird sich nach dem, was wir zum Vergleich heranziehen können, zwischen BAT V b und VI b abspielen, je nach Vorqualifikation, wobei der Tarifvertrag der Länder mittlerweile nicht nur Alters-, sondern auch Erfahrungsstufen zulässt. Es gibt noch keine präzise Festlegung, aber in dieser Größenordnung wird es sich bewegen.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Bis zu welchem Zeitpunkt, Herr Minister,

(Abg. Manfred Groh CDU: Das ist doch keine Fragestunde!)

werden die Lehramtsbewerber oder die Assistenten wissen, ob sie übernommen werden und in welcher Eigenschaft sie eingesetzt werden?

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Die Lehramtsbewerber, die sich jetzt bewerben, z. B. wegen der neuen Stellen, die wir durch das Hauptschulpaket freigeben, werden es in den nächsten Wochen erfahren. Diejenigen, die sich auf den Weg des Pädagogischen Assistenten begeben wollen, müssen sich bei den einzelnen Schulen bewerben, die solche Stellen ausschreiben.

Wir wollen im Oktober den Rahmen fertig haben, nach dem die Schulen die ihnen zur Verfügung stehende Unterrichtszeit ausschreiben können. Zum 1. Februar, wenn der Haushalt 2008 in Kraft ist, können diese Pädagogischen Assistenten auch in den Schulen eingesetzt werden.

Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Herr Minister, könnten wir vielleicht – –

(Unruhe bei der CDU)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Herr Kollege, Sie haben zwei Fragen gestellt, und zwei Fragen sind beantwortet worden.

(Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Eine!)

Minister für Kultus, Jugend und Sport Helmut Rau: Schicken Sie mir einfach einen Brief mit dem ganzen Fragenkatalog. Dann beantworte ich Ihnen das.

(Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Ich bin davon ausgegangen, dass Ihnen das alles schon bekannt ist! Denn das ist nämlich das, was den Lehramtsbewerbern draußen auf den Nägeln brennt! – Glocke des Präsidenten)

– Das war jetzt aber keine Zwischenfrage.

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Nein, das war keine Frage.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, man kann ja durchaus Zwischenfragen stellen – aber drei hintereinander, das geht nach unserer Geschäftsordnung nicht.

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Ach so! – Abg. Gustav-Adolf Haas SPD: Danke schön!)

Jetzt erteile ich für die SPD-Fraktion Herrn Abg. Zeller das Wort.

Abg. Norbert Zeller SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Rau, ich halte es für unglaublich, mir Hetze vorzuwerfen,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Was sonst? – Abg. Thomas Blenke CDU: Höchste Zeit, dass das einmal jemand sagt!)

wenn ich Schreiben der Schulen, der Seminare, wenn ich Ihre eigene Schulverwaltung zitiere. Es ist unglaublich, wie Sie die derzeit festzustellenden Tatsachen an unseren Schulen ignorieren und mir Hetze vorwerfen. Das halte ich schlichtweg für einen unglaublichen Stil.

(Beifall bei der SPD)

Damit treffen Sie nicht nur mich – ich kann das alles ertragen –, sondern auch jene, die sich um die Schulen Sorgen machen, wenn sie weniger Stunden haben, damit treffen Sie diejenigen, die die Tatsachen beschreiben, und Sie treffen vor allem diejenigen, die mit einem hervorragenden Abschluss auf Einstellung hoffen und für sich eine Perspektive in der Schule sehen. Alle diese Menschen treffen Sie, und ich finde es unglaublich, was Sie hier abgezogen haben.

(Beifall bei der SPD)

Ich will noch einen letzten Punkt

(Abg. Dieter Hillebrand CDU: Ende!)

zum Organisationserlass sagen, den Sie zitiert haben. Natürlich müssen Sie – und das war bisher Ihre Strategie – den Organisationserlass immer so darstellen, dass ersichtlich wird, dass Sie mit den vorhandenen Lehrerstellen auskommen. Das heißt, Sie drehen den Organisationserlass jeweils so hin, dass Sie dokumentieren, dass Sie mit den Stellen auskommen, die Sie zur Verfügung stellen wollen.

Deswegen werden solche Einrichtungen wie Sprachförderstellen, wie Stütz- und Förderkurse gestrichen. Es gibt keine zusätzlichen Mittel für Nebenlehrer. Wenn ich beim Regierungspräsidium – egal, bei welchem – anrufe und frage: „Wie sieht es aus?“, dann heißt es: „Wir bekommen keine weiteren Mittel zur Verfügung gestellt; es ist nichts mehr da.“ Das ist die Realität.

Wenn Sie hier so tun, als ob dies alles nicht stattfände, dann frage ich mich, welchen Kultusminister wir haben.

(Beifall bei der SPD – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Einen guten!)

Stellv. Präsident Wolfgang Drexler: Liebe Kolleginnen und Kollegen, mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

(Zuruf von der CDU: Sehr gut!)

Wir kommen jetzt zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung der Anträge. Wir müssen zuerst über die beiden Änderungsanträge abstimmen.

Wir stimmen zunächst über den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1449, ab. Wer für diesen Änderungsantrag ist, der möge bitte seine Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Wir stimmen nun über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/1445, ab. Wer für diesen Änderungsantrag ist, der möge bitte seine Hand erheben. – Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Damit ist dieser Änderungsantrag mehrheitlich abgelehnt.

Ich gehe davon aus, dass der Berichtsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/980, und auch der Antrag der Fraktion der SPD, Drucksache 14/1230, damit erledigt sind. – Danke.

Punkt 7 der Tagesordnung ist abgeschlossen.

Ich rufe **Punkt 8** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion der SPD und Stellungnahme des Ministeriums für Ernährung und Ländlichen Raum – Ökologischer Landbau in Baden-Württemberg – Drucksache 14/997

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Ich darf Herrn Abg. Winkler für die SPD-Fraktion das Wort erteilen.

Abg. Alfred Winkler SPD: Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Thema „Ökologischer Landbau in Baden-Württemberg“ berührt eines von drei elementaren Wachstumsthemen in der Landwirtschaft. Die Agrarexporte, die Bioenergien und der Biolandbau sind die drei wesentlichen Wachstumsmärkte in der Landwirtschaft.

Seit Jahren ist der Biolandbau mit zweistelligen jährlichen Zuwachsraten auf dem Vormarsch. Er ist in den letzten Jahren deutlich aus der Nische herausgewachsen. Die Anbaufläche für ökologischen Landbau hat von 2,1 % im Jahr 1996 auf 5 % im Jahr 2006 zugenommen, und der Anteil der Ökolandbaubetriebe ist auf 4,2 % gestiegen. Von Nischenprodukt keine Spur mehr!

Die Zunahme wurde im Wesentlichen durch die Aufnahme der Produkte in die Supermärkte und die Vollsortimenter, z. B. REWE, erreicht. Als erster Discounter ist Plus in den Verkauf von Bioprodukten eingestiegen. Allein die fünf bis sechs Discounter verkaufen ca. ein Drittel aller Lebensmittel und mittlerweile auch schon einen großen Anteil an Biolebensmitteln. Ebenso haben sich erfolgreiche Vermarktungskonzepte, wie Direktvertrieb von Gemüsegärtnern, mit eigener Verteillogistik etabliert.

(Alfred Winkler)

Die Zuwächse sind enorm: im Jahr 2006 bei den Biomolkereiprodukten 40 %, beim Frischobst 40 %, beim Biotiefkühlgemüse 60 %, bei Eiern 27 %. Solche Zuwächse gibt es auf keinem anderen Marktsektor. Europaweit ist der Biomarkt 15 Milliarden € schwer. Deutschland hat mit 4 Milliarden € mit Abstand den größten Anteil in Europa. 27 % Anteil halten wir am europäischen Markt – und das bei laufend sinkendem Anteil von Ausgaben für Grundnahrungsmittel. Nur noch rund 8 % gibt der Verbraucher für Grundnahrungsmittel aus. Vor 27 Jahren waren es noch 26 %.

Der Stand mit Bioprodukten, früher am Ende des Wochenmarkts als Geheimtipp für Freaks, ist jetzt für den Verbraucher im Zentrum angekommen – allerdings nicht von selbst. Die Förderung war erforderlich. Jedoch haben andere Bundesländer mehr und besser gefördert. Baden-Württemberg ist in den letzten Jahren zum Schlusslicht bei der Förderung geworden.

Die Landwirtschaftsstaatssekretärin wird vielleicht nachher sagen, Bremen sei auch nicht besser. Burkina Faso, könnte man hinzufügen, ist noch schlechter. Das ist also ein schlechtes Argument. Wir sind sozusagen Schlusslicht. Kein Wunder, denn wir sind auch bei der Anbaufläche Schlusslicht.

Die Schlagzeile in der „Welt“ vom 7. März lautet: „Wir brauchen mehr Ökolandwirte“. Die „Stuttgarter Zeitung“ schreibt am 21. März: „Verschläft das Land den Bioboom?“ Dabei dient Ökolandbau vielem mehr: dem Gewässerschutz, dem Artenschutz, dem Klimaschutz, dem Bodenschutz und nicht zuletzt auch dem Tierschutz. Das Ökolandbaugesetz hat dies unterstützt, die Ökoverordnung in Europa auch. Die Biosiegel nach der europäischen Ökoverordnung haben die unübersichtlichen und unzähligen Herstellerlabels im Bereich Bio abgelöst und für die Verbraucher zu mehr Übersichtlichkeit geführt.

Eine Feststellung an dieser Stelle: Der ökologische Landbau soll für Landwirte eine Alternative und Option sein. Wir gehen ja keinesfalls davon aus – und wollen dies auch gar nicht –, dass jeder diesen Weg beschreitet. Es geht nicht um hundertprozentige Umsetzung. Aber die entsprechende ökonomisch gerechtfertigte Unterstützung sollen alle bekommen, die diese Umstellung anstreben. Wir wollen eine an der Nachfrage der Verbraucher orientierte Steigerung des Ökolandbaus, und wir wollen ein Mehr an Ökologie auch im konventionellen Landbau.

Deswegen stehen wir zum MEKA und seiner Weiterentwicklung, aber genau deswegen erachten wir die grüne Gentechnik auch als kontraproduktiv für die Weiterentwicklung von Ökolandbau.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Nun zum „Bioland Baden-Württemberg“. Auch hier ist die Nachfrage nach Bioprodukten – wie in Deutschland insgesamt – ganz stark gestiegen. Doch hier wurden die Förderinstrumente für die Landwirte, die umsteigen wollten, heruntergefahren. Diese Landwirte wurden ausgebremst, und die Förderinstrumentarien waren untauglich. In Baden-Württemberg hieß es für Landwirte, die auf Biolandbau umsteigen wollten: „Sorry, es gibt im MEKA keine Punkte hierfür. Könnten Sie nicht 2007 oder 2008 noch einmal bei uns vorbeischauen?“

Andere Bundesländer haben kontinuierlich gefördert. Das hat sich statistisch ausgewirkt. Die Zahl der Biolandbaubetriebe ist bei uns von 2003 bis 2005 gesunken. Die Anbaufläche des Biolandbaus hat stagniert. In dieser Zeit ist die Fläche bundesweit um 27 % gestiegen – bei uns jedoch nicht. Die bundesweite Steigerung um 27 % bedeutet 173 000 ha zusätzliche Anbaufläche im Biolandbau.

Wir haben ein untaugliches Fördersystem, das nur alle fünf Jahre mit der Verteilung der Punkte neu zur Verfügung steht, und haben obendrein noch deutlich geringere Fördersätze als Bayern und andere Bundesländer. Der Umsatz mit Bioprodukten ist um 40 % gestiegen. Die baden-württembergische Landwirtschaft hat daran keinen Anteil. Die Zahl der Biolandbaubetriebe ist um 2 300 gestiegen. Baden-Württemberg hat daran keinen Anteil.

Es gibt aber gute Gründe, auf ökologischen Landbau umzustellen: einer davon sind die Arbeitsplätze. Keine andere Branche im Agrarbereich hat im Verhältnis so viele Arbeitsplätze wie der Biolandbau, in keiner anderen Branche sind die Aufwendungen hierfür so hoch. Zitat aus den Erläuterungen zum Agrarbericht der Bundesregierung 2006 für das Wirtschaftsjahr 2004/2005:

> *Die Ertragslage der ökologisch wirtschaftenden Betriebe entwickelte sich weiterhin verhältnismäßig stabil. Das Unternehmensergebnis lag über dem der konventionellen Betriebe. Die ökologisch wirtschaftenden Betriebe erzielten weiterhin erheblich höhere Produktpreise bei Getreide und Kartoffeln und höhere Produktpreise bei Milch, bei deutlich niedrigeren Naturalerträgen ... Die Aufwendungen für Dünge- und Pflanzenschutzmittel je Hektar landwirtschaftliche Nutzfläche in den ökologisch wirtschaftenden Betrieben waren sehr niedrig. Für Personal mussten die ökologisch wirtschaftenden Betriebe höhere Aufwendungen tätigen, da sie mehr entlohnte Arbeitskräfte beschäftigen.*

Das heißt also, die Schaffung von Arbeit ist beim ökologischen Landbau höher als beim konventionellen Landbau und sollte unterstützt statt ausgebremst werden. Hier könnte und müsste das Land Marktimpulse setzen, hat dies aber nicht getan. Das ist ein Nachteil und ein Mangel. Ich werde in der zweiten Runde noch einige weitere Punkte anführen.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Traub für die Fraktion der CDU.

Abg. Karl Traub CDU: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Gern nehmen wir von der CDU-Fraktion zu dem Antrag „Ökologischer Landbau in Baden-Württemberg“ Stellung. Wir können zu diesem Thema viel Positives berichten. Wir sehen das Ganze nicht so pessimistisch, wie es eben vorgetragen wurde.

Wir sind schon immer für ein gleichberechtigtes und ein von gegenseitigem Respekt getragenes Miteinander und Nebeneinander der verschiedenen Bewirtschaftungsweisen im ländlichen Raum gewesen. Freiheit für den Verbraucher korrespondiert mit der Freiheit der Bauern. Das möchte ich zunächst einmal in den Vordergrund stellen.

(Karl Traub)

Die Vielfalt der Lebensmittel und deren kontrollierbare Wege von Feld und Stall bis auf den Teller kommt uns allen zugute. Dies wollen wir, und daran arbeiten wir. Denn konventioneller und ökologischer Landbau haben auch vieles gemeinsam. Beide müssen ihre Stellung auf dem deutschen, auf dem europäischen und inzwischen auch auf dem globalen Markt behaupten. Beide Systeme sorgen dafür, dass unser Land flächendeckend bewirtschaftet wird – mit all den damit verbundenen Vorzügen.

Der Ökolandbau bringt neue Herausforderungen. Wir unterstützen auch Exportorientierung in größeren Maßstäben auf internationalen Märkten. Die landes-, bundes- und weltweite Beliebtheit der Bioprodukte zeigt, welch produktiver Stand erreicht ist. Wir sind auf diesem Gebiet absolut nicht Schlusslicht. Wir sehen im Moment aber auch, dass Angebote an Biolebensmitteln oft regelrecht knapp geworden sind.

Grundsätzlich ist jedoch zu bedenken, dass für eine Betriebsumstellung immer eine Vorlaufzeit von zwei bis drei Jahren erforderlich ist. Die aktuelle Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe beruht auf den unternehmerischen Entscheidungen von vor zwei oder drei Jahren. Auch für die Zukunft gilt, dass ein Landwirt, der sich für den ökologischen Landbau entscheidet, mittelfristig immer Umstellungsrisiken einkalkulieren und darauf achten muss, dass der Betrieb wirtschaftlich weiterlaufen kann.

Unerfreuliche Vorgänge wie aktuelle Gammelfleischskandale und Ernteausfälle im letzten Jahr haben zur Umorientierung in Richtung mehr Biolebensmittel geführt. Marketingverfahren, wonach verschiedene Lebensmitteldiscounter Bioprodukte in ihr Angebotsprogramm aufgenommen haben und teilweise im Regal auch auf Augenhöhe einordnen, sind positiv. Aus persönlicher Erfahrung, meine Damen und Herren, weiß ich, wie schwer es ist, in diesen Regalen Zentimeter für Zentimeter Platz zu ergattern.

Wir in Baden-Württemberg stehen dem ökologischen Landbau sehr positiv gegenüber. Er hat bei uns eine lange Tradition. Die Leistungen der ökologisch wirtschaftenden Betriebe und der dort arbeitenden Familien erfahren große Beachtung und Würdigung und genießen einen hohen Stellenwert.

Dies wird im Besonderen auch bei der Förderpolitik in unserem Land deutlich. Über das MEKA werden an diese Betriebe, deren Anteil an allen teilnehmenden Betrieben 4,6 % beträgt, rund 12 % der gesamten Finanzmittel ausbezahlt.

Ich nenne nur kurz in Schlagworten weitere Förderungen des Landes:

Erstens: Stärkung des ökologischen Landbaus für Betriebe, die nur einen Teil und nicht, wie es das MEKA fordert, den ganzen Betrieb auf ökologische Bewirtschaftung umstellen.

Zweitens: Die gute Arbeit der Ökolandbauverbände hinsichtlich der Information unserer Verbraucher wird honoriert. Ich nenne als Beispiele „Schmeck den Süden“, „Grüne Woche“, Messen und vieles mehr – auch über unsere Marketinggesellschaft, die gestützt wird.

Drittens: Anteilmäßig werden Beratungsdienste gefördert, die auf ökologischen Landbau spezialisiert sind.

Viertens: Wir fördern die Kennzeichnung von Bioprodukten und andere Vermarktungsaktivitäten wie „Ökosommer“ mit Präsentationen in der Öffentlichkeit. Viele landwirtschaftliche Betriebe und Verarbeitungsbereiche stellen sich unter einem Dach vor und werben für diese Produkte.

Fünftens: Sicherheit und Vertrauen sind entscheidend, wenn das Vertrauen der Verbraucher gewonnen und erhalten werden soll. Deshalb führt Baden-Württemberg als einziges Bundesland ein spezielles Untersuchungsprogramm für Ökolebensmittel durch, das Ökomonitoring.

(Zuruf des Abg. Franz Untersteller GRÜNE)

Hier erfolgt eine systematische Rückstandsuntersuchung – z. B. auch auf Pflanzenschutzmittel und Schadstoffe – mit dem Ziel, mögliche Verbrauchertäuschungen besser und schneller zu erkennen. Die bisherigen Ergebnisse stellen unseren Bioerzeugern gute Noten aus. Auch ausländische Bioprodukte werden gezielt kontrolliert.

Zuletzt nenne ich die Forschungsprojekte an unseren Universitäten und an unseren Landesanstalten der Agrarverwaltung. Wir hätten gern mehr Mittel, als im Landeshaushalt vergeben wurden, aber die Haushaltskonsolidierung ließ die von uns gewünschte Höhe der Stützungen nicht zu – wie auch in anderen Bereichen. Dazu stehen wir, und wir sagen das auch deutlich.

Zusätzlich wurde uns – wie allen bekannt – der bisherige Ökofinanzrahmen der EU in Brüssel in der Förderperiode von 2007 bis 2013 gekürzt. Wir werden bereitgestellte Mittel auch künftig verwenden.

Abschließend: Es ist entscheidend, die zur Verfügung stehenden Mittel, Möglichkeiten und Beratungen gezielt an den richtigen Stellen einzusetzen. Das Land fördert über das MEKA den Ökolandbau hinreichend und berücksichtigt auch viele Umweltmaßnahmen der über 90 % konventionellen Betriebe. Wir dürfen nicht zweierlei Verhältnisse zulassen und konventionelle nicht gegen Ökobetriebe ausspielen oder umgekehrt.

Mit diesen Maßnahmen haben wir in den letzten Jahren viel erreicht. Große Hoffnungen setzen wir in das neue MEKA III im Hinblick auf den ökologischen Landbau. Die Weiterentwicklung bringt weitere Antragschancen und Möglichkeiten für die Zukunft.

Für eine weitere Verbreitung des ökologischen Landbaus – lassen Sie mich das noch abschließend sagen – müssen die Kräfte des Marktes noch mehr wirken. Nur wenn der Lebensmitteleinzelhandel und die Verbraucher bereit sind, die notwendigen Preise zu zahlen, gelingt dies. Letztendlich entscheiden die Verbraucher und Verbraucherinnen am Regal, wie viele Produkte zu angemessenen Erzeugerpreisen erzeugt werden können. Mit dem Kauf wird darüber entschieden, ob die höheren Standards unserer heimischen Betriebe honoriert werden. Wir möchten anerkennen, …

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Karl Traub CDU: … dass bisher im Bereich Öko Hervorragendes geleistet wurde.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Pix für die Fraktion GRÜNE.

(Abg. Rainer Stickelberger SPD: Jetzt kommt Leidenschaft!)

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, verehrte Frau Staatssekretärin! Der Mangel an baden-württembergischen Biolebensmitteln gemessen an der Nachfrage ist Auswuchs einer steten Ignoranz der Landesregierung, was die positiven Faktoren des Biolandbaus angeht.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Jetzt geht es aber zur Sache!)

Minister und Ministerpräsident, CDU und FDP/DVP versuchen immer wieder, den Eindruck zu erwecken, als wäre das kein ernst zu nehmender wirtschaftlicher Faktor und deswegen zu vernachlässigen,

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Haben Sie dem Kollegen Traub gerade nicht zugehört? – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir hindern niemanden am Ökolandbau!)

weil sowohl Anzahl als auch Fläche der Ökobetriebe nicht wirklich bedeutend seien. Genau diese Einschätzung hat dazu geführt, dass andere Bundesländer und andere Staaten nun diejenigen sind, deren Biolebensmittel hier in Baden-Württemberg angeboten werden.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Freier Markt!)

Ein konkretes Beispiel: Die Breisgaumilch in Freiburg mit ihren 2 000 Milcherzeugern muss in großen Mengen Milch von Söbbeke aus Norddeutschland zukaufen, weil es in Baden-Württemberg nicht genügend Biomilcherzeuger gibt.

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Aha! Das liegt nicht an den Kühen!)

Nach meinen Informationen gibt es im südbadischen Raum zahlreiche landwirtschaftliche Milchbetriebe, die gern auf Bio umstellen würden,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sollen sie doch machen!)

die aber verunsichert sind, da die Landesregierung nicht die richtigen politischen Rahmenbedingungen setzt.

(Abg. Karl Traub CDU: Ach nein! – Oh-Rufe von der CDU)

Ein Teil dieser Betriebe betreibt im Schwarzwald Höhenlandwirtschaft, meine Damen und Herren.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Sie wissen doch, dass Milchmangel überall herrscht!)

Setzen Sie sich endlich für eine höhere Förderung des ökologischen Landbaus im Rahmen der ELER-Verordnung, der GAK sowie landesspezifischer Programme ein, sonst müssen wir Ihnen Wirtschaftsfeindlichkeit unterstellen.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die kriegen doch einen höheren Preis! Sollen sie es doch machen! Unternehmerisches Risiko!)

So wie die CDU anfangs den Boom der regenerativen Energien verschlafen hat, verschläft sie mit dem Minister an der Spitze heute den Boom bei Biolebensmitteln. Das bedeutet: keine Arbeitsplätze, kein Wirtschaftswachstum, keine Wertschöpfung in Baden-Württemberg vor Ort.

Das Ziel dieser Landesregierung müsste es sein, die Nummer 1 im ökologischen Landbau in Europa zu werden. Das wäre ein angemessener Anspruch, das wäre modern: Aushängeschild statt Auslaufmodell.

(Beifall bei den Grünen und Abgeordneten der SPD – Abg. Elke Brunnemer CDU: Noch lauter!)

Der ökologische Landbau muss zum Aushängeschild für Baden-Württemberg werden, anstatt wie ein Auslaufmodell behandelt zu werden. Der Minister aber zögert und zaudert,

(Abg. Brigitte Lösch GRÜNE: Wie meist!)

solange er nicht sowieso schon schläft.

(Zurufe von der SPD: Oi! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Schläft er gerade? – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das sind doch abgelesene Aufreger!)

Auch volkswirtschaftlich gerechnet gibt es keine kostengünstigere Sanierung unseres Grundwassers von Chloridazon und all den anderen Pestiziden als den Ökolandbau. Wasserwerke in München und Leipzig betreiben selbst Biolandwirtschaft, weil sie dadurch die Qualität des Trinkwassers für Millionen von Menschen sichern können. Komplette Pestizidfreiheit und starker Rückgang des Nitratgehalts im wichtigsten aller Lebensmittel,

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Dafür reichlich Kupfer!)

das sollte auch das Ziel des derzeitigen Vorsitzenden der Verbraucherschutzministerkonferenz sein. Auch die Landeswasserversorgung hier in Württemberg teilt mit: Bioanbau sichert die Trinkwasserqualität am allerbesten. Mit Bioanbau hätten wir keine Diskussionen um Chloridazon und illegalen Pestizidverkauf.

Gift, Gen und Gammel – das hören Sie nicht gerne; ich weiß es.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sie meinen den konventionellen Anbau!)

Sie hören es deswegen nicht gern, weil ich damit meine Finger in offene Wunden lege. Sie hören es deswegen nicht so gern, weil Sie sich nicht wirklich engagiert für eine Landwirtschaft ohne Einsatz synthetischer Pestizide einsetzen.

(Reinhold Pix)

(Beifall bei den Grünen – Zuruf des Abg. Helmut Walter Rüeck CDU – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Alles ist behaftet! Schwarzwälder Schinken, Bodenseeobst!)

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich zu einem weiteren Punkt kommen.

Wir müssen immer deutlicher feststellen, dass der Klimawandel Realität ist. Die Auswirkungen zeigen sich bereits in der Land- und Forstwirtschaft. Wir müssen jetzt gemeinsam handeln. Dazu brauchen wir globale Vereinbarungen und wirkungsvolle Aktivitäten vor Ort.

So Minister Hauk in der Pressemitteilung seines Hauses vom 25. Juni 2007.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Das ist doch nicht falsch, oder?)

Frau Staatssekretärin, eine richtig effektive Maßnahme für den Klimaschutz ist die Förderung des Biolandbaus. Die Produktion von synthetischen Behandlungsmitteln, also Pestiziden und Düngern, ist nur mit einem sehr hohen Energieaufwand möglich: Bei 3 kg ausgebrachten Pestizidwirkstoffen pro Hektar verursacht die Pestizidproduktion jährlich umgerechnet 50 kg CO_2-Emission pro Hektar. Bei einem Einsatz auf rund 50 % der 17 Millionen Hektar Landnutzungsfläche bedeutet dies rund 425 000 t CO_2 pro Jahr allein in Baden-Württemberg. Noch schlimmer: Für Mineraldünger kommen wir auf der Basis einer Ausbringung von 3,6 kg pro Hektar und einer Düngung von 66 % der landwirtschaftlich genutzten Flächen Baden-Württembergs auf 5,6 Millionen t CO_2-Emissionen pro Jahr. Frau Staatssekretärin, jeder Euro mehr für die Förderung des Biolandbaus, sei es für Anbau, sei es für Vermarktung oder für Beratung, ist ein Beitrag zum Klimaschutz.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Thomas Knapp SPD: Ökologisierung der Landwirtschaft!)

Seit 2001 stagniert die Fläche des Ökolandbaus in Baden-Württemberg. Meine Damen und Herren, wer die Zahlen des MLR untersucht, wird feststellen: Genau seit dem Jahr 2002 sind die Fördersummen für Ökolandbau im MEKA nicht mehr gestiegen. Diese Entwicklung war schon im Jahr 2001 bekannt. Die Förderung betrug 17,1 Millionen € im Jahr 2002 und 16,9 Millionen € im Jahr 2005.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Sollen wir den konventionellen Anbau verbieten?)

Die CDU-Minister dieser Landesregierung sind also persönlich dafür verantwortlich, dass eine Branche, deren Erfolg auch dem Gemeinwohl dient, nicht größere Anteile erhält.

Während die Biobranche boomt, schläft der Minister. Rund 20 % der Deutschen kaufen laut Emnid Bioprodukte. Der Trend lautet laut Emnid: Der Anteil der Verbraucher, die regelmäßig und nicht nur gelegentlich Biolebensmittel einkaufen, steigt weiter. Übrigens sind die geringere Schadstoffbelastung und das Interesse an einer artgerechten Tierhaltung die Hauptmotive für diesen erfreulichen Trend.

(Beifall der Abg. Renate Rastätter GRÜNE – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Konventionelle Bauern sind keine Tierquäler! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich komme zum Ende, Frau Präsidentin. – Wie Sie bestens wissen, belegen seit vielen Jahren alle Untersuchungen die herausragende Schadstofffreiheit von Biolebensmittelprodukten.

Meine Damen und Herren, Frau Staatssekretärin, ich kann Ihnen hier, ähnlich wie beim Thema Gentechnik, nur zurufen: Vertreten Sie endlich die Interessen der Verbraucher im Land und damit übrigens auch Ihrer Wählerinnen und Wähler. Falls Sie es nicht tun, ist dies bedauerlich für die Sache, wird aber zum weiteren Anwachsen der Stimmenanteile der Grünen führen. Dann setzen wir uns eben in der nächsten Landesregierung für die Wünsche der Verbraucher ein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei den Grünen – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Oje! Von was träumt denn der nachts? – Heiterkeit bei der CDU)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Chef für die Fraktion der FDP/DVP.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Wir sind alle konventionell ernährt und leben immer noch!)

Abg. Monika Chef FDP/DVP: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie nicht anders zu erwarten, werden von der Grünen-Bank aus wieder Ängste geschürt und wird alles negativ gesehen.

(Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Wir sehen es positiv!)

Nehmen Sie doch einfach die Realitäten wahr: Der Biomarkt boomt – das haben wir vorhin bereits gehört –; bereits seit Jahren verzeichnen wir zweistellige Zuwachsraten. Allein im vergangenen Jahr wuchs der bundesweite Markt der Waren mit dem Biosiegel um 16 %. Nahezu alle Lebensmittelgeschäfte führen inzwischen Biolebensmittel.

Meine Damen und Herren, wer die Stellungnahme des Landwirtschaftsministeriums jedoch genauer liest, kann deutliche Unterschiede erkennen. Seit dem Jahr 2001 stagniert die Entwicklung der Ökoerzeugerbetriebe in Baden-Württemberg. Bei den rein landwirtschaftlichen Betrieben ist seit 2001 sogar eine Abnahme zu verzeichnen.

Die FDP/DVP-Landtagsfraktion teilt nicht die Auffassung der SPD, dass dieser Trend durch eine verstärkte Förderung der Ökobetriebe in Baden-Württemberg umgekehrt werden kann.

(Zurufe von der SPD, u. a. Abg. Thomas Knapp: Das müssen Sie erklären!)

– Hören Sie noch eine Weile zu, dann bekommen Sie die Antwort.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Ja!)

Wir haben in Baden-Württemberg mit dem MEKA-Programm eine bundesweit herausragende Förderung sowohl der kon-

ventionellen als auch der ökologisch wirtschaftenden Betriebe.

(Abg. Thomas Knapp SPD: SchALVO!)

Dass hiervon die Ökobetriebe in besonderer Weise profitieren, zeigt auch die Statistik: ca. 6 % der landwirtschaftlichen Betriebe in Baden-Württemberg sind Ökobetriebe. Diese 6 % erhalten jedoch insgesamt 12 % der gesamten MEKA-Mittel,

(Abg. Alfred Winkler SPD: Weil MEKA für ökologische Produktion bezahlt! Deswegen! Das können andere auch verdienen!)

also doppelt so viel wie ihre konventionell wirtschaftenden Berufskollegen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die sind halt privilegiert! – Abg. Alfred Winkler SPD: Das ist ein Rechenfehler!)

Hinzu kommt die Neuausrichtung der europäischen Agrarpolitik hin zur Flächenprämie. Auch diese unterstützt die Ökolandwirtschaft in besonderer Weise.

(Abg. Claus Schmiedel SPD: Wieso stagniert es dann in Baden-Württemberg?)

– Wenn Sie mir bis zum Ende zuhören, dann werden Sie auch hierauf eine Antwort bekommen, Herr Schmiedel.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Der soll zuhören!)

Meine Damen und Herren, der ökologische Landbau nimmt in der Agrarpolitik der FDP eine sehr wichtige Rolle ein.

(Lachen bei Abgeordneten der SPD)

Tatsächlich bestehende Hemmnisse für die Entwicklung müssen beseitigt werden. Eine weitere Subventionierung von zusätzlichen Programmen über den Landeshaushalt halten wir jedoch für nicht vertretbar.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Karl Traub CDU: Sehr gut! – Zuruf des Abg. Claus Schmiedel SPD)

Meine Damen und Herren, wir können die Gesetze des Marktes nicht mit Fördermitteln außer Kraft setzen.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU und Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: So ist es! – Abg. Thomas Knapp SPD: Das ist der absolute Hammer! – Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Ich halte es auch nicht für sinnvoll, hier im Plenum über Feinheiten der MEKA-Vertragsgestaltung zu diskutieren.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Aber die Gesetze der Logik setzen Sie nicht außer Kraft!)

Dies sollte im zuständigen Fachausschuss geschehen. Die Frage, die es heute zu erörtern gilt, heißt vielmehr, Herr Schmiedel: Warum geht der Bioboom an den baden-württembergischen Landwirten offensichtlich vorbei?

(Abg. Alfred Winkler SPD: Jetzt kommen wir zum Kern des Ganzen! – Weitere Zurufe von der SPD)

Die Einführung des europäischen Biosiegels und die gleichzeitige Absenkung von Qualitätskriterien,

(Abg. Alfred Winkler SPD: Aha!)

wie sie z. B. bei Demeter oder Bioland heute noch maßgeblich sind, haben zu einer deutlichen Zunahme des Biomarkts geführt. Damit konnte der Marktanteil von Ökoprodukten zwar in Richtung der von der damaligen rot-grünen Bundesregierung angestrebten Zielmarke von 20 % gesteigert werden. Leidtragende aber sind hauptsächlich die Ökobetriebe, die ihre Produkte vor allem regional vermarkten.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Wieso? Wieso? – Abg. Thomas Knapp SPD: Das versteht nicht einmal Frau Gurr-Hirsch! Oder doch?)

Hier zeigt sich wieder einmal: Der Weg der – ich bezeichne das jetzt einmal so – „Künast-Biolandwirtschaft“ ist ein absoluter Irrweg.

(Beifall des Abg. Michael Theurer FDP/DVP – Abg. Klaus Dieter Reichardt CDU: Biomüll!)

Der Ökolandbau hat sich globalisiert und ist damit endgültig aus seiner alternativen Ecke herausgetreten – Gott sei Dank. Er ist zwischenzeitlich ein wichtiger Teil der Ernährungswirtschaft geworden. Die Naturkostbewegung ist zur Branche geworden und muss sich jetzt am Markt beweisen. Sie muss nicht nur den Qualitätswettbewerb führen, sondern neuerdings sorgen die Discounter, über die inzwischen der größte Anteil der Bioware abgesetzt wird, dafür, dass sich die Biobauern zwischenzeitlich einer enormen Preiskonkurrenz ausgesetzt sehen. Zudem sorgen die verminderten Biokriterien für eine Flut von Waren aus aller Herren Länder.

Die FDP hat stets vor dieser Entwicklung gewarnt.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig! – Widerspruch bei den Grünen – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Sie malen schwarz! – Abg. Claus Schmiedel SPD: Als Opposition kann man leicht so reden!)

Wir haben gesagt: Das Angebot an Biowaren muss sich entsprechend der Nachfrage entwickeln. Und wir haben gleichzeitig in Baden-Württemberg eine Ökologisierung in der Landwirtschaft konsequent fortgeführt. Das geschah einerseits durch die Agrarumweltprogramme wie das MEKA, andererseits durch das Herkunfts- und Qualitätszeichen bzw. das Gütesiegel Baden-Württemberg. Wir wollen, dass sich die Landwirtschaft in Baden-Württemberg weiterhin verbraucherfreundlich entwickelt. Dafür sorgen wir,

(Abg. Alfred Winkler SPD: Wie?)

und zwar mit Investitionszuschüssen und Fördermitteln, damit die Betriebe – und zwar alle Betriebe, also auch die konventionell wirtschaftenden Betriebe – dies schaffen und leisten können.

Dabei setzen wir bewusst auf den regionalen Aspekt in der Landwirtschaft. Es widerspricht meinem Grundverständnis

(Monika Chef)

als Verbraucherschützerin, wenn ein landwirtschaftliches Produkt ein Biogütesiegel trägt und den Anspruch erhebt, ökologisch herausragend zu sein, aber gleichzeitig über Hunderte von Kilometern transportiert wird.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Deswegen müssen wir es ja selbst herstellen! Also!)

Wenn die Ökobilanz eines Produkts nicht stimmt, soll es auch kein Biosiegel tragen dürfen. Dieser Missstand ist nur auf europäischer Ebene zu beseitigen.

(Abg. Dieter Kleinmann FDP/DVP: Sehr richtig! – Zuruf des Abg. Dr. Bernd Murschel GRÜNE – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Abgeordnete, ich darf Sie bitten, zum Ende zu kommen.

Abg. Monika Chef FDP/DVP: Die FDP/DVP wird im Rahmen ihrer Möglichkeiten für eine Änderung eintreten.

Vielen Dank. Ich bin schon fertig.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch.

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe mich gerade schon gefragt, sehr geehrter Kollege Pix und Herr Winkler: In welchem Land leben wir eigentlich?

(Abg. Thomas Knapp SPD: Wir leben in Baden-Württemberg!)

Haben Sie überhaupt wahrgenommen, was in den letzten 20 Jahren in diesem Land passiert ist, und zwar selbst zu Zeiten eines konservativen und traditionellen Politikers wie Herrn Gerhard Weiser? Er war es, der die Wurzeln des Ökolandbaus, die mit Demeter und Bioland in Baden-Württemberg liegen, gefördert hat.

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Das machen die Bauern selbst! Da gab es gar keine Förderung! – Zuruf des Abg. Alfred Winkler SPD)

Es ist wirklich wichtig, die Gesamtheit zu sehen. Uns ist wichtig, dass wir eine intakte Umwelt haben. Deswegen haben wir MEKA I und MEKA II entwickelt. Es muss hier ganz deutlich gesagt werden, dass wir im Agrarbericht der Bundesregierung mit unserer Agrarumweltförderung von 116 € pro Hektar eine Spitzenposition einnehmen. Das ist einsame Spitze. Da kommt selbst das von Ihnen fälschlicherweise als vorrangiges Land gepriesene Bayern nicht mit, das bei 67 € pro Hektar liegt.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Wir sind Schrittmacher bei der Unterstützung von Bioproduktion und haben geradezu eine breite Klaviatur. Das wird uns auch von den Verbänden immer wieder bestätigt.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Sie sind überhaupt nicht Schrittmacher, sondern Bremser!)

Heute ist niemand von den Verbänden da, der die Dringlichkeit einer Debatte hier mit seiner Anwesenheit unterstreichen würde.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Sie sind Bremser!)

Außer dem MEKA, das diese Betriebe natürlich auch für sich nutzen – der Kollege Traub hat das ausgeführt –, steht die Richtlinie zur Stärkung des ökologischen Landbaus zur Verfügung. Wir fördern die Verbände, damit sie die Interessen ihrer Mitglieder wirkungsvoll vertreten können. Wo gibt es das sonst noch?

Wir fördern die Vermarktung, damit die Anbieter die Maßnahmen bündeln können, damit sie gemeinsam stark auftreten können.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Wo denn?)

Das geht in Millionenbeträge.

Wir fördern die Beratung, ob das beim Weinbau, bei der Kartoffel oder bei der Tierhaltung ist.

(Zuruf der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE)

Wir fördern Aktionstage. Wir fördern die Ökoregio-Tour, und wir fördern die Teilnahme an Messen. Wo gibt es das sonst? Mit Neid schauen andere Ökoproduzenten auf Deutschland und auf Baden-Württemberg.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zurufe der Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE und Alfred Winkler SPD)

Es ist wahr: Sowohl die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Baden-Württemberg – –

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU zur SPD: Allein bei mir im Kreis gibt es über 1 000! – Gegenruf des Abg. Thomas Knapp SPD: 1 000 was? – Weitere Zu- und Gegenrufe – Glocke der Präsidentin)

– Das können wir vielleicht nachher noch klären, Herr Kollege Rüeck.

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort hat Frau Staatssekretärin Gurr-Hirsch!

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Sowohl die Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe in Baden-Württemberg als auch die ökologisch bewirtschaftete Fläche ist in der Tendenz von Jahr zu Jahr steigend. Das können auch Sie von der Opposition nicht wegdiskutieren. Diese Zahlen haben im Jahr 2006 mit 5 045 Betrieben und fast 90 000 ha einen Höhepunkt erreicht. Zum Vergleich, damit Sie es nachvollziehen können – in der Stellungnahme zum Antrag ist es ja auch nachzulesen –: 1996 hat es in Baden-Württemberg mit 2 342 Betrieben weniger als die Hälfte, nämlich nur rund 40 % der heutigen Zahl, gegeben. Dies bedeutet sowohl bei den Betrieben als auch bei den Flächen eine Verdoppelung in zehn Jahren. Deswegen frage ich mich schon, worauf Sie sich beziehen, lieber Kollege.

(Abg. Alfred Winkler SPD hält eine Drucksache hoch. – Abg. Alfred Winkler SPD: Das hat der Herr Hauk unterschrieben!)

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

Bei der Zahl der ökologisch wirtschaftenden Betriebe ist jedoch zu beachten, dass ein hoher Anteil derer, die auf Ökolandbau umgestellt haben, reine Streuobstbetriebe sind. Das dürfen wir hier nicht verschweigen.

(Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Das gibt es doch praktisch gar nicht!)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, bei den rein landwirtschaftlich geführten Betrieben ist seit dem Jahr 2001 eine zahlenmäßige Abnahme zu verzeichnen, aber das ist dem Strukturwandel insgesamt geschuldet. Denn Sie wissen, dass auch die Zahl der konventionellen Betriebe um 4 bis 5 % jährlich zurückgeht.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Wir in Baden-Württemberg haben doch nicht als Einzige Strukturwandel gehabt! Auch andere Länder haben den gehabt! Auch andere Länder haben Strukturwandel, Frau Staatssekretärin!)

– Ja. Wir lesen aber hier doch von Zahlen und von Flächen, und wenn man die Grafik in der Stellungnahme anschaut, erschließt sich sogar demjenigen, der keine Zahlen liest, die aufwärts steigende Tendenz.

(Beifall bei der CDU – Abg. Helmut Walter Rüeck CDU: Bravo! – Abg. Dr. Gisela Splett GRÜNE: Es geht doch abwärts! – Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Sie müssen es richtig herum halten! – Heiterkeit)

Ein Zusammenhang mit der Förderung kann nicht abgeleitet werden, da es bis zum Jahr 2003 noch allen Betrieben ermöglicht wurde, auch das MEKA-Programm auszuschöpfen. Ausgeschieden aus dem Ökokontrollverfahren sind zwischen den Jahren 2000 und 2006 etwa 1 260 Betriebe; davon waren 530 Betriebe reine Streuobstbetriebe. Wir wissen jedoch nicht, ob die ausgeschiedenen Betriebe zur konventionellen Bewirtschaftung zurückgekehrt sind oder ob sie die Bewirtschaftung ihrer Betriebe eingestellt haben.

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, in der Stellungnahme des Ministeriums ist ja ausführlich dargestellt, wie viel Finanzmittel den Ökobetrieben in Baden-Württemberg von 1999 bis 2005 zugeflossen sind, und zwar inklusive aller Kombinationsmöglichkeiten. Die werden von Ihnen aber einfach verschwiegen. Wir haben nämlich die Möglichkeit, dies darzustellen. Ich möchte Ihnen ein Beispiel nennen: Wenn Sie ökologischen Ackerbau betreiben, können Sie zunächst einmal die Grundförderung von 150 € pro Hektar nach dem neuen MEKA mitnehmen, Sie können dann Mulchsaat kombinieren und Begrünung kombinieren. Dann kommen Sie auf Fördersummen von 320 € pro Hektar, die den Ökobetrieben guttun.

Das haben wir jetzt alles auch in das Programm hineingeschrieben, das derzeit in Brüssel zur Genehmigung vorliegt. Wir nennen es momentan noch „MEKA III“. Da soll es Ausgleichsleistungen von 150 € je Hektar für Acker- und Grünland geben, 600 € für Dauerkulturen und 500 € für Gartenbauflächen.

Es ist also insgesamt berücksichtigt, dass sich hier vor allem auch die ökologisch wirtschaftenden Betriebe weiterhin in für sie sehr lukrativer Weise beteiligen können.

Zusätzlich – das muss ich hier auch noch sagen – gibt es einen Zuschuss für Kontrollkosten. Es hat sich bewährt, dass wir beim Ökolandbau keine Unterscheidung zwischen Umsteigern und Beibehaltern machen. Das ist ganz wichtig. Diejenigen, die vielleicht vorhaben, umzustellen, haben damit Planungssicherheit für ihre Betriebe.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Frau Staatssekretärin, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Abg. Dr. Bullinger?

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Ja, bitte, Herr Bullinger.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Frau Staatssekretärin, ich habe zwei Fragen. Ist gewährleistet, dass es bei der Förderung keinesfalls zu Nachteilen bei diesen Unternehmen und den Betrieben kommt, aber auch zu keiner wettbewerbsverzerrenden Bevorteilung? Das ist die erste Frage.

(Abg. Thomas Knapp SPD: Ja!)

Die zweite Frage – dies hat mich bei der Statistik gestört – lautet: Ist es richtig, dass man nicht mehr beim gesamten Markt davon ausgehen kann, dass es eine regionale Angelegenheit ist, sondern dass man davon ausgehen muss, dass es ein internationaler Handel ist und dass daher bei den Bilanzen auch die Exporte aus Baden-Württemberg entsprechend berücksichtigt werden müssen?

Ich war am Montag einen halben Tag bei der Demeter Molkerei in Schrozberg und habe mir das genau angeschaut.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Frage!)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abg. Dr. Bullinger, können Sie sich bitte auf die Frage beschränken.

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Da werden wöchentlich zwei Lkws nach Spanien und ein Lkw nach Frankreich gefahren. Deshalb muss man, dies glaube ich, bei der Diskussion und bei der Beurteilung der Frage der Versorgung …

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Frage! – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, würden Sie bitte eine Frage formulieren!

Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: … mit Produkten aus Baden-Württemberg auch wirklich berücksichtigen. Ist meine Einschätzung richtig? – Die Frage war etwas lang und bedurfte der Erklärung,

(Heiterkeit – Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Wir brauchen eine neue Geschäftsordnung!)

aber es waren zwei Fragen, Frau Präsidentin.

Danke schön.

(Abg. Alfred Winkler SPD: Was haben Sie letzte Woche noch besucht?)

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Ich möchte diese Fragen sortieren.

(Unruhe)

Herr Kollege Bullinger, vielleicht könnten Sie nun bitte zuhören. Es ist gewährleistet, dass jeder dieselben Chancen hat. Wir haben deswegen auch nicht vor, dem Antrag, den die SPD-Fraktion gestellt hat, Folge zu leisten, indem wir bestimmte Bereiche des MEKA dem ökologischen Landbau widmen und dies dann auch deckeln, denn sonst hätten wir zu wenig Flexibilität. Das ist das eine.

Wenn Sie sagen, die Demeter-Betriebe exportierten, dann muss ich ganz einfach feststellen: Wir werden da keine Beschränkungen festschreiben können, denn wir sind in einem offenen Binnenmarkt.

(Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Richtig!)

Was Ihre Kollegin vorhin über Marktwirtschaft ausgeführt hat, ist auch mein Gedankengut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP – Abg. Dr. Friedrich Bullinger FDP/DVP: Gut!)

Ich glaube, mit diesen Fördersätzen und der Möglichkeit, andere Agrarumweltmaßnahmen mit der Ökoförderung zu kombinieren, haben wir ein umfassendes Maßnahmenangebot zur Verfügung. Im Übrigen möchte ich auch den Zweiflern – auch Ihnen, Herr Pix – sagen:

(Abg. Reinhold Pix GRÜNE: Ich bin kein Zweifler!)

Dieses Vorgehen ist ausdrücklich mit den Verbänden abgestimmt und findet deren Zustimmung.

Über das MEKA als ein EU-kofinanziertes Agrarumweltprogramm kann also nur ein Ausgleich für erbrachte Umweltleistungen erfolgen. Das dürfen wir auch nicht vergessen. Wenn wir einfach – nur weil wir dies in ideologischer Hinsicht gut finden – eine Fördermaßnahme beschließen und bei der EU notifizieren würden, würde diese von der EU nicht so ohne Weiteres genehmigt werden. Es müssen dem also immer konkrete Leistungen oder Mehraufwendungen entgegenstehen, die wir fördern können.

(Unruhe)

Liebe Kollegen und Kolleginnen, der ökologische Landbau stellt innerhalb unseres Agrarumweltprogramms einen ganz bedeutenden Pfeiler sowohl durch seine Stellung im Maßnahmenspektrum als auch bezüglich des Ausgabevolumens dar.

(Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, ich darf um Ruhe bitten!

Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch: Kollege Traub hat es eben schon gesagt: Der Anteil der Ökoerzeugerbetriebe an allen am MEKA teilnehmenden Betrieben beträgt nur etwa 4 %, aber diese erhalten rund 12 % der durch MEKA ausgezahlten Mittel.

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, da im Jahr 2004 aufgrund der äußerst hohen Akzeptanz des MEKA II die Mittel ausgeschöpft waren – darauf sind Sie eingegangen, Herr Kollege Winkler –, war in den Jahren 2005 und 2006 kein Neueinstieg mehr möglich. Das galt aber sowohl für die konventionellen als auch für die ökologischen Betriebe.

Mit der neuen Planungsperiode, die wir gerade zusammen mit Brüssel absprechen, ist ein Neueinstieg wieder für alle möglich. Ich denke, die Akzeptanz dieses Programms hängt davon ab, wie dann das MEKA von den Nachfragern wahrgenommen wird.

Eines möchte ich hier noch anführen. Baden-Württemberg engagiert sich nicht nur über die Förderpolitik für den ökologischen Landbau, Baden-Württemberg hat sich auch bei der Gestaltung der EU-Ökoverordnung stark engagiert. Ich teile die Sorge, die die Kollegin Chef vorhin dargelegt hat: Hier gibt es eine Wettbewerbsverzerrung, nämlich die Verwässerung der europäischen Ansprüche, was „Öko“ betrifft, und das sind die hohen Ansprüche unserer traditionellen Verbände, die sich eben über Jahrzehnte hinweg eine eigene Anspruchsgrundlage erworben haben, die ihrem Ökozeichen zugrunde gelegt und auch von den Kunden geschätzt wird.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Sehr gut!)

Ich mache mir wirklich Sorgen, dass der Verbraucher am Markt keine entsprechende Unterscheidung treffen wird. Deshalb haben wir uns eingesetzt, indem wir über den Bundesrat höhere Standards gefordert haben.

Einige wichtige und bewährte Punkte aus der bisherigen Verordnung wurden aufgrund der hartnäckigen Verhandlungen der deutschen Delegation wieder in die Verordnung übernommen, so z. B. das hohe Schutzniveau der Biokennzeichnung oder die Gültigkeit von anerkannten privaten Standards der bereits erwähnten Anbauverbände.

Sehr geehrte Kollegen und Kolleginnen, erst im Mai dieses Jahres kam es, wieder auf Initiative von Baden-Württemberg, zu einem Bundesratsbeschluss, der die Bundesregierung aufforderte, im Rahmen der Verhandlungen über die Durchführungsbestimmungen, die derzeit noch formuliert werden müssen, den bisherigen hohen Standard im Auge zu behalten. Sie sehen also: Wir gehen im Gleichklang mit den Verbänden, und diese wissen das auch zu würdigen.

Es muss darauf geachtet werden, dass die in der neuen Verordnung vorgesehenen Flexibilitätsvorschriften – man denkt da an eine Lockerung der Pflanzenschutzanwendung im südlichen Teil Europas bei den Insektiziden, man denkt auch an bestimmte gelockerte Bestimmungen bei Düngemitteln oder daran, dass Futtermittel aus dem konventionellem Anbau bei der Ökoproduktion verwendet werden können – nicht zu Wettbewerbsverzerrungen führen. Deswegen schalten wir uns ein.

Sehr geehrte Damen und Herren, ich habe genauso feststellen dürfen, dass die Menschen sich mehr und mehr Bioprodukten zuwenden. Sie wenden sich aber auch mehr und mehr den regionalen Produkten zu. Unsere Aufgabe ist es vor allem, dafür zu sorgen, dass wir in der Breite gesunde Lebensmittel haben. Deswegen setzen wir uns mit unserem Agrarumweltprogramm generell für eine verantwortliche Produktion ein. Unser Ziel muss es sein, diese hervorragenden Produkte mit einem hohen Qualitätsstandard – die Kollegin hat vom Her-

(Staatssekretärin Friedlinde Gurr-Hirsch)

kunftszeichen Baden-Württemberg gesprochen – in die Breite der Konsumenten zu bringen. Die Slowfood-Messe ist da sehr offen. Sie hat nicht nur Bio, sondern auch Regionalität im Blick. Frau Chef hat recht, wenn sie sagt: Das beste Mittel gegen eine Klimaerwärmung ist, wenn wir regional einkaufen. Wir haben die besten CO_2-Bilanzwerte, wenn wir uns als Verbraucher den regionalen Produkten zuwenden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Sorge macht uns natürlich auch, dass die Preise von Bioprodukten zurückgehen. Bei allen pflanzlichen Produkten mit Ausnahme der Kartoffel sind sie zurückgegangen. Jeder ist ja insoweit mit der Natur verbunden, dass er letztes Jahr festgestellt hat, dass es der Markt war, der die Kartoffelpreise hat steigen lassen. Bei der Vermarktung von Fleisch ab Hof entwickeln sich die Preise durchgehend positiv. Vorhin wurde von Ihnen, Kollege Pix, beklagt, dass die Milch von anderswo geholt werden muss. Ich möchte Sie daran erinnern, dass die Produzenten von Biomilch vor drei Jahren ihre Milch zu sehr niedrigen Preisen an die Molkereien abgeben mussten, die auf der Ebene konventionell erzeugter Milch lagen. In dieser Zeit haben die Biobetriebe gedarbt.

Daher meine ich, wir sollten uns nicht einmischen. Lassen wir es den Markt richten. Der Biotrend wird sich weiter verstärken. Ich glaube, dass unsere Unternehmen und Betriebe dies wahrnehmen werden und in ihrer Verantwortung entscheiden, ob sie umstellen und auch damit die Mittel des MEKA wieder in Anspruch nehmen.

Lassen Sie uns gemeinsam daran mitwirken, die Verbraucher stets zu informieren und sie als mündige Verbraucher in ihrem Verhalten, regional einzukaufen und auch damit biologische Erzeugung zu würdigen, abzuholen.

Ganz herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Winkler für die Fraktion der SPD.

Abg. Alfred Winkler SPD: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wenn wir diesen Tagesordnungspunkt schon gesplittet behandeln und die Präsidenten immer darauf hinweisen, versuche ich, mich daran zu halten.

Unser Antrag zu diesem Thema – Herr Pix, vielleicht zur Erinnerung – soll dazu führen, die Unterbrechung der Förderung der Ökoumstellungsbeihilfen aufzuheben und Ihnen die Folgen deutlich zu machen, die diese Unterbrechung gebracht hat. Bei uns ist, Frau Staatssekretärin, die Anzahl der Ökobetriebe, wenn wir vom Obstbau absehen, zurückgegangen, während sie bundesweit fast um ein Drittel gestiegen ist.

(Abg. Gunter Kaufmann SPD: Aha!)

Ich rede nicht von Österreich; das ist eine andere Welt. Ich rede noch nicht einmal von der Schweiz. Ich rede von uns in Deutschland. Uns geht es mit diesem Antrag darum, bei der Einsicht mitzuhelfen – Ihre Politik ist hier gescheitert –, dass es ein Wirtschaftsfaktor ist, Ökolandwirtschaft zu fördern und auszuweiten und an dieser Ausweitung teilzunehmen, wie es andere Bundesländer machen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Selbstverständlich wäre es möglich, innerhalb des MEKA eine bestimmte Zahl von MEKA-Punkten für Umstiegswillige in den Folgejahren zu reservieren, damit sich diese Unterbrechung nicht wiederholt.

Mich erinnert Ihre Politik für den ökologischen Landbau ein wenig an Ihre Politik bei den erneuerbaren Energien: Wohlfeile Sonntagspredigten mit zentraler, bedeutungsschwangerer Botschaft: „Man könnte doch“, „Man sollte mal“, „Es wird schon“ – in Wirklichkeit aber keine ernsthafte Bemühung.

(Zuruf des Abg. Winfried Scheuermann CDU)

Sie gehen übers Land und werben für gesunde Ernährung. Gleichzeitig vertritt die Landesregierung die Position der Gentechnikfreundlichkeit. Das passt nicht zusammen. Wenn Sie in die Schulen im Land gehen und für gesunde Ernährung werben, werben Sie auch für Bio. Aber Sie müssen Biolandbau eben auch fördern. Nur dann passt das zusammen. Was Sie draußen machen und sagen, ist löblich, ist nett gesagt, gut gemeint, aber in Ihrer Politik grottenschlecht umgesetzt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD und des Abg. Reinhold Pix GRÜNE)

Ihre Stellungnahme zu unserem Antrag ist ja eine einzige Bestätigung für unsere Vorwürfe. Es grenzt ja schon an Unterlassung, wie Sie auf unsere Vorhaltungen antworten.

(Dem Redner wird das Ende seiner Redezeit angezeigt.)

Wieder einmal – Frau Präsidentin, ich bin gleich fertig – erschließen andere bei uns einen Markt, in den wir kaum zurückkommen, wenn dieser erst einmal erschlossen ist und wenn Marktinstrumente eingeführt sind. Das Wiedererobern von Märkten ist viel schwieriger als das Neuerobern.

Wenn Biokartoffeln aus Ägypten einmal bei Discountern und bei Vollsortimentern eingeführt sind, dann ist es für heimische Betriebe schwierig, in diesen Markt wieder hereinzukommen. Es wäre Ihr Versäumnis, wenn Sie nicht versuchten, dies in Zukunft besser zu machen.

(Beifall bei der SPD und Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir müssen nun noch über den Antrag befinden. Kann ich davon ausgehen, dass Abschnitt I als Berichtsteil erledigt ist?

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ja!)

– Danke schön.

Über Abschnitt II des Antrags müssen wir abstimmen. Wer Abschnitt II des Antrags Drucksache 14/997 zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Enthal-

(Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte)

tungen? – Abschnitt II ist mehrheitlich – mit knapper Mehrheit, aber mit Mehrheit – abgelehnt.

Meine Damen und Herren, damit ist Punkt 8 der Tagesordnung erledigt.

Ich rufe **Punkt 9** der Tagesordnung auf:

Antrag der Fraktion GRÜNE und Stellungnahme des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst – Eckpunkte zur Reform der Lehrerbildung – Drucksache 14/1014

Dazu rufe ich den Änderungsantrag der Fraktion GRÜNE, Drucksache 14/1444, mit auf.

Das Präsidium hat folgende Redezeiten festgelegt: für die Begründung des Antrags Drucksache 14/1014 fünf Minuten und für die Aussprache fünf Minuten je Fraktion.

Wem darf ich das Wort erteilen? – Frau Abg. Bauer, bitte schön.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Aber da müssen Sie jetzt etwas sagen, dass man klatschen kann!)

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lehramtsstudierende nennt man manchmal auch gern die „Aschenputtel“ an den Universitäten. Das ist die Gruppe der Studierenden, die überall mitlaufen und nirgendwo richtig dazugehören. Wenn dann diese „Aschenputtel“ mit ihrem Studium fertig sind, erleben sie, wenn sie an die Schule kommen, den sogenannten Praxisschock, und viele berichten, dass sie sich danach fragen, was ihnen das Studium für die Realität an den Schulen eigentlich gebracht hat.

(Abg. Dr. Nils Schmid SPD: Ein Sekretärinnengehalt! – Unruhe – Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, ich darf Sie um Ruhe bitten, damit die Rednerin zu verstehen ist.

Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Vielen Dank.

Auch die Kolleginnen und Kollegen beschweren sich ja immer wieder darüber, dass Lehrerinnen und Lehrer nicht wirklich auf das vorbereitet sind, was sie an den Schulen erwartet.

Eine ähnliche Rückmeldung haben wir im Zusammenhang mit PISA bei internationalen Vergleichsstudien bekommen. Danach haben wir ein Problem hinsichtlich der Qualität der Ausbildung unserer Lehrerinnen und Lehrer. Deswegen – ich glaube, das ist auch allen in diesem Haus klar –: Eine gute, eine bessere Lehramtsausbildung ist ein Schlüssel für eine bessere Schule. Ohne bessere Lehramtsausbildung bekommen wir auch keine besseren Schulen. Deswegen ist es wichtig, eine Reform anzugehen, die versucht, grundlegend und systematisch zu verändern.

Die Landesregierung hat bei dieser Frage ja sehr lange auf der Bremse gestanden. Ich glaube, es ist eine gute Nachricht heute: Das jahrelange Tauziehen, das es zwischen dem Kultusministerium und dem Wissenschaftsministerium gab, ist jetzt endlich beendet. Was die Gymnasiallehrerausbildung betrifft, ist jetzt mit der Umstellung auf Bachelor und Master der Knoten durchschlagen.

Es ist auch gut – die zweite gute Nachricht am heutigen Tag –, dass das erste Staatsexamen abgeschafft wird. Denn die Umstellung auf die gestuften Studiengänge birgt Chancen in sich, die es zu nutzen gilt.

Uns kommt es bei der Reform der Lehrerausbildung im Prinzip auf zwei Punkte an:

Erstens: Wir halten ein Gesamtkonzept für eine umfassende Reform der Lehrerausbildung für notwendig, eine Reform, die die verschiedenen Einrichtungen, die an der Lehrerausbildung bislang beteiligt sind, enger zusammenbringt. Das sind die Universitäten, die Pädagogischen Hochschulen, die Studienseminare, und das ist die Akademie für Weiterbildung. Sie agieren zurzeit relativ unabhängig voneinander. Wir wollen eine Reform, die diese Träger zusammenbringt, die Synergien und Kooperationen auf ein festes und verbindliches Fundament stellt und die die Trennung nach Schularten überwindet.

(Beifall der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Zweitens: Wir sind dafür, dass die künftige Lehrerausbildung stärker an der künftigen Tätigkeit in der Schule orientiert ist und dass dabei professionelle Kompetenzen entwickelt werden können, die später auch nutzbar sind.

Dazu gehört – ich glaube, auch darüber besteht weitgehend Einigkeit – das richtige Verhältnis zwischen Theorie und Praxis. Die Praxisanteile müssen früh einsetzen. Außerdem gehört das richtige Verhältnis zwischen Fachwissenschaften, Fachdidaktik und Erziehungswissenschaften dazu. Insbesondere und gerade bei der Gymnasiallehrerausbildung ist dieses Verhältnis nicht in Ordnung. Es gilt, insbesondere den Anteil der Erziehungswissenschaften und der Fachdidaktiken deutlich zu steigern.

Es gibt zu diesem Thema ja eine Empfehlung der Hochschulrektorenkonferenz. Danach sollen 30 % – also ein Drittel des Curriculums – auf die bildungswissenschaftlichen Anteile entfallen. Diese Empfehlung aus dem letzten Jahr – sie ist also gar nicht alt – ist interessanterweise von den baden-württembergischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen unterstützt worden. Es ist spannend, zu beobachten, wie sich die Umsetzung dieser Empfehlung in Baden-Württemberg gestaltet.

Was zeichnet sich in Baden-Württemberg zum Thema „Reform der Lehrerausbildung“ ab? Um dieser Frage nachzugehen, haben wir ja den vorliegenden Antrag gestellt. Wir wollen darin wissen, wie weit die Reformplanungen und die Umsetzung gediehen sind. Wir haben den Eindruck, dass aus der Reform ein Reförmchen zu werden droht, dass sie von der Suche nach einem Minimalkonsens geprägt ist. Zwar wird eine strukturelle Anpassung an die neuen, gestuften Studiengänge vorgenommen, aber es bleiben dabei alle weiter gehenden inhaltlichen Reformen, die man auch anstoßen könnte, auf der Strecke. Wir glauben, dass das eine verpasste Chance wäre. Wir meinen: Man muss mehr daraus machen.

(Theresia Bauer)

Wir verstehen zwar, dass es bei denen, die auf diese Reform gedrängt haben, Motive dafür gibt, den Aufwand zu begrenzen. Es war ja in der Tat nicht das Ministerium, das hierbei sozusagen auf die Tube gedrückt hat. Vielmehr waren es die Universitäten selbst, die gesagt haben: „Wir können es nicht länger leisten, Parallelangebote aufrechtzuerhalten, neben den gestuften Studiengängen auch noch die Staatsexamensstudiengänge zu betreiben." Es war offenbar der Wunsch der Universitäten selbst, den Aufwand zu minimieren, der dafür maßgeblich war, dass diese Reform vorankam.

Jetzt droht eine Reform, die einfach in die neuen Studiengänge eingepasst wird. Wiederum drohen die Lehramtskandidaten und die Lehramtsstudierenden die „Aschenputtel" in den neuen Studiengängen zu bleiben.

Wir warnen auch davor, das Thema „Umbau der Inhalte" allzu zögerlich anzugehen. In der Presse wurde auch immer wieder betont, durch die Reform würden ja die fachdidaktischen Anteile verdoppelt. Das klingt schön, ist aber nicht wirklich eine gute Nachricht, wenn man sieht, wie gering der Anteil der Fachdidaktik bislang ist. Nach den vorliegenden Planungen liegt der Anteil der Bildungswissenschaft auch für die Zukunft weit unter einem Drittel. Wir finden, dass man in dieser Hinsicht dringend nachbessern muss.

Unsere Forderungen, die wir in dem Beschlussteil des Antrags Drucksache 14/1014 dargestellt haben, weisen so etwas wie die „grüne Richtung" auf: Elemente, die wir für zentral halten für eine Reform der Lehrerausbildung, wie wir sie angehen würden.

Wir haben jetzt noch einen aktuellen Antrag dazu eingereicht. Er formuliert so etwas wie Mindestanforderungen auf dem Weg, den die Landesregierung eingeschlagen hat. Selbst wenn man die weiter gehenden Ideen, die wir haben, außen vor lässt, gibt es bestimmte Bereiche, die dennoch unbedingt und dringend abzusichern sind. Unseres Erachtens sind das folgende:

Erstens muss die Umstellung auf Bachelor und Master bis 2009 auch in den Lehramtsstudiengängen der Pädagogischen Hochschulen erfolgen. Wir dürfen diese Hochschulart nicht aus diesem Prozess ausschließen oder entlassen. Wir wollen eine klare Ansage haben, dass auch diese Lehramtsstudiengänge mitgenommen werden.

Zweitens wollen wir, dass ein Gesamtkonzept entwickelt wird, das alle Schularten, alle Einrichtungen zusammennimmt, das Übergänge ermöglicht und schulartenübergreifende Standards setzt. Das ist möglich. Das ist keine revolutionäre Erfindung oder ein Ideengespinst von uns. Rheinland-Pfalz macht es vor: Es ist durchaus möglich, eine solche Lehrerausbildungsreform schulartenübergreifend zu betrachten und anzugehen und Differenzierungen in einer späteren Phase zuzulassen.

Zum Dritten wollen wir, dass im Curriculum ein fester Anteil von 30 % für die bildungswissenschaftlichen Anteile festgelegt wird.

Ein letzter Punkt: Wir meinen, dass die vorsichtig angedachten Kooperationen zwischen Universitäten und Pädagogischen Hochschulen auf verbindliche, feste und auch vertragliche Füße gestellt werden sollten; denn die Erfahrungen der letzten Jahre zeigen ja, dass Kooperationen durchaus unterschiedlich gut gelaufen sind. Es gab auch Kooperationen, die auf sehr wackligen Füßen standen oder sogar ganz eingeschlafen sind. Deswegen wäre es für alle Seiten hilfreich, eine feste Vereinbarung zu treffen und einen Vertrag zu schließen. Der Anteil, der von den Pädagogischen Hochschulen aufgebracht wird, soll verbindlich definiert und auch kapazitätsrelevant abgebildet werden. Das wäre ein Gebot der Fairness.

In diesem Sinne möchte ich Sie bitten, sich unseren Anträgen anzuschließen. Wir glauben, dass es nicht zu spät ist, mit dieser Reform ein grundlegenderes Umdenken anzustoßen. Die Lehrerbildung hat es verdient, so etwas wie einen Aufbruch zu neuen Ufern vorzunehmen und die Reform nicht allzu klein in Trippelschritten anzugehen.

Vielen Dank.

(Beifall bei Abgeordneten der Grünen)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Frau Abg. Kurtz.

Abg. Sabine Kurtz CDU: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich habe den Eindruck, wir modifizieren jetzt ein Thema, das uns schon den ganzen Nachmittag begleitet hat.

(Abg. Dr. Reinhard Löffler CDU: So sieht es aus!)

Wir haben vorhin von Ihnen gehört, wie schlecht die Schulen in Baden-Württemberg seien. Jetzt müssen wir uns noch die Negativbeschreibung der Hochschulen und der Lehrerausbildung anhören.

(Abg. Ute Vogt SPD: Ja!)

Ich finde, das ist fast eine Zumutung. Das muss ich Ihnen wirklich sagen.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Sie sind aber sensibel! – Gegenruf des Abg. Michael Föll CDU: Nicht einmal Ihre eigene Fraktion hörte Ihnen zu!)

Sie finden also wirklich überall ein Haar in der Suppe. Sie bezeichnen die Studenten, die auf das Lehramt studieren, als die „Aschenputtel" der Universitäten. Das habe ich noch nie gehört und weise das weit von mir – auch für all diejenigen, die mit mir studiert haben.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Lesen Sie einmal den „Pressespiegel" des Wissenschaftsministeriums!)

Ich finde das unglaublich. Das muss ich Ihnen wirklich sagen.

(Abg. Theresia Bauer GRÜNE: Im „Pressespiegel" des Wissenschaftsministeriums steht das drin!)

Im Übrigen muss ich sagen: Was an den Hochschulen bei der Umstellung auf die gestuften Studiengänge gerade geleistet wird, ist ganz großartig und verdient unsere Anerkennung. Es kostet Stunden und zahlreiche Arbeitsgruppensitzungen, bis die Studiengänge konzipiert und die Prüfungsordnungen geschrieben sind. Auch da steckt der Teufel im Detail. Das ist

(Sabine Kurtz)

nicht so einfach, wie wir im Haus uns das vielleicht immer vorstellen und wünschen. Ich meine, man muss allen, die daran beteiligt sind, einmal eine große Anerkennung aussprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP/DVP)

Dass wir auch die Staatsexamensstudiengänge dem nicht entziehen, steht in der Koalitionsvereinbarung; das können Sie dort nachlesen. Dort steht auch der von Ihnen geforderte Praxisbezug. Das ist ganz klar. Diesen Praxisbezug haben wir mit der Reform von 2001 schon eingeführt. Das hat sich bewährt und bleibt erhalten. Wir brauchen also wirklich nicht bei Adam und Eva neu anzufangen.

Ich meine, wenn wir jetzt umstellen, dann ist es ganz wichtig, dass wir die Universitäten und das Kultusministerium zusammenarbeiten lassen. Wir wursteln hier in Baden-Württemberg auch nicht einfach vor uns hin und tun, was uns gerade passt, sondern das geschieht in engem Schulterschluss mit der Kultusministerkonferenz. Uns war es ganz wichtig, dass das Kultusministerium – im Grunde der zukünftige Arbeitgeber dieser Studenten – bei der Akkreditierung mit einbezogen wird und dass auch die schulische Seite an den Prüfungen mit beteiligt ist. So haben wir eine enge Verzahnung. Ich glaube, das tut dem Berufsbild wirklich gut. Für die jungen Leute, die sich für diesen Studiengang entscheiden, ist es wichtig, einen durchgängigen Studiengang und ein klares Berufsziel vor Augen zu haben.

Uns war es auch wichtig, dass die Zulassungsvoraussetzungen für den Masterstudiengang nur im Erwerb des Bachelorabschlusses liegen. Deswegen ist es auch ganz klar, dass die Studenten an der Pädagogischen Hochschule den Bachelorabschluss erhalten können. Denn auch hier gilt: Kein Abschluss ohne Anschluss. Auch hier ist die Durchlässigkeit gegeben.

Aber es ist eigentlich nicht notwendig, dass jetzt auch schon die Pädagogischen Hochschulen auf diese gestuften Studiengänge umstellen. Das sind im Grunde baden-württembergische Besonderheiten. Andere Bundesländer beneiden uns darum. Sie stehen auch nicht so im internationalen Vergleich. Da ist also keine Hektik angesagt. Wir können das in der ersten Zeit einmal so lassen, wie es ist.

Das dreigliedrige Schulsystem haben Sie heute schon mehrfach thematisiert. Jetzt über die Hintertür der Lehrerausbildung möglicherweise das dreigliedrige Schulsystem wieder infrage zu stellen kommt für uns nicht in Betracht; das ist ganz klar. Wir bleiben dabei: Wir wollen die Lehrer und Lehrerinnen nicht nach dem Alter der Schüler und Schülerinnen, mit denen sie dann zu tun haben, ausbilden. Vielmehr geht es uns darum, dass sie vorbereitet sind für die Lernart und für die Schulart, für die sich die Kinder, mit denen sie es zu tun haben, entschieden haben.

Nichts ist so gut, als dass es nicht verbessert werden könnte. Sie kennen unser Paket für die Hauptschulen. Sie wissen, dass wir auch bei den Pädagogischen Hochschulen daran denken, neue Kombinationen zu schnüren. Aber an der grundsätzlichen Ausrichtung ändert das nichts. Ich habe ein bisschen den Eindruck: Sie haben Angst vor der Vielfalt, Sie können nicht ertragen, dass es viele verschiedene Varianten der Lehrerausbildung gibt. Für Ihr Ansinnen, alles einheitlich zu konzipieren – immer diese Strukturdebatten –, habe ich überhaupt kein Verständnis. Ich denke, wir sind hier auf einem guten Weg und müssen Ihrem Antrag in keiner Weise zustimmen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und Abgeordneten der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erhält Herr Abg. Kaufmann für die Fraktion der SPD.

Abg. Gunter Kaufmann SPD: Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Das Dauerthema Lehrerausbildung kreist mit wechselnden Schwerpunkten immer um drei unterschiedliche Bereiche. Das ist einmal die aus der Sicht vieler Experten unzureichende Verzahnung der fachlichen und der pädagogischen Inhalte, was man auch als das mangelhafte Verhältnis von Theorie und Praxis bezeichnen kann. Das Zweite ist die Frage, ob es bei der nach Schularten getrennten Ausbildung bleiben soll; auch um diesen Punkt geht es heute in dieser Debatte. Der dritte Punkt ist die Frage, wie wir den Bologna-Prozess mit der Einführung der Bachelor- und Masterabschlüsse umsetzen, wie wir damit zurechtkommen.

Ich muss sagen: Die Antworten, die die Landesregierung zu diesen drei Bereichen gegeben hat, fallen noch nicht so aus, wie es nach den Ratschlägen aus der Wissenschaft, den Forderungen der Hochschulrektoren, den Forderungen der OECD-Lehrerstudie und der Untersuchung „Lehrerbildung 2000“ des Landes oder nach dem, was durch die Evaluation der Erziehungswissenschaften diskutiert wurde, eigentlich zu erwarten wäre. Diesen Anforderungen sind Sie noch nicht gerecht geworden. Das muss man leider feststellen. Frau Kollegin Bauer hatte schon recht, als sie auf diese Defizite hingewiesen hat.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Renate Rastätter GRÜNE)

Die SPD-Fraktion hat bereits im Jahr 2003 ein umfangreiches Konzept für die Lehrerausbildung vorgelegt. Es wurde im Landtag bereits diskutiert. Wir finden vieles von dem, was wir vorgeschlagen haben, in dem vorliegenden Antrag der Grünen wieder. Deshalb können wir auch Ihrem Antrag zustimmen.

Die Schwerpunkte, die wir seinerzeit gesetzt haben: Das ist einmal die Stärkung der Didaktik sowie die Verortung der Didaktik an den Hochschulen. Diejenigen, die sich damit tiefer beschäftigen, wissen, dass es da erhebliche Defizite gibt. Wir sehen dies am sogenannten Praxisschock, wenn die Lehrer an die Schulen kommen. Ich denke, da ist es schon notwendig, die Bildungswissenschaften zu stärken und das auch entsprechend an den Hochschulen zu verorten.

Sie kennen ja das Modell Praxisjahr, das in Biberach in Verbindung mit der Pädagogischen Hochschule Weingarten durchgeführt wird. Ein Praxisjahr fordern wir für alle Lehramtsstudiengänge. Das ist ein erfolgreiches Modell, und es wurde aufgrund seines Erfolgs auch verlängert.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Praxisjahr ist immer gut!)

Praxisphasen sind auch in anderen Studiengängen üblich. Bei den Ingenieuren z. B. muss man während des Studiums oft ein Jahr Praxis absolvieren.

(Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Die Studienzeit wird dadurch verkürzt!)

– Das ist mit der Studienzeit durchaus vereinbar; lesen Sie das einfach noch einmal in unserem Antrag aus dem Jahr 2003 nach, in dem wir ausführlich dargestellt haben, wie wir uns das vorstellen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist auch allerhöchste Zeit, das verbundene Lehramt für Grund- und Hauptschulen aufzulösen. Sie wissen ganz genau, dass das notwendig ist. Wir plädieren für ein verbundenes Lehramt für Haupt- und Realschulen. Das stärkt auch dessen Attraktivität. Denn Sie wissen ja genau, wie viele Bewerber wir in dem Bereich mit dem Schwerpunkt Hauptschule haben. Das wäre zumindest einmal der erste Schritt hin zu einer Ausbildung für das Lehramt der Sekundarstufe I.

Wir brauchen auch ein eigenständiges Lehramt für die Grundschule, weil dort auch spezifische Fragestellungen zu beantworten sind, die mit der Elementarpädagogik zu tun haben und bei denen man durchaus pädagogisch getrennt ansetzen muss.

Dies wäre einmal der minimalste Schritt, den die Landesregierung tun müsste, um den besonderen Anforderungen an die Lehrämter gerecht zu werden.

Wo lernen Lehrer ihren Beruf? Dafür gibt es einschlägige Untersuchungen: Die Lehrer lernen ihren Beruf nicht im Studium und auch nicht in der zweiten Ausbildungsphase, sondern allen empirischen Untersuchungen zufolge lernen sie ihren Beruf in den ersten fünf Berufsjahren.

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Das ist in den meisten Berufen so! – Abg. Karl-Wilhelm Röhm CDU: Es ist noch keiner zum Lehrer geboren worden!)

Das ist die prägende, die entscheidende Phase. Die Studie von Professor Herrmann aus Ulm ist da sehr interessant, und deren Ergebnisse korrespondieren auch mit vielen Erfahrungen. Deshalb halten wir es für wichtig – und das ist im Antrag der Grünen nicht enthalten –, die Berufseinstiegsphase stärker mit den anderen Phasen zu verzahnen und dort noch begleitende Tage durch Seminare oder Hochschule einzuführen, um entsprechende Unterstützung zu geben. Dies kommt bislang zu kurz, und das, denke ich, ist eine Frage, der wir uns in Zukunft noch stärker zu widmen haben.

Was die Anforderungen anbelangt, die aus dem Bologna-Prozess erwachsen, so bin ich nicht ganz so euphorisch, wie dies im Antrag der Grünen zum Ausdruck kommt. Die Anpassung der Lehrerausbildung an das modulare System muss in der Tat mit einer inhaltlichen Verbesserung der Ausbildung und einer erhöhten Professionalisierung des Lehrerberufs verbunden werden. Es darf sich nicht auf eine formale Modularisierung beschränken. Es gibt gute Beispiele – Sie haben das auch gesagt –, bei denen das vorbildlich gelungen ist, etwa in Rheinland-Pfalz. Aber es muss auch erkennbar sein, dass der Anspruch der Polyvalenz mit dem Bachelorabschluss auch eingelöst werden kann. Da habe ich persönlich meine Bedenken. Wo ist der Arbeitsmarkt, und inwiefern besteht eine Garantie, in diesem Arbeitsmarkt aufgefangen zu werden? Beim Bachelorabschluss soll es sich zwar um einen berufsqualifizierenden Abschluss handeln, aber eben nicht um einen Abschluss, der für den Lehrerberuf qualifiziert. Das muss man sehen. Es wäre notwendig, sich dieser Fragestellung zu widmen.

(Glocke der Präsidentin)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Herr Abgeordneter, bitte kommen Sie zum Ende. Sie haben Ihre Redezeit bereits überzogen.

Abg. Gunter Kaufmann SPD: Ich komme gern schnell zum Ende und will nur noch darauf hinweisen, dass natürlich der Staat als Abnehmer der Absolventen aus den Lehramtsstudiengängen durchaus einen Einfluss auf die Gestaltung der Prüfung und die Gestaltung der Lerninhalte haben muss. Der Staat nimmt zu fast 100 % die Lehramtskandidaten auf, und deshalb ist es aus meiner Sicht wichtig, beispielsweise über die Zentren für Lehrerbildung hier eine bessere Verzahnung zu schaffen. Mit diesen Zentren besteht die Möglichkeit, die Phasen der Lehrerausbildung untereinander zu verankern und sie nicht allein als eine Stabsstelle bei den Rektoraten zu belassen, sondern den Einfluss, den wir als Staat, als Abnehmer der Absolventen der Lehramtsstudiengänge brauchen, stärker geltend zu machen. Denn mit der Abschaffung des Staatsexamens allein und der Einführung eines Masterabschlusses allein ist noch keine Verbesserung erreicht, und es ist auch noch keine Garantie dafür gegeben, dass wir allein durch konsekutive Studiengänge bessere Lehrer bekommen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Abg. Bachmann für die Fraktion der FDP/DVP.

Abg. Dietmar Bachmann FDP/DVP: Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Niemand kann etwas lehren, was er zuvor nicht selbst gelernt hat. Eine qualifizierte und solide Ausbildung der Lehrer ist der Schlüssel für eine qualifizierte und solide Ausbildung der Schüler.

(Abg. Ute Vogt SPD: So ist es!)

Wir brauchen in der Bildung mehr Solidität. Wir müssen weg vom italienischen Denken – ich nenne die Stichworte PISA und Bologna –, weg vom Toskana-Fanatismus der Alt-68er. Wir brauchen eine Lehrerausbildung, die sich an den Berufschancen der Schüler und nicht an den Selbstverwirklichungswünschen von Bildungsromantikern orientiert.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP – Abg. Norbert Zeller SPD: So ein Quatsch!)

Lassen Sie mich das Problem anhand eines Zitats verdeutlichen:

> *Im Altertum lernte man, um sich selbst zu vervollkommnen. Heute dagegen lernt man, um anderen gegenüber etwas zu gelten.*

Nein, der Eindruck täuscht: Ganz so neu ist das Zitat nicht. Es stammt von Konfuzius. Wir alle haben schon so viel Selbst-

vervollkommnung durch Bildung betrieben, dass wir wissen, dass Konfuzius vor 2 486 Jahren aufgehört hat zu lehren.

(Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP: So genau wusste ich es nicht! Wieder etwas gelernt!)

Dennoch sind seine Worte heute so richtig wie damals. Nicht das Geltungsbedürfnis darf im Mittelpunkt stehen, sondern der Lernerfolg muss im Mittelpunkt stehen. Das gilt nicht nur für die Schulen. Wir haben heute schon viel vom Kultusminister darüber gelernt. Das gilt umso mehr für die Ausbildungsstätten der Lehrer.

Baden-Württemberg hat als einziges Bundesland die Weisheit besessen, die Pädagogischen Hochschulen nicht zum fünften Rad an einem Universitätswagen zu machen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP/DVP)

Unsere Pädagogischen Hochschulen können sich vervollkommnen, ohne in inneruniversitären Entscheidungsprozessen mit anderen prestigeträchtigen Disziplinen konkurrieren zu müssen.

Hand aufs Herz, liebe Freunde von den Grünen: Würden Sie der Bildung von Hauptschullehrern den Vorzug geben vor der Erforschung des Klimawandels und der Sonnenenergie? Sie werden zugeben müssen, dass Ihre Einheitsbreivorschläge keine Lösung, sondern Aktionismus sind – Aktionismus zulasten der Schülerinnen und Schüler.

(Beifall bei der FDP/DVP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, so unsinnig die Eingliederung der PHs in die Universitäten ist, so fraglich ist in diesem Bereich die Umstellung auf Bachelor und Master. Auch hier gilt es, sich nicht gedankenlos italienischen Schwärmereien – Stichwort Bologna – hinzugeben. Wir müssen weg von dieser Romantik im Bildungswesen und zurück zu solider Arbeit. Vielleicht sollten die Bildungsminister der EU nicht immer in der Toskana, sondern lieber einmal in Stetten am kalten Markt tagen.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Dann wäre ihnen nämlich aufgefallen, dass Lehrer hauptsächlich an Schulen gebraucht werden. Wenn man die Lehrerausbildung an den PHs auf Bachelor und Master umstellt, manövriert man zwischen Scylla und Charybdis. Entweder man verletzt das berechtigte – ich sage ausdrücklich: berechtigte – Geltungsbedürfnis der Lehrerinnen und Lehrer, indem man den Abschluss an der PH zum Bachelor degradiert – wollen Sie das? –,

(Abg. Renate Rastätter GRÜNE: Nein!)

oder man macht alle Lehrer zum Master mit der Folge, dass die ganze Umstellung ein Etikettenschwindel wäre. Wenn man für den Schuldienst einen Master braucht, was soll dann der Bachelor machen?

Jetzt wird es schwierig. Jetzt steht im Manuskript: „Ja, lieber Lehrer Kretschmann“, aber er ist ja gar nicht mehr hier. Deswegen sage ich: Liebe Freunde vom Lehrer Kretschmann,

(Heiterkeit des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

die einzige relevante Frage haben Sie übersehen: Was sollen die Bachelors machen?

(Zuruf des Abg. Dr. Ulrich Noll FDP/DVP)

Wir dagegen – diese Regierung in den Landesfarben Schwarz-Gelb und die sie tragenden Fraktionen – setzen auf solide Lösungen. Unser Wissenschaftsstaatssekretär wird Ihnen das gleich erklären. Ich schlage vor, dass Sie es mit Michelangelo halten:

(Abg. Sabine Kurtz CDU: Jetzt haben wir aber bald die Geschichte durch!)

„Ich lerne noch“, hat der Meister der Sixtinischen Kapelle stets gesagt. Lernen Sie von Michelangelo lernen. Lernen Sie vom Wissenschaftsstaatssekretär, wie man Lehrer ausbildet. Lernen Sie von uns, von FDP/DVP und CDU, wie man ein Land erfolgreich regiert.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Jesses! – Zuruf der Abg. Ute Vogt SPD)

Falls dann ein Lernerfolg eintritt, senden wir Ihnen gern Aufnahmeanträge zu, damit Sie auch einmal mitregieren können.

Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP/DVP und Abgeordneten der CDU – Abg. Gunter Kaufmann SPD: Habt ihr niemanden, der sich mit dem Thema auskennt?)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Das Wort erteile ich Herrn Staatssekretär Dr. Birk.

Staatssekretär Dr. Dietrich Birk: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Kollege Bachmann, vielen Dank für diese tolle Einführung, mit der Sie mich hier am Rednerpult angekündigt haben.

Zunächst einmal möchte ich Herrn Minister Frankenberg entschuldigen. Er bedauert sehr, nicht bei dieser Debatte dabei sein zu können. Aber er lässt sich aufgrund der Begehung zur Exzellenzinitiative, die heute in Konstanz stattfindet, entschuldigen. Wir hoffen und drücken natürlich die Daumen, dass die baden-württembergischen Universitäten erfolgreich abschneiden.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP – Zuruf des Abg. Rainer Stickelberger SPD)

Wie Sie wissen, werden im Rahmen des Bologna-Prozesses – das ist ja bereits angesprochen worden – die Diplom- und die Magisterstudiengänge bis zum Wintersemester 2009/10 auf die gestufte Studienstruktur umgestellt. Die Landesregierung hat deshalb beschlossen, auch die Studiengänge für das Lehramt an Gymnasien auf die Struktur mit Bachelor und Master umzustellen. Dies ist auch deshalb sinnvoll und notwendig, weil die Universitäten selbst unter größten Anstrengungen zwei verschiedene Studiengangsysteme in parallel laufenden Fach- und Lehramtsstudiengängen grundsätzlich nicht anbieten können. Dies wäre vom Ressourceneinsatz her gar nicht zu leisten.

(Staatssekretär Dr. Dietrich Birk)

Die Umstellung soll insbesondere auch dazu genutzt werden, die Studiengänge noch stärker als bisher an den Erfordernissen der Schule auszurichten. Ich glaube, dies ist auch der Konsens, der hier innerhalb des Hauses besteht.

Aber ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir schon bei der Lehramtsreform 2001 erfolgreich Hauptelemente aufgenommen haben, die heute im Bereich der Lehrerausbildung zur Anwendung kommen. Ich denke z. B. an das Praxissemester – Herr Kaufmann, Sie haben es angesprochen –; die ersten fünf Jahre sind sehr wichtig, und umso wichtiger ist, dass Lehramtsstudenten auch sehr frühzeitig mit der Praxis konfrontiert werden. Ich denke an das ethisch-philosophische Grundlagenstudium, ich denke an die Fachdidaktik, deren Studienanteile künftig verdoppelt werden, und last, but not least auch an die Verstärkung der Erziehungswissenschaften.

Das heißt, wir haben – verstärkt bereits im Jahr 2001 – einen Kanon an wichtigen Fächern, die für das Lehramt qualifiziert ausbilden sollen, und ich denke auch, mit der jetzigen Umstellung auf den Bachelor und den Master kommen wir in einem weiteren Schritt einer sehr praxisorientierten Ausbildung für das Lehramt entgegen.

Die gymnasialen Lehramtsstudiengänge werden künftig in die gestufte Studienstruktur bei einer Regelstudienzeit von zehn Semestern mit 300 ECTS-Punkten gebracht. Sie entsprechen damit der Strukturvorgabe der Kultusminister für die Masterstudiengänge.

Lassen Sie mich auch anmerken: Dass sich das jetzt zeitlich verzögert hat, liebe Frau Bauer, lag nicht in erster Linie daran, dass wir uns im Land nicht einig geworden wären, sondern daran, dass diese Entscheidung, wenn man so will, in der Tat auch auf der Kultusministerebene reifen musste. Die baden-württembergischen Minister Frankenberg und Rau haben mehrfach auch auf der Kultusministerebene Anläufe unternommen, um möglichst schnell ein bundesweit anerkanntes Modell in Gang zu bringen. Wir müssen hier daran denken, dass gerade in der heutigen Zeit, in der auch zwischen den Bundesländern ein intensiver Austausch von Lehrkräften stattfinden muss, gemeinsame Mindeststandards für die Lehrerausbildung definiert sein müssen.

Die Umstellung der Lehramtsstudiengänge auf die gestufte Studienstruktur mit Modularisierung, Verleihung von ECTS-Punkten und Hochschulabschlussprüfungen soll an den Universitäten zum Wintersemester 2008/09 abgeschlossen sein. Somit können die ersten Studierenden in diesen Studiengängen zum Wintersemester 2008/09 ihr Studium aufnehmen.

Die Pädagogischen Hochschulen bieten Studiengänge für das Lehramt an Grund-, Haupt-, Real- und Sonderschulen an. Die Regelstudienzeiten dieser Studiengänge betragen für den Bereich Grund- und Hauptschulen sechs Semester, für den Bereich der Realschulen sieben Semester und für den Bereich der Sonderschulen acht Semester.

Auch diese Studiengänge sind bereits modularisiert. Angesichts dieser Regelstudienzeiten können in diesen Studiengängen die für die Vergabe eines Masterabschlusses erforderlichen 300 ECTS-Punkte nicht erreicht werden. Baden-Württemberg lehnt aber einen „Master light“, wie er von anderen Bundesländern auch unter Einbeziehung des Vorbereitungsdienstes angestrebt wird, ab. Wir wollen eben nicht zulasten der Qualität der Ausbildung in einem Punktesystem, bei dem die 300 Punkte nicht erreicht werden, zu einem minderqualifizierten Master, sage ich einmal, heranbilden. Wir würden im Hinblick auf die Berufschancen und die Berufsfähigkeit der Absolventen diesen damit sicherlich keinen Dienst erweisen. Deshalb sind wir dabei – auch wiederum entlang der Überlegungen der Kultusministerkonferenz –, mit unseren Vorschlägen hier zu einer Lösung zu kommen, die sich dann auch am 300-Punkte-Maßstab orientiert.

(Abg. Norbert Zeller SPD: Was bekommen die Pädagogischen Hochschulen? Bekommen die dann auch die 300 Punkte?)

– Ja, das ist möglich. Dazu müsste die Studienausbildung jedoch erheblich umgestellt werden.

Was tun wir, um im Zuge der Umstellung der gymnasialen Lehramtsausbildung das Ziel der weiteren qualitativen Verbesserung der Lehrerausbildung zu erreichen? Wir verdoppeln zum einen den Umfang der fachdidaktischen Studieninhalte, und wir verstärken zum anderen die erziehungswissenschaftliche Ausbildung durch eine weitere Intensivierung der Kooperation der Universitäten mit den Pädagogischen Hochschulen. Dies geschieht dadurch, dass wir die ganz spezifische Kompetenz der Pädagogischen Hochschulen in die Gymnasiallehrerausbildung einbringen.

Ich danke deshalb auch den Universitäten und den Pädagogischen Hochschulen für ihre Bereitschaft, die Zusammenarbeit in diesem Bereich auszubauen und so gemeinsam an der weiteren Verbesserung der Gymnasiallehrerausbildung mitzuwirken. Es laufen hier sehr vielversprechende, fruchtbare Gespräche. Ich bin mir aber auch darüber im Klaren, Frau Kollegin Bauer, dass es hier und da noch Vorbehalte seitens mancher Universitäten gibt. Diese müssen überwunden werden. Das Wissenschaftsministerium hat sich auch jüngst dazu bereit erklärt, in den Fällen, in denen es Probleme gibt, zu vermitteln, damit wir in diesem Bereich möglichst bald die Pädagogischen Hochschulen mit den Universitäten zusammenbekommen.

Die fachwissenschaftliche Ausbildung an den Universitäten soll im Rahmen der Umstellung auf die gestufte Studienstruktur noch stärker auf das künftige Berufsfeld von Lehrern ausgerichtet werden. Gegenwärtig erarbeiten immerhin 40 Fachkommissionen für jedes Fach ein eigenes Fachpapier mit Kompetenz- und Inhaltsbeschreibungen, die sich wesentlich intensiver als die bisherigen Prüfungsordnungen der Staatsexamensstudiengänge an den Bildungsplänen des Gymnasiums orientieren.

Ab Herbst 2007 werden die Universitäten auf dieser Basis die neuen Studien- und Prüfungsordnungen der Bachelor- und Masterstudiengänge für das gymnasiale Lehramt erstellen. An dieser Stelle möchte ich es auch nicht versäumen, den Mitgliedern der erwähnten Fachkommissionen für ihr großes Engagement zu danken, ohne das der ambitionierte Zeitplan nicht einzuhalten wäre.

Meine Damen und Herren, Baden-Württemberg orientiert sich bei der Konzipierung der Lehramtsstudiengänge an der schu-

(Staatssekretär Dr. Dietrich Birk)

lischen Realität. Wir legen besonderen Wert darauf, dass die Absolventen der Lehrerausbildung ganz spezifisch auf die Anforderungen der jeweiligen Schulart vorbereitet sind. Deshalb haben wir ein Ausbildungsmodell für Lehrer an beruflichen Schulen entwickelt, das in besonderem Maße am praktischen Bedarf orientiert ist.

Wir haben 2003 mit der Konzipierung der Modellstudiengänge Gewerbelehrer bundesweit Neuland betreten, Neuland deshalb, weil wir diese Studiengänge in gestufter Form, in Kooperation von Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen eingerichtet haben.

Ich möchte deshalb noch einmal betonen, dass der weiteren Vertiefung der hochschulartübergreifenden Kooperation auch in der gymnasialen Lehrerausbildung ein ganz besonderer Stellenwert zukommt. Wir haben von meinen Vorrednern gehört, dass sie dies ebenso sehen. Zumindest vorhin haben sie das erklärt. Wir sehen dies auch als Zustimmung zu unseren Modellvorhaben und den Projekten, die derzeit im Rahmen dieser Kooperation laufen.

Durch das Zusammenführen der jeweils spezifischen Kompetenzen werden Synergieeffekte erzielt, die bei der Umstellung der gymnasialen Lehrerausbildung auf die gestufte Studienstruktur zu einer weiteren Verbesserung der Ausbildung beitragen. Die Bereitschaft der Universitäten und der Pädagogischen Hochschulen, in der gymnasialen Lehrerausbildung im Bereich der Erziehungswissenschaften und der Fachdidaktik noch stärker zusammenzuarbeiten, ist daher nachdrücklich zu begrüßen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin davon überzeugt, dass wir mit dieser Reform die Zukunftsfähigkeit der Ausbildung für das gymnasiale Lehramt weiter sichern, erhöhen, gleichzeitig die strukturellen Anforderungen der heutigen Zeit aufnehmen und die entsprechende Ausbildung anpassen. Ich denke, wir liegen damit richtig, und ich bitte Sie um die Zustimmung zu diesem Konzept und im Weiteren um Ablehnung des Antrags der Grünen.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und der FDP/DVP)

Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte: Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir kommen zur geschäftsordnungsmäßigen Behandlung des Antrags. Abschnitt I ist durch die Aussprache erledigt. – Sie stimmen dem zu.

Abschnitt II muss durch Abstimmung entschieden werden. Wer Abschnitt II zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenprobe! – Enthaltungen? –

(Abg. Nikolaos Sakellariou SPD: Knapp! – Heiterkeit)

Mit überwältigender Mehrheit ist Abschnitt II abgelehnt.

Damit erübrigt sich eine Abstimmung über den Änderungsantrag Drucksache 14/1444.

Tagesordnungspunkt 9 ist damit erledigt.

Ich rufe **Punkt 10** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 29. Mai 2007 – Heddesheim, Verkauf der ehemaligen Staatsdomäne Gut Neuzenhof (heute Golfplatz) – Drucksachen 14/1336, 14/1370

Berichterstatter: Abg. Klaus Dieter Reichardt

Das Präsidium hat keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 11** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu dem Antrag des Finanzministeriums vom 15. Juni 2007 – Heidelberg, Verkauf des Anwesens Kurfürstenanlage 15 bis 23 – Drucksachen 14/1381, 14/1450

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Auch hier ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 12** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 23. März 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 1999 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 1997 (Nr. 18) – Die Einheitsbewertung des Grundbesitzes – Drucksachen 14/1079, 14/1371

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 12. Februar 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Denkschrift 2003 des Rechnungshofs zur Landeshaushaltsrechnung von Baden-Württemberg für das Haushaltsjahr 2001 (Nr. 10) – Landesanstalt für Kommunikation – Drucksachen 14/936, 14/1372

Berichterstatterin: Abg. Ursula Lazarus

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 31. Juli 2006 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des

(Stellv. Präsidentin Christa Vossschulte)

Landtags; hier: Untersuchung der Steuerungs- und Unterstützungsleistungen bei den Ministerien des Landes – Drucksachen 14/219, 14/1373

Berichterstatter: Abg. Dr. Nils Schmid

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Mitteilung der Landesregierung vom 29. Januar 2007 – Bericht der Landesregierung zu einem Beschluss des Landtags; hier: Die Einführung Neuer Steuerungsinstrumente (NSI) in der Landesverwaltung und deren Auswirkung auf die Arbeit des Landtags und seine Rechte; Erfahrungsbericht – Drucksachen 14/866, 14/1374

Berichterstatter: Abg. Ingo Rust

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ständigen Ausschusses zu den Schreiben des Bundesverfassungsgerichts vom 4. Mai 2007, Az.: 1 BvR 370/07 und 1 BvR 595/07 – Verfassungsbeschwerden gegen Vorschriften des Verfassungsschutzgesetzes Nordrhein-Westfalen wegen Einführung neuer Befugnisse zur Überwachung des Internets und des Zugriffs auf informationstechnische Systeme („Online-Durchsuchung“) – Drucksache 14/1397

Berichterstatter: Abg. Michael Föll

Es ist keine Aussprache vorgesehen.

Sie stimmen der Beschlussempfehlung zu. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 17** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte des Petitionsausschusses zu verschiedenen Eingaben – Drucksachen 14/1394, 14/1395, 14/1396

Gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Ich rufe **Punkt 18** der Tagesordnung auf:

Beschlussempfehlungen und Berichte der Fachausschüsse zu Anträgen von Fraktionen und von Abgeordneten – Drucksache 14/1351

Ebenfalls gemäß § 96 Abs. 5 der Geschäftsordnung stelle ich die Zustimmung entsprechend dem Abstimmungsverhalten im Ausschuss fest. – Es ist so beschlossen.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, 25. Juli 2007, um 10:00 Uhr statt.

Ich danke Ihnen, wünsche Ihnen einen schönen Abend und schließe die Sitzung.

Schluss: 18:35 Uhr